SELECTA IURIS PUBLICI NOVISSIMA: ZUM BEHUF DER REICHS-HISTORIE UND DER STAATS-RECHTEN, WORINNEN D. MERKWÜRDIGSTE, WAS SICH AN GROSSER HERREN HÖFEN IN GLEICHEN BEY ALLGEMEINEN REICHS- UND CRAYSS-VERSAMMLUNGEN ODER SONST IM HEILIGEN RÖMISCHEN REICH BEY FÜR WÄHRENDER ERLEDIGUNG DES KEYSERLICHEN THRONS...

Digitized by Google

SELECTA JURIS PUBLICI NOVISSIMA

Zum Behuf der

Reichs-Historie

und der

Staats-Rechten

mitgetheilt von

Johann Carl König,

dermaligen Pro-Rectore der Königl. Fürstl. Univ. Marburg.

Achtzehender Theil.

Franckfurt und Leipzig,
Verlegts Johann Conrad Wohler, 1749.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

INdem wegen Mangel des Raums das Capitel vom doppelten Lehn-Tax ꝛc. in den sechzehenden Theil nicht Platz gefunden, mithin in den siebenzehnden verschoben werden müssen; so denn aus Unachtsamkeit die in voraus übersendete in zwey Capitel getheilte Materie von erwehnter Angelegenheit zum vierdten und ach-

Digitized by Google

achten Capitel besagten siebenzehnden Theils zugleich und noch darzu auf eine gantz verkehrte Art genommen worden; so hat man dieses Versehen zu berühren unermangelen wollen, in der zuversichtlichen Hoffnung, der geneigte Leser werde nur berührtes Versehen um so ehender in Güte zu bemercken belieben; als der Verfasser beym Abdruck bekandtermassen nicht gegenwärtig seyn kan.

Marburg den 30. Junii
1749.

SE-

SELECTORUM JURIS PUBLICI NOVISSIMORUM

Achtzehender Theil

Deſſen

Erſtes Capitel.

Vom Schwäbiſchen Creyß-Ausſchreib-Amt, und dem damit verknüpften Würtenbergiſchen von Coſtantz aber ſtrittig machenden Creyß-Directorio.

§. I.

Es iſt bekandt, daß das Creyß-Ausſchreib-Amt des Schwäbiſchen Creyſes von dem Hochfürſtlichen Hauß Würtenberg und Hochſtifft Coſtantz gemeinſchafftlich verwaltet wird. Es macht aber jenes einen Unterſcheid unter dem Creyß-Ausſchreib-Amt und Creyß-Directorio,

Digitized by Google

welches Letztere es privative zu exerciren sich berechtiget, erachtet. Zu jenem wird gerechnet das Recht, Creyß-Tage auszuschreiben; die auf denenselben gemachte Schlüsse zu vollziehen; zwischen denenselben vor des Creyses Beste zu sorgen, und in Creyß-Angelegenheiten entweder vor sich selbst, oder nach eingeholten Gutachten der Creyß-Mit-Stände das Nöthige zu verfügen; derer sich beschwerenden und Hülffe verlangenden Stände, sich anzunehmen; die Reichs-Schlüsse, Profan- und Religion-Frieden im gleichen Executions-Ordnung zu handhaben, und endlich die bey denen Höchsten Reichs-Gerichten gegen einen Creyß-Stand ergangene Urthel zu vollstrecken.

Das Creyß-Directorium bestehet in Einziehung der Gewalt der von Creyß-Ständen auf Creyß-Versammlunge abschickenden Gesandten, Ansage zu denen Deliberationen, Vortrag, Umfrage, dictir- und communicirung der einkommenden an den Creyß gerichteten Schrifften, Verabfaß- und Ausfertigung derer Creyß-Schlüsse und anderer von Creyß wegen ausgehenden schrifftlichen Aufsätze, Verwahrung des Creyß-Archivs und Creyß-Cantzeley, wie auch Ernennung des Creyß-Secretarii.

Alles dieses hat das Hochfürstliche Hauß Würtenberg bishero allein verrichtet, und sich dieserhalben das Creyß-Directorium zugeleget. Hochstifft Costantzischer Seits wird zwar dieses, daß Würtenberg die angeführte actus privative verrichte, zugegeben; dennoch aber behauptet, daß das Creyß-Ausschreib-Amt und Creyß-Directorium einerley, und das angeführte lauter

actus

actus miniſteriales von erſterem wären, welche Würtenberg keinen Vorzug vor ihm geben könten. Deßwegen es auch nicht zulaſſen will, daß Würtenberg ſich in Creyß-Abſchieden und Schrifften das Creyß-Directorium beylege.

Indem aber Hochbeſagtes Hauß Würtenberg beſorget, daß Coſtantz unter dieſem Vorwand weiter greiffen, und mit der Zeit die zu dem Creyß-Directorio gehörige und Würtenberg alleinig zuſtehende befugſame zu dem mit Coſtantz gemeinſchafftlichen Creyß-Ausſchreib-Amt rechnen dürffte, ſo hat es ſich beſtändig dagegen geſetzet; welches dann veranlaſſet, daß beyde hohe Theile verſchiedene Schrifften deshalb in Druck gegeben. Dann als man Würtenbergiſcher Seits in dem Creyß-Abſchied de 1709. die Worte: **Fürſtlich Würtenbergiſch-Creyß-Directorium** einflieſen laſſen, hat das Dom-Capitul zu Coſtantz in einem an Würtenberg erlaſſenen Schreiben dawider proteſtiret, dadurch aber verurſachet, daß dieſes zu Behauptung ſeiner Gerechtſame die beym LüNIG (a) befindliche **kurtze Acten-mäßige Deduction von dem Creyß-Ausſchreib-Amt und Directorio des Löbl. Schwäbiſchen Creyſes mit Beylagen Lit. A. bis I.** herausgegeben.

Darinnen führet es an, es habe 1.) gleich von Anfang derer Creyſe an ſowohl das Creyß-Ausſchreib-Amt als Creyß-Directorium alleine verwaltet, und 1542. zwar Coſtantz in die Gemein-

(a) Selecta Scripta illuſtria. p. 292.

meinschafft des ersteren aufgenommen, das Letztere aber vor sich behalten,

2) Seitdem die zu dem Creyß-Directorio gehörige actus privative exerciret, ohne daß Costantz etwas dagegen in Weg geleget. Dieses habe zwar

3) 1593. imgleichen 1622. und 1628. sich derer zum Creyß-Directorio gehörigen actuum unterzogen, Würtembergischer Seits aber habe man sich jederzeit dagegen gesetzet, deßgleichen auch

4) Von denen übrigen Evangelischen Creyß-Ständen geschehen, und Costantz habe es dabey bewenden lassen, dabeneben

5) Verschiedentlich sich offentlich erkläret, daß die oben angeführte Befugsame Würtenberg allein zustünden, ja

6) Sich 1662. mit ihm förmlich dahin verglichen, daß es ihm in denen gedachten actibus keinen Eingriff thun wolle, und Würtenberg des Worts Directorii in denen Aufsätzen etwas sparsamer gebrauchen wolle, welchen Vergleich

7) Costantz verschiedentlich nachhero genehm gehalten. Gleichergestalt habe man

8) Würtenbergischer Seits sich widersetzet, wann andere Stände, Costantz ein Mit-Directorium beylegen wollen, als wie 1662. von Yrsee, und 1669. von Bamberg geschehen. Man sey auch

9) Von Kayßern, Königen und Ständen vor den Creyß-Directorem erkandt worden, und habe sich dahero

10) In

10) In Creyß-Expeditionen und Abſchieden des Worts Directoris häuffig bedienet.

Hierauf antwortete Coſtantz noch ſelbiges Jahr in einer Schrifft unter dem Titul: (b) **Gegen-Information das Creyß-Ausſchreib-Amt und Creyß-Directorium des Schwäbiſchen Creyſes betreffend.** Darinnen kan es zwar

ad 1) nicht in Abrede ſeyn, daß es vor 1542. an dem Creyß-Ausſchreib-Amt keinen Theil gehabt, nur vermeinet ſelbiges, es folge nicht, daß es deßhalb auch kein Condirectorium habe.

ad 2) Widerſpricht Coſtantz, daß es vor oder nach 1593. Würtenberg das Directorium privative zugeſtanden habe, weil es ihm bloß die gedachte actus miniſteriales, welche mit dem Creyß-Ausſchreib-Amt und Directorio confundiret würden, eingeraumet.

ad 3) Iſt es zwar nicht in Abrede, daß Würtenberg ſich 1593. 1622. und 1628. widerſetzet, als man Coſtantziſcher Seits ſich derer zu dem Creyß-Directorio referirenden actuum unterzogen, will es aber damit rechtfertigen, daß 1593. die eine Würtenbergiſche Linie ausgegangen, und eine andere zum Landes-Folge gekommen, 1622. und 1628. aber Würtenberg ſich derer Creyß-Handlung entzogen, und Coſtantz alſo Jure devoluto die gedachte actus übernehmen müſſen.

ad 4) Iſt es Coſtantz gleichfals nicht in Abrede, daß die übrige Evangeliſche Stände ſich damals auch dagegen geſetzet, gibt aber an, es hätten ſolche bloß behauptet, daß Würtenberg

(b) Apud LüNIG l. c. p. 246.

die gedachte actus ministeriales zustünden, nicht aber, daß darinn ein Directorium bestehe, welches Würtenberg allein zukomme.

ad 5) Die von Würtenberg angezogene, und Costantzischer Seits geschehen seyn sollende Declarationes wären bloß auf die gedachte actus ministeriales, nicht aber auf ein Würtenberg privative zustehendes Directorium zu deuten.

ad 6) 7) Eben so habe man Costantzischer Seits 1662. sich bloß erklärt, daß man Würtenberg bey gedachten actibus lassen wolle, nicht aber sich des Directorii begeben, oder daß diese actus so heissen, und Würtenberg sich dieses Worts nicht so offt gebrauchen solte erwehnet.

ad 8) Yrsee habe das Directorium bey Würtenberg nie anders agnosciret, als es Kayserl. Majestät und das Reich erkandt, welches aber nie mit Ausschliessung des Hochstiffts Costantz geschehen, und Bamberg habe 1669. Würtenberg weiter nichts zugestanden, als daß es die an den Creyß gerichtete, bey ihm aber zuerst einlauffende Schreiben eröfnen möge, dahingegen Costantz ein gleiches mit denselben thun könne, wann sie bey ihm zuerst einkämen.

ad 9) Sey dem Hochstifft Costantz gleichfals von vielen Reichs- und Creyß-Ständen sowohl als von auswärtigen Potenzien das Creyß-Directorium, ja selbst in dem Westphälischen Frieden beygelegt worden; Und endlich

ad 10) Seyen die gedachte Worte ohne des Hochstiffts Costantz Wissen in die Creyß-Abschiede eingeflossen, als welches man allezeit geahndet, so offt man solches erfahren, und Würtenberg nur

nur in dem Fall, da es etwas allein ausgefertiget, zugeſtanden.

Allein das Hochfürſtl. Hauß Würtenberg gab im Jahr 1705. eine Gegen-Antwort heraus, unter dem Titul: **Gründliche Vorſtellung / was es mit dem Creyß-Directorio in dem Löblichen Schwäbiſchen Creyß vor eine Bewandtniß habe.** (c) Darinnen es

ad 1) repliciret, weilen Coſtantz nicht gleich von Urſprung der Creyſe das Creyß-Ausſchreib-Amt gehabt; ſo könne es ſich auch nicht mehr, als ihm 1542. eingeraumet worden, anmaſſen, einfolglich des Creyß-Directorii nicht unterziehen.

ad 2) Die Actus, welche Würtenbergiſcher Seits zum Creyß-Directorio gerechnet würden, ſeyen keine actus miniſteriales vom Creyß-Ausſchreib-Amt.

ad 3) Dadurch daß eine Würtenbergiſche Linie abgegangen, und das Land an eine andere gekommen, ſey das Creyß-Directorium, als welches nicht der Perſon, ſondern dem Land anklebe, nicht auf Coſtantz devolviret worden, und alſo habe man von Seiten des Hochſtiffts nicht proprio, ſondern alieno Jure, ſich des Creyß-Directorii unterzogen, und könne ſich alſo auch auf dieſe Vorgänge nicht beziehen.

ad 4) Erwehnten die Stände ausdrücklich des Directorii in ihren proteſtationen, und behaupteten, daß ſolches Würtenberg privative zuſtehe, und Coſtantz nicht gebühret hätte, ſich deſſen an-

(c) LüNIG. l. c. p. 280.

Digitized by Google

zumassen, und abwesend des Directoris geschehener Massen fürzugehen.

ad 5) Costantzischer Seits habe man dieses, daß dem Hauß Würtenberg das Creyß-Directorium privative zustehe, dadurch eingestanden, da man sowohl in Creyß-Abschieden, als andern unter beyder Creyß-Ausschreibender Fürsten Nahmen und Siegel ausgegangenen Schreiben sich der Worte: Fürstlich-Würtenbergisches Directorium bedienet, und öffters, daß die oben erwehnte actus Würtenberg privative zustünden, bekennet:

ad 6. und 7.) Der Receß vom Jahr 1662. weisse das Gegentheil aus, und erhelle sowohl daraus als aus andern Declarationen des Hochstiffts, daß man denen actibus welche man jetzt bloß ministeriales nennen wolle, den Titul des Directorii nicht bestritten habe.

ad 8) Yrsee bekenne ausdrücklich, daß das Creyß-Directorium Würtenberg privative zustehe, und Costantzischer Seits habe man des Bambergischen Gesandten Unfug anerkandt, da man sich nochmals auf den Vergleich von 1652. reversiret.

ad 9) In denen Costantzischer Seits angezogenen Schreiben, deßgleichen den Westphälischen Frieden, werde Costantz das Directorium beygeleget, weil man im Lateinischen kein ander Wort habe, um das Creyß-Ausschreib-Amt auszudrucken, und eben deßhalb sey im Westphälischen Frieden Art. 16 §. 2. um allen Mißverstand zu verhüten das teutsche Wort Creyß-Ausschreib-Amt beygesetzt worden.

Wi-

Digitized by Google

§. II.

Wider dieſe Schrifft wurde damals Coſtantziſcher Seits in offentlichem Druck nichts erwiedert, bis 1722. da es mit einer abermaligen Deduction, welche aber meines Wiſſens in keiner Sammlung anzutreffen iſt, und den Titul führet: **Gründlicher Beweiß / daß unter dem Creyß-Directorio nichts anders als das gemeinſchafftliche Creyß-Ausſchreib-Amt verſtanden ſey /** herfür, und ſeine auf das Creyß-Directorium machende Anſprüche geltend zu machen ſuchte. Würtenbergiſcher Seits lieſe man damals ſelbige Schrifft auf ſich beruhen; Allein da voriges Jahr bey Gelegenheit der von den Hohen Allürten geſuchten Erneuerung einer Aſſociation unter denen vordern Reichs-Creyſen, und derer wegen des Hauſes Würtenberg Abneigung und deßhalb im Schwäbiſchen Creyß entſtandenen Strittigkeiten Coſtantz bey damals fürgeweſenen Creyß-Tag ſich derer zum Creyß-Directorio gehörigen Actuum unterzoge, ſo gab Würtenberg zu Behauptung ſeiner Gerechtſame und Widerlegung derer in dem **gründlichen Beweiß** vorgebrachten Gründe eine neue Schrifft heraus, welche der **Staats-Canzeley** (d) eingeruckt iſt, und dem Titul führet: **Acten-mäßig- und gründlicher Bericht von dem Urſprung / Fortführung und wahren Beſchaffenheit des Hochfürſtl. Creyß-Ausſchreib-Amts in Schwaben und des damit verknüpfften / aber dem Hoch-**

(d) Parte, XCVI, Cap. 1. ſeq.

fürſtlichen Hauß Würtenberg von mehr als 200. Jahren *privative* zuſtehnden Directorii deſſen vorzüglichen Prärogativen / Functionen und Befugſamen. Der Inhalt davon beruhet den §. §. nach auf folgenden

§. 1) Heiſt es, wären bekandtermaſſen die Creyſe zu handhab- und Erhaltung der Ruhe und Verfaſſung des Reiches errichtet,

§. 2) Deren Anfangs vier, nachgehends ſechs, und endlich zehn angeordnet, und von Kayſer Carolo dem V. beſtättiget worden, als welcher denen oberſten Fürſten ſämtlicher Creyſe durch ausgegangene Mandata aufgetragen, es auch denen übrigen Fürſten und Ständen des Creyſes bekandt zu machen, und ſie zu beſchreiben. Hierdurch ſeye

§. 3) Denen oberſten Fürſten ein nunmehr in denen Reichs-Geſetzen veſt gegründete Gewalt und Vorrecht vor allen andern Ständen erwachſen: Mit Verwaltung des Creyß-Ausſchreib-Amt und Directorii aber werde es nicht in allen Creyſen auf gleiche Art gehalten.

§. 4) Im Schwäbiſchen habe Würtenberg das privative Directorium, Coſtantz aber nur das Mit-Ausſchreib-Amt.

§. 5) Von Kayſer **Alberto** II. ſey ſchon 1438. Graf **Ludwig** von Würtenberg das Ausſchreib-Amt des Schwäbiſchen Creyſes aufgetragen, auch ſowohl 1522. bey erſtmaliger Ausſchreibung eines erſten Creyß-Tages,

ges, und damals abgekommener Fürſtl. Regierung, als auch

§. 6) 1531. bey dem nachgefolgten Creyß-Tag laut Lit. (*A*) dennoch auf das Land-Attention gemacht worden.

§. 7) Im Jahr 1532. ſey Augſpurg und Baden vom damaligen Königlichen Stadthalter in Würtenberg angelaſſen worden (*B*) jemand nach Stuttgardt zu ſchicken, um ſich mit ihnen wegen Ausſchreibung eines Creyß-Tages zu vergleichen.

§. 8) Als 1535. wegen der Münſteriſchen Sache ein allgemeiner Creyß-Tag zu Worms gehalten werden ſolte, habe ſowohl **Ferdinandus** *I.* (*C.*) das Ausſchreiben dazu, als auch Augſpurg (*D.*) ein Biſchöfflich Münſteriſch Schreiben wegen Beſchreibung derer geiſtlichen Fürſten, Prälaten und Stände an Hertzogen **Ulrich** geſchickt, und zwar Letzterer mit dem Beyfügen, weilen ihm ſolches

---

Lit. (*A*) Iſt ein Creiß-Ausſchreiben vom 2. April 1531. des Biſchoffs von Augſpurg auch Stadthalters und Räthen des Hertzogthums Würtenberg deren erſteren ſelbiges als ſonderbahrer Befehlshaber R. K. M. letztere aber wegen des Römiſchen Königs als oberſten weltlichen Creyß-Stands erlaſſen.

(*B*) Iſt des Königl. Stadthalters an Baden und Augſpurg deßhalben erlaſſenes Schreiben vom 13. Jun. 1532.

(*C*) Iſt König Ferdinandi an Hertzog Ulrich von Würtenberg deßhalb abgelaſſenes Schreiben vom 20. Aug. 1535.

(*D*) Iſt ein Schreiben von Biſchoff Chriſtoph von Augſpurg an eben denſelben vom 26. Jan. 1536.

Digitized by Google

ches nicht gebühre: desgleichen hätten ihn auch Beyde wegen Haltung eines Creyß-Tages erinnert.

Folgendes 1536. Jahr habe abermals **Ferdinandus** den Reichs-Abschied zu Worms vom Jahr 1536. an Augspurg und Hertzog **Ulrich** abgeschicket, um solchen denen fürnehmsten Fürsten im Creyß mitzutheilen, und Dero Gutdüncken wieder zu berichten, jenes aber habe es lediglich diesem anheim gestellet, und nicht vorgreiffen wollen,

§. 9) Hertzog **Ulrich** zu Würtenberg habe darauf 1541. als obrister Fürst im Schwäbischen einen Creyß-Tag ausgeschrieben (*E*) und auf solchen durch seinen Gesandten alle Directorial-Jura samt andern Praerogativen ohne jemands Einrede ausgeübet, deßgleichen auch

§. 10) Auf dem Creyß-Tage, welchen er 1542. auf **Ferdinandi** Verlangen ausgeschrieben (*FG*) geschehen.

§. 11) Im Jahr 1542. habe zuerst Bischoff **Johannes** von Costantz an dem Creyß-Ausschreib-Amt Theil genommen nach einer mit Hertzog **Ulrich** vermuthlich mündlich genommenen Abrede; §. 12.

(*E*) Ist ein Circular-Schreiben von Hertzog Ulrich, wodurch er einen Creyß-Tag auf den 20. Novembr. ausschreibt vom 20. Octobr. 1541.

(*F*) Ist König Ferdinandi Schreiben an Hertzog Ulrich, daß er einen Creyß-Tag baldigst ausschreiben wolle vom 12 April 1542.

(*G*) Ist des letzteren hierauf erlassene Ausschreiben eines Creyß-Tages vom 18. April 1542.

Digitized by Google

§. 12) So wenig aber als ſeine Nachfolger Biſchoff Chriſtoph und Cardinal Marx Sittich deſſen Directorial-Juribus und Praerogativen vorzugreiffen, begehret, vielmehr auf ſein Verlangen 1543. und 1548. Geſandten nach Stuttgardt geſchickt (*H I*) um ſich wegen eines Creyß-Ausſchreibens in Anſehung der Zeit und des Orts zu vergleichen. Nach Biſchoff Johannis Tod hätten die Stände, Coſtantz vom Mit-Creyß-Ausſchreib-Amt zu verdringen geſuchet, desgleichen auch

§. 13) 1555. 1556. 1557. 1558. geſchehen, da ihm Würtenberg getreulich beygeſtanden. Doch habe es

§. 14) Nicht wie von Seiten Coſtantz angegeben wird, 1559. zugeſtanden, daß dieſes die Propoſition thun ſolle (*K L*) geſtalten es weder damals, noch

§. 15) Nachhero bis 1593. wegen des Creyß-Ausſchreib-Amts und Ausübung derer Directo-

(*H & I*) Sind zwey von Biſchoff Johann und Chriſtoph von Coſtantz an Hertzog Ulrich den 20. Sept. 1543. und 17. Novembr. 1548. deßhalb erlaſſene Schreiben.

(*K*) Iſt Hertzog Ulrichs Schreiben an Biſchoff Chriſtoph von Coſtantz, daß er ſich nicht von des Creyſes Schlüſſen und Contributionen abſondern wollen, weil er nicht nur einer der fürnehmſten, ſondern auch mitausſchreibender und proponirender Stand ſey, ſonſten aber vielen Unwillen verurſachen würde, und mehr als ſchon geſchehen vom 10 Octobr. 1559.

(*L*) Iſt die Hertzoglich-Würtenbergiſche Antwort vom 16. Oct. 1559. daß er folgen, und alles was möglich, beytragen wolle.

rectorial-Rechte oder Propoſition-Streit gegeben, vielmehr beyde Theile in guter Einverſtändtniß ſich betragen.

§. 16) Coſtantz habe die Kayſerl. Reſcripta, und Mandata ohneröffnet an Würtenberg geſchicket, und wann es zuweilen geſchehen, ſehr entſchuldiget, es wäre auch ſchon in denen Creyß-Abſchieden von 1584. 1585. und 1591. verordnet, daß alles an die Würtenbergiſche Creyß-Cantzeley eingeſchickt und übergeben werden ſolle.

§. 17) Nachdem der Cardinal **Andreas** von Oeſtereich zum Bißthum Coſtantz gelanget, habe ſolcher gleich im Creyß allerhand Neuerungen einzuführen getrachtet, jedoch noch nichts gegen das Directorium moviret, Wie dann auch Hertzog **Ludwig** von Würtenberg da er das Creyß-Obriſten-Amt zum Theil der dieſer Neuerungen halber entſtandenen Bewegungen wegen niedergelegt, ſich ausdrücklich alle übrige damit nicht verknüpfte Gerechtſame nahmentlich das Creyß-Ausſchreib-Amt, Directorium, Cantzeley und Secretarium vorbehalten. (*M N O.*)

§. 18.

(*M*) Iſt Kayſer **Rudolph** II. Schreiben an die Schwäbiſche Creyß-Stände ſie möchten ſich ſo aufführen, damit der Hertzog nicht veranlaſſet würde, ſich zu beſchweren, und das Creyß-Obriſten-Amt niederzulegen. d. d. 24. Oct 1591.

(*N*) Iſt ein Schreiben vom Schwäbiſchen Creyß an Kayſer **Rudolphum**, er möchte doch den Hertzog bewegen von der Reſignation abzuſtehen. d. d. $\frac{28}{30}$ Novemb. 1591.

(*O*) Iſt Hertzog **Ludwigs** Schreiben an den Cardinal An-

§. 18) Allein ſo bald dieſer Hertzog mit Tod abgegangen, habe nur beſagter Cardinal gleich 1593. das Creyß-Directorium und Cantzeley an ſich zu bringen getrachtet: Dagegen aber

§. 19) Die Evangeliſche Stände eine förmliche Proteſtation 1595. beym Creyß übergeben, (P) und darinnen ausdrücklich behauptet, daß das Directorium Würtenberg privative zuſtehe. Dieſes ſey auch

§. 20) Demnach in dem Beſitz des Directorii geblieben, und habe ſich deſſen ſowohl auſſer als auch bey Creyß-Tägen mit Nachdruck gebrauchet, geſtalten **Rudolphus** II. 1602. ingleichen Coſtantz ſelbſt in nachfolgenden Jahren nebſt andern Ständen Würtenberg es zugeleget. (Q R)

§. 21)

Andreas d. 30. Jan. 1591. darinnen er beſagtes Amt reſigniret.

(P) Iſt die gedachte Proteſtation der Evangeliſch-Schwäbiſchen Creyß-Stände. d. d. 13. Jan. 1595. Verbis: **Weil beyde Fürſten / mit nichten *in paribus terminis* und gleicher Gerechtſame ſtünden / ſondern Würtenberg beneben derſelben das Directorium hergebracht.**

(Q) Iſt Rudolphi II. Schreiben an Hertzog Friedrich von Würtenberg. de dat. 2. Junii 1601. Verbis: **Verſehen uns zu Dero Liebl. Sy wollen .... als Director und Ausſchreiben, der Creyß-Fürſt daran ſein ....**

(R) Iſt des Würtembergiſchen Creyß-Geſandtens Bericht an den Hertzog. d. d. 30. Aprll. 1601. Verbis: **Dar-**

Digitized by Google

§. 21) Im Jahr 1628. und folgenden Jahren seyen bey damaligen unruhigen Zeiten zuweilen von Costantz einige Eingriffe geschehen, doch wäre Würtenberg wegen des Directorii unangefochten geblieben, es sey auch solches sowohl in denen Creyß-Handlungen und Recessen als von Costantz selbst ausdrücklich anerkennet worden.

§. 22) In den Creyß-Handlungen von 1640. und 1650. auch sonst werde bey aller Gelegenheit dessen gedacht. (S) Und

§. 23) Noch 1662. habe man es Würtenbergischer Seits gegen Yrsee, als solches Costantz ein Condirectorium beygeleget, geahndet. (T) In eben diesem Jahr, habe Costantz erst einige Einwendung wider den mehrmaligen Gebrauch des Worts: **Fürstlich Würten-**

Darauf die Costantzische .... zu erkennen gegeben / besagte unsere Erklärung stieße männiglich vorn Kopf ..... seit ainmahl es ... beschwerlich / daß E. F. G. als nit allain ain ausschreibender Fürst / sondern auch Director ... sich absonderen .... solten.

(S) Ist ein Creyß-Ausschreib-Amtl. Circulare d. d. $\frac{14}{24}$. May 1657. Verbis: **E. L. ruhet annoch in Gedächtniß welchergestalten .... auf Verlesung der von F. Würtenbergischen Creyß-Directorio .... begriffenen Relation.**

(T) Ist das gedachte Entschuldigungs-Schreiben des Prälaten von Yrsee an Würtenberg. d. d. 29. Apr. 1662.

Digitized by Google

tenbergiſches Directorium gethan, und ſolches gemeinſamen expeditionen nicht mehr zulaſſen wollen, es wäre aber endlich die Sach durch einen förmlichen Vergleich zwiſchen beyden Theilen gehoben worden. (*V W X Y Z*)

§. 24) Nachdem habe Würtenberg wiederum bis 1704. nach wie vor, das Directorium ruhig exerciret, ſey auch von männiglich ja

(*v*) Iſt ein Biſchöfflich Coſtantziſches Schreiben an Würtenberg, d. d. 5. May 1662. darinnen man rechtfertigen will, daß der Würtenbergiſche Geſandte in einem Concept die Worte F. Würtenbergiſches Creyß-Directorium mit Fug ausgeſtrichen.

(*w*) Iſt die Würtenbergiſche Antwort darauf, d. d. 15. May 1662.

(*x*) Iſt das Würtenbergiſche Protocol, d. d. $\frac{22. \text{ May}}{1. \text{ Junii}}$ 1662. wegen des damals deßhalben gehaltenen Conferentz und getroffenen Vergleichs. Verbis: **Haben die Fürſtlich-Coſtantziſche** ..... *conteſtiret*, **daß J. F. G. dem F. Hauß Würtenberg an denen bißhero allein gebrauchten Juribus als** ..... **den geringſten zu thun nicht begehrten** / .... **verhofften allein** / **daß man Würtenbergiſcher Seits des Worts Directorii in denen Aufſätzen nicht ſo offt** / **und vielfältig** .... **gebrauchen wolte.**

(*y*) Iſt ein Biſchöfflich-Coſtantziſches Schreiben an Würtenberg, d. d. 3. Jun. 1662.

(*z*) Iſt die Würtenbergiſche Antwort hierauf, d. d. 12. Jun. 1662. beſage deren ſie beyde es bey denen gegebenen Verſicherungen bewenden laſſen wollen.

Digitized by Google

von Costantz selbst bey vieler Gelegenheit anerkandt, und wann ja zuweilen was Nachtheiliges vorgekommen, sogleich abgestellet worden.

§. 25) Selbigen Jahres wäre bey dem im Frühling gehaltenen Creyß-Tag der Streit wegen des Creyß-Ausschreib-Amts und Directorii wieder ausgebrochen wie die von beyden Theilen damals herausgegebene Schrifften des mehren ausweissen. Und auf dem im Herbst selbigen Jahres gehaltenen Creyß-Tag hatten einige Stände es zu vermitteln gesucht, aber nicht Zustand kommen können. Als nun in dem Creyß-Abschied des Fürstl. Directorii Erwehnung geschehen, hätten Baden und einige Stände gesaget, sie hofften, man würde der Fürsten und Stände Immedietaet nichts praejudiciren wollen, wogegen aber Würtenbergisch Seits das Nöthige erinnert, und von Seiten Costantz (*Aa*) weiter nichts eingewendet worden. Folglich habe man nicht wie von Costantzischer Seits vorgegeben wird, Würtenberg das Directorium aberkandt.

§. 26) Solchemnach seye gedachter Streit wieder auf sich beruhen blieben, und beyde Theile hätten sich abermals 1707. gegeneinander erkläret, daß sie es bey dem bißherigen Herkom-

(*Aa*) Ist die Bischöfflich-Costantzische Replic hierauf d. d. 6. Jul. 1662. gleichen Inhalts.

kommen, und Vergleich von 1662. bewenden laſſen wolten. (*Bb Cc*)

§. 27) Allein im Jahr 1717. 1718. 1719. und 1720. hätte Coſtantz bey Gelegenheit der damaligen Matricular-Strittigkeiten ſeine Anſprüche wieder geltend zu machen, und den Kayſerlichen Hof auf ſeine Seite zu ziehen, geſucht.

§. 28) Kayſerl. Maj. hatten zwar hierauf in einem an das Creyß-Ausſchreib-Amt erlaſſenen Reſcript, Coſtantz das Condirectorium beygeleget, auf die von Würtenberg aber dagegen gethane Vorſtellung, (*Dd*) hätten Allerhöchſt-Dieſelbe dieſe Strittigkeit an ihren Ort geſtellet, und es bey dem Vergleich vom Jahr 1662. zu laſſen, angerathen (*Ee*) welches ſich beyde Theile gefallen laſſen (*Ff Gg Hh*) Allein

(*Bb*) Iſt eben dergleichen Schreiben an Würtenberg d. d. 21. Jan. 1707. Verbis: **declariren / daß Sie es lediglich bey dem / was dißfals die uhralte Obſervanz mit ſich bringt / und deren gemäß An. 1662. zwiſchen .... Coſtantz und .... Würtenberg abgeredet .... worden / bewenden laſſen wollen.**

(*Cc*) Iſt die Würtenbergiſche Antwort hierauf, d. d 29. Jan 1707.

(*Dd*) Iſt das Würtenbergiſche Beſchwerungs-Schreiben quæſtionis an K. M d. d. 30. Sept. 1719.

(*Ee*) Iſt das gedachte Kayſerliche Reſcript an das Schwäbiſche Creyß Ausſchreib-Amt vom 14. Dec. 1720.

(*Ff*) Iſt ein Biſchöfflich Coſtantziſches Schreiben an Würtenberg

§. 29) 1722. wäre Costantz mit seinem oben erwehnten Impresso herfür gegangen, wiewohl nichts darinn enthalten, so ihm mit einem Schein das Wort sprechen könte: Daher man auch Würtenbergischer Seits lieber seine Rechte gehandhabet, als Schrifften gewechselt hätte.

§. 30) Aus dem vorher Angeführten lege sich der Unterschied zwischen dem Directorio und Creyß-Ausschreib-Amt im Schwäbischen Creyß ohnwidersprechlich zu Tage.

Jenes werde auch aus seinen Prærogativen und Functionen klärlich erkandt, und könne niemand an seiner Immedietæt und Gerechtsamen im geringsten nachtheilig seyn.

§. 31) Das Directorium in specie sey nicht in allen Creysen von einerley Beschaffenheit und habe zum Vorwurff die Art und Weise, wie die Creyß-Ausschreib-Amtliche Befugsame zum gemeinen Besten am füglichsten ausgeübt werden mögen.

Das Directorium Generale aber oder Creyß-Ausschreib-Amt habe pro objecto die in denen Reichs-Gesetzen determinirte Rechte und Obliegenheiten

§. 32) Hochstifft Costantzischer Seits heisse es zwar

---

tenberg vom 29. Dec. 1720. darinn jenes besagtes Rescript communiciret.

(Gg) Ist die Würtenbergische Antwort vom 22. Jan. 1721. und

(Hh) Die Bischöfflich-Costantzische Replic vom 21. Febr. 1721. besage deren beyde Theile es bey der 1662. genommene Abrede bewenden lassen.

Digitized by Google

zwar beſtändig, man begehre Würtenberg die oben angeführte zum Directorio referirte Actus nicht zu beſtreiten, und laſſens alſo, daß es ein bloſſer Wort-Streit ſey. Allein aus denen ſich zuweilen äuſſernden Coſtantziſchen Abſichten erhelle, daß es um die gedachte Würtenbergiſche Jura zu thun ſey. Dahero man ſich auch

§. 33) Würtenbergiſcher Seits ein vergnügliches Ende dieſes Streits verſpreche, um ſomehr, als

§. 34) Des Gegentheils Verfahren mit keinem Schein Rechtens zu beſchönigen ſey, und dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß zuwider ſey.

Das zweyte Capitel.

Von Admißion des Herrn Fürſten von Naſſau-Weilburg zum würcklichen Sitz- und Stimm-Recht im Fürſtlichen Collegio.

Was des Herrn Fürſten von Naſſau-Weilburg Hochfürſtliche Durchlaucht in berührter Angelegenheit an Churfürſten und Stände des Reichs gelangen laſſen, erhellet aus hiernächſt folgenden Circular-Schreiben:

P. P.

EUer Liebden kan nicht unbekandt seyn, was sich wegen Introduction meines Fürstlichen Hauses in den Reichs-Fürsten-Rath in Comitiis verloffen, und wie zu dessen Favor die Concluſa beyder Hoher Collegiorum in Anno 1708. und 1710. ausgefallen seyen.

Da nun ich in mein und meiner beyden Herren Vettern des Fürsten zu Naſſau-Uſingen und des Fürsten zu Naſſau-Saarbrücken Liebden Nahmen, sowohl bey Ihro Kayserlichen Majeſtät als an dem Reichs-Convent darum anstehe, damit mein Fürstliches Hauß des Effects erstgedachter beyden Concluſorum nicht länger fruſtriret bleiben, sondern in den Genuß des dadurch erlangten Juris quæſiti dereinſt geſetzt werden möge; Als habe Euer Liebden in mein und erstgedachter meiner beyden Herren Vettern Nahmen hiermit geziemend ersuchen wollen Dero fürtreffliche Geſandtschafft bey dem Reichs-Convent dahin zu inſtruiren, damit dieſelbe nach ihren Vielvermögen meiner Nahmens meines Fürstlichen Hauſes führenden Intention beſtmöglichſt beförderlich seyn möge, um ſomehr zwar, als durch die Introduction meines Fürstlichen Hauſes in den Reichs-Fürſten-Rath in Comitiis niemanden einiges Præjudiz oder Tort geſchiehet, zu deſſen als eines uralten und mit allen alten Fürſtlichen Häuſern verſippten und verſchwägerten auch bereits von Kayſer Carl dem Vierdten gefürſteten und darzu Evangeliſchen mit einen mehr als dreyfachen Fürſten-mäßigen Anſchlag verſehenen Hauſes beſondern Conſolation aber gereichen würde.

würde, wo es, nachdem ihm viel neuere Fürſtliche Häuſer welche zumaln mit ſolchen immediaten Reichs-Gütern nicht verſehen, noch in gleichen Reichs-Præſtandis ſtehen, mit der Introduction in den Fürſten-Rath zuvor gekommen ſich dieſer der Reichs-Fürſtlichen Würde anklebenden Prærogativ endlich einmal zu erfreuen haben könnte.

Die hochgeneigte Willfahr werde ich ſowohl als meine beyden Herren Vettern zu Naſſau-Uſingen und Naſſau-Saarbrücken Liebden bey aller Gelegenheit dancknehmigſt zu erkennen ohnermangeln. Ich aber mit ꝛc.

Euer Liebden ꝛc. ꝛc.

Kirchheim den 24. Jan. 1748.

C. A. Fürſt zu Naſſau.

Das dritte Capitel.

Vom Aſſociations- und Neutralitäts-Geſchäfft beym Schwäbiſchen Creyß inſonderheit Würtenberg betreffend in Verknüpffung des achten Capitels im vorhergehenden Theil.

§. I.

Beylagen und Urkunden ſo zur Abhand-

lung / welche im achten Capitel des vorhergehenden Theils enthalten / gehören.

Num. I.

Copia Invitations-Schreibens von des Herrn Churfürsten zu Maynz Hoch-Fürstlichen Gnaden an das Hoch-Fürstliche Creyß-Ausschreib-Amt in Schwaben; dd. Franckfurt den 6. Oct. 1745.

P. P.

EWr Liebden Liebden ist ohne weitläuffiges Anführen in mehrerem zuruckerinnerlich, wasgestalten bey denen fürdauerenden mißlichen und bedencklichen Zeitläufften von Reichs-Vicariats wegen, nicht allein zu Herstellung allgemeinen Ruhe und Sicherheit auch nachbarlicher Vereinbahrung derer hierzu diensamen Maaßnehmungen das Erforderliche zu seiner Zeit ergangen, sondern auch Wir Nahmens eines Hohen Wahl-Collegii des Ends die Aufnahm- und Erforderung an die vorliegende versammlete Löbl. Creyse zu erlassen, den 25. Aug. lauffenden Jahrs Uns bewogen befunden, sofort in dessen Verfolg Ihro Kayserl. Majestät aus Reichs-Vätterlicher Allergnädigsten Vorsorg für das werthgeliebteste Vatterland das fernerweite Excitatorium an sothane Löbl. Creyse den 5. dieses ergehen zu lassen, allermildest geruhet haben: Allermassen nun Ewr Liebden Liebden von selbsten Hocherleucht ermessen werden, wie die beharrlich-andaurende Umstände so beschaffen seyen, daß mit zusammengesetzten

Rath

Rath und That von Seiten deren vorliegenden Löbl. Creysen die bereits durch die Patriotisch- und gemeinersprießlichst abgefaßte Creyß-Conclusa genommene Maaß-Regulen und vestgesetzte Principia, ohne jemands Beleidigung zu ihrer Würcklichkeit forderſamſt zu bringen ſo rathſam als nothwendig ſeyn wolle; So haben Ewr Liebden Liebden als des Löblichen Schwäbiſchen Creyſes ausſchreibende Herren Fürſten in altherkommlichem wahren Vertrauen hiemit beſtens anheimzuſtellen, und zugleich zu erſuchen nicht umgehen können, ob Deroſelben gefällig ſeyn wolle, zu Concertir- und Combinirung deren bereits genommenen und ferner etwa nöthig findenden Vorſehungen Dero Creyß-Ausſchreib-Amtliche und Directorial-Geſandtſchafften mit hinlänglicher Vollmacht und Inſtruction ohnſchwer förderlichſt zu verſehen, und dieſelbe anhero nacher Franckfurt auf den 20ten lauffenden Monats Octobris auf welchen Termin und Ort die übrige Hochlöbl. Creyß-Directoria deren Löbl. Oeſterreichiſchen, Fränckiſch- und Ober-Rheiniſchen Creyſen Wir zu gleichem Ziel und Ende anheute ebenfalls einzuladen, auch von Chur-Rheiniſchen Directorii wegen, das Nöthige mitbewürcken zu laſſen, ohnermanglen, zu Erreichung der gemeinnöthigen Ruhe und Sicherheit beliebig abzuſenden.

Ewr Liebden Liebden Reichs-bekandte Patriotiſche Geſinnung und Hocherleuchte Einſicht laßt Uns an deſſen beſtmöglichſter Beförderung um da weniger zweifflen, als von Seiten eines Löbl. Schwäbiſchen Creyſes allſchon vermög deren an den Löbl. Chur-Rheiniſchen Creyß Freund-

nachbarlich mitgetheilten Creyß-Entſchlieſſungen die werckthätige Unterſtützung der bishiehin allenthalben ſo ſorgfältig **beybehaltenen wahren und reinen Neutralität** veſtgeſetzet, und die Creyß-Armaturen in dem vermehrten Marchefertigen Stand an Ort und Ende, wo ſolches für nöthig erachtet werden ſolte, vorrücken zu laſſen, beliebet und beſchloſſen worden. Womit Wir Ewr Liebden Liebden ꝛc. Datum ut ſupra.

Num. II.

VOTUM SUEVICUM

dd. **Franckfurt den 19. Nov. 1745.**

Schwaben: Auf die weiters von dem Chur-Rheiniſchen Directorio ad Delib. Imum angeſtellte Umfrage und Erläuterung, ſeye man der beſtändigen Meynung, daß gleichwie bey dieſer gantzen Verhandlung die Behauptung einer **reinen Neutralität** intendirt werde; Alſo man auch mit denjenigen Löbl. Creyſen und Ständen ſich näher zu verſtehen und Rath und That zuſammen zu ſetzen verlange, **die in gleichen Umſtänden / gleicher Geſinnung und Verfaſſung wären** / mit welchen ſogleich obiger Endzweck erhalten und gegen alle Zudringlichkeit unterſtützt werden könnte.

VOTUM SUEVICUM

dd. **Franckfurt den 22. Nov. 1745.**

Schwaben: Man könne von Seiten Schwaben vorderſamſt die Verſicherung geben, daß man dermalen 5. Regimenter zu Fuß, jedes à

1690.

1690. Mann, und 2. Regimenter zu Pferdt, jedes à 592. Mann in Marschfertigen Stand auf den Beinen, und solche würcklich auf der Postirung auf der Rhein-Seiten zu stehen habe; Man seye annebst mit Munition, Zelten, Artillerie, und einem Artillerie-Corps versehen, so, daß an dessen Militar-Verfassung ad Triplum nichts abgehe, sondern solche vielmehr mit einem completen Infanterie-Regiment verstärckt worden, überdiß seye diese samtliche Miliz nicht nur mit denen Regiments-Stäben, sondern auch mit einer hinlänglichen Generalität versehen.

Es komme also darauf an, ob andere Löbliche Creyse in denen nemlichen Umständen und Verfassung, und ob ihre Miliz ebenfalls durchaus unter einer Creyß-Generalität stehe, und nach Erforderniß der Nothdurfft mobil gemacht werden, und ausrucken könne; Oder ob nicht vielmehr viele der unter ihnen befindlichen hohen Ständen sich selbsten die Disposition über ihre Trouppen vorbehalten, und sich von der gemeinsamen Verfassung der Creysen entziehen, auch ihre habende Contingentien ausser ihren Landen im Fall der Noth marschiren zu lassen, weder vermögend, noch gemeynt seyen?

In welchem Fall man voraus sehe, daß die Vereinigung oder Zusammensetzung der Kräfften mehr schädlich als nützlich seye; Immassen man niemalen keine Forçe noch Reciprocum vor sich sehe, wordurch man im Fall der Noth sich gegen ohnverhoffenden Gewalt schützen könnte;

Es seye also nicht nur diese Erläuterung höchstnöthig, sondern auch insbesondere, daß man al-

ler-

Digitized by Google

lerſeits gleicher Geſinnung gegen Kayſerlicher Majeſtät als des Reichs allerhöchſtes Oberhaupt, und daß man Seiner Reichs-Ständiſchen Obliegenheit nachzuſetzen, und in ſolcher Maaß Seine Neutralität zu ſouteniren, und Sich bey Seinen Rechten und Freyheiten in Reichs-Satzungsmäßiger Ordnung zu erhalten Vorhabens ſeye; Immaſſen man voraus ſehe, daß unter denen allhier verſammleten Hohen Creyß-Directoriis ſchwerlich andere Schlüſſe zu faſſen möglich ſeyn dörffte, als daß gemeinſame Maaß-Reglen zu effectiver Beybehaltung der Neutralität/ des Reichs Gräntzen und Seiner eigenen Sicherheit und Conſervation genommen werden mögen, um ſich deſto ehender in den Stand zu ſetzen, damit man mit vereinigten Kräfften, nach Erforderniß der Executions-Ordnung und des etwa hienächſtens weiters erfolgenden Reichs-Schluſſes, Seiner Obliegenheit gegen Kayſerl. Majeſtät und das Heil. Römiſche Reich ein Genüge leiſten, und wegen der gantz beſonderen Situation der vorliegenden Creyſen zu den allgemein gutfindenden Meſures ſich in Bereitſchafft halten, eben dardurch aber gegen alle Vergewaltigung ſich vorzüglich Selbſten und Seine und des Reichs Gräntzen ſicher ſtellen könne.

Num. III.

Chur-Rheiniſches VOTUM dd. Franckfurt den 17. Nov. 1745.

Chur-Rhein: Man ſeye von Chur-Rheiniſchen Directorii wegen, inſtruirt, dahin

zu

ſehen und anzutragen, daß unter andern Creyß-
chlüſſen beſonders die Behauptung einer
ahren und reinen Neutralität und zu nie-
nds Beleidigung unterm 3. Febr. 15. Mertz
d 1. Octobr. lauffenden Jahrs abgefaßte Con-
ſa mit denen zu gleichem Ziel und Ende von
nen übrigen Löbl. Creyſen beliebten-und anhero
mmunicirten Entſchlieſſungen dergeſtalten ver-
bahret werden mögen, damit darab ein ge-
inſamer Schluß förderſamſt genommen-ſofort
t vereinigten und zuſammengeſetzten Rath und
)at der würckliche Effect von denen ſo heilſam-
Patriotiſchen Entſchlieſſungen gemein erſprieß-
)ſt erreichet werden könne.

Chur-Rheiniſches VOTUM

dd. Franckfurt den 19. Nov. 1745.

Chur-Rhein: Man wiederhohle von Seiten
des Chur-Rheiniſchen Directorii das in
jterer Seſſion quoad Quæſtionem An? ad
oponendum Imum affirmativé abgelegte Vo-
m ſamt der in heutiger Repropoſition ex Su-
rabundanti beſchehenen Erläuterung, mithin
)e kein Anſtand ſich hierunter mit denen vorſtim-
enden fürtrefflichen Meynungen ebenfalls zu
nformiren.

Lunä den 22. Nov. 1745.

Chur-Rhein: Stellte abermalen in Umfrag
das Proponendum Imum und gleichwie zu
eförderung des hierüber abzufaſſenden gemein-
nen Schluſſes allerdings dienſam ſeye, einan-
r die zuverläßige Anzeige zu thun, und gewöhn-
licher

Digitized by Google

licher massen durch authentische Tabellen zu dociren, worinnen die in Verfolg deren gemachten und communicirten Schlüssen allerseits auf denen Beinen habende Mannschafft dermalen bestehe, auch wie weit sie mit denen erforderlichen Requisitis versehen seyn möchte; Als stelle man von Chur-Rheinischen Directorii wegen zu beliebiger Entschliessung geziemend anheim, ob sich hierüber und was etwa annoch sonsten ad Proponendum I. an Handen zu geben, oder zu erinnern seyn möchte, zu erklären seyn wolle?

Chur-Rheinisches VOTUM
dd. Franckfurt den 11. Dec. 1745.

Chur-Rhein: Gleichwie man von Chur-Rheinischen Directorii wegen ebenfalls so rathsam als nöthig befindet, daß in Verfolg deren vorhandenen Reichs-Satzungs-mässigen Bündnissen die Vereinigung mit denen vordern Löbl. Creysen fernerweit mit anzugehen, **und die reine wahre und** exacte **Neutralität** zu niemands Beleidigung gesamter Hand mit zu unterstützen, und zu behaupten seye; Also seye man auch der fernern Meynung, daß auf die, in Vortrag circa Quæstionem Quomodo weiter gestellte drey Deliberanda specialia, und zu demjenigen, was etwa ratione modi, annoch dahin einschläget, mit zu entriren, der mindeste Anstand nicht obwalte.

Fränckisches VOTUM
dd. Franckfurt den 12. Nov. 1745.

Francken: Daß Seine Chur-Fürstl. Gnaden zu Maynz aus höchstrühmlichen Eifer und

und Sorgfalt für das Gemeine Beste die samtliche vordere Reichs-Creyse oder Dero Hohe Ausschreib-Aemtere, und zwar benanntlich von Oesterreich, Francken, Bayern, Schwaben, und Ober-Rhein hieher in des Heil. Römischen Reichs-Stadt Franckfurt einzuladen belieben wollen, seye billig mit allschuldigst-geziemenden Danck zu erkennen. Wie nun das ergangene Einladungs-Schreiben selbsten die **Unterstützung der bis hieher allenthalben sorgfältigst beybehaltenen reinen Neutralität**, wie auch auf die Bevestigung und Handhabung des gemeinen Ruhestands der edlen Frey- und Sicherheit, so weiters aber dieses zum Grund habe, daß mit zusammengesetztem Rath und That von Seiten deren vorliegenden Löbl. Creysen die bereits genommene Maaß-Reglen und vestgesetzte Principia ohne jemands Beleidigung zur Würcklichkeit vordersamst gebracht werden mögen; So könne dem Fränckischen Creyß dieses nicht anderst, als vergnüglich zugehen, daß durch würcklichen Vollzug des allschon am 1. Sept. gegenwärtigen Jahrs verabfaßten, denen benachbarten übrigen Löbl. Creysen sogleich in altherkommlichen Vertrauen mitgetheilten einmüthigen Schlusses gar vieles und das nehiste hievon erschöpfft seye, worauf man sich ordersamst zu beziehen habe, immittelst aber auch as Weitere zu vernehmen, und dasjenige mit leicher Willfährigkeit und Patriotischer Gesinung anzugehen, und befördern zu helffen bereit ye, was die Reichs-Ständische Obliegenheit m Behuff der gemeinen Wohlfahrt nur immer fordern möge, und in solcher Absicht hätte man ohn-

ohnermanglet, die ohnlängſtens mitgetheilte Berathſchlagungs-Puncten zu Einholung baldmöglichſter Inſtruction geziemend einzuſenden-einsweilen und bis zu deſſen Einlangung wolle man die von geſamten hohen Herrn Fürſten und Ständen des Fränckiſchen Reichs-Creyſes aufhabende Vollmacht hiermit produciren, und mit aufrichtiger Dienſt-Begierde zu deren geſamten anweſenden Wohl-Löbl. Geſandtſchafften beharrlichen hochſchätzbaren Wohlgewogenheiten ſich für allezeit auf das Beſte empfohlen haben.

Fränckiſches VOTUM
dd. Franckfurt den 19. Nov. 1745.

Fräncken: Wann es die Meynung habe, ſich lediglich ad Quæſtionem An? heraus zu laſſen, ob man gedencke mit denen hier anjetzo verſammleten Hochlöbl. Creyſen über die einander vorhin communicirte Concluſa ſich näher und vertraulich zu verſtehen, ſo bedarf es an Seiten des Fränckiſchen Reichs-Creyſes keines Mehrern, als ſich diß Orts auf die allſchon bekandte, längſtens mitgetheilte, die **Beveſtigung einer reinen Neutralität** Frey- und Sicherheit ohne jemands Beleidiguug zum Grund habende bündige Schlüſſe, beſonders aber vom 1. Sept. dieſes lauffenden Jahrs ſoweiters auf die darüber gepflogene Freundnachbarliche Vernehmungs-Schreiben und hiernach abgemeſſene jüngere Aeuſſerung bey abgehaltener erſterer Seſſion am 12. dieſes anderweit zu beziehen, welches alles von ſelbſten rede, und keinen Zweifel übrig laſſen werde, daß

mehr-

mehrgedachter Löbl. Fränckische Creyß mit anderen in gleicher Gesinnung, Verfassung und Umständen stehenden Hoch- und Wohl-Löbl. Creysen darüber in seiner Maaß sich einzuverstehen, annoch, wie vorhin, willig und bereit seye, indessen aber das Weitere sowohl ad Quæstionem Quomodo? als was circa Quæstionem An? noch reifflich zu bedencken seyn möge, bis zu einlangenden Instruction sich nothwendig, und ausdrücklich vorbehalten haben müsse.

Ober-Rheinisches VOTUM dd. Franckfurt den 12. Nov. 1745.

Ober-Rhein: Nebst deme, daß man ab Seiten des Ober-Rheinischen gesamten Creyß-Ausschreib-Amts der vordern vorstimmenden Fränck- und Schwäbischen fürtrefflichen Directorial-Gesandtschafften beliebig zu erkennen gegebener schuldigster Danckſagung für Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Maynz Preißwürdigste Patriotische Gesinnung Sich durchgehends zu conformiren, und der auch fürtrefflichen Chur-Rheinischen Directorial-Gesandtschafft hiemit zu contestiren die Ehre hat, profitiren die Ober-Rheinische von derjenigen forderſamst die disseitige Begierde, all dasjenige, was unter Beybehaltung einer reinen Neutralität der gemeinen Sach gedeylich und ersprießlich seyn mag, Patriotisch mit anzugehen, zu erkennen zu geben, wie Sie Sich dann auch mit denen zu diesem End aufhabenden Völlmachten ebenmäßig legitimiren, im übrigen aber nicht umhin seyn

können, zu gleicher Zeit samtlich allhier gegenwärtigen Hochansehnlichen Gesandtschafften Dero vollkommenste Hochachtung und ohnveränderliche Ergebenheit geziemend zu versichern, und Sich anbey zu fürwährender hochschätzbaristen Geneigtheit besten Fleisses zu empfehlen.

Ober-Rheinisches VOTUM
dd. Franckfurt den 19. Nov. 1745.

Ober-Rhein: Der wesentliche Innhalt derer von dem allhier annoch versammleten Ober-Rheinischen Creyß-Convent gemeinbündig abgeschlossener Conclusorum, die in deren Verfolg an die vorliegende Löbliche Reichs-Creysse, Chur-Rhein, Francken und Schwaben am 10. Sept. und 28. Octobr. jüngsthin Freundnachbarlich beschehene derenselben Mittheilung, und alles das, was hierzwischen in deren fernern Conformität ein so anderer Orten zu erkennen gegeben worden, seynd durchgehends so beschaffene Dinge, woraus sich die Folge von selbsten ergibt, daß das Ober-Rheinische Directorium, und Ausschreib-Amt über die Occasione Deliberandi I. in Vortrag gebrachte Quæstionem An? für sich keine andere, als von Seiten Francken und Schwaben gegenwärtig geäusserte Meynung führe.

Ober-Rheinisches VOTUM
dd. Franckfurt den 11. Decembr. 1745.

Ober-Rhein: Es wären die von dem Ober-Rheinischen Creyß ad conservandam Neutralitatem insonderheit aber wegen der entschlossenen

nen selbst eigenen Postirung verfaßte Conclusa nen allhier versammleten Hochlöbl. Creysen hinnglich bekandt, mithin käme es darauf an, daß ieser Creyß nach seinen hiebey vestgesetzten Prinipiis daran behindert werde, auf welchen Fall an sich disseits von deme, was sowohl wegen des rstern als Zweyt- und Dritten ohnehin mit jeem eine genaue Verknüpfung habender Deliberations-Puncten folgbar ist, keineswegs zu entehen gedächte.

Num. IV.

Ohnzielsetzliches Project Recessus von Chur-Maynz.

Du wissen: Demnach der Hochwürdigste Fürst und Herr, Herr **Johann Fridrich Carl**, es Heil. Stuls zu Maynz Ertz-Bischoff, des Heil Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzr und Chur-Fürst, in sorgfältigster Behertzung deren fürdaurenden bedencklichen Umständen nd mißlichen Zeitläufften, auf das von Ihro Kayserl. Majestät sub Lit. A. unterm 5. Octobr. 745. aus Reichs-Väterlicher Vorsorg an die Reichs-Creyse allergnädigst erlassene Excitatorium, die Löbl. Chur-Rhein-Oesterreich-Fränkisch-Bayrisch-Schwäbisch- und Ober-Rheinische Creyse, vermittelst deren an die Creyß-Directoria und Mit-Ausschreib-Aemter sub Lit. B. C. D. E. & F. den 6ten erwehnten Monats abgelassenen Invitations-Schreiben, in allhiesige des Heil. Reichs-Stadt Franckfurt auf den 20. h. m. einzuladen in altherkommlichen wahren Vertrauen nd aufhabender Obliegenheit sich bewogen gefunden,

funden, darauf auch die von Chur-Rhein, Francken, Schwaben und Ober-Rhein abgeschickte Räthe und Gevollmächtigte Gesandte erschienen, sofort nach allerseits beschehenen Legitimation, die von Chur-Maynz sub Lit. G. den 12. Nov. darauf gethane Propoſition angehört, mithin die Berathschlagung über die von dem Chur-Rheinischen Directorio communicirte proponenda und Deliberanda specialia sub Lit. H. & J. mit vorbehaltender Nothdurfft deren beyden übrigen noch nicht erschienenen Löbl. Creysen angefangen und fortgesetzt, sodann des Kayserl. Herrn Gesandtens, Freyherrn von Ramschwag Excellenz, währenden Convent das Creditiv samt dem Kayserl. schrifftlichen Vortrag sub Lit. K. & L. abgegeben; Als ist unter allerhöchsten Kayserl. Auspiciis folgendes verabredet, verglichen und beschlossen worden, daß gleichwie

Erstens: Ad Proponendum Imum die bishieher allenthalben sorgfältigst beybehaltene reine und wahre Neutralität / wie auch die Bevestigung und Handhabung des gemeinen Ruhestands, der edlen Frey- und Sicherheit, so weiters auch dieses vor allen Dingen zum eigentlichen Grund gelegt wird, daß mit zusammengesetzten Rath und That von Seiten deren vorliegenden Creysen die bereits genommene Maaß-Reglen und vorgesetzte Principia, ohne jemands Beleidigung, und ohne von jemand beleidiget oder bedrangt zu werden, zu ihrer Würcklichkeit forderſamst gebracht werden mögen; Solchemnach in gleicher Patriotischer Gesinnung, natürlicher Verfassungs-mäßiger Verbindung, und alten her-

rgebrachten guten Vertrauen, Nachbarschafft
id Einverständniß, zu Aufrechterhaltung der
erunter führenden gemeinersprießlichen Absich-
n, nach Erforderniß deren heilsamen Reichs-
atzungen und Ordnungen, der Reichs- und
reyß-Ständischen Obliegenheit gemäß, und
ach Maaßgab der allenthalben belobten Patrio-
schen Creyß-Entschliessung forderſamſt gemein-
m zu Werck zu schreiten, sofort auch zu Com-
inirung deren darinn genommenen und annoch
öthig findenden Maaß-Reglen, ein jeder deren
ordern neutralen Löbl. Reichs-Creysen mit
em andern, wie auch mit denen in gleicher vor
as allerhöchste Reichs-Oberhaupt und das Vat-
erland hegender schuldiger Gesinnung, Umstän-
en und Verfassung sich befindenden etwa annoch
eytrettenden benachbarten Löbl. Creysen, Stän-
en und Freunden, in Verfolg deren vorhande-
ien Reichs-Constitutions-mäßigen engeren
Bündnissen die alt hergebrachte Vereinigung fer-
erweit mit anzugehen willig und bereit seye. Al-
ermaſſen nun

Zweytens: Ad proponendum IIdum die
Grund-Veste der Sachen in einer bewaffneten
Neutralität dergestalten zu bestehen hat, daß
ierdurch die Ruhe, Sicher- und Freyheit, samt
enen Reichs-Gräntzen und Landen unbekümmert
nd ohnbeläſtiget gegen alle Bedrangnissen, zu-
olge deren Reichs-Grund-Gesetzen erhalten wer-
en können, mithin man von niemand, wer er
uch seye, weder in etwas Neutralitäts-wi-
rige sich einflechten noch dergleichen sich aufbür-
en oder aufdringen zu lassen gemeynet ist, als

man zu Beförderung des gemeinen Nutzen und Wohlfahrt und aller wachtsam- und sorgfältigsten Abwendung aller Gefahr und Schadens, somit zu unverbrüchlicher Leistung eines mutuellen Beystands in vollkommenster Vereinigung deren Rathschlägen und Kräfften sich ferner dahin einverstanden, und verbündlich gemacht, daß auf den Fall ein oder anderer Creyß gegen die Neutralität vergwaltiget oder bedrangt werden sollte, demselben alsdann gegen alle Reichs-Gesetz-widrige Zudringlichkeiten, Uberfäll, Durchzüge, Still-Lager und Einquartirungen, Anforder- und Zumuthungen, welche denen Fundamental-Gesetzen zuwider gehen, standhafft und werckthätig mittelst der allenthalben ad Triplum und darüber vermehrten Mannschafft, auf des Hülffleistenden Theils Kosten unverzüglich, nach Innhalt der Executions-Ordnung de anno 1555. und darauf errichteten engern Verbündnissen beygestanden werden solle. Alldieweilen nun ferner

Drittens: Ad Proponendum III. & IV^tum die Quæstio Quomodo? der Postirung halber und sonsten durch die auf folgende drey Deliberanda specialia vestgesetzte Maaßnehmungen erschöpfft ist; Als hat man gesamter Hand den Entschluß dahin genommen, daß

Ad Deliberandum I^mum die wegen ohnvorgesehener Dislocation der Kayserl. Trouppen einigermassen ins Stecken gerathene Postirung nunmehro dermassen ohngesaumt fortgesetzt werden solle, daß die Creyß-Trouppen zu Erreichung der allerseits beharrlich beyzubehaltenden reinen und exacten Neutralität / zum Theil in die an dem

Rhein

Rhein liegende Vestungen, und zum Theil in einem geschlossenen Corps vom Basliſchen an bis herunter forderſamſt in die Postir- und Cantonirungs-Quartier zu werckthätiger Beschützung deren Reichs- und Creyß-Landen, am Rhein zu verlegen, ſodann

Ad Deliberandum IIdum deren Löbl. Creyſen auf denen Beinen habende bereits in Triplo und darüber beſtehende Mannſchafft (worüber einander die authentiſche Tabellen gewöhnlicher maſſen vorzulegeu und zu communiciren) mit Zelten, Artillerie, Munition und nöthigen Kriegs-Geräthſchafften, ohne Zeit-Verluſt behörig verſehen werden, und zu Vermeidung der ſonſten auf weit entlegenen Anmarſch-hafftenden Gefahr hiernächſt auch ſogleich im Früh-Jahr en Corps ein ſolches Campement beziehen könne und ſolle, wordurch die am Rhein gelegene Veſtungen auf- und abwärts, ſomit auch die vorliegende Reichs- und Creyß-Lande hinlänglich bedeckt und nach Erforderniß deren Umſtänden gegen all ohnverhoffende Vergwaltigung mit zuſammengeſetzten Kräfften geſchützet werden mögen, zu welchem Ende wegen dem über die auf der Poſtirung ſtehende und cantonirende, wie auch hiernächſt campirende Kriegs-Völcker zu führen habenden Commando einen erfahrnen General auszuſehen, und deßhalben ſich vorderſamſt einzuverſtehen, einsweilen aber und bis dahin bey deren reſp. Creyſen Generalität der Ancienneté nach es zu halten, und deren zu beſetzen habender Rhein-Veſtungen halber ſich ſolchergeſtalten zu achten, daß zur gemeinnöthigen Sicherſtellung von allerſeitiger

Mannſchafft in ſothanen Veſtungen zu verlegen, ſoviel die ſelbſt eigene Noth und Bewahrung nach gemeinſamen Befund und Ermeſſen nur immer leiden mag. Und gleichwie

Ad Deliberandum III^tium zu einem frühzeitigen Campement die Erforderniß zum Unterhalt erwehnter **neutralen Creyß-Mannſchafft** zeitlichen beſondere Magazins an bequeme geſchloſſene Ort anzuſchaffen, und hierzu gewiſſenhaffte und verpflichtete Commiſſarios zu beſtellen ohnumgänglich nöthig ſeyn will; Als wird auch diß-falls in gantzer Einverſtändniß verabredet und beſchloſſen, daß die Anlegung deren erforderlichen Magazinen von jedem Creyß für deſſen Mannſchafft ohnverzüglich beſorget, ſofort auch des Commiſſariats halben ſchleunigſt das Nöthige vorgekehret werden ſolle.

Num. V.

Concluſum Circuli Suevici ratione des zu Franckfurt abgehaltenen Congreſſus der vier vordern Reichs-Creyſen dd. 2. April 1746.

GLeichwie man von Seiten hoher Fürſten und Ständen dieſes Löbl. Creyſes, die zu Franckfurt von dem Hoch-Fürſtl. Creyß-Ausſchreib-Amt geäuſſerte Gedancken und geſchehene Verhandlungen zu genehmigen keinen Anſtand gefunden, als hat man die Nothdurfft zu ſeyn ermeſſen, in Conformität ſolcher Verhandlungen, die von allen vier Löbl. Creyſen dienlich gefundene Maaß-Reglen dergeſtalten zu combiniren, daß ſolche

in

in besondere denen gegenwärtigen Umständen und bisherigen Principiis gemässe Articul gefaßt, denen andern drey Hochlöbl. Creysen als Chur-Rhein, Francken und Ober-Rhein in Freundschafftlichem Vertrauen communicirt, und denenselben zu Belieben gestellt werden möchte, ob Sie allenfalls auch Ihres Orts dieses als eine gemeinsame nähere Einverständniß, bis zu einem erfolgenden allgemeinen Frieden und vollkommener Beruhigung des lieben Teutschen Vatterlands, oder von Kayserl. Majestät und dem gesamten Reich erfolgende anderweite Verordnung sich einsweils provisoriè mit gefallen lassen wollten.

1) Seye das vorzügliche Augenmerck gemeinsam dahin zu richten, daß die Ruhe und Sicherheit von aussen und von innen nach Maaßgab der Executions-Ordnung de anno 1555. erhalten, hingegen alles sorgfältig vermieden werde, was dieselbe unterbrechen, oder der samtlichen hohen Fürsten und Stände Rechte, Freyheit und Lande, unter waserley Vorwand es auch seyn möchte, kräncken könnte, zu welchem Ende

2) Man entschlossen, seine auf denen Beinen habende Miliz zu Roß und Fuß, welche allbereits über drey Simpla vermehrt worden, in vollkommenem marschfertigem Stand zu unterhalten, mit allen nöthigen Kriegs-Requisitis zu versehen, an denen Gräntzen des Löbl. Creyses, wo sie zur Sicherheit desselben nöthig seyn dörfften zu postiren, oder auch erforderenden Umständen nach in ein Campement zusammen zu ziehen, um allem

etwa besorgenden Ungemach vorzubeugen. Man sehe aber

3) Bis zu einem allgemeinen Reichs-Schluß kein anderes zureichigers Mittel oder Weg vor sich, um die disseitige Reichs- und Creyß-Gräntzen vor weiterm Kriegs-Ungemach zu verwahren, als daß eines Theils die im Krieg noch unbefangene Creyse und Stände, gleichwie sie bis anhero zu niemands Beleidigung Anlaß gegeben, also auch dieselbe solches ferner beobachten, dabey aber alle Beleidigung, Beschwerden und Bedrangnissen von sich abzuwenden bedacht seyn möchten, **zu welchem Ende dieselbe zu Verhütung aller Verwicklung in den dermaligen Krieg / und damit solcher von denen Reichs- und Creyß-Landen entfernt bleiben möge / eine reine werckthätige und ohngestörte Neutralität durchaus beobachten** / und in solcher Absicht, Verstand und Meynung vest setzen wollen, daß in Conformität des jüngern Reichs-Schlusses die Ruhe und Sicherheit erhalten, und Dero Gräntzen und Länder von allem Einfall und Durchzug fremder Völcker gäntzlich gesichert, dabey aber auch durch des Creyses Lande keine feindliche Operationes gegen einen oder andern hohen kriegenden Theil vorgenommen werden möchten. Weilen aber

4) Nach dem jüngst ausgefallenen Reichs-Schluß samtliche Reichs-Gräntzen zu beschützen nöthig, und denen Creyß-Landen hoch daran gelegen, daß die Rhein-Gräntzen durchaus, und zwar von Basel an bis hinunter gegen Graben an die Gräntzen des Ober-Rheinischen Creyses

durch

durch die Reichs- und Schwäbische Creyß-Lande von allem Anfall, Bedrangniß, Ubergang und Verwicklung sicher gestellt werden möchten; So ist ferner vor gut angesehen worden, sich dahin zu bearbeiten, daß zu desto nachdrücklicher Behauptung jetzterwehnten und in vorstehendem §. angeführten Zwecks alle Offension und dahin einschlagende Kriegs-Operationen an denen Gräntzen des Rheins durchaus eingestellt werden, und weder ein noch anderer hoher kriegender Theil etwas Thätliches gegen einander vornehmen oder den Rhein passiren möge, zu welchem Ende Höchst-Dieselbe die Bestättigung und resp. Erklärung deßwegen auszustellen ersucht werden sollen. Zu Erhaltung dieses gemeinersprießlichen Endzwecks, und damit man sich

5) Bey vorstehendem-dem nunmehro von Reichswegen beliebten Securitäts-Systemati gemässen Verhalt bis zu weiters erfolgenden Reichs-Schluß mittelst Verwahrung der Rhein-Gräntzen und der einiger Gefahr exponirten Länder desto ehender schützen, auch darvon auf keine Art verdringen-zwingen und nöthigen lassen möge; So hat man ferner beschlossen, mit benachbart- in gleicher Gesinnung und Verhalt, wie auch in behöriger Verfassung stehenden Creysen nach dem alt hergebrachten guten Vertrauen und Einverständniß sich dahin zu bearbeiten, daß man samtliche auf denen Beinen habende Creyß-Trouppen an denen Rhein-und Reichs-Gräntzen postiren, mit allen Kriegs-Requisitis versehen, auch denen jeden Creyses Trouppen commandirenden Generals gemeinsame denen gegenwärtigen Umständen

an-

angemessene Ordre ertheilen, und sie zur Freundschafftlichen Communication untereinander anweisen, auch mit gemeinersprießlichen Rath und Kräfften alle Gefahr und Schaden äusserſten Fleisses abzuwenden trachten, und dahero nicht gestatten wolle, daß die Ruhe und Sicherheit der vorliegenden Creyß-Landen auf einige Art gestört, oder deren Stände ohne einige Ausnahm von jemanden, wer der auch seye, feindlich angegriffen, oder überfallen, oder durch Gewalt, Eigenmacht, Durchzüge, Still-Lager und Einquartirungen, Proviant- Fourage - oder Contributions-Ausschreib-oder Liefferungen, oder sonst auf andere Art gegen des Reichs Sicherheit und allgemeine Reichs-Satzungen beläſtiget werden möge, und solchergestalten seye man

6) Auch gantz geneigt, **in Verfolg der vorhandenen Reichs-Satzungen und daher entſpringenden Verbindlichkeiten**/ Krafft welcher ein Creyß-und Reichs-Stand dem andern in gemeinzudringenden Noth-Fällen beyzuſtehen, und auf Reichs-Satzungs-mäßige Art, und **nach Maaßgab des gemeinſamen** Vinculi einander zu unterſtützen ohnehin schuldig ist, seinem Nachbarn hülfliche Hand zu bieten, soweit immer die Kräfften zureichen mögen, **wann man anderſt nicht von obigen Maaß-Reglen einſeitig abweichen**/ und selbſten zu einer Offenſion Anlaß geben würde, und nächſt dem zu dem Reciproco willig und erböthig seye, in der zuverſichtlichen Hoffnung, daß der durch den nächſt bevorſtehenden Reichs-Schluß anhoffende Beytritt anderer hohen und mächtigen Reichs-Ständen den gröſten

sten Nachdruck hierunter geben werde, als deme man im mindesten nichts præjudicirt, sondern vielmehr das gantze Werck dahin verstanden haben wollte, daß all dasjenige, was vorstehender massen zu Beschützung der disseitigen Reichs-Gräntzen beschlossen und verabredet worden, durch den hiernächstens anhoffenden Reichs-Schluß und Vereinigung des gantzen Reichs seine völlige Würckung und Modification erhalten werde.

Num. VI.

Extract Concluſi VI^ti dd. 2. Apr. 1746.

FOdann hat man auch das von der Löbl. verstärckten Deputation über die bey dem Franckfurter Congreſs mit denen übrigen dreyvorliegenden Creyſen verabredete gemeinſame Maaß-Reglen entworffene und ad Dictaturam publicam gebrachte *Concluſum commune* **dahin zu bestättigen keinen Anstand gefunden/ daß es dermalen allein** *in Circulo* **vest gesetzt/** an die andere Creyſe aber der Zeit, bis ſich ein oder anderer Umſtand etwa mehrers erheitert haben wird, noch nicht communicirt werden ſolle.

Num. VII.

Ordre, vor die auf Postirung stehende Schwäbische Creyß-Trouppen.

NAchdeme vermög des unterm 5. Jan. h. a. allergnädigſt ratificirten Reichs-Gutachtens vom 17. Decembr. a. pr. von Reichs wegen feſtgeſetzt worden, daß zu Behauptung gemeiner Sicherheit, und ohne zu jemands Beleidigung

den

den mindeſten Anlaß zu geben, die wenigſtens ad triplum vermehrende Armatur ohngeſaumt in Marche fertigen Stand zu Bedeckung deren der Gefahr ausgeſetzten Reichs-Landen, geſtellt, und mit allen nöthigen Requiſitis verſehen, wegen ſothaner Schütz- und Bedeckung aber, und wie dieſe Völcker zum Beſten des Vaterlands, und Erhaltung allgemeiner Ruhe einzutheilen und anzuwenden, ohngeſäumt ſich einverſtanden und verglichen werden ſolle; So hat man von Seiten des in Ulm verſammleten allgemeinen Schwäbiſchen Creyſes, nicht nur die von dem Hoch-Fürſtl. Creyß-Ausſchreib-Amt ſchon im October vorigen Jahrs beliebte Creyß-Poſtirung der ſämtlich ohnehin bereits auf den Beinen, und in marſchfertigem Stand gehabten Creyß-Trouppen an deſſen Rhein-Gräntzen nebſt der unterm 28. Jan. von des commandirenden Herrn Feld-Marſchalln Hoch-Fürſtl. Durchl. an die auf der Poſtirung ſtehende Generalität erlaſſenen Proviſional-Ordre, Krafft deren die Officiers ſich auf ihren Poſten möglichſt manuteniren, die Creyß-Unterthanen gegen alle Bedrangniſſen ſchützen, und vor ſich weder dem eint- noch anderm hohen kriegenden Theil den Ubergang des Rheins geſtatten, ſondern, wann etwa gegen Vermuthen dergleichen ein oder anderſeits auf des Schwäbiſchen Creyſes Boden tentirt werden wollte, das Anſinnen an das Hoch-Fürſtl. Ausſchreib-Amt verweiſen, und bis zu einlangender Ordre in dem ihrem Commando anvertrauten Diſtrict keine auswärtige Trouppen paſſiren laſſen ſollen, zu genehmigen, keinen Anſtand gefunden, ſondern auch ferner dien-

dienlich erachtet, nach denen jüngst zu Franckfurt beliebten gemeinsamen Maaß-Reglen, und zu werckthätiger Bezeugung seiner gegen Kayserl. Majestät und das gesamte Reich tragenden Reichs-Obliegenheit, Dero hohen Creyß-Generalität einsweilen, bis von Kayserl. Majestät und dem Reich das Weitere hierunter zu verordnen, gut befunden werden dörffte, nachfolgende Instruction und Ordre zuzufertigen:

1) Daß sie das vorzügliche Augenmerck dahin nehmen, daß die Ruhe und Sicherheit des Löbl. Creyses von aussen und innen erhalten und alles sorgfältig vermieden werde, was dieselbe unterbrechen, oder der hohen Fürsten und Ständen Rechte, Freyheit und Lande krancken könnte. Und gleichwie

2) Der Hochlöbl. Creyß allem demjenigen Patriotisch nachzusetzen entschlossen, was von Kayserl. Majestät und dem Reich bey diesen gegenwärtigen mißlichen Zeitläufften zum Besten des Teutschen Vaterlands nöthig und ersprießlich erachtet wird, anbenebenst wohl erkennet, daß denen Creyß-Landen hoch daran gelegen, daß dessen Rhein-Gräntzen von Basel biß Graben durch die Reichs- und Schwäbische Creyß-Lande von allem Unfall und Ungemach des Kriegs sicher gestellt werden möchten; Also hat derselbe ferner vest zu setzen vor gut angesehen, daß zu desto nachdrucklicher Unterstützung der bißhero beobachteten, und fürohin zum Behuff des Friedens und Ruhestands beybehaltenden- nach dem jetztgedachten Reichs-Schluß abgemessenen- zu niemands Beleidigung und auch von Niemand beleydiget zu werden, abzielenden rei-

reinen Neutralität und Sicherheit deſſen Gräntzen und Länder von allem Einfall und Durchzug fremder Völcker gäntzlich geſichert, hingegen aber auch gegen fremde hohe Mächten zu keiner Offenſion Anlaß gegeben, noch einige feindliche Operationen in deſſen Landen vorgenommen werden ſollen. Wobey jedoch

3) Die Meynung nicht dahin gehet, daß denjenigen Reichs-Trouppen, welche mit vorgängiger Requiſition, um in ihre Lande zu kommen, den Poſtirungs-Diſtrict zu betretten haben, und durch einige Creyß-Lande einen ohnſchädlichen Durchzug nehmen müſſen, ſolches zu verwehren; Mit dem ausdruckentlichen Anhang, daß auch hierbey aller Schaden und Bekränckung der hohen Fürſten und Ständen Unterthanen möglichſt verhütet, und dieſelbe weder mit Still-Lager und Quartiers, noch Proviant, Fourage, Contributions-Ausſchreibungen, oder ſonſten auf andere Art gegen des Reichs Sicherheit, und allgemeine Reichs-Satzungen beläſtiget werden mögen. Nachdeme auch

4) Von der benachbarten Cron Franckreich bereits die vorläuffige Verſicherung gegeben, auch mit mehrerer Legalität und Zuverläßigkeit beyzubringen zugeſagt worden, daß dieſelbe weder die Schwäbiſche Creyß- noch die Breißgau- und Vorder-Oeſterreichiſche Lande ferner betretten, oder einige Hoſtilitäten gegen dieſelbe ausüben, und zu ſolchem Ende die bey Hünningen an den Reichs-Boden angehängte Rhein-Brucken abbrechen, und das auf der ſogenannten Marquiſat-Inſul befindliche Fort inutil machen wollte, anbenebenſt

nebenst von der Kayserin als Königin in Hun-
arn und Böhmen auch Ertz-Hertzogin von Oe-
rreich Majestät schon zu zerschiedenen malen die
lerhöchste Zusag gethan worden, in diesem Po-
irungs-District und Rhein-Gräntzen keine Of-
nsiv-Operationen ausser des Reichs Gräntzen
rnehmen zu lassen: Als haben Fürsten und
Stände dieses Hochlöbl. Creyses Dero hohen
eneralität solches anfügen wollen, damit sie
esem allem den behörigen Nachdruck geben, sich
nverbrüchlich darnach achten, zu behöriger Exe-
ution bringen, und diese Gräntzen mit Effect
ch der Intention schützen sollen, ohne sich mit
nigen im Krieg verfangenen Trouppen zu vermi-
en, mit dem fernern Anhang, daß, wann wie
r Verhoffen einige Gewalt von fremden Troup-
n wollte ausgeübt, und des Creyses Gräntzen
waltsam betretten werden, sie ihre Postirung
d darinnen gelegene Creyß-Lande so gut mög-
h, nach Kriegs-Manier schützen, mithin allen-
lls Gewalt mit Gegen-Gewalt, wie es das
evoir eines ehrliebenden und vorsichtigen Com-
endanten, Officiers und Soldaten, auch die
iem Hochlöblichen Creyß abgeschworne Pflich-
i mit sich bringen, abtreiben, dabey aber

5) Zu desto mehrerer Sicherheit mit denen
nachbarten in gleicher Absicht die Reichs- und
hein-Gräntzen bedeckenden Creyß-Trouppen
d deren commandirenden Generalen vertrau-
e Communication pflegen, und solchergestal-
gemein ersprießl. Kayserl. Majestät und des
amten Reichs hegende heilsame Absicht so lang
üllen sollen, bis von dorther, auch von Fürsten

und Ständen dieses Hochlöblichen Creyses das Weitere hierunter verordnet werden wird. Signatum Ulm, den 21. Martii 1746.

Num. VIII.

Extract Pro-Memoria von des Kayserlichen Herrn Ministre Baron von Ramschwag Excellenz ad Conventum Circuli Suevici. dd. Güntzburg, den 29. April 1746.

Daß anstatt des Dancks / so man Ihro für alles / was Sie gethan / schuldig ist / nicht nur die auf ewig mit Ihrem Ertz-Hauß *pactirte* Verbindlichkeiten gäntzlich aufgehoben / sondern sogar auch deme kein Genügen geleistet werden wolle / was das gemeinsame Band derer Ständen unter sich ohnwidersprechlich erheischet / und Ihro Majestät gegen Dero Mit-Stände in Ubermaaß jederzeit erfüllet haben / und forthin zu erfüllen erbiethig seynd. 14)

Extract Gründlicher Beantwortung und Erläuterung des vorherstehenden Pro-Memoria Nahmens des Löbl. Schwäbischen Creyses. dd. Ulm, den 23. May 1746.

14) Gleichwie die Associations-Bündnissen nach deren Wortlichen Innhalt nirgend besagen, daß sie auf ewig errichtet worden, auch was aus dem Recels vom $\frac{10}{20}$. Jun. 1697. als ohn-

ohnzertrennlich und beständig qualificirt werden möchte, dardurch erläutert wird, weilen zu selbiger Zeit der Hochlöbliche Oesterr. Creyß noch nicht beyder Bayrisch- und Westphälische aber sogleich wiederum abgetreten, so daß man in anno 1700. zu Heydenheim ein gantz neues Werck zwischen Francken und Schwaben vestzusetzen sich veranlaßt gesehen; Allo ist hingegen bekant, auf was Art und in was Absicht dieselbige erstmals zwischen Francken und Schwaben allein errichtet, denenselben hernach bey Kriegs-Zeiten von andern nach und nach accedirt- auch unter was *Modification* dieselbe auf die Friedens-Zeiten *continuirt*- vornemlich der *Miles perpetuus* und dessen Bereitschafftshaltung, um einander auf den Fall eines Angriffs succurriren zu können, verabredet, sofort dardurch der so sehr zerfallene Nexus Imperii inter Associatos zu gemeinsamer Sicherheit mehrers bevestiget worden; Weilen nun all diese Recesse publici juris seynd, anbey niemand ohnbekamt seyn kan, wie sich bald dieser bald jener Creyß oder hohe Stände darzu oder davon gehalten, und auf was Art sich noch *in anno* 1741. & 1742. die samtliche vorliegende Creyse und deren Stände dißfalls betragen, und freye Hände zu haben bezeugt, nebst deme aber Reichskündig ist, daß man sich deßjenigen Vortheils, welchen man sich von Anfang in laut *Recessus de anno* 1692. & 1697. §. 8 zum hauptsächlichen Endzweck dieser *Associationen* gesetzt hatte, und welcher in der erstmaligen *Accession* des Hoch-Löbl. Oesterreichischen Creyses *de anno* 1702. §. 12. wie in allen andern

nachfolgenden *Receſſen* in Anſehung der *March* und Quartier ſo feyerlich *ſtipuliret* worden / niemalen zu erfreuen gehabt; So will man gern andern das gantze Werck zu beurtheilen überlaſſen; Und da zumalen der Schwäbiſche Creyß ſich längſtens auf / ja über drey Simpla geſetzt, auch ſeine Bereitwilligkeit zur Defenſion dieſer vorliegenden Landen, wann man anderſt zu keiner Offenſion Anlaß gebe, genugſam zu erkennen gegeben, nebſt deme alle Aſſociations-Receſſe ausdruckentlich mit ſich führen, daß man an keinem auswärtigen Krieg Theil nehmen wolle; So iſt nicht abzuſehen, wie bey ſogeſtalter Sache dieſem Löbl. Creyß über das, was er ſchon gethan, ein weiters ſollte angeſonnen werden können, da zumalen derſelbe der Gefahr am mehiſten exponirt, und die ohnverſchmertzliche Folgen der vorigen und des jetzigen Kriegs am tiefeſten empfindet, und alſo vor all andern Urſach hat, mit der gröſſeſten Vorſichtigkeit zu Werck zu gehen.

Num. IX.

Concluſum X^mum dd. 23. May 1746.

NAchdeme die von der Löbl. verſtärckten ord. Deputation verfaßte gründliche *Marginal*-Beantwortung des von des Kayſerl. Herrn Miniſters Baron von Ramſchwag Excellenz unterm 29. April übergebenen *Pro-Memoria* einem Löbl. *Pleno* vorgelegt worden / ſo hat man ſolche nebſt dem an gedacht Seiner Excellenz dieſerhalb geſtellten *Pro-Memoriæ* zu genehmigen keinen Anſtand genommen / da-

dabey aber sich vorbehalten, daß man an denen ehemals errichteten Associations-Bündnissen einseitig nichts zu alteriren, noch aus dem Nexu des althergebrachten Vertrauens, Nachbarschafft und Einverständniß mit denen vorliegenden Creysen sich zu setzen verlange, sondern das Weitere nach denen sich ergebenden fernern Aufschlüssen und Umständen äussern wollte.

Num. X.

Extract Creyß-Recessus dd. 16. Jun. 1746.

Nachdeme auch bald Anfangs unterm 3. Martii des Kayserl. Herrn Ministre Excellenz Namens Ihro Kayserl. Majestät einer-dem Herkommen gemäß an dieselbe abgeordneten Creyß-Ausschreib-Amtlichen Deputation sowohl eine mündlich-als schrifftliche Proposition nach Nro. 45. zu machen beliebt; So hat man die darinnen begriffene zerschiedene Objecta nach ihrer Wichtigkeit und denen sich von Zeit zu Zeit geäusserten fernerweiten Aufschlüssen in reiffe Uberlegung gezogen, und wie die-bey dem Franckfurter Directorial-Congreß vorgegangene Verhandlungen darinnen vornemlich mit angezogen worden, sich selbige insgesamt vollständig referiren lassen, und allerforderist die-von dem Hoch-Fürstlichen Creyß-Ausschreib-Amt dero dahin abgeordneten Gesandtschafft ertheilte Vollmacht und Instruction, sodann auch alles, was nach solcher allorten declarirt-und verhandelt worden, durch das Conclusum III. Num. 46. zu genehmigen keinen Anstand gefunden: Immassen man dann hier-

auf um mit Effect darzuthun, wie sehr man sich die Erhaltung der gemeinen Sicherheit angelegen seyn lasse, der schon den gantzen Winter über bekandtlich an denen Rhein-Gräntzen postirt gestandenen Creyß-Miliz, eine ausführliche Ordre Num. 47. auf was Art sie die Gräntzen bewahren, so fort-an die Neutralität nach Maaßgab des jüngern Reichs-Schlusses, werckthätig unterstützen solle, zu gehen-und durch das Conclusum V. Num. 48. bestätigen lassen: **Wie man dann nichtweniger alle zu Erhaltung solch gemein ersprießlichen Endzwecks erforderliche Maaß-Reglen / und auf was Art man sich sowohl in Ansehung seiner selbst eigenen Sicherheit / als auch in Ruckſicht auf die benachbarte Creyse** (da man besonders des Löbl. Fränckischen Creyses dißfalls hegende Gedancken auf disseitiges Veranlassen Num. 49. aus der nach Num. 50. eingeloffenen Antwort nach der Hand zu ersehen gehabt) **zu betragen gedencke / unterm 2. April in einem** *Concluſo Num.* **51. zusammen getragen / und solches laut** *Concluſi VI.* **bestätiget hat.** Gleichwie sich nun hieraus die wahre Patriotische Gesinnung dieses Löbl. Creyses und wie er sich über sein Vermögen anzugreiffen, und vor das gemeine Beste fernerhin zu bearbeiten gedencke, genugsam an Tag legt. Also hat man auch die vorerwehnte höchst venerirliche Kayserl. Proposition solchergestalten nach Num. 52. zu beantworten und seine allerunterthänigste vor das allerhöchste Oberhaupt des Reichs ohnunterbrochen hegende Devotion dar-

durch

durch darzulegen ohnermangelt, wie solches das Conclusum XII. Num. 53. ausweißt.

Neben allem deme aber hat man aus dem unterm 29. April von des Kayserl. Herrn Ministre Excellenz übergebenen Pro-Memoria Num. 54. bedauerlich zu ersehen gehabt, daß Ihro Kayserl. Königl. Ungarische und Böhmische Majestät das Betragen dieses Löbl. Creyses, und besonders der in demselben sich befindenden Ministers und Räthen, in zerschiedenen Stücken ohngleich vorgebracht worden seyn müsse, dessentwegen man zu Bezeugung seiner Unschuld, und um allerhöchst gedacht Ihro Kayserl. Königl. Majestät von der devotesten Gesinnung dieses Reichs-Creyses nach der Warheit zu überzeugen sich genöthiget gesehen, erwehntes Pro-Memoria, um mehrerer Deutlichkeit willen durch Marginal-Anmerckungen Num. 55. gründlich beantworten, und selbige des Kayserl. Herrn Ministre Excellenz mittelst eines Pro-Memoria Num. 56. nach Ausweiß des *Concluſi X. Num.* 57. behändigen zu lassen.

Num. XI.

Extract Würtembergischen VOTI dd. $\frac{2}{12}$. Julii 1683.

ES ist in dem Hoch-Fürstl. Oettingischen Voto bereits die nothwendige Erinnerung geschehen, daß, wann man dieses Creyses resolvirte Verfassung nach des Heil Reichs Executions-Ordnung ansehen und tractiren wolle, die *Majora* alsdann den Ausschlag geben / widrigen Falls aber und da man *Fœdera*, *Uniones*, *Asſocia-*

sociationes, *Allianzen* und dergleichen/ wie ganz zuläßig / und nach jedes *Convenienz* wohl geſchehen kan / bey dieſer Creyß-Verſammlung mit *pangiren* wolle / daß es alsdann keine Sache ſey / die ſich *majoriſiren* laſſe; Und ſolches hat man auch Hoch-Fürſtl. Würtembergiſcher Seiten vor allen Dingen zu præmittiren, und ſich höchſt-feyerlich zu verwahren, daß man bey dieſem Puncto Aſſociationis, oder antragender Defenſiv-Allianz, durch andere Stimmen ſich keine Maaß geben/ zumalen aber die *Jura Statuum* ſich ſo wenig als andere / *per Majora* ſchwächen laſſen könne.

Num. XII.

Extract Inſtructionis dd. 1. Martii 1702.

WIe Ihr nun dieſes alles ſelbſten vernünfftig begreiffen werdet, alſo will es jetzo daran liegen, daß man es auch andern unſern Conſtatibus recht vorſtellen, und Ihnen den Unterſcheid zeigen, was es ſeye in Creyß-Verfaſſungs-Sachen zu handlen, welche endlich *in Conformität* der *Executions*-Ordnung, denen *Majoribus* unterworffen / welche *Obligation* aber auf *Allianz*-Sachen ſich nicht *extendirt*.

Num. XIII.

Extract Nördlinger Receſſes dd. 16. Martii 1702.

Art. 14.

UNd weilen das gantze Abſehen dieſer Aſſociation auf die allgemeine Wohlfahrt und den

Weg

Weg zu deren gemeinsamer Besorgung mittelst successiver erreichender vollständiger Reichs-Verfassung zu bahnen gerichtet, als sollen alle und jede Löbl. Reichs-Creyse, die in Corpore mit beygetretten, und obigem solchergestalt accediren wollen, admittirt, und auf den Conjunctions-Fall sich auch sodann mit Ihnen über alle Vorfallenheit fernerweit vernommen, in dergleichen gemeinsamen Zusammenkünfften und Unterredungen aber die per Constitutiones Imperii in Verfassungs-Sachen stabilirte Majora observirt werden.

Num. XIV.

Extract Revers wie solcher von denen Creysen gegen einander ausgewechselt worden. dd. Franckfurt den 1. Aug. 1702.

WEgen dessen aber, was in des Nördlinger Recessus Art. 14. der *Majorum* halber zu einem mehrern nicht als was die *Executions*-Ordnung mit sich bringet, sich zu verbinden.

Num. XV.

Gutachten einer Löbl. verstärckten Deputation über das Deliberandum Imum.

MAn hat bey einer Löbl. verstärckten Ordinari-Deputation das Delib. Imum und die dahin einschlagende allerhöchste Kayserl. Propositionen in reiffe Uberlegung zu ziehen ohnermangelt, und da sich die Gedancken so zerschiedentlich geäussert, daß man nicht wohl absehen mögen, wie

durch den ordentlichen und in dem Creyß herkommlichen Weg zu *votiren*/ zu einem gedeyhlichen Schluß zu gelangen/ ohne daß daraus allerhand bedenckliche Schwührigkeiten zu besorgen gestanden/ so hat man um alle damit verknüpffte Häcklichkeiten zu vermeiden/ vor das dienlichste erachtet/ die Sache *per moduu Amicabilis compositionis* zu *tractiren*/ in welcher Absicht die beede Hoch-Fürstl. Creyß-Ausschreib-Amtl. Gesandtschafften ersucht worden, daß Sie sich zusammen setzen, und ein vergnügliches Auskunffts-Mittel solchergestalten zu erzielen trachten möchten.

Nachdeme Sie sich nun sothanem Auftrag unterzogen, und sich sowohl über eine- des Kayserl. Herrn Ministers Excellenz auf die unterm 8. May a. c. übergebene höchst-venerirliche Proposition zu ertheilende Antwort, als auch die an die 3. vorliegende Creyse und den Congreſs zu Franckfurt erlassende Antwort-Schreiben mit einander auf Art und Weise/ wie unterm 10ten *curr. per Dictaturam publicam* allbereits bekandt gemacht worden/ besonders aber dahin einverstanden/ daß man die bey vorigem Creyß-Tag sowohl zu Behauptung der einmal ergriffenen Neutralität durch das Concluſum VIum vom 2ten April a. pr. festgesetzte Maaß-Reglen zum Grund legen, als mittelst des Concluſi Xmi den Nexum des alt hergebrachten Vertrauens, Nachbarschafft und Einverständnuß mit denen vorliegenden Creyſen dergestalten beyzubehalten trachten solle, daß, wenn die übrige Creyse, mit Beyseitigung der bishero obgewalteten

Diſ-

Dissidien, sich gleiche Principia gefallen lassen, und solches in guter Einigkeit dem Schwäbischen Creyß zu erkennen gegeben haben würden / man den Franckfurter Congreſs wieder zu beschicken, und daselbsten in Conformität obiger Principiorum solches alles durch Errichtung eines Concluſi communis zu bestättigen trachten solle; So hat man in der Löbl. verstärckten Deputation sich die gütliche Auskunffts-Mittel einmüthig und dergestalten gefallen lassen, daß man selbige einem Löbl. Pleno hiermit zur Bestättigung gutächtlich vorzulegen, und dabey darauf anzutragen, kein Bedencken hat, daß vor die Creyß-Ausschreib-Amtl Gesandtschafften eventualiter eine Instruction zu dem Franckfurter Congreſs nebst der erforderlichen Vollmacht entworffen, und in derselben, nach Anleitung vorerwehnt-des Kayserl. Herrn Ministres Excellenz vorläuffig ertheilten Antwort, das *Concluſum* vom 2ten April *a. pr. pro baſi & fundamento* gelegt werden solle.

Num. XVI.

Instruction wornach sich die von Seiten hoher Fürsten und Stände des Hoch-Löbl. Schwäbischen Creyſes nach Franckfurt auf den Congreſs der vordern Reichs-Creyse abzuordnen beliebte Creyß-Ausschreib-Amtliche Herrn Gesandte zu richten.

Gleichwie überhaupt die Intention des Hoch-Löbl. Creyſes dahin gerichtet, daß der bereits

reits in anno 1745. auf den 20ten Octobr. von Chur-Maynz veranlaßte Congreſs von denen vorliegenden Löbl. Creyſen ergänzt, und mittelſt eines denen gegenwärtigen Umſtänden angemeſſenen gemeinſamen Concluſi finaliſirt, folglich ſolchergeſtalten der Nexus unter denen vorliegenden Creyſen, gutes Einverſtändnüß, Nachbarſchafft und Correſpondenz unterhalten werden möchte; Anbenebenſt hohe Fürſten und Stände des Löbl. Creyſes ſich erinnern, daß Sie bereits ſowohl die gleich Anfangs dieſes Congreſſus von dem Hochfürſtl. Creyß-Ausſchreib-Amt damals Dero Geſandten ertheilte Inſtruction, als alles dasjenige mit zu beſtättigen kein Bedencken getragen, was in Conformität derſelben und denen principiis Circuli gemäß damals zu Franckfurt verhandelt worden; Alſo will man vorderſamſt ſolches, ſo weit es durch die hernachmals abgefaßte Creyß-Schlüſſe nicht abgeändert worden, hiehero wiederholt und die Creyß-Ausſchreib-Amtliche Herrn Geſandte dahin verwieſen haben; Weilen aber

2. All ſolche Principia ohnehin bereits bey vorigem Creyß-Tag in die Geſtalt eines *Concluſi communis* gebracht / und durch das *Concluſum VI*tum unterm 2ten April beſtättiget worden / dieſes auch nach Anleitung des unterm 13ten *hujus ad Dictaturam publicam* gekommen- und durch das *Concluſum IX. de eodem dato approbirten* Gutachtens der Löbl. verſtärckten *Deputation* von neuem *pro baſi & fundamento* dieſer Handlung genommen werden ſolle, ſo haben ſich die Creyß-Ausſchreib-Amt-

Amtliche Herrn Gesandte durchaus hiernach und erstbesagtem Gutachten vom. 13 Junii zu achten/ und ihr sorgsames Augenmerck auf alles dasjenige zu richten, was sowohl des Kayserl. Herrn Ministers Excellenz durch die Erklärung auf die Kayserl. Haupt-Proposition, als mittelst Beantwortung der-von denen vorliegenden Creysen hiehero erlassenen Invitations-Schreiben unterm 10ten Junii resp. versichert und geäussert worden. Und da man

3. Nicht weniger von Seiten dieses Hoch-Löblichen Creyses durch das *Conclusum X.* vorigen Jahrs sich dahin einverstanden, daß man an denen ehemahls entrichteten Associations-Bündnüssen einseitig nichts zu alteriren, noch aus obbemeldtem Nexu des althergebrachten Vertrauens, Nachbarschafft und Einverständnus mit denen vorliegenden Creysen sich zu setzen, sondern das weitere nach denen sich ergebenden fernern Auffschlüssen und Umständen zu äussern gemeynt seye; So laßt man sich nunmehro nicht entgegen seyn, daß, wann die übrige Creyse mit Beyseitigung der bißhero obgewalteten Dissidien sich gleiche Principia gefallen lassen, und in guter Einigkeit ihre Gesandtschafften ebenfalls gemeinsam dahin schicken und authorisiren werden, die Creyß-Ausschreib-Amtliche Herrn Gesandte sich wieder nacher Franckfurt begeben, und mit Denenselben in guter Einigkeit und Vertrauen alles dasjenige mittelst Errichtung eines *Conclusi communis* zu bestättigen trachten mögen/ was auf gegenwärtige Zeiten schicklich und zu fernerer Aufrechterhaltung der bis

zu

zu einem erfolgten weitern Reichs-Schluß beliebten Neutralität dienlich und nöthig / auch obigem *Concluso VI.* vom 2ten April vorigen Jahrs und denen darinnen geäusserten *Principiis conform* und angemessen ist / zumahlen auch niemand zu beleidigen noch sich in gegenwärtigen Krieg einzulassen, oder dem künfftigen Reichs-Schluß vorzugreiffen, hingegen bey einem feindlichen Uberfall und Angriff gegen den Aggressorem einander die reciprocirliche würckliche Hülffs-Hand zu leisten, und solchergestalten die *Associations*-Bündnüsse in diesen wesentlichen *Objectis* zu erfüllen. Da man auch

4. Von Seiten dieses Creyses nicht zweifelt, andere Hoch-Löbl. Creyse werden sich gleiche *Principia* mit gefallen lassen / auch solche vorhero in ihren Creysen festsetzen, und sich hiernach gegen diesen Schwäbischen Creyß erklären, auch nichts weiters *prætendiren*, so will man hiemit denen Creyß-Ausschreib-Amtlichen Herrn Gesandten gemessen aufgegeben haben, sich in nichts einzulassen / was dieser *Instruction* und bisherigen *Principiis Circuli* zuwider seyn dörffte / insbesondere aber sorgfältig zu verhüten, daß demjenigen Vorbehalt und ausdruckentlichen Bedingnuß, welche in der Erklärung auf des Kayserl. Herrn Ministers Haupt-Proposition in fine wegen der Schwäbischen Creyß- und Vorder-auch Schwäbisch-Oesterreichischen Landen und Entfernung der Kriegs-Operationen aus diesen Landen, pünctlich nachgelebt, und nichts dagegen zugelassen werden möchte. Was Sie nun solchergestalten Instructions-mäßig verhandlen

verden, gedencket man von Seiten des Hochl. Creyses zu genehmigen, und sie in allem hadlos zu halten. Urkundlich ist diese Instruon unter der 5. Bäncken gewohnlichen Besieg g gefertiget worden. Ulm den 23ten Junii 47.

Das vierdte Capitel.

Von Accis-Befreyung der Reichs-Tags-Gesandtschafften wie auch derselben Subalternen und Bedienten zu Regenspurg insonderheit den Umgelts-Pfenning vom Braunen Bier betreffend.

§. I.

Was an die Hochansehnliche Chur-Maynzische Comitial-Gesandtschafft vom Wohl-Löblichen Magistrat der Reichs-Stadt Regenspurg berührter Angelegenheit halber gelanget/ solches erhellet aus nachstehenden Pro-Memoria nur erwehnten Stadt-Magistrats des mehrern:

NAchdeme des zu noch fürwährender allgemeiner Reichs-Versammlung bevollmächtigten Hochansehnlichen Chur-Maynzischen Herrn Gesandtens und Reichs-Directoris Excellenz letzthin

hin an Cammerer und Rath hieſiger Stadt, durch den zum Reichs-Städtiſchen Directorio mitverordneten Conſulenten die Eröffnung gelangen zu laſſen beliebet haben, wie die fürtreffliche Comitial-Geſandtſchafften beyder höheren Reichs-Collegiorum wegen der Ihnen und denen Ihrigen verweigerten Befreyung von dem Umgelds-Pfenning für das Braune Bier, ſich miteinander beſprochen, und dafür gehalten hätten, daß man Ihnen, Hochermeldten Geſandtſchafften, in Dero wohlhergebrachten Immunitæten einigen Einhalt zu thun und den würcklichen Genuß der erſtbemerckten Befreyung zu entziehen, auf Seiten gemeldter Stadt nicht gemeinet ſeyn würden: Wobey jedoch, zu Verhütung des beſorglichen Unterſchleiffs, wäre für gut befunden worden, daß ein jeder Geſandtſchafftlicher Bedienter ſolche Befreyung oder Vergütung des Umgelds nicht anders, als gegen Vorzeigung eines unter Herrſchafftlicher Hand und Siegel gefertigten Frey-Zettels, für ein auf das Jahr über zu beſtimmendes paſſirliches Quantum, und zwar ein Unverheyratheter für 16. und ein Verheyratheter für 24. Eymer Braunes Bier zu genieſſen haben ſollte;

So findet ſich obenbemeldter Magiſtrat gemüßiget, und nimmt ſich hiermit die Freyheit, Hochgedacht Seiner Excellenz in ehrerbietiger Antwort, nebſt der zuverläßigen Verſicherung, daß man diſſeits ſich gewiß niemals zu Sinn kommen laſſen denen hohen Geſandtſchafftlichen Vor-Rechten und Immunitæten im mindeſten zu nahe zu tretten, ſondern vielmehr für dieſelben

alle geflissenste Aufmercksamkeit hegen und beständig beyzubehalten gedencke, die in nachfolgenden so kurtz als möglich gefaßte Erläuterung und gegründete Vorstellung vorzulegen.

Das sogenandte Umgeldt, eine zum Besten hiesiger gemeiner Stadt, vermöge uralten Privilegien, Statuten und Observanz, vom Getrayd, Korn und Maltz, wie auch vornehmlich von allerley Getränckе abzuführende- zu Bestreitung vieler offentlicher äusserst schwehrer Kosten unentbehrlich gewiedmete- jedoch in Vergleichung gegen andere Orte überaus mäßig angesetzte Abgabe ist überhaupt in so ferne selbige das braune Bier betrifft, als eine von jedem Burgerlichen Brauer nach Beschaffenheit seines Gewerbs und Verschlusses zu erhohlende Anlage zu betrachten

Es ist zwar an deme, daß bey Bestimmung des Bier-Satzes jedesmahl auch auf das darauf hafftende Umgeldt der Bedacht genommen, folglich selbiges, dem Ansehen nach, eigentlich von denen die das Bier trincken und bezahlen, entrichtet wird: Allein weder der Magistrat noch das zur Aufsicht über diese Gefälle und zu deren Verwaltung nachgesetzte Amt, vermag und begehret zu wissen, an was für Personen und wieviel an diese oder jene ein jeder Brauer Bier verzapffe und abgebe, oder ob zufälligerweiß auch Leute die sonst gemeiner Stadt-Jurisdiction nicht unterworffen, und ihrer persönlichen Rechte halber, von Leistung Obrigkeitlicher Gebühren, befreyet sind, ihren Theil davon empfangen und geniessen, sondern man hält sich we-

gen der Berechnung und Erhebung des Umgelds lediglich an die Burgerliche Brauschafft. Eigentlich also findet eine Umgelds-Freyheit in Absicht auf das Braune Bier gar nicht statt.

Die Vorfahren am hiesigen Stadt-Regiment haben diesen Satz lange Jahr hindurch und ohne sonderlichen Widerspruch behauptet. Es findet sich keine Spuhr, daß selbiger bey dem sonst gar offt von Zeit zu Zeit hier gehaltenen Reichs-Collegial- und Wahl-Tagen jemals angefochten worden; Vielmehr haben allen darwider etwa zu besorgenden Einwendungen die nach Beschaffenheit der Umstände mit Reichs-üblicher und Vertrags-mäßiger Zuziehung des Magistrats, abgefaßte offentliche Gesetze und Verordnungen von Zeit zu Zeit hinlänglich vorgebeuget.

Die Reichs-Tags-Policey-Ordnung von anno 1636. stellet unter der Rubric: **Daß sich eine Nation gegen die andere friedlich und einträchtig verhalten sollen / die Buchstäbliche Verfügung dar: Alle und jede / was Nation dieselbe seyn / sollen sich ehrerbietig und freundlich gegeneinander verhalten / jeden um sein Geld zu zehren / zu kauffen / und zu verkauffen / ohne Schmählerung des Raths / Privilegien / Umgelds / und andern Gebühr vergönnet werden.**

In die-bey Gelegenheit der beyden folgenden in hiesiger Stadt anno 1641. und 1653. gehaltenen Reichs-Täge, publicirte Policey-Ordnungen ist die sorgfältige Verwahrung des disseitig privilegirten Umgelds an eine noch bequemere Stelle eingerucket und unter die rubrique. Wein-

Bier-

Bier- und Eßig-Kauffden dißfalls beſtimten Preiſſen die ausdrückliche Erklärung vorgeſetzet worden, daß es darnach im Ausſchencken des Weins, Biers und andern Getränckes, ohne Schmählerung des Raths-Privilegii, Umgelds und an deren Gebühr ſolle gehalten werden.

Die zu Anfang der bis hieher fortdaurenden Reichs-Verſammlung anno 1663. ergangene Policey-Ordnung verfüget unter der gleichlautenden Rubric mit ausdrücklichen Worten, daß um den nachſtehenden Werth in Ausſchenckung des Weins, Biers und andern Getränckes, ohne Schmählerung des Raths privilegirten Umgelds und anderer Gebühr verkaufft werden ſollte.

Dieſer noch fürwährende Reichs-Tag hatte bereits in die 15. Jahr gedauert, ehe hoher und niederer Comitial-Perſonen, Umgelds-Freyheit für das Braune Bier in Anregung gebracht worden, obgleich nach der damaligen Lebens-Art die Bedürffniß dieſes Getränckes, bey denen Geſandtſchafftlichen Taffeln ſelbſt viel beträchtlicher als heut zu Tage mag geweſen ſeyn.

Als nun nach und nach wegen erſtberührter Befreyung ein- und anderer Anſpruch auf die Bahn gebracht worden, und inſonderheit anno 1677. von beyden höhern Reichs-Collegiis das Anſinnen an den Magiſtrat geſchehen iſt, bey denen Bier-Brauern zu verfügen, daß von Comitial-Perſonen NB. für einen Eymer Bier nur deſſen eigentlicher Werth, ohne Anrechnung des Umgelds gefordert und genommen werde; So man auf Seiten der Stadt ein mehrers, als verlanget worden, zu diſſeitigen Nachtheil einzuge-

hen, weder nöthig gehabt, noch auch in der That ein mehrers gethan, als daß man sich endlich zu einer Nachsicht wegen Verumgeldtung des Braunen Biers, so unter den Rayffen in gantzen Eymern und Väſſeln von Comitial-Perſonen hohen und niedern Standes zu eigenen Genuß abgelanget und eingeleget wird, unter behutſamen Einſchränckungen verſtanden hat, zweiffels ohne würde man auch dieſer mäßigen Ausnahm von der ſonſt veſtgeſtellten Regul mehrere Schwürigkeiten entgegen geſetzet und die durchgängige Unſtatthafftigkeit einer vermöge der ſonſt unſtreitigen Perſonal-Exemption desjenigen, der ſich des Braunen Biers bedienet, angeſprochenen Umgelds-Freyheit überzeugend dargethan haben, wann der Brauer dazumal ſchon, ſo wie ſeither in den neuern Zeiten das Umgeld nicht erſt von dem Bier, ſondern von dem darzu zubereiteten Maltze zu berechnen und abzuführen gehabt hätte, nach welcher unumgänglich veranſtalteten neuern Einrichtung nicht einmal das Umgeld auf jeden Eymer ſo viel abwirfft, als es ſonſt betragen hat, und als dafür nach der vorbemerckten Nachſicht pfleget nachgelaſſen, oder vergütet zu werden.

Nichts deſtoweniger hat man es bey demjenigen, worzu man ſich einmal verſtanden hat, ohne Abänderung bewenden-hiernächſt aber bey vorfallender Gelegenheit nicht aus der acht gelaſſen, auf der gehörigen Einſchränckung zu beharren, und den darunter beſtimmten Unterſcheid auch durch Obrigkeitliche Beſcheide den Burgerlichen Bier-Brauern zu ihrer Benachrichtung

und

und Beobachtung einzuschärffen, daß man nemlich für das an gefreyte Personen in gantzen Eymern und Bässeln unter den Rayffen, zu deren eigenen Genuß und Tranck gegebene- nicht aber auch für das- an dieselbe in der kleinern Maaß und Kopf-weiß ausgezapffte Bier, den Abzug des Umgelds zugestehen wolle und könne.

Solch dergestalt determinirte Verfügung ist nicht nur auf die einer jeden Obrigkeit für die Verwahrung der offentlichen Einkünfften vor schädlichen Unterschleiff und widerrechtlichen Abzwackungen Amts und Gewissens halber, obliegende Sorgfalt und darzu benöthigte Klugheit, sondern auch vornemlich auf die hier einschlagende Rechte und deren bündige Application, wie nicht weniger auf eine aller Orten hergebrachte Observanz gegründet.

Man vergehet sich keineswegs so weit, daß man den weitern Umfang, welchen die Gesandtschafftliche Immunitäten entweder nach den Sätzen des Völcker-Rechts sich billig zueignet oder vermittelst einer gleichsam stillschweigenden Einwilligung und daher abhangenden Verjährung durch eine allgemeine Gewogenheit allenthalben gewonnen hat, einige Schrancken setzen wollen, wenn man hiebey mit wenigem zu bemercken sich die Freyheit nimmt, wie kein Rechts-Lehrer, noch irgends ein anderer Scribent, der sich etwa mit Abhandlungen dieser Materie beschäfftiget hat, solcher angezogenen Immunität eine sogar ausnehmende Krafft und Würckung zuschreibe, daß vermöge selbiger die von Gesandtschafften und Bedienten, nach der an dem Ort ihres Auffent-

halts eingeführten Anlage für ihre tägliche Bedörffnisse bey deren nach und nach in kleinen beschehenen Einkauffe, unvermerckt entrichteten Abgabe und nach einer genauen Ausrechnung solten zuruck geben- oder vergütet werden.

Nach der gründlichen Beurtheilung verschiedener Rechts-Lehrer, sind dergleichen Gefälle, womit allerley Lebens-Mittel beleget sind, eigentlich als ein Theil des dafür zu zahlenden Preisses anzusehen. Da nun eines jeden Orts ordentliche, ja sogar eine Municipal-Obrigkeit den Werth der allgemeinen Feylschafften und der zur täglichen Nahrung erforderlichen Bedürffnisse, zu bestimmen, und deren Tax vorzuschreiben, nach denen gemeinen Rechten wohl befugt ist, dergleichen Verfügungen freylich ihre Bürger und Unterthanen hauptsächlich angehen und verbinden, so ist weder eine Möglichkeit ausfündig zu machen, noch ein richtiger Grund vorhanden, wie und warum fremden und sonst gefreyten Personen hierinn eine Ausnahm zu statten kommen könne und solle?

Die aus dem Auffenthalt der Reichs-Versammlung sich ergebende Einschränckung einer Stadt-Obrigkeit in Absicht auf solche nur angezogene Befugniß wird gewiß den daraus gefolgerten Satz in der genauesten Application auf das gegenwärtige Object weder entkräfften noch abändern, wann nur der vorhin aus der Reichs-Tags-Policey-Ordnung beygebrachter Verwahrung des gemeiner Stadt zustehenden Umgelds die gehörige Rucksicht nicht entzogen wird.

Selbst in Residenzien und andern Orten durch-

ɔgehends wo etwa auswärtige Gesandten ɔefinden, erstrecket sich bey der strengesten Beptung und dem vollständigsten Genuß aller soɔl durch das Völcker-Recht bestimmten- als ch ein allgemeines Herkommen eingeführte ſandtschafftliche Rechte Vorzüge und Freyheidie Befreyung von denen öffentlichen Impon höchstens nur auf die all in grosso erkauffɪ Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten; ingegen wird denen in dergleichen Gesandtɔafftlichen Gefolg und Diensten stehenden Pernen eine Wiedererstattung oder Zuruckgabe der ɪst aller Orten, auf den meisten Lebens-Mitteln nd besonders auf allerley Getränckе hafftenden ınd bey deren alla minuta geschehener Anschafung würcklich schon bezahlten Landes-herrlichena wohl gar Stadt-Obrigkeitlichen Anlagen und Gefälle, nirgendswo zugestanden; daraus aber weder eine Verletzung des Völcker- und Gesandten-Rechts, noch ein Abbruch der aus jenen herfliessenden und sonst unwidersprechlich erkandten Immunitäten gefolgert.

Unter so vielen Theils durch offentliche Staats-Schrifften erörterte-Theils in besonderen Lehr-Gebäuden erläuterten Articuln der Gesandtschafftlichen Vor-Rechten, findet man nirgends einen jemals geäusserten Anspruch auf dergleichen durch alle Kleinigkeiten hin sich erstreckende Befreyung, noch die mindeste über deren Verweigerung geführte Beschwehrde.

Ein durchgängiges Stillschweigen von dieser Materie läßt bey nahe vermuthen, daß hohe Gesandtschafften entweder allenthalben die mora-

Digitized by Google

lische Unmöglichkeit einer allzuweiten Extension Ihrer Immunität auf alle und jede Bedürffnisse, nicht weniger als die Bündigkeit anderer Gegen-Gründe von selbst eingesehen, und daher die dargegen vorwaltende allgemeine Observanz, als eine bekandte und billige Sache sich gefallen lassen, oder wenigstens den darwider vorzukehrenden Betrieb, nach der Geringfügigkeit des Objects für eine auſſer aller Verhaltniß mit ihrer erhobenen Würde gesetzte Beschäfftigung gehalten und also schlechterdings unterlassen, so nach immer auch andere mit einem offentlichen Character von einem auswärtigen Hof her versehene - wiewohl in eine niedere Classe gehörige Personen hierinn ebenfalls so, wie gemeiniglich in vielen andern Stücken, nach dem Beyspiel grosser Ministres vom ersten Rang mit einer ruhigen Discretion sich gerichtet haben.

Bey allem dem begreifft man disseits gar wohl, daß die Immunität der vortrefflichen Comitial-Gesandtschafften sich keineswegs bloß nach den allgemeinen Sätzen des Völcker-Rechts, noch nach einem durchgängigen Bezeigen der Europäischen Höfe gegen auswärtige Gesandten, vielweniger aber gar nach einer etwan zwischen diesem und jenem Hof reciprocirlichen Observanz abmessen lasse, sondern vielmehr in ihrem eigenen-nach der innerlichen Beschaffenheit des Teutschen Staats-Cörpers, durch besondere Reichs-Gesetze erweiterten Umfangs müste betrachtet werden.

Das vornehmste Augenmerck ist bey dessen gehöriger Bestimmung unstreitig auf das unterm

13ten

13ten Februarii 1666. an Kayserl. Majestät deßwegen abgelassene Reichs-Gutachten und auf das sofort nach dessen Veranlassung unterm 4ten Martii ergangene Allerhöchste Kayserliche Edict zu richten. Das im Ersten enthaltene allergehorsamste Ansuchen und der darauf vermöge des Letztern erfolgte allergnädigste Befehl, stimmen völlig miteinander überein, und gehen dahin:

„Daß Churfürsten und Ständen und Deren „Abgesandten und Abgeordneten so sich auf „Reichs- Collegial- Deputations- und „Creyß-Tägen befinden, oder dahin ver„fügen, Ihre an das Ort der angeregten „Zusammenkunfft abschickende Mobilia Vi„ctualia und Consumptibilia, als Wein, „Bier, Getrayd, Vieh und andere Noth„durfft, ohne Zoll, Mauth, Aufschlag, „Wege-Geld, oder einig anderes Entgeld, „wie es immer Nahmen haben mag, auf „Fürweisung beglaubter mit Ihrer, der „Churfürsten und Ständen oder deren Ab„gesandten Unterschrifft und Insiegel be„kräfftigter Urkunden, aller Orten pass„und repassiret werden sollen.

Eben diese Verordnung ist von Wort zu Wort denen drey neuesten Kayserlichen Wahl-Capitulationen am Ende 8ten Articuls gantz gleichlautend einverleibet, nur mit dem Unterschied und Zusatz, daß selbige in den beyden Letztern, nemlich in Weyland Kayser Carl des VII. gloriosissimæ memoriæ und der jetzt-regierenden Kayserlichen Majestät Wahl-Capitulation verspre-

chen, wie auf alle Orte im gesamten Reich, so auch auf die Kayserliche Erblande erstrecket zuletzt aber auch eine ausdrückliche Vorsehung wegen des dabey zu vermeydenden Unterschleiffs, mit angehänget worden, welchen ohnehin auch schon das angeregte Kayserliche Edict von anno 1666. untersaget.

Die angezogene Worte dieser Verordnungen sind so klar und deutlich, und überhaupt so beschaffen, daß sie weder eine Auslegung nöthig haben, noch vollends nach der ungezweiffelten Rechts-Regel, daß Sie eine besondere Exception der Reichs-Gesandtschafften in sich begreiffen, die mindeste Ausdehnung Platz greiffen lassen.

Nun ist darinnen offenbarlich nur die Reichs-Gesandtschafftliche Befreyung von Zöllen, Mauthen und dergleichen Abgaben für die anderwerts her an dem Ort der Zusammenkunfft abschickenden Mobilien und Victualien vestgestellet und anbefohlen, weder aus einem daselbst enthaltenen eintzeln Worte oder Satz, noch aus deren völligen Zusammenhang läßt sich auch nur ein Gedancken auf einen Abzug oder eine Vergütung derjenigen in kleinen etwa nach und nach unvermerckt und victualiter entrichteten Abgaben, welche an dem Orte solcher allgemeinen- oder besondern Reichs-Versammlungen, auf dem alltäglich zur offentlichen Feylschafft kommenden- oder wohl gar daselbst zubereiteten Lebens-Mitteln hafften, abnehmen, oder mit einiger Wahrscheinlichkeit folgern.

Bey so vielen seit anno 1666. an verschiedenen Orten gehaltenen Collegial- und Creyß-Tägen

en in Anſehen deren die dabey anweſenden Her-
en Geſandten und Abgeordneten einerley Frey-
eit mit denen fürtrefflichen Comitial-Geſandt-
hafften zu genieſſen haben, iſt wohl niemals ein
urch eine ſoweit getriebene Interpretationem ex-
enſivam in die kleineſte Theile hinaus beſchwehr-
er Genuß der vollſtändigſten Immunitäten ange-
)rochen worden.

Augſpurg und Franckfurt ſind ſelbſt bey des
och fürwährenden allgemeinen Reichs-Convents
aſelbſt eine Zeit lang ſich ereigneten Aufenthalt
nit dergleichen Anſinnen verſchonet geblieben,
uch der Regenſpurgiſche Magiſtrat hat das
Glück gehabt, bey einer faſt 80. Jährigen Be-
)erbergung der Hochlöblichen Reichs-Verſamm-
ung in hieſigen Ring-Mauern niemals einen ſo
ar weit hergeholten und auf das genaueſte ge-
uchten-für das hieſige Publicum aber äuſſerſt ver-
)erblichen Anſpruch Geſandtſchafftlicher Befreyun-
en zu vernehmen.

Nachdeme man einmal in Abſicht auf das
Umgeldt für das Braune Bier-und deſſen Nach-
aß-oder Abzug den mehrbemerckten Unterſcheid
ingegangen und veſtgeſetzt hat; So iſt wider
elbigen und deſſen ſo viele Jahr hindurch beſtän-
)ige Vollſtreckung weder jemals einige Beſchwer-
)e geführet, noch vielweniger eine Abänderung
)er dißfalls genommenen Maaß-Reguln ange-
nuthet, ja überhaupt vor der Wieder-Kehr
)er Hochpreißlichen Reichs-Verſammlung von
Franckfurt in hieſige Stadt wegen einer Erlaſ-
ung oder Wiedererſtattung des Umgeldts für
)as an hohe oder niedere Comitial-Perſonen

Köpff-

Köpff-weiſe ausgezapffte Braune Bier niemals die mindeſte Anregung gemachet worden. Geſetzt auch, es wäre hierinnen wie nunmehro unter der Hand verlauten will, in den vorigen Jahren jezuweilen würcklich etwas vorgegangen, woraus eine Abweichung von der angezogenen Obſervanz und dem mehrberührten Unterſcheid ſich zu ergeben ſchiene, ſo könnte doch ſolches zum Præjudiz der diſſeitigen Befugniſſe, oder zum Behuff einer anderweit daher zu erzwingenden ſchädlichen Folgerung um ſo weniger mit einem Beſtand geltend gemacht werden als eine dergleichen Ausnahm, wie hiermit ſub fide publica verſichert wird, niemals zu des Magiſtrats Wiſſenſchafft gediehen iſt, geſchweige denn gar mit deſſen Genehmhaltung, oder gutwilliger Nachſicht geſchehen, ſondern vielmehr allenfalls deren heimliche Bewürckung lediglich der Pflicht- und Eyd-vergeſſenen Betrügerey dieſes oder jenes Brauers und folglich einer ſtraffbahren Ubertrettung der an die Bürgerliche Brauſchafft wiederhohlt ergangenen Obrigkeitlichen Verordnungen und Beſcheide, wordurch alle und jede Ausſchweiffungen über den offtbedeuteten Unterſchied ernſtlich unterſaget iſt, zuzuſchreiben wäre.

Uberhaupt hätte der hieſige Magiſtrat gehoffet, mit dem neuerlichen Anſinnen einer Erlaſſung, Zuruckgab, oder Vergütung des Umgelds für das von Comitial-Perſonen hohen und niedern Standes unter der Burgerlichen Brauſchafft Kopf-weiß abgelangte Bier gantz und gar und um ſo vielmehr verſchonet zu bleiben, je gewiſſer es iſt und je deutlicher von ſelbſt zu Tage lieget, daß

daß ohnehin bey hiesiger Stadt besonderer Situation und beschwerlichen Umständen dißfalls einige Nachsicht, vielweniger als an irgends andern Orten Platz greiffen könne.

Man mögte auch hierüber auf Vorschläge und Auskünffte verfallen, wie sie nur immer Nahmen haben können; So wurde doch dabey eine zuverläßige Sicherstellung der disseitig hergebrachten Befugnisse und unstreitig zustehenden Gefälle vor so häuffigen- als empfindlichst nachtheilichen Unterschleiffen und Bevortheilungen nicht können ausfündig gemachet werden.

Die nach einer gewissen Proportion zu bestimmende Aussetzung eines alljährlich passirlichen Quanti an Braunen Bier, dessen allzumilde Determination jedoch so, wie solche durch die Eingangs angeführte Eröffnung in Vorschlag gebracht worden, an und für sich selbst schon dem hiesigen Publico ein äusserst beschwerlicher Einfluß von einem Jahr zum andern, als eine ganz unverschuldete Contribution aufbürden würden, und wofür einem jeden Gesandtschafftlichen Livrée-Bedienten der Abzug oder die Vergütung des Umgelds sollte zugestanden werden dörffte noch endlich anderwerts, hier aber gewiß nicht den Schein einer bequemen Auskunfft haben noch erlangen, als bis die hiesigen Stiffter und Clöster ihr so unanständiges- als widerrechtliches Bier auszapffen einstellen, und überhaupt alle unbefugte Zech-Stuben und Winckel-Schencken zugeschlossen werden, damit man wenigstens bey einer dergestalt behörig eingerichteten Einschränckung eine sichere Vermuthung schöpffen könten,

daß

daß von dergleichen befreyten Perſonen das benöthigte Getränck unter der Burgerlichen Bräuſchafft genommen und alſo das Umgeld, ſo ihnen für das paſſirliche Quantum jährlich ſollte zuruck gegeben werden, vorerſt ſchon würcklich nach und nach entrichtet worden.

Dann bey dem dermaligen leider! eingeriſſenen und von Tag zu Tag ſich häuffenden Mißbrauch und der hieraus dem Publico immer mehr und mehr zuwachſenden ohnleidentlichen Beeinträchtigung, worwider die Allerhöchſte Kayſerl. Judicata und Paritoria, erkandte Executions-Commiſſionen und in ſolcher Abſicht ergangene Excitatoria, auch die ſodann von Seiten des höchſtlöblichen Creyß-Ausſchreib-Amts abgelaſſene Dehortatoria noch bis dieſe Stunde zu keiner werckthätigen Hülffe gediehen ſind, würde doch mehr angeregtes Expediens gemeldter Stadt-Einkünfften nicht etwan nur quoad lucrum ceſſans, ſondern in effectu quoad damnum emergens ein empfindlicher Abgang zugefüget werden, und derſelben Jährlich die Zuruckgabe oder Vergütung einer beträchtlichen Geld-Poſt, welche ſie doch niemals in der That empfangen hätte, zur Laſt fallen, indeme ſich gar leicht zum voraus abſehen läſſet, daß ſobald nur einmal dergleichen vorgeſchlagene Auskunfft veſtgeſtellet wäre, ohne einigen Unterſchied, ein jeder Geſandtſchafftlicher Bedienter, wenn er auch noch ſo wenig, oder wohl gar kein Bier von denen Burgerlichen Brauern, ſondern alles, oder doch das meiſte aus den Stifftern und Clöſtern, das gantze Jahr hindurch getruncken hätten, dennoch gegen das

Ende

Ende desselben, den Betrag des nie entrichteten Umgelds für das ihm bestimte passirliche Quantum zuruck fordern würden.

So wenig nun zwar von allerseits vortrefflichen Herren Gesandten, nach der disseitigen ungezweifelten Zuversicht dergleichen Mißbrauch und Unterschleiff sich einigen Beyfalls, ja noch vielminder einer Unterstützung würde zu getrösten haben. Eben so wenig kan man sich jedoch dessen hinlänglicher Verhütung versprechen da man von selbst sich gar wohl zu bescheiden weißt, daß für jede hohe Herrschafft eine genaue Obsicht über ihre Bediente, woher diese das Jahr über ihr Bier zu nehmen pflegen und die so nach wegen Abgab und Einrichtung der auszustellenden Frey-Zettel zu treffende Verfügung weder thunlich, noch schicklich noch beliebig seyen, das nothgedrungene Anbringen aber der in solchem Fall gewiß unausbleiblichen vielfältigen Ausschweiffungen und Mißbräuche und der sodann darüber zu führenden Klagen unfehlbar zu einer besondern Beschwerlichkeit und gar bald zum empfindlichen Verdruß gereichen dörffte.

Sollte aber von jeder hohen Behörde einem Ihrer Cantzley-Verwandten, auch der gemessenste Auftrag wegen richtiger Besorgung solcher Frey-Zettel ertheilet werden; so dörffte doch darbey ausserdeme, daß die sorgfältigste Aufsicht allem Unterschleiffe vorzubeugen, nicht hinreichend seyn, würde das hiesige Publicum vor einer allzumilden Connivenz, ja gar einer jezuweilen gefliessentlichen Bemäntelung des mit unterlauffenden Mißbrauchs gar schlecht gesichert seyn, welche

che Beſorgniß um ſo viel gegründeter iſt, als verſchiedene aus dem bisher zum Vorſchein gekommen- und zum Theil nach dem obenbemerckten Unterſcheid, diſſeits abgewieſenen Atteſtatis und anmaßlichen Frey-Zetteln abzunehmende Data, worüber man in einem genauern Detail ſich einzulaſſen, aus gewiſſen Menagement vor der Hand noch einigen Anſtand nehmen will, von ein- und andern Cantzley-Verwandten Billig- und Aufrichtigkeit in dieſem Stuck bey ſeiner hohen Principalſchafft ſelbſt eben keinen allzuvortheilhafften Begriff veranlaſſen dörfften.

Doch hat man gewiß nicht erſt nöthig die hieraus weiters zu gewartende Verkürtzung der hieſigen rechtmäßigen Einkünffte durch eine etwa unzeitig ſcheinende Beſorgniß in einer entfernten Möglichkeit vorzuſtellen, nachdeme leider! deren Würcklichkeit ſchon vermittelſt einer ſeit langen Jahren geprüfften und durch immer neue Entdeckungen von Zeit zu Zeit beſtärckten Erfahrung von dem auch in andern Dingen vorwaltenden häuffigen Mißbrauch der Cantzley-Päſſe und Atteſtaten mit einer eindringenden Uberzeugung nur allzubegreifflich gemachet wird; wären auch davon ſo mancherley hinlängliche Proben nicht vorhanden, ſo würde ſich doch durch das augenſcheinliche Befinden einer ſchädlichen Würckung gar bald deren wahre Quelle und eigentliche Urſach verrathen, da die Gegeneinanderhaltung der vorhandenen Rechnungen ſogleich klärlich ausweiſet, daß währenden Aufenthalts des hochpreißlichen Reichs-Convents in Franckfurt, ein jedes Jahr an Umgeld Gefällen für hieſige Stadt um ein merck-

ierckliches ergiebiger, als noch keines ſeit deſſen uruckkunfft ausgefallen iſt, welches doch für-)ahr faſt unmöglich wäre, wann alle und jede allerſeits hochanſehnlichen Geſandtſchafften Ge-)lg und Bedienung gehörige Perſonen an dem laubten Genuß ihrer Befreyung von Bürger- chen Abgaben ſich begnügen lieſſen und nicht vie- von Ihnen ſelbigen über die Schrancken der genen Bedürffniſſe, auch auf einen unanſtän- gen Handel und Wandel in widerrechtliche imliche Gewerbſchafft und allerley andern Un- rſchleiff erſtreckten, worzu ihnen doch gewiß we- r die Sätze des Völcker-Rechts, noch diejeni- Verordnungen der Reichs-Geſetze, worinnen)n Immunitäten gewiſſer Perſonen die Rede iſt, cht den mindeſten Schein einer Befugniß geben, ndern vielmehr die Unternehmung ſolcher Bür- rlichen Nahrungs-Geſchäffte ſchlechterdings)d ausdrücklich verbieten und inſonderheit die rhaltung von aller Wirthſchafft und Kauff- annſchafft erheiſchen und vorſchreiben.

Dergleichen in mehr als einem hohen Geſandt- afftlichen Quartier von Hauß-Officiers und edienten in ſo manchfältiger Art und Gattung)her faſt offentlich getrieben und noch immer- twährende Handlung, Gewerbſchafft und ndthierung, worüber verſchiedene gantze In- ngen und Zünffte der hieſigen Burgerſchafft ffzen und wehklagen und ſich zur Zeit nur noch einiger Hoffnung tröſten, wegen der ihnen)er zur Laſt-fallenden Beeinträchtigungen Nahrungs-Abbrüche durch die theils auf geziemendes Anſuchen nechſtens beſonders zu

verfügende Obrigkeitliche Vorstellungen, oder durch Ihre bey denen höchsten und hohen Behörden endlich anzubringen bemüßigte Beschwerden, eine gedeyliche Erleichterung und Hülffe zu erlangen, wie nicht weniger der aus solchen unbefugten Unternehmungen und Eingriffen, dem hiesigen Ærario zuwachsende Schaden und Abgang an seinen so Rechts gegründeten als benöthigten Zuflüssen mag indessen zu weiterer Uberlegung einer wahrscheinlich zu bestimmenden Verhältniß Anlaß geben ob hiesige Stadt in denen Ihr ohngezweifelt zustehenden Gefällen, wann alles und jedes von allen Seiten her auf das genaueste gesuchet werde, von allerseits fürtrefflichen Comitial-Gesandtschafften Angehörigen und Bedienten, wenn auch diese guten theils noch ferner nach der hiesigen vieljährigen und ohnehin auch anderer Orten durchgängigen Observanz ohnvermerckt die ordentliche - zumal sehr mäßige Abgaben für ihre alla minuta angeschaffte Bedürffnisse und insonderheit das wenige Umgeldt für das bey denen Burgerlichen Bierbrauern Köpff-weiß abgelangte oder genossene Bier nach und nach etwa virtualiter entrichten, mehr Nutzen oder Schaden habe.

Uber dieses giebet ja die augenscheinliche Erfahrung, daß auf dem Aufenthalt des Hochlöblichen Reichs-Convents in hiesiger Stadt dem Ærario gewisse unumgängliche Ausgaben zuwachsen. Der erforderliche Holtz Vorrath zur Erheitzung der für die gewöhnliche Reichs-Raths-Versammlungen und andern daher abhangende Beschäfftigungen gewiedmeten Zimmer; die Herbeyschaf-

beyschaffung der dabey benöthigten Schreib-Materialien, die Unterhaltung einer stärckern Garnison, als sonst nöthig seyn würde, die beständige Reparatur des durch das viele Fahren mehr als ausserdem einer unaufhörlichen Schadhafftigkeit ausgesetzten Stadt-Pflasters und andere Dinge mögen etwa von gar geringschätzigen Betrag und weniger Erheblichkeit zu seyn scheinen; Dennoch ist der-gemeldter Stadt daher zufallende jährliche Aufwand ansehnlich genug und zum wenigsten so beschaffen, daß Er der von Gesandtschafftlichen Bedienten zufälliger weiß und ohnehin sehr mäßig zugehenden Einnahm des Bier-Pfennings gar wohl darf an die Seite gesetzet werden. Man würde übrigens Bedencken getragen haben, solche vielleicht noch niemals einer Aufmercksamkeit gewürdigte Objecta darzustellen, wenn man nicht zum voraus versichert wäre, daß allerseits Hochansehnliche Gesandtschafften Einsicht zu der hieraus der diffeitigen Intention nach zuziehenden Folgerung, wie man von beeden Seiten auf das genaueste suchen sollen noch können, und Dero Billigkeit zu dem ungezwungenen Beyfall, wie die natürliche Rechts-Regul: Qui sentit commodum debet etiam sentire incommodum, auch in conversione ihre gute Richt- und Gültigkeit haben müssen von selbst werde geleitet und bewogen werden. Eine überzeugende Känntniß von einer Hochlöblichen Reichs-Versammlung Reichs-gepriessenen Eyfer für die Aufrechthalt- und Beschützung nicht nur hoher und niedriger, sondern auch geringer und unvermögender Stände, bey Ihren wohlhergebrach-

ten Rechten und Gerechtsamen verstattet nicht nach Anleitung der unwidersprechlichsten Rechts-Gründe noch erst ausführlicher darzuthun, wie einem Dritten sein Recht nicht einmal per unanimia, geschweige dann etwa nur per majora könne entzogen werden, sondern es lässet vielmehr eine hochachtungs-volle Zuversicht hoffen, daß von Seiten einer so erhabenen und erleuchten Versammlung hiesige Stadt zumal bey gegenwärtigen für alle und jede fürtreffliche Gesandten sehr niedern und geringfügigen hingegen einzig und allein in Rucksicht auf die disseitige Verfassung und das gemeine Stadt-Wesen überaus beträchtlich und wichtigen Gegenstand dergleichen Verhängniß nicht werde zu befahren haben, die genauere Beschäfftigung mit jener angeregten Ausführung eines ohnehin gezweiffelten Satzes und dessen hieher gehöriger Application als eine überflüßige Weitläufftigkeit billig bey Seite gesetzet.

Bey allen diesen vorwaltenden besondern Umständen und trifftigsten Gründen heget zu Eingangs hochermeldten fürtrefflichen Herrn Gesandtens Excellenz hocherleuchteter Einsicht und Preiß-würdigster Gemüths-Billigkeit, der hiesige Magistrat das ehrerbiethige Vertrauen, Dieselben werden für die Aufrecht-Erhaltung einer auf-uralten Privilegien, Statuten und Observanz bestgegründeten-ja selbst durch die Reichs-Tags Policey-Ordnungen anerkandten und gesicherten Art, von offentlichen Einkünfften, welche schon beygebrachtermassen sonst zu Bestreitung verschiedener-dem hiesigen Stadt-Wesen obliegender schwehrer Kosten gewidmet und ohnent-

entbehrlich sind, darzu aber bey so viel von allen Seiten her insonderheit auch von manchen Gesandtschafftlichen in und ausser der Livrée stehenden Bedienten sich häuffig zudringenden Beeinträchtigungen und Verkürtzungen je länger je weniger zureichen wollen, die disseits Amts-Pflichtmäßige Sorgfalt nicht verargen, vermöge deren man sich gemüßiget finde, alles Anrathen einer hierinnen vorzunehmenden - nicht nur der durchgängigen Observanz anderer Orte entgegen-lauffenden - sondern vornemlich allhier am wenigsten statt findenden und äusserst schädlichen- ja Grund-verderblichen Neuerung, mit ohnabänderlicher Beybehaltung alles geziemenden Respects, ein-für allemal abzulehnen.

Mit Seiner Excellenz hochgeneigtesten Erlaubniß nimmt man sich noch schlüßlichen die Freyheit, das so respectueuse als angelegentliche Ersuchen mit beyzufügen, dieselben geruhen nicht nur selbst dero hohen Orts die nochmalige vollständige Versicherung von des hiesigen Magistrats ohnverletzlicher geflissenster Aufmerckſamkeit für die Gesandtschafftliche Vorrechte und Immunitäten gnädig anzunehmen, sondern auch dadurch bey bequemer und dienlich scheinender Gelegenheit allerseits hochansehnlichen Comitial-Gesandtschafften von denen - in der vorseyenden Materie etwan aus ungleichen Berichten oder ohnzulänglicher Information vorgefaßten Meynungen und vielleicht vorhabenden weitern Zumuthungen hochvermögend abzuleiten und hierinnen überhaupt dero nicht minder billige und gnädige Gesinnung für hiesiges Stadt-Wesen, zu des

Magiſtrats ohnvergeßlicher Dancknehmung werckthätig und gedeyhlig vorwalten zu laſſen. Regenſpurg den 4ten April 1748.

Das fünffte Capitel.

Von den Zwiſtigkeiten das Hochſtifft Coſtantz und die gefürſtete Abtey St. Gallen betreffend in Verfolg des dritten Capitels im erſten Theil.

§. I.

Auf dasjenige / was unter der Aufſchrifft Warhaffter Bericht *ſeq.* (*vid. Select.* §. *II. Cap. III. Part. I.*) ob Seiten der gefürſteten Abtey St. Gallen im Jahr 1739. kundt gemacht worden / hat das Hochſtifft Coſtantz Folgendes geantwortet:

ES deutet gleich der Anfang und die gantze Schrifft dahin, als wann der Coſtantziſche Herr Officialis, den der St. Galliſche Concepiſt zu vermeintlichem torto den neuen Official nennet, da doch dieſem, wie St. Gallen wohlbewuſt, ſchon Anno 1729. der Titul Vice-Officialis gnädigſt beygelegt, und ihme die Adminiſtration Jurisd. ord. anvertrauet worden, der eintzig motor vornehmender viſitation geweßt, und den Auftrag ſelbe zu machen verlangt ha-

habe: Wie Grundfalsch diß Imputatum, kunte mit vielen Proben standhafft erwiesen werden; Es werden aber Ihro Hochfürstliche Gnaden selbst ein solches und soviel bezeugen, daß er Officialis auf alle Weise gesucht, dieses Geschäfft von sich abzuleinen, und allein aus schuld-unterthänigstem Gehorsam sich demselben unterziehen müssen. Auf gleiche Weiß ist das durch so viel ungleich, hart und sehr nachtheilige, in dem Bißthum Costantz so gar bis in die äusserste Gräntzen, wie dann durch Brief erweißlich, daß in dem Breißgau, woselbst in dem Flecken Eberingen, sich 2. St. Gallische Religiosen aufhalten, zur Beschimpfung der Bischöfflichen Curiæ ein übellautendes Geschwätz erwecket worden, der St. Gallischen Thätlichkeit halber ausgebreiteter Reden abgenöthigten Manifest, welches, obschon dieses von dem geistlichen Rath und Curiæ Constantien-Notario Herrn Canonico Zeling, dessen Namen männiglich bekandt, unterzeichnet ist, St. Gallen in ein lachens-würdigen Zweiffel ziehet, und vermittelst eines von der Päbstlichen Nunciatur erbettenen, und durch den St. Galler Botten eingelieferten Schreiben, in Meynung, diese offentlich ausgeübt niemals stillbleiben könnende That wenigst in etwas zu dessen Behuff, dardurch aber der Bischöfflichen Curiæ zugehend mehrere Ehrverkleinerung verdeckt zu halten, zu supprimiren, umsonst und gar zu spat gesucht, nicht von dem Herrn Officiali einseitig, sondern auf das von mehrern so geist- als weltlichen Herren Räthen unterthänigst ohnmaßgebliche Gutachten aus Hochfürstl. gnädigstem Befehl mit

Gemeinschafftl. Zuthun concipirt, zur gnädigster approbation eingeschickt, und nachdeme auf hierüber gepflogene deliberation dasselbe gutbefunden ware, aus ebenmäßigem gnädigstem Befehl zum Druck befördert worden. Man ist auch im Stand, auf Erfordrungs-Fall, alles, was in beditenen Manifest enthalten, mit Proben zu erhärten, wie dann auch das St. Gallische Manifest selbsten das disseitige einer Unwarheit zu bestraffen, oder das factum directè zu contradiciren sich nicht getraue, mithin tacitè alles was in demselbigen enthalten, als wahr eingestehet.

§. I.

Die von ersten Ursprung jactirende Exemption mag der St. Gallische Concepist wohl dem gemeinen Mann, oder auch andern, die eben ihres Stands und Amts-halben mit derley Chrysi sich zu occupiren nit Zeit oder Ursach haben, predigen oder einen blinden Nebel vor die Augen ziehen; Es ist aber den Gelehrten allzuwohl bekandt, wie die Exemptionen ihren Anfang genommen, und in hist. eccl. allerdings ohnstreitig, daß die Exemptionen auf Weiß und Art, wie dieselbe jetziger Zeit als ein vollkommene Freyheit von der Bischöffl. Jurisdiction angesehen werden, allererst im 11ten Sæculo ihren Anfang genommen, und wird die Abtey Clugni Ord. S. B. in Burgund, von welcher die berühmte, und von der Kirchen trefflich meritirte Congregatio Cluniacensis ihren Anfang genommen, für die erste gehalten, so exempt worden, ein

ein welches allererst nach der Mitte des 11ten Sæculi geschehen, und dem heiligen Bernardo Abbati Claravallensi wider diese Exemptionen die hienach in folgenden Sæculis weiter eingerissen, mit vollem Eifer zu schreiben Gelegenheit gegeben. Das Gotteshauß St. Gallen hat seinen Namen und Anfang im 7ten Sæculo von dem heiligen Abbt Gallo empfangen. Dieser heilige Mann aber, welcher aus tieffester Demuth das ihme freywillig aufgetragene gantze Bißthum Costantz ausgeschlagen, hat an kein Exemption vielweniger Bischöffl. Jurisdiction gedenckt, wie die dem Schein nach eine Exemption andeutende uralte privilegia, deren sich viele andere Clöster, welche heutiges Tags annoch die Bischöffl. Jurisdiction über sich erkennen, ebenmäßig rühmen können, zu verstehen seyen, ist bey den autoribus, welche de Exemptionibus schreiben, durchgehends zu ersehen, und gibt hiervon Vanespen in jure eccl. univers. D. B. 3. tit. 12. ein kurtz und soliden Bericht, in parte 4ta aber und seinem Tractat, so er Repagulum contra nimiam Exemptionum extensionem nennet, zeiget derselbe, in was für Schrancken die in jure odiosæ exemptiones gesetzet seyen. Man kunte auch wohl von Seiten des Bißthums die Prob machen, daß St. Gallen annoch im 13den Sæculo nicht exempt erkennet worden, und hat auch die erhaltene Exemption sich auffer die Closter-Maur nicht erstrecket, und da kundbar, wie bey dem aufrichtigen Eydgenoßischen Chronologisten weyland Land-Amman des Löblichen Stands Glarus, Herrn Egidio Tschudi tom. Imo p. 121.

& 122. zu ſehen, daß allererſt im 13den Sæculo, und zwar durch mercklichen Vorſchub, und thätliche Hülffreichung Conradi 2di Biſchoffen zu Coſtantz durch Vergabung Graf Diethelm des älteren, wegen von Graf Diethelm dem jüngeren verübten Bruder-Mord die Stadt Wyl, und Alt-Doggenburg an das Gottshauß St. Gallen kommen, ſo liegt klar am Tag, daß dahin die nunmehrig von St. Gallen prætendirende geiſtliche Jurisdiction ſich nicht erſtrecket, maſſen vorangezogener Chronologiſt Tſchudi in terminis formalibus bemercket: Der Mörder, Graf Diethelm der jung hätte gern dieſe Hingabung gewendt, und des Vatters, und der Mutter Huld erworben; Aber es mocht nit ſeyn, da was kein Gnad, er fand by niemand Hilff, Biſchoff Conrad von Coſtantz tät ine in Bann, der Römiſch Künig Heinrich ließt die Aacht über ine vſſtgan, und was von jedermann verlaſſen.

Et paulo inferius. Diewell aber dem Graffen jederman gehaß, und er in Aacht und Bann waß, und von niemand Hilff hat, waß er ze ſchwach den Abbt ze bekriegen: Als legt ſich Biſchoff Conrat und Graff Ulrich von Kiburg (die beid by des alten Graff ſeligen und ſines Gemachels Begabung geweſen) in die Sach, und machtend ein Richtung, daß der Abbt und Graff Diethelm vff ſi beid, und Herren Gotfrid von Hohenloh als ein ObMann kamend, Irm Vßſpruch ze geleben.

Wie

Wie dann auch die vergabte Güther gegen Hinauszahlung 600. Marck Silber an Graff Diethelmen dem Gottshauß St. Gallen verblieben. Wer wird dann nun vernünfftig sich einfallen lassen, daß Bischoff Conrad, der durch Verhängung des Kirchen-Banns seine selbiger Landen habend Bischöffl. Jurisdiction würcklich ausgeübt, und zu Besitz selbiger Güter als Gezeig und Schidrichter dem Gottshauß St. Gallen verhilfflich geweßt, sich seiner Bischöffl. Jurisdiction werde begeben haben? Auf gleiche Weiß, wie bey angerühmten Egidio Tschudi, auch Stumphio, und anderen Eydgnoßischen Scriptoribus zu lesen, nach und nach mehrer andere Herrschafften und Dörffer von puren Laicis, die einer geistlichen Jurisdiction nicht tüchtig waren, an selbiges Gottshauß gebracht, ja allererst 1468. die Grafschafft Doggenburg von den Freyherrn von Raren an das Gottshauß St. Gallen käufflich erlassen worden, mithin von Herren, die einer geistlichen Jurisdiction nicht fähig, besessen ware, so liegt klar am Tag, daß selbig groß und ansehnliche Grafschafft, und andere von weltlichen Herren besessene, hienach an dieses Gottshauß erwachsene Dorffschafften in geistlichen Sachen keinen andern Oberen und Richteren erkennt, als die Bischöffe von Costantz, in dessen Bißthum sie gelegen. Mit diesem aber will man sich nit aufhalten, dann nachdeme Anno 1613. die concordata errichtet, so seind diese die Richtschnur beyderseitig habenden Jurisdiction, und erweisen dieselbe klärlich, mit was Ungrund das gantze St. Gallische Territorium als exempt ausgeruf-

geruffen, und ſelbiges Gottshauß ein ohnbeſchrenckte Jurisdict. ord. & quaſi epiſc. ſich zulegen wolle.

§. III.

Wann das Bißthum Coſtantz viel älter, als das Gottshauß St. Gallen, und wie ſchon im vorgehendem §. gemeldt, die Exemptiones der Clöſter allererſt in dem 11ten und hinnachfolgenden Sæculis in der Kirchen Gottes aufkommen, auch dazumal auſſer die Clöſter, und clöſterliche Perſonen ſelbſt ſich nicht erſtrecket, ſo folgt nothſchlüßig, daß all diejenige Jurisdiction, ſo hinnach in eccleſiaſticis das Gottshauß St. Gallen nach und nach erhalten, dem Bißthum Coſtantz benommen worden, mithin nit das Bißthum das Gottshauß, wohl aber dieſes das erſtere beunruhiget, wie dann aus den actis des hinach 1599. erweckten Proceß gantz ohnzweiffelhafft erhellet, daß der von dem Gottshauß St. Gallen angebliche Beſitz jederzeit ſtreitig geweßt, und eben ſowol von dem Bißthum, welches juris aſſiſtentiam vor ſich hat, viele actus Jurisdictionis exercirt worden. Wann die zu Favor des Gottshauß St. Gallen 1607. erhaltene deciſo totalis ein Sententz, wie der St. Galliſche Concepiſt eintweders aus Ignorantz, oder mit öffentlicher Unwarheit ſaget, zu nennen, ſo iſt die vor das Bißthum Coſtantz 1611. ausgefallene deciſio totalis ebenmäßig ein Sententz, & cum jura poſteriora derogent prioribus, ſo zerfallt der 1607. von St. Gallen alſo genannte Sententz, und

hätte

hätte sich vielmehr dessen das Bißthum Costantz zu rühmen, wie dann auch in der That von diesem die concordata ohne sonderliche Noth, sondern allein zu vermeintlicher Einpflantzung gut nachbarlicher Verständnuß errichtet worden.

§. IV.

Der in disseitigem Manifest allegirte passus concordatorum zeiget zu Genüge, wie nit nur auf gewisse Art, sondern auf eine beyderseits gleichförmige weiß dem Bißthum Costantz alle 5. Jahr, so ihme beliebig, die visitation zu machen gebühre; warum aber, und wie dieselbe unterlassen worden, ist in dem judicialiter eingegebenen Libell des mehrern enthalten, und wird hier nur dieses bemercket, daß St. Gallen niemalen das Recht zu visitiren widersprochen, sondern allein durch unterschiedliche Renck, Umtreib, erweckende Zweiffel, auch der Jurisdiction halber erbotene andere Auskünfften, und dardurch immerhin erweckte Verzögerung das exercitium zu hindern gesucht, aus welchem allen die der Bischöffl. Costantzischen Inful von Alters her als ein kostbares Kleinod eingesetzet, Friedfertigkeit und die jenseits alt eingewurtzelte Unruhe, um seine Jurisdiction zu erweiteren, niemal ersättigte Begierd und Sehnsucht zu entnehmen ist. Die übrige Großsprecherey diesen §. will man hier nicht berühren.

§. V.

Wie die gute Verständnuß bevestiget geweßt seye, hat St. Gallen, welches durch immerhin machende Bedruckung der Bischöffl. Rech-

Rechten, die disseits aufrichtig suchende Unterhaltung gut nachbarlichen Freundschafft immerhin zerstöhret, am besten gewußt. Dannenhero Bischöffl. Jurisdictions halber eine Conferentz zu Costantz 1731. ein weitere Zusammenkunfft 1732. in Merßburg, und letzlich 1738. eine nachbarliche Unterredung zu Hagenwil veranlasset, und durch beyderseits abgeordnete Herrn Deputirte gepflogen worden. Es hat auch St. Gallen selbst unter dem Schein guter Nachbarschafft öffters an des Herrn Bischoffen zu Costantz Hochfürstl. Gnaden das Ansinnen gethan, einen neuen Tisch (sunt formalia) zu legen, und mit Aufhebung der alten, neue concordata zu errichten. Da nun aber in denen zmahligen Zusammenkünfften die klare remonstrationes nichts verfangen, auch die ad arbitros compromissarios, welche in Concordatis art. 13. von beyden Theilen erkiesen seind, mit dieser Sinceration gemachte provocation, daß, obschon man den Buchstaben der Concordaten von Seiten des Bißthums also klar erkenne, und all übriges ex jure communi, worvon etwan die zweifelhafftige Verständnuß aller particular-Uberkommnussen, und Rechten hergeleitet werden muß, von selbsten heiter flüese, man nichts destoweniger von Seiten des Bißthums anerbietig seye, die beyderseits habende rationes denen arbitris vorzulegen, und lediglich nach deren Ausspruch zugeleben, auch wann aus Ursach, daß Ihro Hochfürstl. Gnaden von Costantz, nunmehro regierender Bischoff, dazumahlen aber Coadjutor des Bißthums Augspurg seye, einiges Bedencken dahin, die Sach

einzuschicken, und von dannen ein laudum zu gewärtigen, möchte gemacht werden, so seye man nicht entgegen, daß ein Reichs-Fürst, und Ertz- oder Bischoff in der gantzen Mayntzischen Provintz, auch ausser dieser auf dem Reichs-Boden, der St. Gallen selbst gefällig, an statt Augspurg pro arbitro möchte erkiesen und erbetten werden, von St. Gallen nit angenommen, mithin keine Entschliessung, sondern nur eine mehrere Verwirrung, und Verzögerung der Sachen gesucht worden, wurde den St. Gallischen Herrn Deputirten bey der zu Hagelwil gehaltenen Unterredung klärlich bediten, daß, weilen man von Seiten Costantz ausgemachte Recht, und den heiteren Buchstaben des Vertrags vor sich habe, auch keine gütliche Vorstellung Platz finden wolle, seyn Ihro Hochfürstl. Gnaden von Costantz bemüßiget mit der visitation fürzugehen, und wolle man gewärtigen, ob, oder was St. Gallen dagegen einwenden, oder vorkehren könne; Woraus erhellet, mit was Bestand St. Gallen sagen könne, daß man nichts wenigers als ein Anfang offentlicher Zwistigkeit von Costantz vermuthete. Nun Summery belangend kan man zugeben, daß der gemeine Mann, deme alles, so in mehrern Jahren nit geschehen, fremd vorkommet, sich verwundert habe, da man von einer Costantzischen visitation geredt, und ist dieses der wahre der Sachen Hergang zu Summery:

Nachdeme Herr Officialis die Kirchen und den Herrn Pfarrer würcklich visitirt hatte, ist auf bey vornehmenden Visitationen gewöhnliche

liche Weiſe der Ammann des Orts zu ihm beruffen, und nach gemachtem Vortrag des aus Hochfürſtlich-Biſchöfflich Conſtantziſchen gnädigſten Befelch obhabenden Geſchäffts, befragt worden, ob er, oder jemand von der Gemeind wider den Herrn Pfarrer, oder in andern für die Biſchöfflichen Gerichte gehörigen Sachen ichtwas vorzubringen habe? Welcher Ammann dann (wie man dann auch dem Gegentheil das Lob, wo er ein ſolches verdient, gern beyleget,) mit vieler Höflichkeit begegnet, und wegen von ihm unterlaſſener gleich anfänglich machender Aufwartung abgebetten, anbey aber der Viſitations-halber vermeldet, wie ihme gar nicht bekandt ſeye, daß jemalen von Seiten Coſtantz eine Viſitation fürgegangen, wiſſe auch nit, ob, oder wie man berechtiget, und weilen er von St. Gallen gar keine Inſtruction, und Befelch habe, als könne er auch dargegen nicht proteſtiren, und eben ſo wenig ſich einlaſſen, wiewohlen er ſattſam verſichert, daß männiglich mit dem Herrn Pfarrer wohl vergnügt, und kein Klag könne gemacht werden, es werde ihme aber Herr Officialis nicht unguth nemmen, daß er ein ſolches zu St. Gallen anzeigen, und von dannen ſeines Verhalts den Befehl einholen müſte. Auf welches ihme Ammann Herr Officialis höfflich geantwortet: Er Ammann handle gantz recht und vernünfftig, und bedancke er ſich vor die ihme gemachte höffliche Bezeugnuß;

nuß; Daß also auf keine Weiß wahrscheinlich, daß sich das Gericht Summey dargegen beschwert, und um Remedur gebetten habe, indeme ja demselben durch die Bischöffliche Visitation die allwenigste Beschwerd oder Schaden, wohl aber die Bequemlichkeit dasjenige, was sie etwan vor der St. Gallischen Visitation auszerschiedenen Bedencken zu melden ein Abscheuen tragen möchten, vor der Bischöfflichen Visitation anzubringen zukommen thäte.

Auf die Abkunfft Sr. Excellentz Monsignor de Barnis, wurde die mindeste reflexion gemacht, und wuste man wohl gar nicht, warum in Ubung der Bischöfflichen Jurisdiction wegen Gegenwart reverendissimi & illustrissimi Nuntii Apost. einiges Bedencken kunte gemacht werden? Daß man aber dem Gottshauß St. Gallen, von der in Summery vornehmenden Visitation keine Anzeig gemacht, ware auf keine Weiß nöthig, und hat hierinn Herr Officialis die von seinem gnädigsten Herrn höchst-erleucht verfaßte ihme gnädigst ertheilte Instruction unterthänigst beobachtet. Summery ist ein in hoher Jurisdiction der Landgrafschafft Turgeu gelegener Ort, wo St. Gallen alleinig die niedere Gerichte besitzet: Die Pfarrey ist dem hochwürdigen Thum-Capitel incorporirt, und der daselbstige Pfarrer à celsissimo ordinario authoritabiliter ad curam, und von hoch-ermeldten capitul in beneficio investirt, daß man also keine Ursach gehabt hätte, St. Gallen, so daselbst alleinig die niedere Gerichten, in ecclesiasticis aber auser dem durch

ein Interims-Vergleich erlangten jure visitandi & excessus minores corrigendi gar kein Jurisdiction hat, einige Anzeigung zu machen, und dieses zwar um so weniger, weilen vermög des erwehnten Interims-Verglichs, so am End der Concordaten angefügt, zu sehen, ein Bischoff in selbiger, und andern in dem Interims-Vergleich enthaltenen Pfarreyen nach seinem Gefallen, wann und wie offt ihme gefällig disponiren kan.

§. VI.

Hat man um so weniger auf eine Antwort warten können, als sonsten das von sich und seiner Macht allzuviel præsumirende Gottshauß St. Gallen hätte vermeynen mögen, es dependire das Bischöffliche Visitations-Recht von desselben Erlaubnuß; Daß aber der Pfarrer von Steinach sich höfflich aufgeführt, ist (damit man von der Warheit nichts verhehle) in so weit wahr, weilen derselbe den ankommenden Costantzischen Herrn Official vor der Haußthür respectuös empfangen, und ihne alsobald mit anerbottenen Wein, welchen aber derselbe mit vormachender Danckſagung, nit angenommen, bedienen wollen. Nachdeme aber selbigem Pfarrer das obhabende Visitations-Geschäfft eröffnet, und er seiner, durch die dem Gnädigsten Ordinario geschworne Treu und Gehorsam, tragender Schuldigkeit auch in Weigerungs-Fall wohl gar einrinnenden Censuren zwar nachdruckſam, jedoch mit aller Bescheidenheit erinnert worden, brache er in solchen Fast aus, daß er sogar sich nit entblödet furiös auf den Tisch zu schlagen, auch vielleicht

leicht in noch weitere Unmanier ausgebrochen wäre, wann nicht der Officialis ihne durch Verweisung dieser Grobheit abgehalten, und ermahnet hätte, er solle, gleichwie man ihme bis anhero mit allgeziemender Anständigkeit begegnet, mit schuldigem Respect Antwort geben. Die jactirende Geistliche Obrigkeit und potestatem Clavium belangend, hat dieselbe ihr Maß zu nehmen von denen offt angerührten Concordaten.

§. VII.

Kan man sich nicht entbrechen, entweders den Herrn Pfarrer von Steinach, wann er dieses zu St. Gallen angebracht, oder den St. Gallischen Concepisten, wann er aus eignem Hirn ein solches gesponnen, einer öffentlichen Unwahrheit zu bestraffen, indeme die Citation in sein des Herrn Pfarrers Zimmer in duplo geschrieben, und mit Vorzeigung des Originals, und zugestellten Copia durch den Herrn Caplan von Arbon ihme Pfarrer in Gegenwart des Herrn Officialis insinuirt, auch von ihme Pfarrer alsobald gelesen, und in Antwort gegeben worden, in formalibus:

Wie werde ich können auf Costantz kommen? Ich gedencke wol ich wird müssen auf der See-Märren hinunter fahren:

Herr Officialis erinnerte ihne nochmalen jedoch mit wenig Worten, seiner Schuldigkeit, und da er Pfarrer ihme Officialen einen Trunck, wie dann der Wein würcklich in Bereitschafft stunde,

wiederum anerbotten, bedanckte sich Herr Officialis vor diese Höflichkeit, mit Vermelden, er solle ihme nit ungut nehmen, daß er Officialis ihne in seinem Hauß beunruhiget, es erfordern solches seine unterthänigste Pflichten, und habend gnädigste Befelch, und er Pfarrer werde wissen seine ebenmäßig tragend geschwohrne Treu und Gehorsam zu beobachten, und sich in Costantz zu verantworten.

§. VIII.

Er eylte nit, da er aber in Steinach nichts mehr zu thuen, vielweniger daselbst sich aufzuhalten Ursach hatte, begabe er sich durch mässigen Schritt nacher Mörschwil, woselbsten St. Gallen zwar Weltlich, nicht aber Geistlich, als in so weit die zusammen habende Verträg ihme eine Jurisdiction beylegen, Obrigkeit ist, daß daselbstiger Herr Pfarrer sich höfflich aufgeführt, ist wahr, und hat er sich Zweifels-frey seines dem gnädigsten Ordinario geschwohrnen Eyds erinnert, und da er den geschwohrnen Gehorsam zu beobachten durch widrige St. Gallische Befelch abgehalten ware, hat er wenigst in Bezeugung schuldiger Ehrerbietigkeit nicht ermanglen wollen, wie er dann auch würcklich den folgenden Tag nach ihme gemachten Insinuation der vorhabenden Visitation sich also bescheidentlich und vernünfftig vernehmen lassen, daß ihme Herr Officialis aller Orten das Lob eines gar manierlich und verständigen Manns beygelegt, und noch beylegen thuet.

§. IX.

§. IX.

Ist wegen Summery die Antwort oben schon gegeben, wo aber der Terminus, angemaßten Visitation allzuangreiffig fallet, da keine Anmassung zu nennen, was man rechtlich zu thun befugt ist, daß vorlauffig aber die Anzeig vornehmender Visitation auch den Territorial-Herren pflege gemacht zu werden, ist, das letztere betreffend, gantz ungleich, dann nit an jeden Ort pflegt man dem Territorial-Herrn eine andere, als allein bey der Ankunfft mündliche Notification zu thuen, an etwelchen Orten, und bey grösseren Ständen wird jezuweil, doch auch nicht allezeit von denen ankommenden Visitatoribus ein Creditiv überreicht, niemalen aber vorhin geschickt, und ein solches zu diesem Ende, damit man, die etwan nöthig Welt-Obrigkeitliche Assistentz desto förderlicher haben möge. Und eben dieses ist bey St. Gallen zufolg der von Ihro Hochfürstlichen Gnaden höchst-erleucht gegebenen Instruction beobachtet worden, da Herr Officialis zu nehmlicher Zeit, wo er in das St Gallische Zugehen in procinctu ware, und zwar, bevor er selbiges Territorium betretten, das habende Creditiv eingeschickt; Daß aber die Visitations-Puncten der Geistlichkeit pflegen vorhin überschickt zu werden, wird gantz ungleich gehalten, und stehet in Willkühr eines Visitatoris, allvorderist aber des gnädigsten Committenten. Und werden zwar gemeiniglich zu Beschleinigung des Geschäffts einige Präliminar-Puncten zur vorläuffig schrifftlicher Verfassung der Antwort

vor hinein geschickt, aber auch jezuweilen unterlassen.

§. X.

Wuste man wohl nicht, was vor Mittel St. Gallen wider die Bischöffliche Visitation mit einem Schein des Rechtens hätte fürkehren können, da auch ein allein machende protestation als wider die im disseitigen Manifest per Extractum angeführt, und bey dem Libell per extensum ersichtlich Sonnen-klar Vertrag-mäßige Recht nicht anderst als ein Turbation Bischöfflichen Rechten angesehen werden kan. Das Schreiben des St. Gallischen Herrn Pater Officialis belangend, thuet man nicht widersprechen, daß ein solches eingeschicket worden, wo man aber klar ausgetragene Recht vor sich hat, kan man sich vernünfftig an eitle Protestationes nicht kehren.

§. XI.

Wird nicht vermeynt, daß ein Schreiben dem Costantzischen Herrn Officiali eingesandt, und von diesem an seines gnädigsten Herrn Committenten Hochfürstl. Gnaden übermacht worden.

§. XII.

Seynd die Umständ des Verlauffs nit vollkommen, auch nicht nach ihren eigenen wahren Eigenschafft bemerckt: Der St. Gallische Herr Fiscal eröffnete seine obhabende Befelch, und macht denen zu folge eine protestation mit dem Bedeuten, daß Herrn Officiali gantz wol bewußt, wie daß St. Gallen eine Visitation niemahlen zugeben werde, auch ein solche niemalen

zuge-

zugelassen worden, weilen man circa modum visitandi noch allzeit Anstand gefunden, und die Weiß und Art vornehmenden Visitation zuvor müsse ausgetragen werden: Dannenhero verhoffet er, es werde Herr Officialis von der unternehmenden Visitation abstehen, widrigenfalls aber müste er sich selbsten zuschreiben, was ihme unbeliebiges begegnen wurde, massen er Fiscalis auch nit berge, daß der St. Gallischen Geistlichkeit würcklich verbotten seye, sich der Bischöfflichen Visitation zu unterwerffen, wie dann Herr Fiscalis auch den an die St. Gallische Beneficiaten aberlassenen Befelch dem Herrn Officiali zu lesen gegeben, hierüber antwortete Herr Officialis, es seye ihme aus vormals mit St. Gallen gepflogener Conferentz die jenseits führende principia gantz wohl bekant, und habe er vorhin eingesehen, daß man sich werde opponiren wollen, wäre ihme auch sehr leid, wann er ein Instrument zu erfolgend verdrüßlichen Weiterung seyn müste; Da aber der die Visitation betreffende passus in Concordatis gar klar, und der modus visitandi durch die Wort: Et visitatores utrinque diligenter advertant &c. von selbst am Tag liege, so wolle er verhoffen, das Fürstliche Gottshauß St. Gallen werde sich wider den klaren Buchstaben nit setzen, und die Bischöffliche Recht kräncken wollen, wie dann er Officialis versichere, die St. Gallische Concordaten-mäßige Jura im wenigsten zu bekräncken, mithin repostire er, und berge nicht, daß er nach obhabend gnädigsten Instruction

tion gehen, und seines gnädigsten Herrn Befelch vollziehen müste. Der St. Gallische Herr Fiscalis widersetzte: Er könne sich in die merita causæ nit einlassen, und wolle nit hoffen, daß es zu einer Thätlichkeit kommen werde, sonsten müsse er Officialis gewärtigen, was ihme begegne. Herr Officialis vermeldete hierüber, er könne keine Thätlichkeiten ausüben, er sey kein Soldat, und habe keine Soldaten bey sich, seine Waffen bestehen in Zungen und Feder, mit diesen übe man keine Thätlichkeiten aus, ermahnte mithin durch Vorzeigen des Inhalts der klaren Concordaten den Herrn Pfarrer zu Mörschwyl seiner durch Eyd der Treu und Gehorsam obhabenden Schuldigkeit, sich der Visitation zu unterwerffen, da aber dieser schon widrige Befelch von St. Gallen habend sich mit vielen sonst höfflichen Contestationen entschuldiget, und Herr Officialis gleichwohlen sich aus dem Pfarrhof zuruck begeben wolte, fragte der St. Gallische Herr Fiscal, wohin er Officialis den Weg nehmen wolle? Herr Officialis widersetzte, das Land stehe offen, Schertz-weiß & sub ridendo beyfügend, er habe einen Paß bey sich, wann er diesen vorweise, so werde man ihn aller Orten, hoffentlich auch im St. Gallischen gehen lassen, wohin er wolle, ist also in dem jenseitigen Manifest gantz irrig angemerckt, als habe sich Herr Officialis gestellt, ob er von der Visitation abstehen, und eigenen Geschäfften nachgehen wolle. Dieses aber wird nit widersprochen, daß der St. Gallische Herr Fiscal nochmals erinneret, er Officialis werde

aber

aber hoffentlich keinen weiteren Visitations-Act attendiren wollen, worauf aber Herr Officialis widersetzt, wie er schon gemeldt, seine Schuldigkeit erfordere, die obhabende Befelch seines gnädigsten Herrn nach gegebener Instruction zu vollziehen. Von diesen, was in jenseitigen Manifest stehet, nemlich:

Man werde vor rechtlichen Austrag der Sachen keine solche Neuerung zulassen: Man wisse ja wohl wo St. Gallen dieser Sach halber rechtlich aufzusuchen/ welches darummen des Rechtens seyn wolle;

Weist sich Herr Officialis nebst dem bey sich gehabten Costantzischen Herrn Advocaten nicht zu erinnern, daß ein Wort seye gemeldet worden, und wann auch ein solches geschehen wäre, so hätte man die wenigste Ursach gehabt darauf zu reflectiren; indeme das Bißthum Costantz vor sich gantz klar ausgemachte Recht hat, und sich an derley eitel widerrechtliche Einstreuungen nit kehren kan. Es protestirte der St. Gallische Herr Fiscal simpliciter, und bestünde desselben mündlichen Vortrag quoad substantiam in dem nemlichen, was der St. Gallische Herr P. Official an den Costantzischen schrifftlich erlassen, auffer daß, wie schon gemeldt, die von dem St. Gallischen P. Official in terminis generalibus beditene dargegen gemachte Veranstaltungen deutlichen und nominatim von dem St. Gallischen Herrn Fiscal angezeigt worden, daß nemlich dem Clero| ver-

botten, sich zu submittiren: mithin der Costantzische Herr Officialis vernünfftig glauben können, in diesem Verbott bestehe dasjenige, so gegen die Bischöffliche Visitation schon veranstaltet zu seyn, der St. Gallische Herr P. Officialis ihme geschrieben, und dannenhero bey mehreren Pfarrherren versuchen wollen, ob dieselbe alle mehrer die St. Gallische Verbott, alsdenn dem gnädigsten Ordinario geschwornen Eyd der Treu und Gehorsam bey so offenbahrer Klarheit der Concordaten zu Hertzen ziehen, und hat der St. Gallische Herr Fiscal gar leicht und klar entnehmen können, daß der Costantzische Herr Officialis von der interponirten Protestation nit abgeschröckt die Bischöffliche Jurisdiction, nach obhabenden Befelch weiter zu exerciren fortfahren werde, indeme Er Officialis aus dem Pfarr-Hof zu Mörschwil sich in das daselbstige Wirthshauß begeben, und alsobald eine Citation verfasset, auch dem Herrn Pfarrherrn zu Mörschwil insinuiren lassen. Diese zwar brachte der St. Gallische Pedell zuruck; Da aber Herr Officialis dieselbe nit zuruck nehmen wollen, sagte erwehnter Pedell, Er habe Befehl die Citation, wann man diese nicht zuruck nehme, in das Zimmer zu legen, oder zu werffen. Herr Officialis gabe ihme zur Antwort, an diesem seye wenig gelegen, die Citation seye legitimè insinuirt, und mithin der Citatus schuldig zu gehorsamen, er möge nun die Citation hinthun, oder werffen wo er wolle.

§. XIII.

Daß man zu St. Gallen auf die von selbigem

gem Hr. Fiscal erstattet seyn sollende Relation vermeint, Hr. Officialis werde von weiterer Visitation abstehen, ist um so weniger glaublich, als alsobald Hr. Officialis noch in Anwesenheit des St. Gallischen Hr. Fiscals zu Mörschwyl einen Botten begehrt, der ihme den Weg auf Goldach zeige, wo er noch selbigen Vormittag dem daselbstigen Hr. Pfarrer, gleichwie zu Steinach und Mörschwyl geschehen, die Insinuation vorhabender Visitation gemacht, und da er ihne, der sich mit aller Manier, besonders aber wegen sonst besorgender St. Gallischen Ungnad entschuldiget, der Visitation sich zu unterwerffen nicht bewegen kunte, ein Citation insinuiren lassen, unter währendt welchem Actu der St. Gallische Pedell in den Pfarrhoff, wo eben Hr. Officialis noch zugegen ware, und mit dem Pfarrer redete, nacher Goldach kommen, mithin ohne allen Zweiffel referirt haben wird, daß der Costantzische Herr Official in vornehmen wollender Visitation fortfahre, daß aber Herr Official von dem Herr Pfarrer zu Goldach mit Bescheidenheit abgewiesen worden, ist wahr, und hat er Herr Officialis selbst ersagtem Pfarrer das Lob gegeben, daß er ein vernünfftig- und höflicher Mann seye; es hat aber auf gleiche Weiß Officialis mit vieler Bescheidenheit mit sowohl diesem, als all übrigen Herrn Pfarrern geredt, daß also St Gallen um soweniger Ursach gehabt, zu solch offenbahren, Land-ärgerlich, und allerschimpflichen injurioſen Gewaltthätigkeit zu kommen, weilen aller Orten die Pfarrer von ihm Herr Officialen mit Höfflichkeit tractirt worden,

wie

Digitized by Google

wie dann der St. Gallische Herr Fiscal in Enckersried vor den beederseitigen Gezeugen selbsten bekennt, er könne nicht anderst sagen, und habe von denen Herrn Pfarrern verstanden, daß man ihnen gantz höflich begegnet: Es hat auch Herr Officialis auf gleichförmig höflich machende Contestationes und Entschuldigung sich begnüget, mit alleiniger Zurucklassung einer Citation seinen Weg fortgesetzet, und sich mit keinem harten Wort, auch gegen die Weltliche gar nicht vernehmen lassen, mithin, und da Herr Officialis gesehen hätte, wie daß er nun nach Inhalt gnädigster Instruction auf mehrern zerschiedentlichen Pfarreyen sich gemeldet, und doch keinen Priester bewegen könne, der Visitation sich zu submittiren, wurde er den Weg ohne von St. Gallen brauchende Gewaltthätigkeit wider von selbst naher Costantz genommen haben, wie er dann zu Enckersried schon den Abend zuvor, da in Festo St. Matthæi durch Ankunfft des St. Gallischen Fiscals, und dreyer mit ledernen Göller, und allem Gewehr versehenen Reuther, der hinnach erfolgend, so strepitös als ärgerlich in disseitigen Manifest kurtz beschriebener Thätigkeit in aller Fruhe der Anfang gemacht worden, nach dem Weg auf Bischoffzell, eine des Herrn Bischoffen zu Costantz und Augspurg Hochfürstl. Gnaden in spiritualibus & temporalibus untergebene Stadt gefragt, und den Wirth ersucht, einen des Wegs wohl kundigen Botten zu bestellen, auch dem Reitknecht befohlen, daß, wann er sein Officialis, in aller Fruhe lesende H. Meß werde gehört haben, solle er die Pferdt sattlen, und alles zur

Ab-

Abreiß fertig machen, daß also Officialis, nachdem er obhabend gnädigsten Befehl und Instruction ein Genügen gethan, schon in Procinctu stunde, welches der St. Gallische Fiscal zweifels frey von dem Wirth selbst wird verstanden haben, aus St. Gallischen Landen zu gehen, und anderer Geschäfften halber, weilen der Weg von Enckersried naher Costantz mehrer nicht, als etwan ein oder zwey Stund weiter über Bischoffzell, als wann derselbe über Arbon gemacht wird, sich nach gedachtem Bischoffzell zu verfügen gesinnet ware, wann nicht gleich Anfangs der Reit-Knecht und Pferdt, da Herr Officialis sich noch in der Kirchen befande, mit Arrest wäre belegt worden.

§. XIV.

Die anrühmende sowohl geist- als weltliche hohe Obrigkeit, wird, die erstere betreffend, nach seiner in Concordatis enthaltener Maß feyrlich widersprochen, daß aber die Pfarrer mit Censur der Suspension, (andere Straffbotte sind nicht geschehen) doch auch mit diesem auf glimpfige Art bedrohet worden, ist wahr, und wäre man gantz wohl befugt geweßt, dieselbe zu verhängen, wann man gleich wie St. Gallen, ohnangesehen aller erfolgenden Aergernuß, zu solchen zwar den geistlichen Rechten conformen Mittlen hätte schreiten wollen. Daß auch die Geistliche ihres Eyds erinnert, und denselben nicht zu brechen, ermahnt worden, kan niemand mißbilligen, wäre auch kein Zweiffel zu machen, daß dieselbe den Reatum perjurii würcklich auf sich gezogen hätten, wann nicht

nicht etwan die von St. Gallen ihnen beygebrachte widrige Principia dieſe Geiſtliche irr gemacht, und ſecundum dictamen conſcientiæ cujuslibet ſie vielleicht in foro interno entſchuldiget bleibeten.

§. XV.

Hat Herr Officialis ſich nicht in die Pfarrey Grub eingeſchlichen, wie die angriffige Feder des St. Galliſchen Concipiſten bißig ſchreibet, ſondern iſt in Geleitſchafft des Herrn Pfarrers von Thalen bey heller Tags-Zeit durch die offentliche Land-Straß dahin gereiſet, der Vortrag der dem Pfarrer daſelbſten vermög ſeines Eyds obliegenden Schuldigkeit iſt auf gleiche Weiß, wie all andern gemacht worden, und ſollen die angeblich vorgeſchützt ſehr ſchimpffliche Urſachen erwieſen werden. Es heget auch Herr Officialis auf deſſelben Pfarrers anſcheinend frommen Lebens-Wandel, und ehrliches Gemüth ſo viel Vertrauen, daß wann derſelbe eydlich angefragt wurde, er derley Ausſag niemalen geſtehen kunte, wie dann auch, daß ſolches ein falſche Inzicht ſeye, rechtlich kan erwieſen werden.

§. XVI.

Daß Officialis den Herrn Pfarrer zu Enckersried wider St. Gallen ſelbſten aufgehetzet, iſt eine eben ſo unbegründt, als gäntzlich unwarhaffte Zulag, da Herr Officialis vielmehr das Widerſpiel gethan; dann nachdeme derſelbe geſehen, wie dieſer Pfarrer gleich all andern auf die St. Galliſche Verbott, in deſſen Land er angeſeſſen,

Digitized by Google

seſſen, und ad nutum amovibilis ist, mehrer als auf die dem Bischoff geschworne Treu und Gehorsam Reflexion mache, hat sich Herr Officialis Visitations halber nicht lang aufgehalten, sondern, weilen er anderwärtig berichtet worden, als wann dieser Pfarrer eines schweren Verbrechens wegen, so nicht St. Gallen, sondern Costantz zu bestraffen, folglich auch zu untersuchen gebührt, zu St. Gallen incarceriet worden seye, hat Officialis erwehnten Herrn Pfarrer gefragt, ob und was Ursachen er zu St Gallen incarcerirt geweßt? Da dieser aber die Incarceration nicht geständig seyn wollen, und ein gantz andere Ursach seiner Bestraffung, weilen er nemlich einem St Gallischen Befelch nicht gehorsamet, vorgeschützet, auch keine weitere Indicia eines unter dem Bischöfflichen Gerichts-Staab gehörigen schweren Verbrechen zu eruiren waren, hat Herr Officialis gegen den Pfarrer vermeldet, er wäre schuldig geweßt St. Gallischen Befehlen gehorsam zu leisten, und weil er solches nicht gethan, seye gar recht geschehen, daß er mit einer Straff (seye es gleich eine Incarceration oder eine andere) angesehen worden; und dieses heißt wider St. Gallen einen Pfarrer aufhetzen?

§. XVII.

Bedanckt man sich gegen dem St. Gallischen Concipisten, daß er eine neue Red-Art an Handen giebet, und einen förmlichen Arrest, lassen auswarten / und das schimpfliche Zerreissen der Citationen, und dieselbe vor die Füsse werffen, cassiren nennet. Daß aller Orten

Ver-

Verwirrungen ausgebrochen, thut zwar der St. Gallische Concipist zur vermeintlicher Beschönung der niemal justificirlich injuriosisten Gewaltthätigkeit angeben, wird aber dieselbe mit keinem Schein einer Wahrheit darthun können. Der gantze zu Enckersried ohne einzige Ursach vorgekehrt gewaltthätige Umgang ist in disseitigem Manifest mit niemal widersprechlichen Wahrheit enthalten, und mithin hie nicht zu wiederholen, sondern alleinig noch dieses beyzusetzen, daß wie ein solches in deme durch den weltlich St. Gallischen Herrn Fiscal überbrachten, und dem Officiali selbsten zu lesen gegebenen, auch von diesem, da ihme die begehrte Copia abgeschlagen worden, zweymal laut, klar und deutlich in Gegenwart der Gezeugen verlesenden Decret ersichtlich, schon in der Fruhe gewaltthätige Abführung mit bewaffneter Hand hätte geschehen sollen, wie dann aus keiner andern Ursach, als alleinig zu diesem Ende sich bewaffnete Reuther in ledernen Gölleren eingefunden, und der St. Gallische Herr Fiscal, nach würcklich von dem Costantzischen Herrn Official gegebenen Declaration nach Bischoffzell zu gehen, und in transitu sich der Visitation halber an keinem Ort zu melden, ohnverhält bediten, Er Fiscal habe Befelch ihne Officialen bis an die Gräntzen, und zwar armata manu zu begleiten, auch keinen andern Weg machen zu lassen, als woher er kommen, naher Arbon zuruck; nachdeme aber Herr Officialis dieser empfindlichsten Injurie, und allerschimpflichsten Unternehmung sich widersetzet, und vermeldet, er wolle lieber in dem Arrest bleiben, bis daß er durch einen expresse Ab-

Abgeschickten von seinem gnädigsten Herrn seines unterthänigsten Verhalts halber werde Befelch erhalten haben, hab der St. Gallische Fiscal vernünfftig von selbst erkennt, daß diese Procedur von der gantzen Welt als ärgerlich müsse mißbilliget werden, um so mehr als ein solche vorzukehren die wenigste Noth, da Officialis von der Visitation, jedoch ohne Nachtheil Bischöffl. Rechten, abzustehen, und aus dem St. Gallischen zu reisen sich würcklich declarirt hatte. Und berufft man sich hier weiter auf dasjenige, so zu gründlicher Vorstellung der ohne alle Ursach, vielweniger anscheinende Noth fürgekehrten Gewaltthätigkeit oben in N. 14. das mehrere bemercket worden. Dannenhero auch, gleichwie bis dahin keine Unfugen vorgegangen, ausser dem was St. Gallen höchst ärgerlich, und unbefugt gethan, keine fernere Unfugen zu befahren waren: mit was für einem Gewissen dann, oder nur kleinen Schein einer Warheit darff der St. Gallische Concipist sagen? **Weilen er nicht wußte in solchen Umständen denen fernern Unfugen / und hieraus besorgten Ubien besser zu begegnen!** da doch, wie schon gemeldet, der Costantzische Official sich würcklich declarirt hatte abzureisen, und sich der Visitation halber an keinem Ort ferner zu melden. Von erzeigter allersinnlicher Höflichkeit (wann dieses eine Höflichkeit, so bewahre GOtt ein jeden vor der Grobheit) ist dißorts nichts bewußt, es müßte dann diese Höflichkeit in deme bestehen, daß zu Mittags-Zeit im Angesicht des Herrn Officialen eine halbe Compagnie Bauren gemüstert worden, ein welches aber, besonders, da in der

Fruhe mit Aufbott der Baursame gedrohet worden, und dem Vernehmen nach derley Musterung etwelche Jahr nicht gemacht, gar wohl dahin kunte ausgediten werden, daß man dem Costantzischen Officiali durch würckliche Vorstellung bewaffneter Leuten habe einen Schröcken einjagen wollen, man lasset es aber dahin gestellet seyn, und weil man dißorts der Warheit sehr beflissen, als hat man ohne gewissen Grund der hierunter führenden Intention diese Musterung in disseitigem Manifest nicht bemerckt, vielweniger ob man schon ein solches nicht ohne Ursach hätte thun können, als injuriös anziehen wollen; und laßt man die gantze Welt urtheilen, wie ein solch tobsinniges Verfahren anzusehen seye? Doch aber, und weilen man bis anhero nichts als die vor GOtt ohnwidersprechliche Warheit geredt, will man auch hier nicht bergen, daß Herr Officialis nach seiner Ruckkunfft bey abstattender Relation in pleno vermeldet, wie daß er wider den St. Gallischen Herrn Fiscal vernünfftig keinen Zorn tragen könne, sondern vielmehr denselben compatire, weilen er sonst für seine Person höflich, auch aus allen desselben Gebärden, und entfärbten Angesicht, da ein Ehr-liebendes Gemüth die Schamröthe nicht hindern kan, gar wohl zu vernehmen geweßt, wie hart ihme zu Hertzen dringe, und schwer falle gegen einem Bischöffl. Official solch ignominioßiste Execution zu machen; daß die Citationes in Territorio exempto contra exemptos gegeben worden, erhellet dessen Urgrund aus den in disseitigem Manifest angefügten Stellen, und in libello weiters gemachten.

ten Deduction, und eben dieſe Anmaſſung erforderte nothdringend, die Biſchöffl. Jurisdiction zu exerciren.

Letztlich iſt in dieſem §. allein noch zu bemercken, daß, nachdeme der St. Galliſche Hr. Fiſcal dem Coſtantziſchen Hr. Officiali auch mit dieſer Bedrohung, er werde ſonſt die Citationes in Stuck zerreiſſen, dieſelbe zuruck zu nehmen zumuthen wollen, der Coſtantziſche Official, nachdeme alle ſeine Vorſtellungen nichts verfangen, endlich ſo viel vermeldet, er nehme die à Competente gegebene Citationes nicht zuruck, und müßte geſchehen laſſen, was man darmit thue. Ubrigens berufft man ſich auf die in diſſeitigem Manifeſt warhaffte Speciem facti.

§. XVIII.

Ecce populus iſte labiis me honorat! nachdeme der ſo gewaltthätig, als Land-ärgerlich von St. Gallen ausgeübte Umgang alle Ehr-liebende Gemüther verabſcheuet, ſo vermeint der St. Galliſche Concipiſt dieſelbe mit Schmeichlung zu verſüſſen. Es iſt des Herrn Biſchoffen von Coſtantz und Augſpurg Hochfürſtl. Gnaden höchſte Gemüths-Billigkeit, und Friedfertigkeit in allweg Land-kündig, und ſollte ſich St. Gallen deren ihme, und ſeinen vor 27. Jahren im Exilio da und dort ſtehenden Religioſen erzeigter Gnaden, auch anderen vielfältig erwieſener nachbarlichen Gefälligkeiten, beſonders des allererſt in dem Frühjahr 1738. in Merſpurg begebenen Zufall, und hierauf erfolgte Arrettirung der ihme St. Gallen beſtens bekandt, und in Betracht

der damals mitlauffenden Umständen dieſem Gottshauß erwieſenen recht Fürſtl. Generoſität ſtets danckbar erinneren. Nachdeme aber dieſes Gottshauß in Bedruckung Biſchöffl. Rechten immerhin weiter geſchritten, auch nach der in Anno 1731. nachbarlicher Zuſammentrettung, und über obhabende Differentien gepflogenen Conferenz noch, wie zuvor wider das hinnach menſe Januario 1732. gethane Verſprechen die Execution der wider St. Galliſche Unterthanen in Epiſcopali Curia hafftender Proceſſen, zu hindern ſucht, wie deſſen gantz friſche Exempel in Libello vorgelegt werden, zumalen durch erſt neuerlich für ſeinen Clerum in vielen von Diæceſ. unterſchiedenes Directorium mit des von unverdencklichen Zeiten in dem gantzen Bißthum üblichen Ausmuſterung unterſchoben, und was derley Sachen mehr ſeynd, mithin möglichſten Fleiſſes all Biſchöffl. Anſehen, Jurisdiction, und Authorität in ſeiner Landſchafft zu ſupprimiren ſuchet: ſo hat dieſer gnädigſte zu Ruhe und Frieden geneigte Fürſt in ſeinem hohen Alter gleich dem vor die Göttliche Geſätz ſtreittend alten Eleazaro, cogitare cœpit ætatis ac ſenectutis ſuæ eminentiam dignam & ingenitæ Nobilitatis Caniciem, und damit Höchſt-Dieſelbe nach rühmlichſt geführt 35 jähriger Regierung aus allzugroſſer Connivenz die Biſchöffl. Jurisdiction in St. Galliſchen Landen nicht in gäntzlichen Zerfall kommen laſſen, & per hoc wie zuvor angezogene ſtandhaffte Eleazarus von ſich redet, maculam atque execrationem ſuæ ſenectuti conquirat, ſich mit preißwürdigſter Standhafftigkeit entſchloſſen,

den

den St. Gallischen Anmassungen Inhalt zu thun, und die Höchst-Denenselben von GOtt und der Kirchen anvertraute Jurisdiction in Ubung zu bringen. Wie daß der Costantzische Officialis, der zwar zur höchsten Gnad rechnet, zu Ihro Hochfürstl. Gnaden unterthänigster Dienste, und Aufrechthaltung Bischöffl. Rechten seine obschon geringe, doch unterthänigst devote Kräfften anzuwenden, sich dieses Geschäfft unterthänigst abgebetten, und mithin auf keine Weiß desselben Personal-Sach seyn kan, ist N. 1. zur Genüge bemerckt, und auch St. Gallen selbst nicht unbekandt, ja die gantze vernünfftige Welt kan von selbst erachten, daß ein Particular, besonders nach schon in vorhergehenden Conferentiis eingenommenen des Potenten gegentheils widrigen Principien, sich aus eigenem Antrieb in solch weit-aussehende Sach niemal einlassen werde; Es muß aber Hr. Doctor Rettich, in wessen Person der gnädigste Committent auf die allerunverantwortlichste und empfindlichste Weiß injurirt worden, noch immerhin die Scheiben seyn, auf welche die vergalte Pfeil fliegen, und da St. Gallen mit gäntzlicher Respectlosigkeit wider die höchste Person Ihro Hochfürstl. Gnaden die Ehrverletzende Prædicata auszugiessen gleichwol noch Bedencken traget, so müssen diese empfindlichste Ehr-Betastungen auf den Official Doctor Rettich fallen: Dieser nimmt zwar dieselbe ad animum læsum, und hoffet, gleichwie über die vorige würcklich in Rechten verfangene atrocisse Injurien, auch für seine Person seine Ehrergäntzung und billige Satisfaction, und da in der

That niemal erweißlich seyn wird, daß Officialis auf ungestümme/ übereilte/ gefährliche/ allerseits höchst-disreputirliche Weiß gehandlet / sondern er im Stand ist klar darzuthun, wie daß er die ihme aufgetragene gnädigste Befelch in Conformität ihme auch ertheilt-gnädigste Instruction, deren gerechteste Absicht und klugeste Verfassung man coram hoc Reverendissimo Judicio Apost. subdelegato rechtlich zu erweisen bereit ist, mit vieler Bescheidenheit, und absonderlichen Discretion vollzogen, auch kein præsumtuoses Aufführen ihme probirt werden kan: so thut der Gifft-speyende St. Gallische Concipist unter dem Nahmen des Doctor Rettichs die höchste Ehr Ihro Hochfürstl. Gnaden selbst freventlich betasten. Die vielsagende Wort des jenseitigen Manifests, zumalen auch weder protestiren / noch Rechts-vorschlagen im Stand waren/ ihne von seiner so hitzig abgefaßten harten Absicht abzuhalten/ machen ein grosses Geschrey, enthalten aber in sich die allerwenigste Warheit: massen ausser der zu Mörschwyl gemachten simplen Protestation, wie dieselbe N. 13. umständlich angeführet wird, von St. Gallen lediglich nichts geschehen, oder vorgeschlagen, sondern zu dem in Enckersried vorgenommenen gewaltthätigen Fürgang, ohne einig andere noch zuvor machende Erinnerung geschritten worden, den man hier zu wiederholen für überflüßig haltet. Daß das Recht seye vorgeschlagen worden, weißt sich zwar Herr Officialis wohl zu erinnern, aber dieses ist nicht von dem St. Gallischen Herrn Fiscal, sondern von ihme

Of-

Officialen beschehen, da er sich der ausübenden Gewaltthätigkeit widersetzet, und verlangt St. Gallen solle ihne Jure nicht aber Injuriâ belangen. Und dieses

§. XIX.

Seynd jene sehr hart, und angriffige Wort, in welche Hr. Officialis zu Goldach ausgebrochen seyn solle, und berget derselbige nicht, daß, nachdeme er mit so viel Indignitäten den gantzen Tag hindurch schimpflich ist beladen worden, endlich die Gedult ihme ausgegangen, und da er gantz ohnerwartet sehen müßte, wie man von Seiten St. Gallen bey schon anbrechender Nacht durch grossen Umschweiff ihne gleich einem Ubelthäter führen wolle, auch nicht wußte, ob oder was man mit ihme noch gefährlicheres vorhabe, und die anfänglich gemachte gantz pacate Vorstellung nichts verfangen, brache er in eifrige, keines wegs aber injurioſe Wort aus, und um dem umstehenden Volck keine Aergernuß zu geben, sagte er in lateinischer Sprach die ohngefährliche Formalien, wie dieselbe alsobald ad Protocollum genommen worden: Sat tandem injuriarum, sat violentiarum exercitarum: exspectabo comminatam vim, me declaro non processurum ultra, nisi rectâ viâ, Arbonam, & sin rectam viam ire nolitis, sum sub S. Gallensi manu, sed per hoc Abbatem S. Galli non agnosco meum judicem: non est iste procedendi modus: Conveniat me, si læsi eundem, in jure, non injuriosâ violentiâ. Und da der St. Gallische Herr Fiscal in Antwort gegeben:

Sua Dominatio tractatur ut violator territorii,

torii, & hæc violatio vindicatur. Widersetzte der Costantzische Herr Officialis:

Tractor ut violator territorii, cùm non egerim, nisi quod competit Episcopo, cujus territorium tam latè patet, ac Diœcesis, sum in territorio Episcopali mei Celsissimi Principis, & hinc de violato territorio argui nequeo, nisi probetis territorium vel separatum vel exemptum, cui clarus repugnat tenor concordatorum. Et ponamus, concordata non esse clara: certè si reatus est, minor est reatus meus, quam vester, vos estis Impedientes Episcopum in Exercitio suæ Jurisdictionis, & tales impedientes ipso facto incurrunt excommunicationem latam in bulla Cœnæ: ut autem non violetur putaticia jurisdictio cujusdam Abbatis, nullâ censurâ vetatur. Dixi & repeto, exspectabo ad complimentum injuriarum toties comminatam violentiam, & jam actu satis exercitam. Da nun Hr. Officialis auf Art eines Gefangenen in das Wirthshauß zu Goldach gebracht worden, und auch daselbst die St. Gallischen Fiscales anfänglich zwar mit höflicher Vorstellung, es müsse ein solches zu Beförderung St. Gallischen Befelchen nothwendig geschehen, hinnach aber durch immer androhenden ferneren Gewalt ihne gleichsam zwingen wolten, noch selbe Nacht den Weg über Mörschwyl und Steinach zu machen, sagte ihnen Hr. Officialis mit frischen Worten ins Gesicht: **Er seye bereit den geraden Weg zu gehen / nicht aber durch solchen weiten Umschweiff: Er wolle den Gewalt erwarten; Er seye gleichwol ein Priester / und** Officia-

ficialis von dem Bißthum Costantz / glaubte auch / dieser Character verdiente alleinig so viel Respect, daß er mit solcher injurioser Tractier-Art sollte verschonet bleiben. Er seye zumal ein Minister eines Reichs-Fürsten und Bischoffen / der in St. Gallischen Landen nichts gethan / als die obhabende Befelch seines gnädigsten Herrens vollzogen / ohne einen Menschen mit einem harten Wort zu beleidigen. Er wolle dann sehen / wer an ihne Hand anlege: Er stehe nunmehro in St. Gallischer Hand / und müsse gedulten / wann man ihne feßle / in Eisen und Band schlage / oder gar zum Galgen führe: Es werde aber solch sträffliche Injurie nicht ungerochen bleiben. Und dieses seynd die harte Wort, so der billige Eiffer aus dem mit schandlichen Unbillen betruckten Hertzen erpreßt: man scheuet sich auch nicht diese der gantzen Welt kund zu thun. Sage St. Gallen, was für ein vernünfftige Ursach habe obwalten können, daß, nachdeme der Costantzische Herr Officialis sich gleich anfänglich zu Enckersried declarirt hatte, von fernerer Visitation abzustehen, und nach Bischoffzell eine Fürstlich-Costantzische Stadt zu gehen, Er nichts destoweniger mit bewaffneter Hand het sollen abgeführet werden? Sage St. Gallen, was anders, als ein Raach-Begierde und Verachtung Bischöfflicher Rechten sie habe bewegen können, daß da man auch Lands-verwiesene Ubelthäter die gerade Landstraß im Frieden ziehen lasset, Er von Person und Amt bekandte Hochfürstlich-Costantzische Hr.

Officialis durch weiten Umschweiff gleich dem grösten Ubelthäter solle geführet werden? Sage St. Gallen, ob oder was für eine Noth gewest den Costanzischen Herrn Official mit zweyen bey sich habenden, in einem engen durch 12. bewaffnete Männer versicherten Arrest zu halten, und noch den andern Tag ihne mit bewaffneter Abführung zu betrohen, wann Er die von St. Gellen schimpfflich vorgeschriebene Umweg nicht machen wolle? Und dieses sind die natürliche Defensions-Mittel? Dieses heißt keinen Gewalt anlegen? Auf solche Weiß werden die angebliche Recht, und Päbstl. Privilegien mit Religiosister Sanfftmuth aufrecht erhalten? Durch solch ärgerliche That wird so gar das Völcker-Recht gebrochen, und wurden sich derer auch barbarische Nationen schämen. Die injuriös angebend gemacht seyn sollende Aergernuß muß erwiesen werden, so in Ewigkeit nicht geschehen kan: Und nennet Hr. Officialis hiemit denjenigen, und alldiejenige infame Calumnianten, welcher oder welche zu sagen sich getrauen, daß Er Officialis ein unanständiges Wort geredt, oder in Geberden sich verfehlet, daß hievor ein scheinbare Ursach-nehmender Aergernuß were gegeben worden.

§. XX.

Es ist bekandt, und vor zerschiedenen referirt worden, auch, obschon diese wegen besorglich St. Gallischen Verfolgung sich nicht gern als Zeugen wurden gebrauchen lassen, in sich selbst gantz wahrscheinlich, wie daß St. Gallen ab dieser vermeint großmüthigen That sich gepraalet, und

und wider die Bischöffliche Recht ein höhnisches Gespött getrieben; Es wurde auch von glaubwürdigen gemeldet, daß St. Gallen schon lang zuvor den Schluß gefaßt, daß wann jemand von Costantz, was Stands und Würde derselbe immer seye, in dem St. Gallischen ein Visitation machen wollte, derselbe auf solche Weiß und Art zum Land hinaus geputzt werden solle, daß sich nimmer einer von der Bischschöffl. Curia getrauen solle, einigen Jurisdictions-Act in St. Gallischen Landen vorzunehmen, und scheinet, daß eben darummen zu Mörschwyl mehrer nicht, als eine in Terminis generalibus bestehende Protestation gemacht, von dem weitern vorhabenden Unternehmen aber gäntzlich nichts gemeldet worden: weilen St. Gallen wohl vorgesehen, daß der Costantzische Hr. Official vernünfftig sich an solche Protestation nicht kehren könne, mithin tieffer in das Land gehen, folglich Gelegenheit machen werde, daß die schon præmeditirte Wuth an ihme nachtrucksamer könne ausgeübt werden.

§. XXI.

Der wahre Verlauff ist in bisherigen Antworten und dem disseitigen Manifest, deme St. Gallen in seinem Gegen-Manifest selbst directè zu widersprechen ob nimiam facti notorietatem sich nit getrauet, enthalten.

§. XXII.

Die dem Fürstl. Gottshauß St. Gallen zustehende Prærogativen seynd gantz wohl bekandt, und thut man diese demselben gar wohl gönnen, wann

wann aber hierdurch St. Gallen sich in höheres Ansehen gesetzt zu seyn billich erkennet, so kan sich ein Bischoff zu Costantz dieser und noch vielmehr anderer rühmen, massen Se. Hochfürstl. Gnaden ein Reichs-Fürst, und zwar mit diesem besondern Unterscheid seynd, daß Höchst-Dieselbe Sitz und Stimm auf den allgemeinen Reichs-Tägen und zwar im geistlichen Fürsten-Rath die zwölffte Stell inn haben, und ihr Votum mit denen ältesten Durchleucht weltlichen Häusern in Teutschland, von wegen der gefürsteten dem Bißthum Costantz incorporirten Abtey Reichenaw aber nach dem Stifft Corvey führen. Es seynd auch Ihro Hochfürstl. Gnaden von Costantz eines mächtigen Reichs-Crayses, wie der Schwäbische ist, erst-ausschreibender Fürst, zumalen einer der alten 8. Reichs-Deputaten, welche zu den schweristen und wichtigsten Reichs-Geschäfften pflegen gezogen zu werden, nicht weniger auch mit Kayserlichen Majestät und Allerhöchst Dero Durchlauchtigsten Ertz-Hauß, und denen vorgelegenen Reichs-Crayse, als Chur-Rhein, Oesterreich, Francken, Schwaben, und Ober-Rhein, nicht minder mit andern auswärtigen Cronen associrt geweßt, und respective noch würcklich associrt: Es haben auch die hoch-venerirende Stände der Eydtgnoßschafft auf die Fürsten und Bischöffe zu Costantz kein geringes Auffsehen jederzeit gehabt, da dieselbe in dem 15. und 16. Seculo öfftere Bündtnussen mit dem Hoch-Stifft Costantz gepflogen. Man laßt also die gantze Welt urtheilen, wie bey solchen für das Bißthum Costantz fürwaltend gantz vorzüglichen

lichen Prærogativen Ihro Hochfürstl. Gnaden allerempfindlichst zu Hertzen dringen müsse, mit einer so ungewöhnlich äusserist verächtlich und aller injurioseſten Tractier-Art in St. Gallischen Landen angesehen zu werden.

§. XXIII.

Wissen alle St. Gallische Pfarrer und Priester ihren einem Herrn Bischoffen zu Costantz Hochfürstl. Gnaden geschwornen Eyd der Treu und Gehorsam, ein welchen zu beobachten sie allzeit, Stund und Tag, ohne ferneres Besinnen schuldig seyn.

§. XXIV.

Will man sich mit Widerlegung dieses eitlen Wort-Gepräng nicht aufhalten, da das Factum von selbsten redet, welcher Theil unverantwortlich gehandlet, und allein dieses anfügen, daß, nachdeme in St. Gallischen Landen durchgehends der Ruff sich ausgebreitet, als suchte der Bischoff zu Costantz zu Nachtheil bißheriger Freyheit sich ein Jurisdiction über selbige Unterthanen beyzulegen, ware nöthig kund zu thun, in wem diese Bischöffliche Jurisdiction, von welcher, da St. Gallen sich alles zuzueignen gesucht, der gemeine Mann wenig oder gar keine Wissenschafft gehabt, bestehe; und da sich die Unterthanen förchten müssen, die Bischöffliche Gerichte anzuruffen, ist nöthig, denenselben den Schutz zu geben, wie dann auch derselbe durch oberlassenes Manifest anerbotten worden, und noch anerbotten wird, aber nicht also indefinitè, wie der St. Gallische Concipist mit gefährlicher List schrei-

Digitized by Google

schreibet, sondern alleinig in denen vor die Bischöfflichen Gericht Vertrag-mäßig gehörigen Sachen: und ist dieser kein neuer, vielweniger fremder Schutz in der Eydtgnoßschafft, da alle hohe Ständ und Cantons, welche grössern theils in dem Bißthum Costantz gelegen, ihren Unterthanen in geistlichen Sachen den Bischöfflichen Schutz gar wohl gönnen, und sich dessen erfreuen, wohl wissend, daß der geist- und weltliche Gerichts-Staab gantz besondere Absehen führen, und der erstere mit dem andern, ohne dessen auch wenigsten Abbruch, gar wohl bestehen möge. Die St. Gallische Hochmacht ist allein so weit gestiegen, daß sie die höchste Bischöffliche Würde, und Derselben aus Göttlichem Gesätz anklebende geistliche Jurisdiction nicht erdulten mag. Wie die St. Gallischen Unterthanen von ihrer Herrschafft sprechen, ist zur Genüge in der gantzen Eydtgnoßschafft, und Schwäbischen Gräntzen bekandt, daß man also mit ohnumstößlich Landkündiger Warheit sagen können, was das Costantzische Manifest von denen St. Gallischen Unterthanen meldet, die man doch nicht Ubelredende, wie der St. Gallische Concipist mit Verdrehung der Worten schreibet, sondern nicht wohlsprechende Leute nennet; dann auch derjenige, der nicht übel redet, stillschweigend nicht wohl spricht. Und wann durch die Bischöffl. Visitation einen Aufruhr, wie man eines solchen dieselbe beschuldigen wollen, zu erwecken Vorhabens geweßt wäre, hätte man wohl gewußt andere Mittel zu gebrauchen, auch an End und Orten sich zu melden, wo die St. Gallische Heers-

Macht,

Digitized by Google

Macht, und der zu Enckersried angedrohete Aufbott der Baursame sich nicht hätte dörffen blicken lassen; aber ein solches ist allzuweit entfernet von den billigsten Gemüths-Neigungen eines Landkündig friedfertigen Fürsten des Hrn. Bischoffen zu Costantz und Augspurg Hochfürstl. Gnaden, welche sich mit äusserstem Eyfer die Ruhe des Vatterlands sowohl als die Aufrechthaltung Bischöfflicher Rechte lassen angelegen seyn. Die St. Gallische durch das gantze Land ausgebreitete so offentlich krepitôs als äusserste scandalose Gewaltthätigkeit und dadurch zu gröster Beschimpfung Bischöffl. Würde, Hoheit, Ansehen, und Rechten erweckte nachtheilige Reden haben ohnumgänglich nöthig erfordert, solche der Welt kund zu thun, und von der Sachen Beschaffenheit wahren Bericht zu geben.

Und wann St. Gallen ein solch abgenöthigtes Manifest für eine Neuerung ausruffet, so ist es eine viel grössere Neuerung, und in Historien niemal erfindliche That, daß Ordens-Personen, wider ihren von dem ersten Ursprung, (obschon sie sich hinnach durch erhaltene Freyheits-Brief von dessen Gehorsam entrissen,) rechtmäßig von GOtt selbsten gesetzten Oberen und Bischoff, mit gewaffneter Hand, worvon die unter geschworner Ordens-Regul profitirende Demuth, Christl. Sanfftmuth, und viele andere klösterliche Tugenden ein Stand-mäßiges Abscheuen tragen sollten, in Ausübung einer so Heil. Pastoral-Function gewaltthätig aufstehen; und hat St. Gallen selbst durch Land-kündig ärgerliche That, non tantum verbo, sed facto ubivis notorio, & nulla ter-

giver-

giverſatione celando ein Manifeſt allererſtens publicirt, und dadurch den Biſchoff, um wenigſt denen Ehr-letzenden Ausſtreuungen Einhalt zu thun, die wahre Intention, und der Sachen Hergang durch offentliche Schrifft kund zu machen, provocirt.

Nunmehro iſt die Sach vor dem Heil. Stuhl des Hochwürdigſten Ertz-Biſchoffen und Churfürſten zu Maynz als delegato Apoſtol. Rechtsanhängig gemacht, wo die ſo hart bedruckte Biſchöffliche Recht, durch Göttliche Gnad, in aufrechten Stand geſetzt, und die härtiſt allerempfindlichſte wider des Hrn. Biſchoffen zu Coſtantz und Augſpurg Hochfürſtl. Gnaden, und Höchſt-Derſelben Hrn. Officialen ausgeübte, und durch das Ehren-rühriſche Gegen-Manifeſt mit den Realibus vergeſellſchafftete eintringiſte Verbal-Injurien werden vindicirt werden. Geben in dem Bißthum Coſtantz in dem Martio Anno 1740. (*)

(*) Sollte uns hievon weiter etwas zukommen/ werden wirs mitzutheilen/ nicht ermangelen.

Das

Das sechste Capitel.

Von den Ansprüchen des Hochfürstlichen Hausses Hessen-Darmstadt auf das Hertzogthum Brabant in Verfolg des vierdten Capitels im fünffzehenden Theil.

Vorbericht.

Es hat der Herr Vice-Cantzler Kopp zu Marburg, in einer, unter dem Titul **der kurtzen und gründlichen Ausführung des Hoch-Fürstlichen Hausses Hessen-Cassel Erb-Rechts auf das Hertzogthum Brabant**, in verschiedenen Sprachen, ohnlängst an das Licht gegebenen Schrifft, dem Hochfürstlichen Hauß Hessen-Cassel ein vorzügliches Erb-Recht auf das Herzogthum Brabant, vor dem mit gleichen Rechten in dem Fürstenthum Hessen regierenden Hochfürstlich-Hessen-Darmstättischen Hauß zulegen, und in dieser Absicht unter andern erweißlich machen wollen, daß das Recht der Erstgeburt und damit verbundene Lineal-Erb-Folge sich in dem Herzoglichen Brabantischen Stamm, älterer Linie, von **Godofredo** *M.* an, bis auf **Johannem** *III.* in ohnverrückter Gültigkeit erhalten habe. Gleichwie nun dieses letztere in denen kundbahresten Geschichten des Hertzogthums Brabant, das darauf begründete einseitige Erb-Recht aber, ausser dem in denen feyerlichsten Heßischen Hauß- und Erb-Verträgen all-

schon seine genugsame Widerlegung findet, und dahero der bestrittene Satz, eines, dem Fürstlichen Samt-Hauß, und in demselben beyden Hochfürstlichen Stamm-Häusern, auf gedachtes Herzogthum Brabant und übrige zu- und beygehörige Lande, in einer durchaus gleichen Gemeinschafft zukommenden Erb-Rechts, Hochfürstl. Hessen-Casselischer Seits noch niemals in Zweiffel gezogen, sondern vielmehr zum öfftern und bey aller Gelegenheit auf das förmlichste anerkandt und zugestanden worden; Als würde vorgedachte Privat-Meynung einer besonderen Widerlegung um so weniger bedörft haben, wann nicht, um das Publicum von denen ihm dadurch zugewachsenen Vorurtheilen zu entledigen, es dienlich seyn dörfte, dem, bey der gantzen Abhandlung zum Grund gelegten, in Pactis Hassiacis aber vorlängst gäntzlich abgethanem Principio, eines, dem Hochfürstlichen Hauß Hessen-Cassel, in und bey dem Fürstlichen Gesamt-Hauß Hessen vorzüglich zukommenden Erst-Geburts-Rechts, wie überhaupt zu widersprechen; also ins besondere mit wenigem zu zeigen, daß oberwehnte, bey dem Brabantischen Anspruch geäusserte Meynung, sowol in Ansehung des in dem Herzoglich-Brabantischen Manns-Stamm angegebenen Erst-Geburts-Rechts, als vornehmlich derselben Anwendung und Absicht auf das vermeyntlich einseitige Erb-Folge-Recht, gantz ohnerfindlich seye, und dahero dem Hochfürstl. Hauß Hessen-Cassel bey nur erwehntem Heßischen Samt-Recht nicht der gerinste Vorzug zugeeignet werden möge.

SE-

SECTIO I.

Historische Nachricht von der, in den Brabantischen Ländern, bey dem Herzoglichen Geschlecht vormals üblichen Erb-Folge-Ordnung.

SVMMARIA.

§. I. Die Brabantische Lande waren ehemals unter denenen Königreichen Austrasien und Lothringen begriffen.

§. II. In denselben aber das Pipin- und Carolingische Geschlecht besonders mit Stam-Ländern angesessen.

§. III. Die Verfassung des Hertzogthums Nieder-Lothringen nimmt sonderlich mit Carl von Lothringen ihren Anfang: dazu werden unter andern die Brabantische Lande geschlagen. Es gehet aber Carls männliches Geschlecht in Lothringen schon mit seinem Sohn Ottone aus.

§. IV. Das uralte und vornehme Lothringische Geschlecht RAGINERII sen. hat nicht weniger beträchtliche Ländereyen in diesen Gegenden besessen.

§. V. Unter denen Söhnen RAGINERII I. wird LAMBERTO sen. die Grafschafft Löwen zu Theil. Von dessen Bruder RAGINERIO II. stammt LAMBERTVS Barb. ab, der mit seinem Bruder RAGINERIO IV. die wieder erlangte Vätterliche Güter theilet.

§. VI. Nach dem Ableben des Nieder-Lothringischen Herzogs OTTONIS erhält sich dessen Schwester GERBERG, nebst ihrem Gemahl LAMBERTO wider des Kayſers und des neuen Herzogs von Nieder-Lothringen GODEFREDI Danck und Willen bey einem Theil derer Brabantiſchen Länder: Auch wird ihm die Grafſchafft Löwen von ſeinem Vatter ANSFRIED, der ſich in den geiſtlichen Stand begibt, abgetretten.

§. VII. LAMBERTO folgen ſeine beyde Söhne HENRICVS I. oder ſenior und LAMBERTVS II. welcher letztere nach dem Todt HENRICI I. und ſeines Sohnes OTTONIS, mit Ausſchlieſſung derer Töchter HENRICI, ſämtliche Lande beſitzet und zwey Söhne RAGINERIVM und HENRICUM hinterläſt.

§. VIII. IX. HENRICI II. Söhne HENRICVS III. und GODEFRIDVS Barbatus erben hierauf die Vätterliche Lande, welche nach dem Todt Henrici Godefrido alleine verbleiben, der auch von dem Kayſer HENRICO V. das Herzogthum Nieder-Lothringen, nebſt der Marggrafſchafft Antwerpen / erhält.

§. X. Die unter dem Nahmen der Grafſchafft Löwen oder Brabant begriffene Lande bleiben demnach nach wie vor von Nieder-Lothringen und der Marggrafſchafft Antwerpen abgeſondert, bis ſämtliche Länder in denen folgenden Zeiten zu dem Corpore Brabantiæ erwachſen.

§. XI.

§. XI. GODEFRIDI Barbati Söhne, GODEFRIDVS II. und HENRICVS, ſind hierauf in dem gemeinſamen Beſitz der Vätterlichen Stamm-Länder, bis HENRICVS ins Cloſter gehet, und ſie GODEFRIDO II. allein überläſt.

§. XII. GODEFRIDVS III. welcher ſeinen Sohn HENRICVM zum **Mit-Regenten** annimt, überläſt ſeinem Bruder ALBERTO die ihnen anerfallene Mütterliche Lande Muha und Waleve, nebſt der **Grafſchafft Dachsburg** und anderen Güteren.

§. XIII. HENRICVS I. gibt ſeinem Bruder WILHELMO die Herrſchafften **Perweys** und **Ruysbouck**, nebſt andern Erbſtücken, ab; Iſt auch der erſte, welcher den Titul eines **Hertzogs von Brabant** führet, und von Kayſer PHILIPPO das Privilegium wegen der **Weiber-Folge** erhält.

§. XIV. Sein Sohn HENRICVS II. vergleicht ſich mit ſeinem jüngern Bruder GODEFRIDO wegen der Vätterlichen Erbſchafft auf **ein tauſend Löwiſcher Pfund** jährlicher Einkünffte an abgetrettenen Landen und Gefällen.

§. XV. Dagegen wird HENRICI II. mit der Thüringiſchen Prinzeßin SOPHIA erzeugtem Sohn HENRICO von ſeinem Bruder HENRICO III. wegen der Vätterlichen Erbſchafft nichts abgetretten.

§. XVI. HENRICI III zweyter Sohn JOHANNES I bekommt die Vätterliche Lande, deren ſich der ältere, HENRICVS, bege-

ben müssen; Vergleicht sich dagegen mit seinem jüngeren Bruder GODEFRIDO, deme die Grafschafft Arschot / nebst andern beträchtlichen Landschafften / abgetretten werden.

§. XVII. In dem Herzogthum folgt hierauf der eintzige Printz JOHANNES II. und nach diesem der eintzige Sohn JOHANNES III. welcher seine drey Söhne überlebet, und daher der älteren Tochter die Lande zuwendet, davon jedoch der zweyten Tochter, nach grossen Strittigkeiten, auch ein Theil abgegeben wird, die dritte aber sich mit wenigerem begnügen läßt.

§. I.

DEr Pagus *Brachbant*, *Bribant*, *Bratuspant &c.* a) war ehemals ein Theil des Fränckischen Königreichs Austrasien, und unter diesem besondern Nahmen schon in denen äl-

Ad §. I.

a) Von der ursprünglichen Bedeutung dieses Worts handelt GVNDLING *de Feudis vexilli* §. XVI. OLIV. VREDIVS *de Sigillis Comitum Flandriae* p. 83. schreibet: Ex Brachbant facilitatis ergo vernacule facta vox Brabant, atque inde Brabantia. Das Wort *Bant*, welches GVNDLING c. l. durch Gebieth oder Herrschafft, WENDELINVS und LIPSIVS aber mit terminus, limes

älteren Zeiten bekandt. b) Er begriff einen sehr ansehnlichen Strich Landes, c) und wurde dahero

limes, confinia, erklären, findet sich in eben der Bedeutung bey dem Pago Austrebant oder Ostrobant und Testrebant. oder Teisterbant conf. LIPSIVS in *Lovanio* L. I. c. 13. not. 1. CHRON. GOTTVICENSE Tom. I. p 797. DAV. LINDANVS *de Tenerœmonda* L. I. cap. V. ap. I. B. GRAMAYE *in Antiquitatibus Comitatus Flandriae.*

b) Conf. HADR. VALESIVS in *Notit. Galliar.* voc. *Brachbantum.* ECCARD *de rebus Franc. orient.* T. II. p. 27.

c) Die Gräntzen desselben bemercket BVTKENS *aux Trophées de Brabant* T. I. L. IV. c. 5. Le pais de Brabant, Brachbant, est partie de l'ancien Royome d'Austrasie & Lorraine, il avoit ci devant vne extension asses ample, comprennant tout ce, qu'est entre les rivieres l'Escaut & la Thile vers le ponent & orient, & les rivieres la Rupelle & le Haisne vers le septentrion & midi, de sorte, que dans ses bornes estoient compris Lovain, Bruxelles, Nivelles, tout le pais d'Alost jusques mesmes dans les villes de Gand, Audenaerde & Tournay, partie du pais de Tenremonde, & tout ce que maintenant & du Pais de Haynaut par deca le Haisne, la quelle partie est encore appelle la Comté de Brabant par corruption Burbant. Add. SIGEB. GEMBL. ad a. 1059.

in verſchiedene kleinere Pagos oder Grafſchafften eingetheilet. d) Nach der im Jahr 843. unter denen Söhnen **Ludwigs des Frommen** zu Verdun beliebten Theilung des groſſen Fränckiſchen Reichs, ware dieſes Land ein Stück des Königreichs Lothringen, und wurde nach deſſen fernerer Eintheilung in Ober- und Nieder-Lothringen unter dem letzteren begriffen. e) Es enthielte vor-

a. 1059. AVB. MIRAEVS T. I. *Opp. diplom.* p. 141. & in *Cod. donat. piar.* p. 32. *in not.* Brachbantum olim ab Aloſto Tornacum vsque, vltra Condatum extendebatur. G. HENSCHENIVS ad *Vitam S. Amandi* T. I. *Febr. Act. SS.* p. 822. ſeq. DIVAEVS *Rer. Brabant.* L. I. c. 2. LIPSIVS in *Lovanio* d. c. CHIFLETIVS *Alſat. Vindicat.* cap. XI. PAVLLINI *Comment. de Pagis Germ. h. vocab.* p. 31.

d) *Tab. diviſ. Regni Lotharii fact. in Procaſp.* A. 870. ap. BALVZ. T. II. *Capit.* p. 222. ſeq. conf. I. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brabant.* cap. IV. In Brabantia quatur Comitatus conſtituit Annonius, alii decem, alii duodecim. Ego in diplomatibus invenio Comites hos: Nivigellenſem, Lovanienſem, Bruxellenſem, Aloſtanum, præcipuos. Denique Gemblacenſem, Darnuenſem, Nethenenſem, Grezienſem, Geldonienſem, Hanutenſem, Offuzienſem, Sogneſiacenſem, Anghianum, Arſcotenſem.

e) CHRON. GOTTV. T. I. p. 562. *Francis.* HA-

Digitized by Google

vornehmlich beträchtliche Stamm-Güther und Ländereyen, wobey sich die Besitzer, als ihrem uralten Eigenthum, unter so mancher Abwechslung der Zeit und des Glücks, gröſten theils erhalten hatten. Dieſes waren die Anherrn, und nachhero selbſten das Durchlauchtige Geſchlecht derer Herzogen von Nieder-Lothringen und Brabant, welches seinen Urſprung, ſowol von dem Kayſerlich-Carolingiſchen, als auch dem Herzoglichen Geſchlecht Giſelberti des älteren und Raginerii in gerader Abſtammung herleitet.

§. II.

Das vornehme Pipin-und Carolingiſche Hauß hat bey dem in dem fünfften Jahrhundert ſich zuſammen geſetzten Fränckiſchen Völcker-Staat gar zeitlich die höchſte Reichs-Aemter verwaltet, und obwol die Dunckelheit der Fränckiſchen Geſchichte die erſtere Vorfahren des H. **Arnulphs** und *Pipin* **von Landen** faſt gäntzlich zu verbergen ſcheinet, ſo iſt doch gewiß, daß ſelbige ſchon damals in obgedachter Gegend mit anſehnlichen Stamm-Güthern angeſeſſen, a) und

HARÆVS *Annal. Ducum Brabant. in Proleg.*

Ad §. II.

a) Von dem H. Arnulph gedencket der AVCTOR *coævus Vitæ Arnulphi* bey JOH. MABILLON *in Act. SS. Ord. Benedict. Sec. II.* p. 140. Arnulphum Epiſcopum, Francorum proſapia ortum, altum ſane &

denſelben bey Gelegenheit der getragenen höchſten Reichs-Aemter einen nicht geringen Anwachs zu

& nobilem parentibus & rebus ſeculi opulentiſſimum fuiſſe. Pipini Vorfahren hatten jederzeit denen höchſten Aemtern im Land vorgeſtanden: Sein Vatter Carlmann beſaſſe groſſe Güter in Haßpengau und Brabant. Conf. AIMOINVS L. IV. c. 20. Erat in Regno ejus (Dagoberti) Pipinus de potentiſſimis Auſtraſiorum. HADR. VALESIVS Lib. XIIX. *Rerum Franc.* ad a. 613. Habuit (Pipinus) in pago Hasbanienſi atque Bracbanto, Auſtriae inferioris regionibus, multas poſſeſſiones villasque, inprimis Landinum vel Landam, a qua cognomen invenit & domum ampliſſimam in oppido Nivalia. I. B. GRAMAYE *Hiſtoria Brabantica* cap. II. Hasbanien war das Land zwiſchen der Maas und Brabant, woraus heut zu Tag das Bißthum Lüttig gröſten theils beſtehet. Conf. AVB. MIRÆVS *in Cod. donat. piar.* p. 32. I. B. GRAMAYE *in Hiſtoria Brabantica* cap. II. CHRON. GOTTVIC. T. I. p. 423. BÜNAV Reichs-Hiſtor. T. II. p. 186. Dahin gehen ohnſtreitig die alten Verſe beym CHIFLETIO *in Comment. Lotharienſ.* cap. 23. worinnen Pipinus *Princeps Brabantinus* genennet wird. Conf. CAROL. LE COINTE *Annal. Eccleſ.* T. III. *ad a.* 640. n. 4. p. 96. BOLLANDVS *in Comment. de B. Pipi-*

zu geben vermögend gewesen. b) Der H. Arnulpf/ ein Fränckischer Herzog und nachmals Bischoff zu Metz, stunde nebst *Pipino* **von Landen**/ welcher aus einem edlen Hauß in dem **Lande an der Maas** entsprossen war,*) dem Fränckischen Reich, unter verschiedenen Königen mit grossem Ansehen vor. Pipini Tochter **) **Begga** heurathete **Arnulphi** Sohn, den tapfferen **Ansegisum**. Der aus dieser Ehe erzeugte Sohn *Pipinus* **von Herrstall** führte den Titul eines **Herzogs und Fürsten der Francken**. Er errichtete von seinen eigenthumlichen Güthern verschiedene Stifftungen, c) und verstarb auf einem, in

Pipino Duce T. III. *Actor. SS. Febr. ad d.* 21. p. 250. FR. HARÆVS *in Proleg n.* 11. H. MASCOV **Geschichte der Teutschen** L. XV. §. 1. BüNAV. d. l.

b) FR. HARÆVS d. T. I. in Proleg. & p. 1. und die Urkunde *Caroli Martelli* beym HEDA *Histor. Vltraiect.* p. 30.

*) Conf. I. B. GRAMAYE *Historia Brabantica* cap. II.

**) Hievon macht GRAMAYE d. c. II. in fin. folgende Anmerckung: Grimoaldi soror Begga - - - heres fraternarum opum & dignitatis etiam, Ansegiso nuptui data, in eum & natos eo filios hereditatis, amplissimae ius transfudit.

c) Also erhielt S. Willibrordus vor seine Kirche: Traiectum cum omni districtu & territorio suo atque omni iure perpetuo possi-

Digitized by Google

in den Stamm-Ländern ſeines Hauſes gelegenen Luſt-Schloß, Jupila d) A. 714. Unter ſeinen Söhnen war der groſſe CAROLVS MARTELLVS,

poſſidendum. Die Urkunde ſtehet beym HEDA d. l. p. 27. add. VEN. BEDA ap. HARÆVM T. I. p. 23. WENDELINVS *de nat. loco legum Sal* cap. 8. führet eine Urkunde Caroli M. vom Jahr 779. an, darinnen der Kirche zu Aachen eine Schenckung Pipini von Herſtall beſtättiget wird, mit denen Worten: Herimalla in Pago Hasbanienſe, Budilo in Taxandria, Filfurdo in Bragbando. Mehrere Schenckungen bemerckt HEDA d. l. wo es in einer Urkunde heiſſet: Contulit villam in Pago Moſoariorum ſitam: von welchem Nieder-Lothringiſchen Pago ſ. CHRON. GOTTV. T. I. p. 693. wie auch das Diplom. PIPINI ap. MIRÆVM *in Suppl. ad Donat. Belg.* p. III. add. T. III. Opp. MIRÆI P. II. p. 286.

d) GESTA REGVM FRANCOR. cap. 51. FR. HARÆVS T. I. p. 26. Dieſes Orts gedencken die Geſchichte öfters, und CHIFLETIVS *in Vind. Hiſpan.* c. IX. ſchreibet davon mit gutem Grund: Maiores Caroli M. in vico Jupilia nomine ortum habuere apud Eburones, nunc Leodienſes. CHRON. GOTTVIC. d. T. I. p. 486. Jupella Curtis regalis ad Moſam, ſub Merovingis Palatium Ducum Franciæ & Maiorum domus haud procul Leodio, in Co-

LVS, der im Jahr 741. verſtarb. e) Sein Sohn PIPINVS gienge denen glorreichen Fußſtapffen ſeiner Vorfahren nach, und erhielt im Jahr 750. zur Vergeltung der um den Fränckiſchen Staat erworbenen Verdienſte dieſes Hauſes, die Königliche Würde mit allgemeinem Beyfall derer, in einer gemeinſamen Verfaſſung vereinbarten Fränckiſchen Völcker. Nach dieſer Zeit erlöſchen keinesweges die Nachrichten von denen um die Maas und ſonſten gelegenen Stamm-Güthern des Königlichen Hauſes, f) obgleich das Andencken

Comitatu Hasbaniæ, e regione fere Aristalli ſitum erat.

e) CONTINVATOR FREDEG. & ANNAL. METENS. Verſchiedene Schenckungs-Urkunden, woraus ſich die Güther CAROLI MART. veroffenbaren, ſtehen beym MIRÆO und HEDA d. l. p. 28 ſeq. p. 30. & p. 27. HARÆVS d. T. I. p. 33. ſchreibet: Conſtans traditio eſt, Carolum hunc (Martellum) Legiam, nunc Leodium, donaſſe ſanctiſſimo Huberto & ſucceſſoribus eius, Leodienſibus Epiſcopis, wovon FVLLON *in Hiſtoria Leodienſi* weiter nachzuſehen.

f) So führet HAREVS d. T. I. p. 39. aus dem GRAMAYE eine Urkunde des Königs PIPINI an, worinnen er Adoni affini ſuo *terram in Bratuſpantii medio*, vbi Scalda Tylam excipit, dictam Francis Maslinas ſchencket. Mehrere Nachrichten von denen Carolingiſchen Stamm-Güthern finden ſich in

cken derſelben durch den groſſen Zuwachs an eroberten Ländern und Königreichen veringert worden.

§. III.

in denen Urkunden CARL des Groſſen beym HEDA p. 41. MIRÆO *Donat. Belg.* L. II. wie auch T. III. *Opp. diplom.* P. I. c. 6. p. 8. wo er A. 802. S. Ludgero, Epiſcopo Monaſterienſi, fundatori Abbatiæ Werdinenſis fiſcum ſuum in Luthoſa ſchencket, in verb. ad perficiendum autem in eodem loco monaſterium ---- ad easdem Reliquias, PROPRIAS RES NOSTRAS, id eſt, FISCVM NOSTRVM, qui vocatur *Luthoſa* in *Pago Brabant*, cum omni integritate in proprietatem donamus --- cum omnibus ad ſe pertinentibus terris, cetera. Conf. CALMET *Hiſtoire de Lorraine* Tom. I. *in Probat.* pag. 262. 263. 273. 274. 277. 278. ſeqq worinnen es jederzeit heiſſet: rem proprietatis noſtræ contulimus: monaſterium in re proprietatis noſtræ ædificavimus. Add. HARÆVS p. 59. LIPSIVS d. l. L. I. c. 10. Von Ludwig dem Frommen ſtehet ein Diploma in MABILLONII *Actis SS. Ordin. S. Bened. Sec. IV.* und ein anderes in der Collection des MARTENE und DVRANTI T. I. p. 88. worinnen verſchiedene eigenthumliche Güther in *Pago Asbanio* und in *Pago Bragbatenſi* vergeben werden. Ohnzählich anderer nicht zu gedencken. Bey der *Diviſione Procaſpidana* wurde Brabant ꝛc. in das Antheil Carl des Kahlen geſetzet.

§. III.

Nachdeme der weitläufftige Fränckiſche Staat unter denen Söhnen **Ludwig des Frommen** zerriſſen, und bey der **Theilung** zu *Verdun* **das Königreich Lothringen** angeleget, durch die fernere Strittigkeiten aber immer mehreres geſchwächet worden; endlich auch der Carolingiſche Stamm in Teutſchland gar verloſchen; Die Weſt-Fränckiſche Königliche Linie hingegen, durch innerliche Unruhe, an Macht und Anſehen vieles verlohren, ſo erneuren ſich gleichſam die Nachrichten von denen Ländern dieſes Hauſes. Dann ſo wurde ein Theil des Königreichs Lothringen, deſſen rechtmäßigen Beſitz Teutſchland, nach vielen Strittigkeiten, behauptet hatte, an des Weſt-Fränckiſchen Königs Lotharii Bruder Carl von dem Kayſer Ottone II. übertragen, und die Brabantiſche Länder mit darunter begriffen. a) Der hierauf erfolgte Todt Lotharii, und deſſen

geſetzet. Conf. BALVZ T. II. *Capit.* p. 224. HARÆVS in *Proleg.* N. I.

Ad §. III.

a) SIGEB. GEMBL. ad a. 977. MABILLON T. III. *Annal. Ordin. S. Bened.* L. 48. n. 45. p. 640. Die dazu geſchlagene Lande benennen WASSENBVRG in denen *Antiquitez de la Gaule Belgique, France, Auſtraſie & Lorraine*, und KYRIANDER *in Annalibus Trevirenſ*, worunter die *Giſelbertiſche* **Güther** begriffen geweſen ſeyn ſollen, welches mit

deſſen Sohnes Ludovici gab dem Fränckiſchen Hugo Capet zu Carls gäntzlicher Ausſchlieſſung von der ihm gebührenden Thron-Folge Gelegenheit, und ſtürtzte ihn bald darauf in ein noch gröſſeres Unglück, der lebenswürigen Gefangenſchafft in denen Händen ſeiner Feinde. b) Sein Sohn OTTO folgte zwar in dem Herzogthum, c) ſtarb aber Anno 1005. ohnbeerbet, und ſeinen beyden Schweſtern, der GERBERG und IRMENGARD, auf welchen, (immaſſen von Carls nach Teutſchland entkommen ſeyn ſollenden Söhnen, Carl und Ludwig, nichts weiter zuverläßig bekandt iſt) der ſo weit herunter gekommene Carolingiſche Stamm

mit dem Bericht FR. ROGERII *Hiſtor. Sect.* 66. beym GRAMAYE *Hiſtor. Brabant.* cap. V. übereinkommt, wann es daſelbſt heiſſet: Alii dotis nomine Comitatus in Brabantia quatuor & Marchionatum (Antwerp.) cum Gerbaga, Henrici Aucupis Imp. filia, ei (GISELBERTO) volunt acceſſiſſe. conf. FRIDR. LVCÆ **uralter Fürſten-Saal** P. IV. cap. 3. p. 1023. LVDEWIG. *Singular. Jur. Publ.* cap. IV. nr. 796.

b) SIGEB. GEMBL. ad a. 987. & 988. CHIFLETIVS *in Vind. Hiſp.* cap. IV. p. 35. ſeqq. AIMOINVS *in Miraculis S. Benedicti* L. IV. ap. BALVZ. *in Act SS. Ord. Bened.* S. IV. P. II. p. 371.

c) SIGEB. GEMBL. ad a. 991. & 1005. ALBERICVS *in Chron. ad a.* 990.

Stamm ſonderlich beruhete, d) verbliebe von denen, in dem Herzogthum Nieder-Lothringen, und vornemlich dem älteren Brabant, gelegenen vormaligen Carolingiſchen Güthern und Landen nur eine und die andere Grafſchafft; e) das Herzog-

d) MAG. CHRON. BELG. ap. VRSTIS. P. II. p. 90. BVTKENS *Trophées de Brabant.* T. I. L. I. cap. 4. OTTON trespaſſa en l'an MV. ſans laiſſet aucune poſterité, & come il eſtoit le dernier hoir masle de ceſte ſaincte & Imperiale lignée de Charlemagne, tout le droit, ſucceſſion, heritage & preeminence de ceſte tres grande famille paſſerent aux *Comteſſes de Lovain* & de *Namur* ſes ſœurs. Add. CHIFLET. *in Vind. Hiſp.* cap. IV. & *Lum. genealog. ad Vind. Hiſp. XIII.* wo er erweißlich macht, daß Gerberg die ältere Schweſter Ottonis geweſen. AVB. MIRÆVS T. I. *Opp. dipl.* p. 364. iſt anderer Meynung, wann er ſchreibet: *Ermengardis*, vt primogenita, niſi fallor, nominatur primo loco.

e) Die beyde Schweſtern Ottonis hielten ſich, nach dem Todt ihres Bruders, zu denen zu dem Herzogthum Nieder-Lothringen geſchlagenen Landen berechtiget. vid. ALPH. DELBENE *de Regno Burgund.* p. 177. Hæ (*Gerberga* & *Ermengard*) hereditatis iure Lotharingiam ad ſe pertinere prædicabant, & in poſſeſſionem eius ingredi conatæ ſunt. Conf. CHIFLET. *in Loth. maſc.* c. I.

zogthum aber wurde von dem Kayser Heinrich dem

und I. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brabant.* cap. VI. & VII CHRON. BELG. p. 90. 96. & 97. Mortuo Ottone - - - Ducatus Loth. datur - - - Godefrido, Gerberga filia Caroli & ſorore Ottonis Ducis - - - ſolummodo *Comitatum Lovanienſem* & *Bruxellenſem* retinente. Der vortrefliche Burgundiſche Geſchichtſchreiber DINTER Lib. IV. cap. 2. redet noch umſtändlicher und vorſichtiger, wann er ſagt: Gerbergam Lamberto in dotem attuliſſe *Dominium Comitatus Brabantiæ & Bruxellenſis*, tanquam verum allodium, quo privari non potuerit. Add. CHIFLET. *Vindic. Hiſpan.* cap. IV. STOCKMANNS *de Jure devolut.* P. II. cap. II. n. 8. und *Deciſ. Brabant.* I. n. 17. wobey er anmercket: Hiſtoriæ atque annales Belgici teſtantur, *Comitatum Lovanienſem*, *Bruxellenſem*, *Thenenſem*, *tanquam verum Allodium*, iam olim poſſeſſum fuiſſe à Principum noſtrorum præceſſoribus. Paullo poſt tempora *Hugonis Capeti*, adeo ipſe *Comitatus Brabantiæ*, tanquam allodium allatus fuiſſe dicitur LAMBERTO LOVANIENSI in dotem à GERBERGA. Conf. JO. MOLANVS *Milit. Sacræ Ducum Brabant.* cap. 42. Mortuo Ottone ſine liberis, *Lambertus* maritus *Gerbergæ* ampliſſimum diſtrictum, *Comitatum Lovanienſem* & *Bracbantenſem*, invito ſancto

Hen-

dem Heiligen GOTTFRID, einem Sohn des Graf-

Henrico Imp. multorum potentiſſimorum Principum ſanguine, affinitate atque fœderibus ſubnixus, ſibi retinuit *iure hereditario* ex parte vxoris ſuæ *Gerbergæ*. add. NIC. de GVYSE *Mons Hannoniæ* c. 23. ap. GRAMAYE *in Antiq. Comit. Flandriæ*: *Lambertus Lovanienſem Comitatum* adſecutus vtpote coniugis ſuæ dotem. GRAMAYE *Hiſt. Brabant.* cap. VII. Penes *Gerbergam* & Gerberga natum *Carolum* & Carolo *Ottonem* manſit cum *Bruxella*, *Antwerpia* & *Nivella Lovanium*. Ottonis ſoror Gerberga Lamberto, Raginerii Excomitis filio, nuptum conceſſit, qui, invito Cæſare, Francorum opibus fretus, Lovanium occupavit, & avulſum à Lotharingico corpore Comitatum ſibi poſterisque aſſeruit. JAC. MEYER L. II. *Annal. Flandr.* meynet, der Kayſer Henrich hätte dieſe Lande der Prinzeßin Gerberg durch einen Richterlichen Ausſpruch zuerkandt. PET. DIVÆVS *Rer. Brabant.* L. VI. ſagt: Lambertum *vxorio iure* poſt Soceri mortem *Comitatum Lovanienſem* obtinuiſſe. Doch ſchreibt er L. I. c. 4. nach dem Zeugniß verſchiedener Auctorum, hätte Lambertus die Grafſchafft Löwen von ſeinen Vorfahren geerbet, weilen auch noch eine Urkunde OTTONIS M. de a. 948. *Lambertum Comitem Lovanienſem* nenne. Es ſtehet dieſe

Digitized by Google

Grafen von *Ardenne*, gleiches Nahmens, anver-

Urkunde beym MIRÆO *Cod. donat. Belg.* p. 41. Gantz anderer Meynung iſt LIPSIVS *in Lovanio* L. I cap. 10. Dumtaxat Comitatus *Brachbantenſis* & *Bruxellenſis*, cum iis, quæ adhærebant, apud Carolinam hanc ſtirpem manſerunt & Comitatum Lovanienſem inſigni acceſſione auxerunt. Womit BVTKENS T. I. p. 74. und MIRÆVS *in not ad donat. Belgic. Opp. dipl.* T. I. p. 41. übereinkommen. FR. HARÆVS iſt T. I p. 64. der erſteren Meynung beygethan, und ſucht dem Zweiffel abzuhelffen, wie auch STOCKM. d. cap. n. 6. OLIV. VREDIVS *de Sigillis Comit. Flandr.* p. 87. geſtehet, daß *Lambertus* einen Theil von Brabant, als ein Vätterliches Land, beſeſſen habe, in denen Worten: Cuius (Brabantiæ) partem etiam paterno nomine poſſidebat Lambertus, ob er gleich die Grafſchafft Löwen ſeiner Gemahlin beyleget. Womit bey nahe übereinkommt BALDVINVS de AVENIS *in Genealogiis* beym D'ACHERIO T. III. p. 294. Lambertus Bruxellam tenebat in ſua hereditate, Gerberga vero erat Comitiſſa Lovanienſis de hereditate ſua. Allein, ob es ſchon nicht ohnwahrſcheinlich iſt, daß die Grafſchafft Löwen von dem Carolingiſchen Geſchlecht hergekommen (conf. I. B. GRAMAYE *in Lovanio* p. 6. & 7. *novæ Edit. Antiqaitatum* Bra-

vertrauet. f) Die Princeßin GERBERG, ältere Tochter Carls von Lothringen / war an LAMBERTVM BARBATVM, der aus einem nicht weniger uralten und vornehmen Fränckischen Hauß her-

Brabant) so ist sie doch von denen Vorfahren Lamberti schon besessen worden (§. V.) Was damals die Grafschafft Löwen und Brüssel vor Lande unter sich begriffen, bemercket BVTKENS *Troph.* T. I L. I. c. 6. I. B. GRAMAYE *in Bruxella* p. 3. gibt von dem Titul des Grafen von Brüssel folgende Nachricht: Nomen *Comitis Bruxellenſis* in vſu eſſe deſiit, poſtquam Bruxella Lovanio iuncta fuit. Et quamvis Hiſtoriæ noſtræ Comites omnes ante Barbatum nunc Bruxellenſes, nunc Lovanienſes vocent; tamen diplomata poſt Gerbergæ nuptias cum Lamberto Lovanienſi nullius Bruxellenſis meminerunt. Die jüngere Schweſter Ottonis ERMENGARD, welche an ALBERTVM, Grafen von Namur, vermählet war, erhielt nicht weniger einen Theil der Güther ihres Hauſes, welche GRAMAYE *in Thenis* p. 40. *Antiqq. Brabant.* ingleichen *in Hiſtoria Namurcenſi* cap. V. bemercket, und beſonders den *Comitatum Thenenſem* namhafft macht, auch zugleich anzeiget, wie dieſer Comitatus wieder an das Geſchlecht ihrer Schweſter gekommen.

f) CHRON. BELG. p. 90 SIGEB. GEMBL. ad a. 1005. CHIFLET. *in Lothar. mat.*

herſtammete, (§. ſeq.) vermählet, g) und wurde dadurch eine Mutter aller Herzogen von Brabant und Landgrafen von Heſſen / welchen, nach Verblühung der älteren Herzoglich-Brabantiſchen Linie und derſelben ſämtlichen Neben-Sproſſen, die vorzügliche Ehre übrig bleibet, daß Sie Sich von dem Geſchlecht Carl des Groſſen in ohnunterbrochener Abfolge herſchreiben können. h)

§. IV.

c. 1. l. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brabant.* cap. V. wo nachfolgende merckwürdige Stelle vorkommt. Cæterum poſt Ottonis antedicti mortem, cum Imperator, poſthabito Lamberto Lovanienſi, Godefridum Arduennatem, Lotharingiæ Ducem, creaſſet, rebellante Lovanienſi, per annos multos Brabantia, vt nunc eſt, duos agnoſcit Principes. Lovanium quidem cum ſuis vicinis, Lambertum & ſucceſſores Comites; Hasbania, Taxandria & vicini Godefridum Arduennatem & ſucceſſores Lotharingiæ inferæ Duces.

g) SIGEB. GEMBL. ad a. 977. conf. CHIFLET. *Lum. genealog. ad Vind. Hiſp. XIII.*

h) Conf. BVTKENS T. I. p. 24. Il eſt evident, que tous les droicts préeminences, Nobleſſe, ſplendeur & gloire de ceſte tres-puiſſante, tres-auguſte & tres-ſainte maiſon de Pepin & Charlemagne, ſont fondues & devolués par vraye ſucceſſion à nos Ducs de Brabant, qui en ſont les vrais here-

§. IV.

Das Vätterliche Geſchlecht derer Herzoge von Brabant gibt, bey Bemerckung der Anherrn *Lamberti* mit dem Bart / Anlaß von denen Stamm- und anderen Güthern dieſes mächtigen Hauſes zugleich etwas weniges zu gedencken. Die Voreltern GISELB. des älteren ſind, aus Mangel genugſamer Nachrichten, faſt gäntzlich ohnbekandt. Er ſelbſt wird ein Graf von Manſuarten a) genen-

heretiers & ſucceſſeurs. Add. CHIFLET *Vind. Hiſp.* cap. 4. & *Lum. Genealog. XIII.* Von denen ſich daher ergebenden Vorrechten aber *in Vind. Hiſpan.* c. 3. & 4. Die Abſtammung derer Landgrafen von Thüringen von dem Carolingiſchen Geſchlecht behauptet BLONDELL *Aſſert. genealog. Franc.* p. 34. und andere.

Ad §. IV.

a) Der *Pagus Manſuarienſis* gräntzte an den Haßpengau / wie ſolches die bey MIRÆO *L. II. donat. Belg. Opp. dipl.* p. 493. befindliche Urkunde *Roberti, Comitis Hasbaniæ*, bezeuget. BVTKENS *T. I. p.* 14. macht davon nachfolgende Beſchreibung: Il ſemble, que la *Comté de Manſuarie* faiſoit partie de la Taxandrie, & eroit ſituée entre la Comté de Los & le pait de Ryen, envers le Demmre ou le villages de Scaffen & Meerhout ſe trouvent. L'Abbaye d'Everbode ſemble eſtre fondée en ce diſtrict;

Digitized by Google

nennet, b) und ſtunde unter der Regierung derer Söhne Ludovici Pii in groſſem Anſehen, vermähl-

qui ſemblablement eſt de l'ancien patrimoine de nos Princes & maintenant eſt auſſi incorporé au Brabant. Welchem noch GRAMAYE *in Antiqq. Brab. in Maeslandia Cap. I.* beyzufügen, in verbis: Docui in *Hasbanicis* meis ex diplomatum fide, *Moſaelandiam* olim Ducatus titulo à Principibus Lotharingiæ poſſeſſam, & amplius parum aut vix ab *Hasbaniæ* diſtinctam fuiſſe, atque hoc, vti certiſſimum, quatenus aut quibus limitibus definita tum fuerit *Moſaelandia.* Conf. CHRON. GOTTV. *T. I. p.* 676. ECCARD *Rer. Franc. T. II. p.* 396. Auſſer dem Maßeland beſaſſe GISELBERTUS, nebſt ſeinen Nachkommen, auch noch die Grafſchafft Darnau / wie ſolches eine Urkunde vom Jahr 862. bey MIRÆO *in Not. Eccleſ. Belg. p.* 648. und FREHERO *Orig. Palat. p.* 170. wie auch das Diploma OTTONIS M. *de a.* 948. ap. MIRÆVM *d. l. p.* 41. und BVTKENS *in Prob. p.* 16. erweißlich machen. Conf. CHRON. GOTTV. *T. I. p.* 577. und BVTKENS *T. I. p.* 46. welcher noch *p.* 13. von der Lage dieſer Grafſchafft anführet: Ce diſtrict eſt auſſi compris dans l'ancien Haisbaing & at ſa ſituation entre le Brabant, le Namurois & la Sambre, aux environs de Gemblours, Walhain, Cou-

mählte sich auch mit einer Tochter des Kayserς Lotharii. c) Sein mit derselben erzeugter Sohn war der grosse RAGINERIVS, der vieles beytrug, daß die Lothringer den natürlichen Sohn des Kayserς **Arnulphs**/ ZVENDEBOLD, vor ihren König annahmen, und erhielte dagegen zur Erkänntlichkeit die **Abtey** *S. Gervatii* zu **Utrecht**/ d) wurde aber von dem Ertz-Bischoff von Trier deshalben bey dem König dergestalt verläumdet, daß er sich nicht nur gedachter Abtey, sondern auch, weil er dieses nicht sogleich nachgeben wolte, aller seiner Stamm-Güther und Lehen in dem

Couroy, Courtil, Villers --- C'eſt de l'ancien patrimoine des Princes de Brabant, & maintinant eſt reioinct au Brabant moderne. DVDO *in Hiſtoria Normannorum L. II. p.* 74. welche gegen das Ende des zehenden Jahrhundert geschrieben worden, nennet daher RAGINERIUM LONGICOLLVM *Hasbacenſem & Hainaucenſem Ducem* ap. BVTKENS *in Prob. p.* 12. Conf. ECCARD *d. T. II. p.* 782. und H. MASCOV *d. Diſſert.* §. 29.

b) NITHARDVS *de diſſ. filior. Ludov. Pii L. III.* ap. PITHOEVM. *p.* 467. ECCARD *d. T. II. p.* 782. BVTKENS *Trophées de Brab. T. II. p.* 34. & *T. I. p.* 88. BüNAV **Reichs-Hiſtor.** *T. III. p.* 249.

c) ANNALES METENSES & FVLDENSES *ad a.* 847. 848. ECCARD *d. T. II. p.* 390. 396. 782. *ſeq.* BüNAV. *T. IV. p.* 156.

d) BVTKENS *T. I. p.* 35.

Königreich Lothringen beraubet, und über dieſes aus dem Königreich verbannet ſahe. e) Es büßte aber der König, welcher ſeine Stände durch eine unweiſe Regierung zum Aufſtand gereitzet hatte, in einem, mit denen wider ihn verbundenen Lothringern, gehaltenen Treffen bald darauf das Leben ein, und RAGINERIVS, der die Ruhe von Lothringen mit vieler Bemühung herſtellete, auch aller Vermuthung nach von dem Fränckiſchen König Carl zur Herzoglichen Würde war erhoben worden, f) erhielt ſeine Altvätterliche und ſämtliche Güther wieder. g) Er hinterließ vier Söh-

e) ZVENDEBOLDI *Præceptum pro Abbatia S. Servatii, datum A.* 898. apud MIRÆVM *in dipl. Belg. p.* 252. & BVTK. *T. I. dans les Preuves p.* 13. *ſeq.* add. REGINO *ad a.* 888. ibi: Suendibolch Raginerium Ducem ſibi fideliſſimum & vnicum Conſiliarium, neſcio cuius inſtinctu, à ſe repulit, & honoribus hereditatibusque, quas in ſuo regno habebat, interdictis, eum extra regnum intra quatuordecim dies ſecedere iuſſit.

f) Vid. diploma ap. HARÆVM *in Annal. Duc. Brab. T. I. p.* 123. add. BVTKENS *T. I. L. I c.* 2. SIGEB. *ad a.* 927.

g) RADBODI *Chronicon* ap. HEDAM *de Epiſcopis Vltrai. p.* 71. HERM. CONTRACTVS *ad a.* 900. BVTKENS *T. I. p.* 36. ECCARD *de Reb. Franc. T. II. p.* 797. *ſq.* BüNAV Reichs-Hiſtor. *T. IV. p.* 163.

Söhne GISELBERTVM, RAGINERIVM, LAMBERTVM und BALDERICVM. h) GISELBERT bekam einen ansehnlichen Theil derer Vätterlichen Güther, worunter die Abteyen *S. Servatii* zu Utrecht, *Stablo* und Malmedy waren. i) Der Kö-

p. 163. 167. Raginerius war einer derer reicheſten Lothringiſchen Herrn, deſſen Güther König Carl, aller Vermuthung nach, um ein anſehnliches vermehret hatte. BüNAV *d. T. p.* 275. Vid. CONR. VRSPERG. und der ANALISTA *Saxo ad a.* 916. nennen ihn Principem nobiliſſimum, partium *Karoli* fidiſſimum tutorem: Add. GVNDLING. *in Henrico Aucupe p.* 69.

h) BVTKENS *T. I. L. II. c.* 3. ECCARD *d. T. II. p.* 854. BüNAV Reichs-Hiſtor. *T. IV. p.* 275. AVB. MIRÆVS ſetzet nur die drey erſteren, wann er *in Cod. Donat. Piar. p.* 41. *in not.* ſchreibet: Raginerius I. Hasbacenſis & Heinaucenſis Dux ex Albrada tres filios ſuſtilit, GISELBERTVM, Lotharingiæ Ducem primum, *Gerbergae* maritum, RAGINERIVM LONGICOLLVM & LAMBERTVM hunc noſtrum, *Comitum Lovanienſem*: hæc colligi dantur ex *Diplomate Marſanenſi* anno 968. per eandem Gerbergam dato, quod in notitia noſtra cap. 64. recitabimus, idemque ex FLODOARDI *Chronico ad a.* 924. & 956.

i) ECCARD *d. l.* BüNAV *T. IV. p.* 275.

König CARL gab ihm die Herzogliche Würde, k) wovor die Lothringer ihn schon vorher erkandten, und der Teutsche König Henrich I. wuste, nach manchen in Lothringen vorgefallenen Unruhen, auch zwischen dem König CARL und GISELBERTO sich ereigneten Mißvergnügen, sein Ansehen und Hoheit bey denen Lothringern nicht wenig dadurch zu befestigen, daß er den mit List in seine Gewalt gebrachten GISELBERT mit seiner Tochter GERBERG vermählete, und ihm das Königreich Lothringen zu regieren übergab. l)

Nach

k) ANALISTA SAXO und CONRAD VRSP. ad a. 916. BVTKENS *d. l.* BÜNAV *d. l.*

l) SIGEB. *ad a.* 927. Henricus inspecta industria & potentia *Giselberti*, filiam suam *Gerbergam* ei despondit, & eum iterum Lotharingiæ præfecit. WITICHINDVS *L. I.* ap. MEIBOM. *p.* 10. ibi: Erat autem GISELBERTVS *nobili genere ac familia antiqua natus.* Quem Rex satis lætus suscepit, quia per ipsum totum Lotharii Regnum se habiturum arbitratus est. Deinde videns adolescentem valde industrium, *genere* ac *potestate*, *divitiis* quoque clarum liberaliter eum cœpit habere, ac postremo desponsata sibi filia, nomine Gerberga, affinitate pariter cum amicitia iunxit eum sibi, *sublegato omni ei Lotharii Regno.* BVTKENS *T. I. c.* 2. Giselbert. fils de Raginier, Duc & Comte de Brabant,

Digitized by Google

Nach ſeinem Todt wurde der Herzog GISELBERT in die groſſe Unruhen und Zwiſtigkeiten des Königlichen Hauſes eingeflochten, und verlohr bey dem ohnweit Andernach gehaltenen Treffen, im Uberſetzen des Rheins, das Leben. m) Wie dann auch ſein hinterlaſſener ohnmündiger Printz, Henrich, bald nach ihm verbliche. n)

§. V.

---

bant, de Hasbaing & de Haisnaut, fut le premier, qui ſous l'Empereur Henry I. obtins le titre Ducal par tout le Royaume de Lothier ou Lorraine envers l'an 927. Nach dem Zeugniß IO. BAPT. GRAMAYE *Brabant cap. V.* wo er ſich auf *Rogerii Hiſtor. Sect.* 66. und andere Nachrichten gründet, erhielte Giſelbertus von Henrico I. Brabant zum Brautſchatz mit ſeiner Gemahlin, ſo jedoch nur von einem Theil deſſelben zu verſtehen. Conf. SIGEB. GEMBL. *ad a.* 959. und GRAMAYE *d. l.* welche Lande nachmals ihrem Sohn, **Carl von Lothringen**, zugeſchlagen worden. vid. §. *III. not. a.*)

m) SIGEB. *ad a.* 943. WITICHINDVS *L. II. p.* 648. CONTINVATOR REGINONIS *ad a.* 939. FRODOARDVS *ad a.* 939. ap. *Pithoeum p.* 148.

n) AVCTOR *Geſtorum Impp. ab Henrico Aucupe vsque ad Henricum V.* ap. *Leibnitium T. I. p.* 708. BVTKENS *d. l.* H. MASCOV *Comment. de rebus Imperii L. II.* §. 7. *p.* 31.

§. V.

Von denen Brüdern GISELBERTI hatte RAGINERIUS II. die Grafſchafft Mons und Hennegau zu ſeinem Theil erhalten. a) LAMBERT wird Graf von Löwen, b) BALDERICVS

Ad §. V.

a) SIGEB. *ad a.* 959. H. MASCOV. *Comment. de reb. Imp L. II.* §. 21. BüNAV Reichs-Hiſtor. *T. IV. p.* 275.

b) S. die Urkunde OTTONIS M. *de anno* 948. worinnen Lamberto Comiti Lovanienſi, viro forti ac bellicoſo, *Advocatia Abbatiae Gemblues* gegeben wird, beym MIRÆO *in Cod. donat. piar. Opp. T. I. p.* 41. und in dem *Spicilegio* LVCÆ D'ACHERY *T. II. in Geſtis Abbatum Gemblacenſ. p.* 761. Conf. DIVÆVS *L. II. Rerum Brabant. c.* 4. LIPSIVS *in Lovanio L. II. c.* 9. MIRÆVS *in not. Eccleſ. Belg. p.* 471. & *d. p.* 41. *T. I. Opp. dipl.* LAMBERTI Sohn und Erbe war ANSFRID oder AVFRID, welches MIRÆVS *d. l.* aus einem *Catalogo Abbatum Gemblacenſium* erweiſet. SIGEB *ad a.* 997. nennet ihn Comitem Bratuspantium, non minus iuſtitia, quam potentia ſeculari famoſum; DITHMARVS MERSEB. *L. IV. p.* 354. ap. *Leibnit.* aber virum omni bonitate conſpicuum, alto progenitorum germine cet.: ſeinen Patruum nennet er XV. Comitatuum Comitem. Conf. LEIBNIZ *in nota ad b. l.* wo er eine Stelle *Aegidii* au-

CVS aber Biſchoff zu Lüttig genennet. Die Strittigkeiten, worinnen RAGINERII Sohn gleiches Nahmens mit der Königin GERBERG, wegen einiger von GISELBERTO ihr geſtiffteten Wittums-Güthern, verfiel, brachten ihm den Verluſt ſeiner Freyheit und eigenen Güter durch die ſchwere Hand BRVNONIS, des **Ertz-Hertzogs und Regentens von Lothringen**, zuwegen, c) indeme letztere in den Kayſerlichen fiſcum ver-

aureae vallis monachi in addit. ad vitam Notgeri von demſelben anführet. P. I. SPENER *Syll. Genealog. Hiſtor. p.* 646.

c) SIGEB. *ad a.* 959. Bruno Archi-Epiſcopus & Archi-Dux Lotharingiæ - - - *Raginerium Montenſem Comitem*, qui *longicollus cognominabatur*, apud *Valentias* evocatum, cepit, & irrevocabili exilio damnavit - - - pro eo, quod mortuo *Giſelberto* Duce, conſanguineo ſuo, ea, quæ *Giſelbertus* vxori ſuæ *Gerbergae*, ſorori Imperatoris, in dotem contulerat, violenter ei auferre præſumebat, bonis *Raginerii* ad fiſcum publicatis, filii eius *Raginerius* & *Lambertus* ad *Lotharium* Francorum Regem confugerunt. Add. REGIN. CONTIN. und der ANALISTA SAXO *ad h. a.* wie auch FRODOARDI CONTIN. *ad a.* 977. Conf. VLR. OBRECHTI *Prodromus rer. Alſat. cap. VII. p.* 135. und BVTKENS *T. I. p.* 53. & 54. & *in Prob. p.* 19. LIPSIVS *in Lovan. L. I. cap. vlt.* und der in denen Niederländiſchen Geſchichten ſehr er-

verfielen, und ſeine beyde Söhne, RAGINERIVS und LAMBERTVS, muſten nach dem Todt ihres vertriebenen Vaters alle Güter ihres Hauſes, worunter ſonderlich die Grafſchafft *Mons* begriffen war, und die der Kayſer Otto indeſſen an andere

erfahrne *Aub.* MIRÆVS *in not. Eccleſ. Belg. p.* 471. *ſq.* gedencken nichts von RAGINERIO III. ſo zwiſchen *Raginerio II.* und *Lamberto Barbato* zu ſetzen wäre, denen noch *Oliv.* VREDIVS *in Sigillis Comitum Flandriae p.* 5. und *Fr.* HARÆVS *T. I. in Vita Lamberti Barbati p.* 164. wo er *Lambertum Sen. Lamberti Barbati* patruum nennet, beyzufügen. Wenigſtens iſt aus dem FRODOARDO *ad a.* 924. ap. *Pithoeum p.* 121. *ſeq.* erſichtlich, daß *Raginerius II.* im Jahr 924. und folgenden noch am Leben geweſen, ibi: Interim contentio inter *Gislebertum* & *Ragenarium*, fratrem eius, nec minor inter Boſonem & Ottonem cædibus, incendiis ac deprædationibus vtrobique patratur. Womit noch eine andere kurtz vorhergehende Stelle zu vergleichen. ID. *ad a.* 928. Pacatur (Boſo) tam ipſe, quam *Ragenarius* cum *Giſelberto* & cæteris Lotharienſibus. Er gedencket aber auch ſchon *ad a.* 924. derer Söhne Raginerii II. verb. Interea *Gislebertum* Berengarius, qui Sororem ipſius habebat, comprehendit, quemque, oblatis obſidibus ſibi pro eo *filiis Raginerii*, *fratris ipſius Gisleberti*, dimiſit.

Digitized by Google

dere ausgetheilet hatte, verlohren, und ſich aus dem Vaterland vertrieben ſehen. Jedoch ſuchten beyde, nach des Ertz-Herzogs und ſeines Bruders, des Kayſers Ottonis M., Todt, mit Franckreichs Hülffe zu ihren Gütern zu gelangen, wozu die von LAMBERTO mit dem Königlichen Hauß in der Perſon der Princeßin GERBERG, ſo dann RAGINERII, mit dem mächtigen Geſchlecht HVGONIS getroffene Eheverbindungen nicht wenig behülflich ſeyn konten. d) Es wurde demnach unter dieſem Beyſtand verſchiedenes auf Lothringen unternommen, wobey ſie die Beſitzer derer Güther theils erſchlugen, e) theils auf alle Weiſe verfolgten und aus dem Beſitz vertrieben. f) Die

d) SIGEB. *ad a.* 977. H. MASCOV *in Comment. de Reb. Imp. L. III. c.* 4.

e) SIGEB. *ad a.* 975. *Raginerius* & *Lambertus*, filii *Raginerii Longicolli*, paullatim reſumptis viribus è Francia redeunt & cum *Garnerio* & *Rainoldo*, qui Comitatum patris eorum occupaverat, bello apud *Peronnam* confligunt, eosque cum multis perimunt, & ſuper *Hanam* fluvium Caſtello *Buxide* munito, Lotharingiam infeſtant. Conf. ALBERICVS *in Chron. ad a.* 974. BLONDELLVS *in Aſſert. Genealog. plen. p.* 265.

f) SIGEB. *ad a.* 976. GVIL. DE NANGIACO *in Chron. ad a.* 977. FRANCISC. HARÆVS *T. I. Annal. Duc. Brab. p.* 150.

Die zu dieſer Zeit von dem Kayſer Ottone II. an CARL, den Bruder des Königs LOTHARII, beſchehene Ubertragung des Herzogthums Nieder-Lothringen ſchiene das Kriegs-Feuer noch hefftiger anzublaſen, welches endlich durch den A. 980. an dem Chier-Fluß geſchloſſenen Frieden gedämpft wurde, g) aber nach Ottonis II. Todt in neue Flammen ausbrach, wobey ſich jedoch LOTHARIUS A. 985. nochmals zum Ziel legen muſte. h) Dahingegen waren RAGINERIVS und LAMBERTVS nach ſo vielen Unruhen wiederum zu ihren Altvätterlichen Gütern und Landen gekommen i)

§. VI.

BVTKENS *d. l.* Conf. MABILLON *Annal. Ord. S. Benedict. L.* 48. *p.* 640.

g) DITHMARVS MERSEB. Lib. III *p.* 343. und ALBERICVS *in Chron. ad a.* 943. Conf. HAHN Reichs-Hiſtor. P. II. *p.* 107. *ſeq.* H. MASCOV *de Rebus Imp.* L. III. §. 5. *p.* 68. *ſeq.*

h) SIGEB. *ad a* 985. GVIL. NANGIVS *ad a.* 984. und 985. ALBERICVS *ad h. a.* BVTKENS T. I. p. 53. *ſeqq.*

i) SIGEB. *ad a.* 977. Filii Raginerii, vt pro ſe viriliter agerent, animati Francorum auxilio & affinitate - - - in terram patrum ſuorum relocati ſunt. GERBERTI Epiſtolæ ap. BVTKENS *in Probat. p.* 21. DAV. BLONDELLVS *in Gen. Franc. plen. aſſert. p.* 267. Conf. BVTKENS T. I. *p.* 56. & 71. H. MASCOV *de Reb. Imp.* L. II. *p.* 68.

Digitized by Google

§. VI.

Lambertus, welcher mit der Carolingiſ. Prinzeßin oberwehnter maſſen ſich vermählet, und mit ſeinem Bruder Raginerio die Vätterliche Lande und Güter getheilet hatte, a) bekam von ſeinem Vetter ANSFRIED, der den geiſtlichen Stand erwählete, und nachher Biſchoff zu Utrecht wurde, die Grafſchafft Löwen; gab aber dagegen an ſeinen Bruder die Vätterliche Erbſchafft zurück, b) und hatte das Glück, nach dem Todt Otto-

Ad §. VI.

a) LIPSIVS *in Lovanio L. I. c.* 9. BVTKENS *T. I. L. II. c.* 5. Il eſt auſſi fort vraiſemblable, que lui & ſon frere *Raginier* diviſerent les terres, que leur pere & ſon frere avoient tenû, & qu'a notre Prince *Lambert* eſchut pour ſa part vne bonne partie de *l'ancien Brabant* & de *l' Hasbaing avec* la *Taxandrie*. Add. IDEM *cap.* 7. & *d. T. I. p.* 71.

b) AVB. MIRÆVS *in Cod. donat. Belg. cap.* 32. *Opp. diplom. T. I. p.* 41. *Aufrido* ad Epiſcopatum Vltrajectinum evecto, mox in *Comitatu Lovanienſi* ſucceſſit *Lambertus II.*, *Raginerii Longicolli* filius & maritus *Gerbergæ*. BVTKENS *d. l. Ansfride*, *Comte de Lovain*, esmeû de l'Eſprit divin, quita toute pompe mondaine, & en compagnie de ſa femme *Hilſonde*, & de ſa fille vnique BENISTE ſe dedia entierement au ſervice de Dieu, laiſſant ſes Eſtats a noſtre

Ottonis, des Herzogs von Nieder-Lothringen, einen guten Theil der Carolingiſchen in Brabant gelegenen Lande und Güter damit zu vereinigen; (§. III.) konnte jedoch nicht verhindern, daß Gottfried, ſein alter Feind, das Herzogthum Nieder-Lothringen nicht erhielt, wodurch ihm viel Verdruß, und ſeinen Landen manche Verwüſtung zugezogen wurde. c) Dem ohn-

Prince *Lambert*, ſon Couſin & heretier, qui par ce moient remit en mains de ſon frere *Raginier* tout ce, que lui eſtoit eſcheû en partage en la Comté de Haynaut & en Brabant, ſe contentent de la ſucceſſion, que lui eſtuit tombée de ſon dict Oncle le Comte *d'Ansfride*. Doch ſcheinet, Ansfrid habe ſich noch verſchiedenes vorbehalten: Dann A. 994. ſchenckt er der Kirch zu Utrecht ſui iuris hereditatem, quam antea poteſtative poſſederat infra Comitatum Rien nuncupatum: Die Urkunde ſtehet bey MIRÆO T. I. *Opp. dipl. p.* 52. Eine andere Schenckungs-Urkunde vom Jahr 1006. findet ſich T. II. *Opp. dipl.* MIRÆI *p.* 809. Seinen Todt ſetzet der ohngenannte *Monachus Egmondanus* ap. *Fr.* SWERTIVM *in Scriptoribus rerum Belg. p.* 354. auf das Jahr 1008 Conf. IO. A LEYDIS *in Chron. Belg* L. IX. *c.* 8.

c) SIGEBERT. *ad a.* 1005. und BALDERICUS *in Chron. Cameracenſi* ap. BUTKENS *T. I. in probat. p.* 21. Eodem tempore *Godefri-*

ohngeachtet behauptete er das Seinige wider alle, von dem neuen Herzog und dem Kayser selbst zu seinem Nachtheil unternommene Gegenbemühungen, und verlohr A. 1015 das Leben in dem Tref-

defridus --- defuncti Ducis dignitatem est adeptus, inter quem & *Lambertum* Comitem iam dudum vetus fervebat discordia. Add. LIPSIVS *d. L. I. c. XI. Lambertus* igitur iam Comes, & viribus finibusque auctior; sed & plura appetebat, nam spes de Lotharingia non deserebat. Conf HARÆVS *T. I. p.* 166. *seq.* & *supr.* §. *III. not. e*). Es scheinet auch nicht, daß Lambertus und sein Nachfolger die Hoheit derer neuen Herzoge von Nieder-Lothringen anerkandt haben. S. GRAMAYE *Hist. Brabant. c. V.* welche Stelle bereits §. III. *not. f.*) angeführet worden. Einen mehreren Beweiß hievon können die unter und nach Lamberto mit denen Herzogen geführte schwere Kriege abgeben. vid. ID. *d. l. cap.* VII. wo er anmercket, daß dieser Krieg sich erst unter Lamberto II. durch die Heurath mit der IDA, des Herzogs Gozelonis Tochter, geendiget habe. Dahin gehen noch die Worte *Godefr.* HENSCHENII *de tribus Dagobertis L. IV. c.* 8. *p.* 249. *Brabantiae Ducum* potestatem post annum millesimum demum vsurpavere Comites *Lovanienses*, ex *Montensium* Comitum sive *Hainoensium Ducum* (nam vtroque titulo compellati olim) stirpe exorti. Vid. §. IX. *not. d*) §. *X. not. a*).

ſen bey Florines, worinnen er ſich in Geſellſchaft ſeines Vettern, des jungen Raginerii, mit dem Herzog Godfried eingelaſſen hatte. d)

§. VII.

Lamberto waren von der Princeßin Gerberg zwey Söhne, Henrich und Lambert, nebſt einer Tochter, Namens Mechtild, gebohren worden. a) Jene

d) SIGEB. *ad a.* 1015. GESTA ABBATVM GEMBLACENSIVM *ad a.* 1015. ap. D'ACHERY T. II. *Specilegii p.* 764. HARÆVS *d.* T. I. *p.* 169.

Ad §. VII.

a) So wohl ältere, als neuere Geſchichtſchreiber geben *Lamberto Barbato* zwey Söhne, HENRICVM und LAMBERTVM II. und eine Tochter, gedencken auch nichts von einem *Henrico*, welchen einige Chronicken zwiſchen Lambertum Barb. und Henricum und Lambertum II. ſetzen, und zu deren letzteren Vatter machen. Wobey auch noch das Alter Lamberti II. zu ſtatten kommen könte. Allein erſtlich iſt Lambertus II. nicht A. 1072. ſondern A. 1054. in dem Flandriſchen Krieg ums Leben gekommen: vid. *nota ſeq. b*) Benebſt deme bemercket IO. IAC. CHIFLETIVS *Lum. genealog. ad Vind. Hiſpan.* XIII. daß der Herzog Carl von Lothringen / welcher nach dem Bericht FRODOARDI beym *Pithoeo p.* 186. im Jahr 959. gebohr-

Jene ſcheinen in ohngetrennten Gütern ihrer Eltern verblieben zu ſeyn, biß nach dem A. 1038. er-

gebohren worden, ſich A. 974 vermählet, mithin man deſſen Tochter, *Gerberg*, *Lamberti* II. Mutter, A. 976. als ein kleines Kind, nach damalig-bey denen groſſen Häuſern geltender Gewonheit, mit Lamberto Barbato verlobet habe. SIGEB. gedencket dahero von dieſem Henrico ſen. nichts, ſondern ſchreibet vielmehr *ad a.* 1038. Henricus, Lovanienſis Comes, Domui ſuæ perimitur à captivo Hermanno, eique ſuccedit filius eius Otto, cui immatura morte prævento, ſucceſſit Patruus eius Baldericus, qui & Lambertus. Conf. Diploma *Balduini Inſulani* Flandr. Comit. A. 1038. ap. OL. VREDIVM *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 81. Die merckwürdige Stelle, welche CHIFLETIVS *Lampad. Hiſtor. ad Vindic. Hiſpan.* IX. *p.* 61. aus einem uralten Geſchlechts-Regiſter, ſo im elfften Seculo geſchrieben worden, anführet, läſſet keinen Zweiffel übrig, wann es darinnen heiſſet: Gerberga, ſoror Ermengardis, genuit *Henricum Seniorem de Bruſſella*, Comitem *Lambertum* & *Mathildem*. Ein gleiches beſaget das alte CHRONICON NIVELLENSE, welches anfangs IO. IAC. CHIFLETIVS und nach dem Herr Reichs-Hof-Rath von SENCKENBERG T. III. *Select. Jur. & Hiſtor.* ediret, wann in demſelben

erfolgten Todt *Henrici* und ſeines, nicht lang hernach verblichenen Sohnes OTTONIS, Lambertus, welcher auch BALDERICUS genennet wird,

die Worte vorkommen: *Lambertus* genuit *Henricum* & *Lambertum* dictum *Baldericum*, Comitem Bruxellenſem, & *Mathildem*, quæ peperit *Euſtacium*, *Comitem Bolonienſem*. Die GENEALOGIA S. ARNVLPHI, ſo vor dem Jahr 1261. geſchrieben worden, enthält bey BVTKENS T. I. *dans les Preuves p.* 4. ein gleiches: *Gerberga*, ſoror *Ermengardis*, genuit *Henricum*, *Mathildem* & *Lambertum*. In dem CHRON BELG. ap. *Vrſtiſ. p.* 106. ſtehet: *Lambertus* ſecundus - - - *Comes Lovanienſis* - - - *Henrico* fratri ſuccedens, genuit - - *Henricum* huius nominis *ſecundum*. Gleiche Stellen kommen *pag.* 125. und 133. vor. Conf. AVB. MIRÆVS *in Notit. Eccleſ. Belg. Opp. dipl.* T. I. *p.* 673. *Lambertus* II. *Raginerii* II. Comitis filius, Gerbergæ maritus, liberos reliquit *Henricum*, *Baldricum* (ſ. *Lambertum*) *Raginerium* & *Mathildem*: Add. *Eund.* T. I. *Opp. pag.* 364. Nur iſts bey *Raginerio* noch nicht ausgemacht, welches aber in dieſem Betracht gleich gelten kan. Denen bisher beygebrachten Zeugniſſen tretten annoch bey LIPSIVS *in Lovanio* Lib. I. *c.* XI. I. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brabant. cap.* VII. wo er ſich deswegen auf die Stiftungs-Urkunde des Capituls zu Brüſſel beziehet.

wird, dieſelbe allein, mit Ausſchlieſſung derer Schweſtern Ottonis, behielt.*) Er blieb A. 1054. in dem Flandriſchen Krieg. b) Unter ſeinen Söh-

ziehet. Add. IDEM *in Antiqq. Brabant. in Lovanio p.* 7. *Edit. noviſſ.* desgleichen *in Bierbeca p.* 60. *ibid.* wo er ihnen eben auch noch Raginerium beygeſellet, und von ihm die Herrn von **Bierbach** ableitet. Verb. Conformiter tradunt hiſtoriæ, primos Bierbacenſes Dominos à Comitibus Lovaniæ deſcendere, & nominatim à Raginerio, fratre Lamberti Balderici & Henrici Comitum. HARÆVS *Ann. Duc Brabant.* T. I. *pag.* 170. 175. BVTKENS T. I. *pag.* 30. und 75. CHIFLETIVS *Vind. Hiſp. cap. IV.* & *Lampad. Hiſtor. ad Vind. Hiſpan.* VIII. *p.* 57. OLIV. VREDIVS *Genealogiae Comitum Flandriae Tom.* II. wie nicht weniger *in Sigillis Comitum Flandriae p.* 81. STOCKMANNS *de Jure devolut. P.* III. *cap.* 2. *n.* 9. SPENER *Syll. Geneal. hiſtor. p.* 646. FRIED. LVCÆ **Fürſten-Saal** *P.* IV. *cap.* 3. *p.* 1024. *ſeq.*

*) BVTKENS T. I. *aux Preuves des Trophées p.* 4. *ſeq.* STOCKMANNS *dict. loc.*

b) SIGEB. *ad a.* 1054. MAGN. CHRON. BELGICVM *p.* 106. IAC. MEIER *in Annal. Flandriae*, ſub *Balduino Inſulano.* LIPSIVS *d. l.* wo er ex *Memoriis Lovanienſibus d.* 13. *Kal. Jul.* 1054. angibt. *Fr.* HARÆVS T. I. *p.* 179. MIRÆVS *Not. Eccleſ. Belg. Opp.* T. I. *p.* 672.

Digitized by Google

nen scheinet RAGINERIVS der ältere gewesen zu seyn. c) Die Nachrichten von diesen Herren sind etwas dunckel und verworren; doch ist gewiß, daß Ragineriu und Henricus im Jahr 1073. noch am Leben gewesen. d) Es lässet sich daher von der Art ihres Besitzes nichts zuverlässiges angeben, an welchen Nachrichten es jedoch bey ihren Nachkommenen desto weniger fehlet.

§. VIII.

Henrich der Andere hinterließ zwey Söhne, von welchen der ältere gleiches Nahmens in der Stiffrungs-Urkunde des Closters *Affligem* den Titul *Brachbantensis Patriæ Comes & Advocatus* führet, a) ohnerachtet seine Vorfahren sich nur Grafen von Löwen und Brüssel genennet hatten. b) In eben gedachter Urkunde wird

c) *Charta Ecclesiae S. Gudulae Bruxell.* ap. BVTKENS T. I. *in Prob. p.* 27.
d) BVTKENS *d. p.* 27.

Ad §. VIII.

a) Es stehet diese Urkunde d. a. 1086. bey MIRÆO *in Cod. donat. piar. Opp. dipl.* T. I. *p.* 73. und BVTKENS T. I. *in Probat. p.* 28. MIRÆVS *d. l.* füget in der Nota bey: Brachbantensis Patriæ Comitem primus se scripsit Henricus eo nomine III. Comes Lovanienſis, de quo saltim constet.
b) Die Ursach bemercket BVTKENS *Trophées de Brabant.* T. I. L. III. *c.* 5. *p.* 88. C'est le pre-

wird ſein jüngerer Bruder GODEFRIDVS als Mit-Herr der Grafſchafft Brabant und Mit-Stifter angeführet; c) woraus die, auf die

premier de nos Princes, que je trouve par Charte avoir prins la qualité de Comte de Brabant, combien que ſans faute ſes predeceſſeurs avoient poſſedé la meliere partie de ce pais, comme ci devant à été remarqué en divers endroits, mais il eſt à croire, qu'ils laiſſerent de porter ce titre à cauſe qu'ils ne poſſedoient tout ce qu'ancienement l'on diſoit le Brabant, come il à été par nous deſcrit: car les Comtes de Haynaut en poſſedoient une bonne partie, come auſſi les Comtes de Flandres & parainſi s'etoient d'ordinaire intitulés *Comtes de Lovain*, & aucune fois de *Bruxelles*, chef-ville de la partie de Brabant, qu'etoit ſous leurs domaine, meme au Séel apposé à la Charte de fondation de Monaſtere d'Affligem ſous mentionnée noſtre Prince ne prent autre qualité, que de *Henry Comte de Lovain.*

c) Die hieher gehörige Stellen der Urkunde ſind folgende: Quoniam vero locus ipſe AD COMITATVM NOSTRVM iure videbatur pertinere, EGO FRATERQVE MEVS GODEFRIDVS, ab eisdem exorati fratribus, DE ALLODIO NOSTRO, quod ibi iuxta in villa, quæ dicitur *Aſca*, tenuimus, viginti manſos VSVI NOSTRO ſub-

die Eigenschafft dieser Lande gegründete Art der Erb-Folge bey dem Geschlecht derer Grafen und

subtraximus & pro remedio *animarum nostrarum* omniumque Antecessorum nostrorum legitime & ex toto libere ad altare ipsius Ecclesiæ *tradidimus*: Præterea quoniam sæpissime probata valde nobis placuerit militaris eorum industria, tam pro seculari eorum amicitia, quam pro remuneratione divina, de eodem allodio adiacente & ad SERVITIVM NOSTRVM *remanente in silvis & pratis, in campis & pascuis, in piscationibus & venationibus, omnem eis vsum habere nobiscum.* Vt autem per amplius beneficium, maius ad Dei servitium creseeret eis desiderium, CAPELLAM NOSTRAM liberam in Wavera subterius sitam, cum tota decimatione superioris Ecclesiæ, cum debita instituendi Presbyteri subiectione, *cum terris insuper aliquibus* NOSTRÆ CVLTVRÆ *subsistentibus*, cum teloneo & maceria, cum molendinis & curribus AD NOS IN EADEM VILLA PERTINENTIBVS huic traditioni legitime *addidimus.* --- NOS VERO DE ALIQVA SIBI ILLATA INIVRIA SI APPELLARE VOLVERINT, QVASI PRO ANIMABVS NOSTRIS PRO EIS NOS EXPONEMVS, nec quicquam aliud de loco illo nisi orationes fratrum & Dei retributionem recipere volumus. Et vt

hæc

und Herzogen von Brabant ſich gar deutlich abnehmen läſſet. d)

§ IX.

hæc noſtra traditio, vel conditio omnibus retro ſeculis rata & inconvulſa permaneat Charta & atramento rem, vti eſt, notamus & roboramus. Ante omnia Dominum omnipotentem & Sanctos eius citamus & FIDELES NOSTROS, qui huic traditioni interfuerunt idoneos teſtes ſubterſignamus. *Steppo Bruſſellenſis* & frater eius *Walterus*. *Balduinus de Aloſt.* &c. &c. Dieſer gemeinen Stiftung gedencket *Godefridus Barb.* in einer andern im Jahr 1125. gegebenen Urkunde bey AVB. MIRÆO *in Donat. Belg. Opp. dipl.* T. I. *p.* 375. ibi: Quoniam auctore Deo *Haffligemenſem Eccleſiam*, TAM A ME, QVAM A FRATRE MEO, COMITE HENRICO FVNDATAM ſcio. Conf. HISTORIA AFFLIGEMIENSIS auctoris fere coævi *cap. IV.* ap. D'ACHERY *in Specilegio T. II. p.* 770. ibi: *Adela* quoque *Comitiſſa Lovanienſis* ſuper hoc interpellata, cum duobus filiis, HENRICO & GODEFRIDO, *quorum erat allodium*, benigne annuit. ANTON. SANDERI *Chorographia Sacra Brabantiae*, *in Hiſtoria rerum Affligenienſium p.* 12. HARÆVS *T. I. p.* 195.

d) Conf. §. *XI. ſeq.*

Ad

§. IX.

Nachdem **Henrich der Dritte** in einem zu Tournay im Jahr 1095. gehaltenen Tournier ohnglücklicher Weiſe ums Leben gekommen; a) ſo erhielt ſein Bruder **Godefrid mit dem Bart** den alleinigen Beſitz und Regirung derer Brabantiſchen Lande, und ſchloſſe Henrici Töchter davon gänzlich aus: b) Er hatte auch das Glück, daß der Kayſer HENRICVS V. das **Hertzogthum Nieder-Lothringen** ihm übertrug, nachdem **Henrich von Limburg**, wegen der, ſeinem Vatter *Henrico IV.* geleiſteten Dienſte, deſſen ware entſetzet worden. Die **Marggrafſchafft Antwerpen** war ſchon damalen mit Nieder-Lothringen verbunden, ſo daß Godefrid mit beyden beliehen wurde, c) welcher ſich wegen ſeiner

Ad §. IX.

a) LIPSIVS *d. Lib. c. XI.* HARÆVS *T. I. p.* 196. BVTKENS *L. III. c.* 5. *p.* 90.

b) IO. MOLANVS *de Militia Sacra Ducum Brabant. cap.* 55. Peremptō Tornaci in armorum ludo A. 1096. *Henrico* Comite, ſucceſſit ei, filiabus fratris defuncti excluſis, eius frater *Godefridus*, *de Lovanio* dictus. Add. AVB. MIRÆVS *T. I. Opp. diplom. pag.* 864. & 671. OL. VREDVS *de Sigill. Comit Flandr. pag.* 82.

c) SIGEB. GEMBL. *ad a.* 1106. HARÆVS *T. I. p.* 204. BVTKENS *T. I. L. IV. c. I. p.* 96. Add. CHRON. BELGICVM ap. *Vr-*

ner Vorfahren ohne das zu Nieder-Lothringen berechtiget hielt, d) und nebſt ſeinen Nachkommenen gegen den abgeſetzten Henrich von Limburg und ſeine Helfers-Helfer das erlangte wohl zu

Vrſtiſ. p. 133. Locus CHRON. NIVELLENSIS bey CHIFLETIO *Lamp. Hiſtor. ad Vind. Hiſp. VIII. p.* 57.

d) Hieher gehören die Worte I. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brab. cap. VIII.* wo er ſchreibet: Diſſimulante & invito Cæſare poſſeſſam à Comitibus Lovaniæ non mediocrem Lotharingiæ inferioris partem fuiſſe: ita tamen, vt nec beneficiarii huius Duces violentam Comitum poſſeſſionem turbare, nec Comites illius præreptum Ducatus ius, ſi res ita ferret, repetere diſtuliſſent. Add. LIPSIVS *in Lovanio L. I. c. XI.* Godefridus Barbatus & Magnus --- illud cognomen habuit à voce, qua ſe obligavit, barbam non ponere, donec Lotharingiæ Ducatus diu debiti, compos eſſet. Womit *Hadrian* BARLANDVS *in Chronico Ducum Brabantiae cap. XXVIII.* und andere übereinkommen. BVTKENS *T. I. p.* 106. verſtehet dieſes Gelübde nur in Anſehung des entſetzten Herzogs von Limburg / welcher ihm das Herzogthum Lothringen noch lange Zeit ſtreitig machte. Conf. HENNIGES *in Theatro Genealogico T. II. de Brabantiae & Tongrorum Ducum familiis p.* 122. Vid. ſupr. §. *III. not. e.*) *Ludov.* GVICCIARDINI *Deſcript. Belgii p.* 46.

zu behaupten wuſte. e) Von dieſer Zeit an führete **Godefrid** und ſeine Nachfolger den Titul eines **Herzogs und Marggrafens von Lothringen**; f) fügten aber ihren vorigen Titul der **Grafſchafft Löwen** demſelben bey, um dadurch beyderley Lande und Eigenſchafft derſelben zu unterſcheiden. g)

§. X.

e) SIGEB. *ad a.* 1107. *Pet.* DIVÆVS *in Godefrido Barbato. Fr* HARÆVS *T. I. pag.* 205. *ſeq.* BVTKENS *d. l. ſeq.*

f) Hievon legen die Urkunden Godefridi I. bey MIRÆO, VREDIO, BVTKENS, und anderwärts ein ſattſames Zeugniß ab. S. §. *ſeq. in not.*

g) Conf. §. *ſeq. X. not. e) & f.)* Die Eigenſchafft der Brabantiſchen Länder erhellet nicht allein aus denen häuffigen Schenckungs-Urkunden derer Herzogen von Brabant und Grafen von Löwen, worinnen derſelben gewöhnliche Meldung geſchiehet: Z. E. in Diplom. Henrici I. a. 1192. ap. BVTKENS *T. I. aux Preuves p.* 46. wird die Stadt Vilvorden *allodium Ducis* genennet: In der Urkunde a. 1223. IBID. *p.* 69. heiſſet es Caſtrum & villa de Breda allodia Ducis ſunt. Add. Chartæ ap. EVND. *p.* 34. 38. 40. 69. Conf. ID. *T. I. L.* 3. *c.* 5. *p.* 89. *ſeq.* ſondern auch aus denen Brabantiſchen Scribenten, wohin die oben §. III. not. e) angeführte Stellen gehören, und womit das Diploma CONRADI III. Rom. Reg. bey BVTKENS *T. I.*

Digitized by Google

§. X.

Es ware nehmlich um dieſe Zeit das Herzogthum Nieder-Lothringen a) von einem groſſen Theil

T. I. dans les Preuves p. 39. zu vergleichen, wann darinnen die Worte vorkommen: Illuſtrem Godefridum, Ducem Lotharingiæ & Marchionem atque Comitem Lovanienſem, omnium Eccleſiarum Eccleſiaſticarumque perſonarum & bonorum eorundem, ſub *Principatu Lotharingiae* conſtitutorum, & Succeſſores ipſius, *Dominos Lovanienſes ſeu Brabantiae Dominatum obtinentes*, Advocatos inſtituimus. Add. Diplom. Godefridi III. a. 1145. *Opp.* MIRÆI *T.* III. *c.* 47. *p.* 43. ibi: Quicunque *Dominatum totius Terrae Brabant.* obtinuerit, ipſe etiam, ſicut honore & poteſtate, ita benevolentia & affectu ad defenſionem Eccleſiæ ſuccedere debere ſe novetit. Daher neñeten ſich die Herzoge: Patriae Dominos. S. die Urkunde Godofr. I. a. 1107. ap. BVTK. *in Probat. pag.* 30. ibi: Ego tanquam Patriæ Dominus. Conf. *Aub.* MIRÆI *Opp. dipl. T. III. P. I. c.* 27. *pag.* 26. *Pet.* STOCKMANNS *Deciſ. Brabant. I. n.* 15. *Henr. de* DONGELBERG ap. EVND. *tr. de Jur. devolut. P. III. c.* 1. *n.* 6. In denen GVNDLINGIANIS *P. XL. n.* 4. *pag.* 492. werden dieſe Lande feuda indominicata oder Erblehen genennet.

Ad §. X.

a) Lothringen wurde auch noch nach des Kö-

Theil der Brabantiſchen Ländern gäntzlich unterſchie-

nigs Zuendepoldi Todt als ein beſonderes Königreich angeſehen. GISELBERTVS, HENRICVS, BRVNO, der noch zwey beſondere Kriegs-Herzoge unter ſich hatte, und andere waren ordentliche Statthalter der Teutſchen Könige und Kayſer. Vid. I. B. GRAMAYE *Hiſtor. Brabant. cap. V.* ibi: Horum, quos hoc capite recenſui, Ducum ita merum fuit Lotharingiæ Imperium, vt omnes totius tractus Comites eis, tanquam ſupremæ ſecundum Reges poteſtati obedire cogerentur. Add. ROTHGERVS *in Vita Brunonis* ap. SVRIVM *in Act. SS. XI. Octobr. p.* 163. und die Urkunde *Theodorici Metenſium Praeſulis* ap. MEVRISSIVM *dans l'Hiſtoire de Metz L. III. p.* 326. Nach Brunone hatten die Herzoge von Ober- und Nieder-Lothringen ſo groſſe Rechte und Gewalt nicht auszuüben, welches BLONDELLVM *in Gen. Franc. plen. aſſert. p.* 270. bewogen, ſie vor bloſſe Kriegs-Herzoge zu halten. Und in faſt gleicher Abſicht mag *Fr.* HARÆVS *in Proleg.* §. 3. ſchreiben: Duces Imperiales modo hic, modo illic ſedem habuiſſe exiſtimo, neque vlla ratione mihi perſuadeo, tam amplas eorum res præ Lovanienſibus fuiſſe, atque *Divaeus* eas depinxit. Indeſſen gibt BVTKENS *aux Trophées de Brab. T. I. L. I. p.* 8. von dem Herzogthum Nieder-Lothringen

gen und deſſen Gräntzen folgende Nachricht: Ceſte Duché comprennoit dans ſe limites partie des Ardennes, ou elle ſe diviſoit, de la Lorraine ſuperieure ſuperieure, Limbourg, Juliers, - - - Liege, Namur, Los, Hasbaing, Gueldres, Cologne, Cleves, Brabant; envers Hollande, Vtrecht, Friſe, Haynaut, - - - Cambray, Tournay, - - - avec tout ce, qu'etoit entre la Meuſe & l'Eſcant, & entre la Meuſe & le Rin, tirant vers la Mer. Womit *Dav.* BLONDELLVS *d. l. pag.* 270. *P.* DIVÆVS *L. IV. Rer. Brabant. F.* HARÆVS *in Proleg. d.* §. 3. *Ol.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Fandr. p.* 81. *Auguſtin.* CALMET in der *Hiſtoire Eccleſiaſtique & Civile de Lorraine T. I. p.* 917. und Hr. Hof-Rath MASCOV *in Princip. Jur. Pub. L.* II. *c.* 3. §. 15. zu vergleichen. Es gieng aber dieſes Herzogthum ſehr zuſammen, weßhalben der vorhin angeführte GRAMAYE *Hiſt. Brabant. cap. V.* mit gutem Grund ſchreibet: Ducatum Lotharingiæ tum auguſtioribus, quam nuperi eum Principes poſſederant, terminis clauſum fuiſſe, multis regionibus proprios Comites, multis novos ex vicinis Epiſcopis Dominos adeptis. Welches H. MASCOV *d. Diſſert.* §. XVII. ebenfals bemercket, ibi: Hanc (Lotharingiam) Duces Lotharingiæ inferioris primo rexerunt. Deinde, mutata terrarum facie Ducumque auctoritate non amplius per vniverſam provinciam vigente, Imperatores

tores *Vicarios* per eam quandoque conſtituerunt, qui vice regia iura Imperii tuerentur. *Adolphum Naſſovium* ipſum Brabantiæ Ducem Vicarium per has oras inſtituiſſe, ſuo loco notabimus. Dergleichen hohe Rechte wurden noch vorher Henrico III. von ALPHONSO *Rege* übertragen, wie ſolches DINTER *L. V. C.* 1. bey BVTKENS *T. I. in Probat. pag.* 95. folgender maſſen anführet: Alphonſus A. 1255 conſtituit Henricum huius nominis tertium, Ducem Lotharingiæ & Brabantiae vniverſalem Tutorem, Cuſtodem ac Defenſorem Vaſallorum, Civitatum, Oppidorum, Terrarum & omnium iurium Imperii à Brabantia vsque ad Rhenum & à terminis dioeceſeos Trevirenſis in deſcenſu Rheni vsque ad mare, cum poteſtate ſibi rebelles corrigendi & ipſos conciliandi, ac levandi poenas pecuniarum, obventiones, reditus & proventus, prout in litteris deſuper confectis plenius habetur. Conf. *Jo. Jac.* CHIFLETIVS *in Alſatia vindicata p.* 10. Das Diploma ADOLPHI *Regis*, A. 1294. datum, ſtehet bey BVTKENS *d. l. p.* 1217. ibi: Adolphus cet. Johannem Lotharingiæ, Brabantiæ & Limburgi Ducem --- conſtituimus ADVOCATVM PRINCIPALEM & Rectorem & Judicem generalem in aquis & in terris, ad exercendum omnia, quæ Pacis obſervantiam reſpiciunt, & ad Advocati Principalis officium pertinere noſcuntur, noſtro & Imperii

perii nomine exercenda, à partibus circa fluvium *Moſellae* vsque ad partes maris, quod *Zee* vocatur; & ex parte *Rheni* altera verſus *Weſtphaliam*: BVTKENS *T. I. L. IV. pag.* 327. machet hievon noch folgende Anmerckung: Ceſte Conſtitution (*Adolphi Reg.*) fut infalliblement donnée pour reſtablir l'authorité des Ducs de Lothier en leur ancien ſplendeur, eſtre & pouvoir, en quoi par conſequence conſiſtoit l'augmentation & la dignité Imperiale. Die Lande, welche zu dem Herzogthum des Fränckiſchen CARLS, der, nach dem Bericht des *Chronici Nivellenſis c. l.* und anderer, ſeinen ordentlichen Aufenthalt zu Brüſſel genommen, geſchlagen worden, machen KYRIANDER *in Annalibus Auguſtae Trevirorum* und der P. DANIEL in der *Hiſtoire de France* nahmhafft. Nach OTTONIS Tod wurden den Nieder-Lothringiſchen Herzogen noch engere Gräntzen geſetzet. (vid. §. *III.*) Von welcher Zeit an ein genauerer Unterſcheid zwiſchen dem Herzogthum Nieder-Lothringen an ſich ſelbſt, und denen von den Grafen von Löwen beſeſſenen Brabantiſchen Ländern zu machen, welchen mehr belobter GRAMAYE *Hiſt. Brabant cap. VI.* wohl bemercket, wann er ſchreibet: Duces Lotharingiæ inferioris Marchiam cum Campinia, loca Hasbaniæ, & Gallo Brabantiæ partem poſſediſſe; Comites Lovanienſes vero *reliquum Brabantiae* obtinuiſſe, womit HARÆVS *in Proleg.* §. 3. und

ſchieden. b) Die in dem alten *Pago Rienſi* gelegene Marggrafſchafft Antwerpen hatte nicht weniger ihre beſondere Verfaſſung; c) obgleich ſel-

p. 163. übereinſtimmet. Conf. §. *III. not. e)* & *not. f) h.* §.

b) MAG. CHRON. BELG. *p.* 97. *Ant.* SANDERI *Chorographia Brabant. in Laga Parthenia illuſtrata* §. 23. *p.* 48. ibi: Godefridus Comitatui Lovanienſi Lotharingiæ Ducatum & Antwerpienſem Marchiam adiunxit. LIPSIVS *in Lovanio L. I. c.* 12. *Fr.* HARÆVS *d. l. Jo. Bapt. de* VADDERE, Canonicus Anderlechtenſ. *in Tr. de l'Origine de Ducs & Duché de Brabant. Ol.* VREDIVS *d. Tr. p.* 82. Es werden daher dieſe Länder in dem Titul Godefridi Barbati und ſeiner Nachfolger ſorgfältig von einander unterſchieden: Z. E. in der Urkunde A. 1107. ap. BVTK. *in Probat. p.* 30. Ego Godefridus Dux & Marchio Lotharingiæ, Comes Lovanii, und in einer andern de a. 1110. Ego Godefridus D. G. Dux Lotharingiæ & Comes Lovaniæ. IBID. *p.* 31. Add. ID. *pag.* 34. 38. *ſeq. Ol.* VREDIVS *d. Tr. pag.* 81. *ſeq. Diploma fundationis Monaſterii Vliderbecani* bey MIRÆO *in Cod. donat. piar. cap.* 83. ibi: Advocatus vero loci erit, quicunque *Lovanii Comes* fuerit.

c) BVTK. *T. I. L. I. c.* 7. LIPS. *d. L. I. c.* 12. ibi: Notandum, à Brabant. & Lotharingia (etſi nunc in illa cenſeatur) Marchiam divulſam fuiſſe

ſelbige noch eher, als die Grafen von Löwen oder Brabant, zu dem Herzogthum Nieder-Lothringen gelangten, mit demſelben pflegte an eine Perſon vergeben zu werden. d) Der Name des

fuiſſe. Non quia olim in Lotharingia non fuerit, ſed nimirum Imperatores Germanici avellerunt & ſibi & ſuis, quibus gratificari vellent, eam ſervarunt: Noch vorher wird angemerckt, was dieſelbe unter ſich begriffen. Add. *Ol.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 84. CHRON. GOTTVIC. *T. I. p.* 746. Nach dem Zeugniß eines alten Chronici beym GRAMAYE *in Lovanio p.* 7. *Antiqq. Brabant.* hätten die Grafen von Löwen dieſe Marggrafſchafft ehemals beſeſſen und ſie auf die Herzoge von Nieder-Lothringen gebracht. Conf. IDEM *in Antwerpia L. III. c.* 1. & 3. Von dem Urſprung des Worts handelt *Godef.* HENSCHENIVS *Lib. de tribus Dagobertis L. IV. cap.* 8. *Carol.* SCRIBANIVS *in Origin. Antwerp. c.* 5. *Fr.* SWERTIVS *in Monumentis Ducat. Brabant. p.* 5.

d) LAMBERTVS SCHAFFNAB. *ad A.* 1076. *Diploma Henrici II. Imp.* ap. HARÆVM *in Proleg.* §. 3. BVTKENS *d. l. J. B.* GRAMAYE *Hiſt. Brabant. cap. VI.* ibi: Henricus Imperator Godefrido, Euſtathii Rolonienſis Comitis ex Ida, Godefridi Gibberis ſorore filio, *Marchiam Antwerpienſem*; filio autem ſuo, Conrado, *Ducatum Lotharin-*

des Herzogthums Brabant ware noch nicht gewohnlich oder dieſes mit dem Herzogthum Nieder-Lothringen einerley. e) Es kan auch nicht geſagt

tharingiae diſtribuit. Sed non multo poſt, ad Regnum Italiæ evecto Conrado, Ducatum Marchiæ adiunxit.

e) Den beſten Beweiß hievon geben die in groſſer Menge vorhandene Brabantiſche Urkunden, unter welchen ſich nicht eine ächte findet, worinnen vor HENRICO I. Herzogen von Brabant, der Titul Ducis Brabantiæ oder Ducatus Brabantiæ vorkommen ſolte. Daher LIPSIVS *d. Tr. L. I. c.* 13. mit gutem Grund ſchreibet: Illud tamen video & teneo, Comitatum modo Brabantiam tunc fuiſſe, neque Ducatus nomen apud noſtros reperiri ante Henricum IV. Lovanii Comitem, qui accepit, nam hoc Hiſtorici noſtri docendi ſunt. Add. IDEM *L. II. c.* 1. Hiemit kommt überein BVTKENS *T. I. L. IV. c.* 4. *p.* 199. Ce fut lui (Henry,) qui premierement commença à porter le titre de Duc de Brabant avec celui de Duc de Lothier, ce qui ſes ſucceſſeurs ont depuis continué. Add. Diplomata Brabant. ap. MIRÆVM *Opp. dipl. T. I. p.* 196. 197 199. 401. 407. 408. 574. 576 578. *ſeq. Ol.* VREDIVM *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 81. *ſeqq* BVTKENS *T. I. in Probat.* Die erſte Meldung kommet in dem, wegen der Wahl Ottonis von

Braun-

ſagt werden, daß der Kayſer HENRICVS Godfried dem Groſſen das vorher beſeſſene Brabant zu

Braunſchweig A. 1198. an Innocentium III. erlaſſenem Schreiben verſchiedener Teutſchen Fürſten vor, wann in deſſen Unterſchrifft die Worte ſtehen: Henricus Dux Lotharingiæ, qui & Brabantiæ, Marchio Romani Imperii: apud MIRÆVM *T. I. p.* 195. Deme der Lehen-Brief PHILIPPI *Reg.* de a. 1204. ap. BVTKENS *in Probat.* beyzufügen. Eine Urkunde des jüngeren Henrici de a. 1234. bey VREDIO *d. l. p.* 83. führet den Titul: Henricus maior filius Ducis Lotharingiæ & Brabantiæ: Ingleichen eine andere de a. 1238. bey MIRÆO *T. I. p.* 311. Doch ſcheinet es an Urkunden zu fehlen, darinnen die Herzoge von Brabant vor dem Jahr 1238. ſich dieſes Titels in ihren Diplomatibus gebrauchet hätten, inmaſſen die Urkunde Henrici de a. 1231. *T. III. Opp. diplom.* MIRÆI *p.* 31. in Vergleichung mit dem ſtilo ſo vieler anderer Brabantiſcher Urkunden ohnrichtig befunden werden dörffte. Indeſſen iſt dieſer Titul auch noch um dieſe Zeit in denen Herzoglichen Urkunden nicht ſo ſehr gewöhnlich, ſondern es finden ſich deren noch vom Jahr 1238. und folgenden, die den älteren Titul enthalten. Vid. MIRÆVS *Opp. T. I. pag.* 579. Welches belobten Auctorem bewogen haben mag, daß er ſich *d. T. I. p.* 73.

zu Lehen gereichet habe, indeme die uralte Beſchaf-

not. I. hievon folgender maſſen herausgelaſſen: Henricus III. Lotharingiæ eo nomine Dux, circa annum 1250. titulum Brabantiæ Ducis primus aſſumpſit. Add. *Dav.* LINDANVS *de Teneraemonda L. I. c.* 5. ibi: Lothariciі Ducalem titulum Brabantiæ Principes vetuſto de more adhuc inſcribunt, imo etiam præſcribunt, idque & merito, & veterum imitatione, quum Brabantiæ titulus demum ab Henrico III. aſſumptus ſit ad annum 1247. Conf. *J. B.* GRAMAYE *Hiſt. Brabant. cap. IX §.* MASCOV *dict. diſſ.* §. 18. ibi: Henricus III. Brabantiam titulo Ducatus inſeruit, atque ab eo tempore Duces Lotharingiæ & Brabantiæ vocati ſunt: MIRÆVS quidem circa a. 1250. factum ſcribit. Sed exſtant antiquiores tabulæ, in quibus hic titulus occurrit. Vid. ex. gr. Diploma de a. 1243. ap. *Eundem in Cod. donat. piar. c.* 105. Add. STOCKMANNS *d. tr. P. III. c.* 2. *n.* 8. Der Titul Dux Lovaniæ oder Lovanienſis kommt zwar vor Henr. I. Duce zuweilen allein vor; es hat aber dieſer ſeinen beſonderen, anderswo zu bemerckenden Urſprung, der ſich unter andern aus denen von *J. B.* GRAMAYE *in Lovanio p.* 6. angeführten Urkunden de a. 1180. zu Tage leget. Mit dieſem aus denen Diplomatibus Brabant. gezogenem Beweiß iſt noch die Stelle des CHRON. BELG.

ſchaffenheit dieſer Lande noch nach Godefrido mit

BELG ap. *Vrſtiſ. p.* 97. zu vergleichen, wann es daſelbſt heiſſet: Hic notandum, quod poſtquam Archi-Ducatus Lotharingiæ ſeparatus eſt à Brabantia, nunquam deinde Brabantia dicitur Ducatus, ſed Comitatus Lovanienſis vel Bruxellenſis. Inde patet, Brabantiam titulum Ducatus directe & per ſe olim non habuiſſe, niſi cum Archi-Ducatus Lotharingicus Brabantiæ vniretur. Ingleichen das *Chronicon Nivellenſe* apud Dn. de SENCKENBERG *Select. Jur. & Hiſt. T. III. p.* 196. Conf. *G.* HENSCHENIVS *de tribus Dagobertis Lib. IV. c.* 8. und *J. B.* GRAMAYE *in Antiquitatibus Gallo Brabantiae p.* 10. wo der Unterſcheid zwiſchen dem Herzogthum Nieder-Lothringen und Brabant ſorgfältig und wohl bemercket wird. ibi: Hoc addam, vel dignitatem hanc (*Magni Brabantiae Ballivi*) in hoc Brabantiæ tractu, & non alibi, notam, indicio eſſe poſſe diverſitatis, quae neceſſario facienda eſt Hiſtorico inter *Brabantiae* & *Lotharingiae Ducatum.* Und *pag.* 12. *in Genappia*: Dices Lotharingiam idem eſſe cum Brabantia. Contrarium docent Henricus, Comes Lovanienſis, (qui Dux Lotharingiæ non fuit) qui ſe Terræ Brachbantenſis Comitem appellat. Et certius ipſe Godefridus in Diplomate Donationis, factæ Equitibus Jeroſoli-

mit jeweiliger Vorsetzung des Grafen-Titels ohnverändert geblieben. f) Unter denen Nachfolgern

rosolimitanis, vocat se Ducem Lotharingiæ & Comitem Brabantiæ, quod posteris idem apparet esse cum Comite Lovanienfi, quo titulo idem ipse alibi vtitur. Vnde liquet, *Brabantiae titulum* aliud quid fuisse, quam *Lotharingiae.* Et quod Historici tradunt, Henricum Ducem Lotharingiae titulum cum Brabantiae titulo mutasse, eo, quod ille Ducibus superioris ad Mosellam Provinciae proprius videretur, puto erroneum esse, & factum imprimis sine auctore, ob caussam hic non dicendam, adeoque ipsorum Scriptorum Francorum testimoniis Lotrichii & Lotharingiae nomen ante aliquot secula magis proprie hæsisse penes nostros Duces, quam penes Duces superioris Lotharingiae, seu verius *Lorraniae.* Add. ED. DINTER *in Chron. Brabant.* in der von VREDIO *in Gen. Comit. Flandr. P. I. p.* 242. angeführten Stelle. Worab dann zur Gnüge erhellet, daß die Gegen-Meynung eben so wenig bestehen könne, als die Meynung derer Alten, welche das Herzogthum Brabant schon in die Zeiten des Königreichs Austrasien gesetzet haben.

f) *Fr.* HARÆVS *in Proleg.* §. 1. Godefridus Barbatus, etiam postquam Dux solenniter esset salutatus, præposuit tamen adhuc

gern ſcheinet es, ſeye denen Brabantiſchen Län-
dern

huc titulum Comitis Lovanienſis. Eine ſolche Urkunde findet ſich bey MIRÆO *in Diplom. Belg. Opp. T. I. p.* 152 ibi: Godefridus gratia Dei Comes Lovanienſis, Dux Lotharienſis. Conf. LIPSIVS *in Lovanio L. II. c.* 1. und GRAMAYE *in Lovanio p.* 7. *Antiq. Brabant.* Es hatte auch Godefridus Barb. durch die Lothringiſche Belehnung auſſer der Marggrafſchafft Antwerpen und einem groſſen Theil von dem ſogenannten Gallo Brabantia, wie auch einigen mit der Herzoglichen Würde annoch verbundenen Gerechtſamen und Vorrechten, an Landen und ſonſten nicht viel erhalten, weil die damalige Beſchaffenheit des Herzogthums ſolches nicht mit ſich brachte: (*Vid. not. a*) *b.* §.) Folglich iſt das groſſe Länder-Vermögen dieſes Herzoglichen Hauſes, nicht ſo wohl in der Erlangung des Hertzogthums Nieder-Lothringen, als vielmehr in dem vorherigen Beſitz derer beträchtlichen Brabantiſchen Länder, und dem ſich nachgehends auf verſchiedene Art und Weiſe gefügtem groſſen Anwachs zu ſuchen, welches die von BVTKENS *dans les Preuves des Trophées* zuſammen gebrachte Urkunden genugſam beſtättigen. Conf. *Pet.* DIVÆVS *Rer. Brabant. L. VI. & VII.* und *J. B.* GRAMAYE *in Gallo Brabantia.* Da nun aber in der Abhandlung des Herrn Vice-Canzler KOP-
PENS

dern der Titul eines Herzogthums beygeleget, g) und das Herzogthum Nieder-Lothringen, nebst der Marggrafschaft Antwerpen, auch anderen von denen Herzogen besessenen, Ländern damit gleichsam als vereinbaret angesehen worden, woraus das sogenannte CORPVS BRABANTIÆ mit der Zeit erwachsen; h) Wie solches

PENS dieser Unterscheid derer Brabantischen Länder, nebst denen, so wohl in Ansehung der Zeit, als der Sache selbsten, gantz verschiedenen Ursprüngen beyderley Herzogthümer nicht beobachtet, sondern vielmehr das Herzogthum Nieder-Lothringen und Brabant zu allen Zeiten vor eins genommen worden, so ist leicht zu erachten, daß die daraus gezogene Folgen, worauf doch das bestimmte vorzügliche Erb-Recht des Hochfürstlichen Hauses Hessen-Cassel vornemlich gebauet werden wollen, nicht die allerrichtigsten seyen.

g) Dieses hat der Brabantische Staats-Rath STOCKMANNS wohl eingesehen, wann er *in Tr. de Jure devolut. P. II. c. 2. n. 9.* schreibet: Illud est, quod potissimum volumus, non potuisse anno 1000. Gerbergam fratri suo succedere in Ducatu Brabantiæ, qui nondum in rerum natura exstabat, cum nondum coaluissent in vnum ditiones illæ, quæ CORPVS BRABANTIÆ deinde constituerunt, & ex quibus partibus hodie constat. Conf. IDEM *P. III. c. 2. n. 8.*

h) LIPSIVS *in Lovanio L. I. c.* 13. druckt seine

ches die Brabantische Urkunden bey *Miræo*, *Butkens*, *Vredio* und anderen mit mehrerem ergeben. Nach-

ne Gedancken hievon folgender massen aus: Suspicor, cum Duces iam Lotharingiæ nostri essent, impetrasse ab Imperatore, vt ille Comitum Brabantiæ titulus in Ducalem item mutaretur. Factum, & placuit novellus hic præ illo veteri, quia ambiguus erat, & Duces superioris Lotharingiæ etiam vsurpabant, adeoque invaluit, vt obliterato Lotharingiæ & aliis, hunc retinerent, & terris suis communicarent. Wobey jedoch zwey Abwege einiger älteren Scribenten zu vermeiden: Der erstere / daß Henricus I. den Titul eines Herzogs von Lothringen mit dem Brabantischen vertauschet habe, welchen Irrthum GRAMAYE *in Gallo Brabantia p.* 12. (supr. *not. e*) *in fin.*) wohl angemercket. Der andere / daß Godefridus I. und seine Nachfolger, um sich von denen Herzogen von Lothringen an der Mosel zu unterscheiden, Herzoge von Nieder-Lothringen genennet hätten. Beyde finden in denen Brabantischen Urkunden ihre genugsame Widerlegung. Conf. IDEM *d. l.* Obigen ist noch die Anmerckung *Pet.* STOCKMANNS *d. Tr. P. III. c.* 2. *n.* 8. welcher aus dem Brabantischen Archiv geschrieben, beyzufügen. ibi: Quis autem Brabantiam in Ducatum erexerit, & quando id contigerit --- dicam brevibus. Titulum

Nachdeme IOHANNES I. das Herzogthum Lim-

tulum manaſſe ab Imperatoribus Germanicis, qui Duces Lotharingiæ circa annum tertium & quartum ſupra milleſimum ducenteſimum ſimul compellare cœperunt Duces Lotharingiæ & Brabantiæ ac nominatim in celebri conſtitutione Philippi Imp. anni 1204. præſentibus & adſtipulantibus Principibus Imperii, quam compellationem alii ſucceſſive Imperatores & externi Principes facile ſecuti ſunt. Conf. IDEM *in Deciſionibus Brabant. Dec.* 1. *n* 15. *Ol.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 83. *ſeq. Auguſtin.* CALMET *Hiſtoire de Lorraine T. I. p.* 917. Hiebey mögte noch gefraget werden, ob die Herzoge ihre vorher beſeſſene Brabantiſche Länder damals von dem Kayſer zu Lehen genommen, oder ſämtliches vereinbarte Länder-Vermögen unter dem Nahmen des Herzogthums Nieder-Lothringen und Brabant zu Lehen empfangen haben? Bekandter maſſen iſt hierüber zu verſchiedenen Zeiten geſtritten, und noch eine andere Frage von der Unterthänigkeit derſelben in Anſehung des Teutſchen Reichs damit vermenget worden. Vid. STOCKMANN *in Deciſ. Brabant. Dec.* 1. *n.* 14. wo er ſchreibet: Nam in primis verum non eſt, Brabantiam Imperii Romano Germanici membrum vnquam plene fuiſſe. Cum Ditio Lovanienſis, Bruxellenſis, Sylvaeducen-

Limburg noch dabey erlanget, ſo werden drey Her-

ducenſis, Dieſtenſis, Thenenſis, Arſchorana, Wallonica ſeu Romana aliaeque eius Imperii Maieſtatem nunquam agnoverint, *aut iure clientelari Imperatori paruerint.* Allein dieſem letzteren hat Herr MASCOV. *cit. Diſſ. §. VII. & XXIV. not.* 1. gründlich begegnet. ibi: Fuerint Lovanienſis, Bruxellenſis aliaeque ditiones vetus familiae allodium, ergone exemptae à ſubiectione, quam omnia, quae intra fines regni alicuius ſita ſunt, ſummo Imperio debent? Hoc eſt primum ſubiectionis & obſequii fundamentum. Quod ſi feudale vinculum acceſſerit, praeter primaevum illum nexum alia nova, ex indole feudorum in qualibet curia vigente, inducitur obligatio. Bey Beurtheilung der erſteren Frage ſind die Brabantiſche Lehens-Urkunden, welche MIRÆVS, BVTKENS und andere ihren Werckern einverleibet, ſonderlich in Erwegung zu ziehen. Vorerwehnter STOCKMANNS, der jedoch in dieſem Stück mit ſich ſelbſt nicht gantz einig geweſen, gedencket *l. c. n.* 15. *ſeq.* einer im Jahr 1516. zu dem Ende angeſtellten beſonderen Unterſuchung, und machet namhafft, was damals von denen dazu deputirten Räthen als lehenbar angegeben worden ſeye. Conf. IDEM *n.* 16. & 17. & *in Tr. de Jure devol. P. III. c.* 1. *n.* 8. 1. B. GRA-

Herzogthümer in dem Titul derer Herzogen von Brabant ausgedrucket. i)

§. XI.

GODEFRIDVS, welchem der Name des Groſſen in denen Geſchichten beygeleget wird, und der im Jahr 1140. verſtarb, a) hinterließ unter

---

MAYE *Hiſt. Brabant. cap. VI.* I. B. DE VADDERE *cit. Tr. cap. XV.* H. MASCOV. *d. Diſſ. §. XIX. ſeqq.* Das gegenwärtige Vorhaben erfordert nicht, dieſe Sache etwas genauer zu unterſuchen, immaſſen ohnlaugbar iſt, daß die Erb-Folge-Ordnung und das Erb-Recht deren jüngeren Söhne ohnverändert geblieben: wovon die nach dieſer Zeit vorgefallene Theilungen und Theilungs-Verträge ein ſattſames Zeugniß ablegen.

i) Z. E. Johannes Dei gratia Lotharingiae, Brabantiae & Limburgi Dux. In der A. 1548. beſchehenen Verknüpffung derer Burgundiſchen Lande mit dem Teutſchen Reich wird in der hierüber errichteten Urkunde dieſer Unterſcheid noch immer beobachtet, wann darinnen die Worte vorkommen: Nominatim Ducatus Lotharingiae, Brabantiae, Limburgi, Gelriae, Luxemburgi: Comitatus Flandriae, Arteſiae, Burgundiae cet. Vid. l. I. CHIFLETIVS *in Alſatia Vindicata cap. X.*

Ad §. XI.

a) Von dieſem Jahr ſtehet noch eine Urkunde *Gode-*

ter seinen Kindern zwey Söhne, GODEFRIDVM II. und HENRICVM. Henrich verblieb, gewöhnlicher massen, mit seinem älteren Bruder eine zeitlang in dem ohngetheilten Besitz und Gemeinschafft derer Väterlichen Stamm-Länder. b)

Es

Godefridi Barb. unter denen Diplomatibus Belgicis AVB. MIRÆI *Opp. p.* 821. wobey angemercket wird: Hoc eodem an. d. XXV. Jan. migravit ex hoc Seculo piissimus & bellicosissimus Dux Godefridus Magnus, dictus Barbatus.

b) Dieses bestättiget die Schenckungs-Urkunde Henrici bey BVTKENS *T. I. in Probat. p.* 32. ibi: Notum sit omnibus, tam praesentibus, quam futuris, quod Ego HENRICVS, filius *Godefridi*, *Ducis Lotharingiae & Comitis Lovanii*, ad declinandas miserandas & aerumnosas huius seculi procellas, ad *Monasterium Affligemense*, quasi portum salutis confugi, ibi Deo & sanctis Apostolis eius, Petro & Paullo, sub praesentia *Petri Abbatis* & totius congregationis, *adstantibus hominibus meis*, me ipsum in Monachum offerens, ALLODIVM, QVOD APUD SICHNE ET RHODE IVXTA WERDE EX PATRE MEO ME LIBERE CONTINGEBAT ET COMMVNE CVM FRATRE MEO DVCE GODEFRIDO, PATRIS MEI (in Ducatu) SVCCESSORE POSSIDEBAM, in aquis & pascuis, in campis & silvis, IN OMNI-

Es wurde auch noch bey Lebzeiten *Godefridi M.* zu denen Stiftungen und Güter-Veräusserungen, welche der Herzog unternahm, seine Einwilli-

BVS AD IVS NOSTRVM PERTINENTIBVS, pro anima Patris mei & Matris meae & Claritiae sororis nostrae, & pro me ipso & *pro praedicto fratre meo*, *Duce Godefrido*, & sororibus meis Aleyde Regina & Ida Comtissa, & pro omnibus parentibus & amicis in Eleemosynam tradidi. Conf. *Fr.* HARÆVS *T. I. p.* 214. & 216. *Anton.* SANDERI *Chorograph. Brabant. in Historia rer. Affligen.* Hierab ergibt sich nun in Vergleichung mit dem oben §. *VIII. not. c*) angeführtem Diplomate *Henrici* & *Godefridi*, Comitum Brabantiae, ingleichem denen öfteren Theilungen, gar deutlich, daß 1) sämtliche Söhne nach ihres Vatters Tod in denen Brabantischen Ländern ein Recht zu erben gehabt, und dahero 2) die jüngere Söhne mit dem älteren dieselbe, ehe eine Abtheilung unter ihnen vorgegangen, in Gemeinschafft besessen haben: Daß 3) damals Henricus Monachus mit seinem älteren Bruder, so wie Godefridus Barb. mit Henrico, noch nicht abgetheilet, mithin 4) besser zu erweisen seye, daß er sich mit einer Apanage habe müssen abfinden lassen. Es erhellet daraus noch weiter 5.) daß die nachfolgende Theilungen mehr einem Theilungs-Vergleich, als genauen

willigung erfordert; c) Er begab sich aber hernach in

nauen Abtheilungen ähnlich, keinesweges aber 6) Apanagia und alimentorum provisiones zu nennen seyen: Demnach 7) denen jüngeren Söhnen ihr verglichenes Antheil LIBERE und ohne einige Unterthänig- oder Lehenbarkeit zugekommen, folglich 8) die zuweilen in Ansehung der erhaltenen Erb-Stücke von ihnen eingegangene Lehenbarkeit auf besonderen Verträgen bestanden, auch solches gar uneigentliche Lehen gewesen. Vid. infr. §. *XXIV. XXV.* & *XXVI.* Conf. AVCTOR ANONYM. *Observationum ad Stockmanni T. de Jure devolutionis p.* 62. 63. 66. *seq.*

c) BVTKENS *T. I. L. IV. p.* 107. Henry Comte signa diverses Chartes & lettrages AVEC SON PERE ET FRERE, mais atteinct d'vne inspiration divine, il laissa les vanité mondaines & se retira au Monastere d'Affligem. Dergleichen Urkunden finden sich bey MIRÆO *in Cod. donat. piar. p.* 90. ibi: Godefridus, Dux Lotharingiae, idem Marchio & Comes - - - Silvulam in australi parte Lovanii sitam, annuentibus filiis suis, GODEFRIDO & HENRICO, Gualtero Abbati Ecclesiae B. Martini perpetuo possidendam donavit anno 1129. Eine ältere de a. 1110. s. bey BVTKENS *T. I. in Probat. p.* 31. Ego Godefridus, D. g. Dux Loth. & Comes Lovaniae, AS-

in den geiſtlichen Stand, und erwählte die Abtey *Affligen* zu ſeinem Aufenthalt, an die er verſchiedene anſehnliche Stamm-Güter von der, mit

SENTIENTIBVS FILIIS MEIS, GODEFRIDO & HENRICO, partem ſylvae meae cum decima tradidi Sanctimonialibus apud Foreſtum. *Fr.* HARÆVS *T. I. pag.* 213. Add. *Charta fundationis Praepoſiturae Capellenſis a.* 1134. ap. MIRÆVM *Opp. diplom. T. I. p.* 124. ibi; Signum GODEFRIDI Ducis. Signum filiorum eius GODEFRIDI & HENRICI, QVORVM CONSENSV HÆC PEREGIT. In einer anderen Urkunde de a. 1140. IBID. *pag.* 389. Adſtante & iubente ipſo Duce Godefrido ac *eius prole generoſa*, cui poſt Patrem cum Comitatu & Ducatu tota terra ſerviebat ſubdita. Add. BVTKENS *T. I. in Prob. p.* 34. Es ware dieſes eine Folge des gemeinſamen Eigenthums und Beſitzes, worinnen ſich der Vatter, nebſt denen ſämtlichen Söhnen, bey denen Brabantiſchen Landen befande, welches eine andere Urkunde de eod. anno bey MIRÆO *Opp. diplom. T. I. p.* 505. noch mehr beſtättiget, ibi: Ego Godefridus, Dux Loth. & filii mei, *Godefridus* atque *Henricus*, notum facimus vniverſis - - - Nos allodium B. Remigii diu tenuiſſe. Tandem vero compuncti & poenitentia ducti - - - iam dictum allodium - - - Deo & B. Remigio atque Abbati prompta devotione reddidimus - - - Inſuper in prae-

mit seinem älteren Bruder gemein-habenden Vätterlichen Erbschafft verschenckte, und bald darnach die Zeitlichkeit verließ: d) GODEFRIDVS II. behielt also die Lande, ausser dem verschenckten, beysammen, und hatte eine Gräfin von *Mouha* und Dachsburg zur Gemahlin, welche Gelegenheit gab, daß nach dem A. 1172. erfolgten Ableben ihres ohnbeerbt verstorbenen Bruders HVGONIS die Stamm-Güter *Mouha* und *Waleue*, nebst der Grafschaft Dachsburg und anderen Lehen, auf ihre Kinder vererbet wurden. e)

§. XII.

GODEFRIDVS III. war in einem sehr zarten Alter, als er seinem Herrn Vatter Godfrid dem Andern A. 1143. in dem Herzogthum folgte. Er erheurathete mit der Limburgischen Margareth ansehnliche Lande und Güter, a) und

praesentia Domini Conradi Imp. illud abdicavimus, statuentes & confirmantes, quod à modo nunquam per nos, nec per aliquem nostrorum saepe dictum monasterium de ipsius allodii rebus aliquod damnum patietur.

d) Vid. *not. praeced. b).* *Ant.* SANDERVS *Chorograph. Brabant. in Historia rerum Affligenienſium p.* 12.

e) BVTKENS *aux Trophées T. I. L. IX. p.* 647.

Ad §. XII.

a) Dieses ware das Schloß und Land Rode/

und nahm seinen Sohn HENRICVM um das Jahr 1172. in die Mit-Regierung des Herzogthums auf. b) Verglich sich auch mit seinem jün-

die Ober-Vogtey von S. Tron, benebst dem Erb-Recht auf die Helffte aller zwischen dem Rhein, der Maaß und Mosel gelegener Stamm-Güther des Herzogs von Limburg, welche Henrico I. Herzogen von Brabant anno 1191. übergeben wurden. Vid. BVTKENS *T. I. aux Preuves p.* 45. und 46. *Fr.* HARÆVS *T. I. p.* 224. *Chron. Belg. ad a.* 1152. *J. B.* GRAMAYE *Histor. Brabant. cap. VIII.* ibi: Restabat vetus cum Limburgensi controversia, quae ipsa, vt sopiretur, Margaretham, Limburgici filiam, Godefridus coniugem assumpsit, & dotis loco Rodense Castrum cum Praefectura Trudonensi & quidquid in Brabantia iuris Maiores eius sibi arrogabant. Wodurch dann die so lang gedauerte Strittigkeiten zwischen beyden Häusern ihre Endschafft erreichet. Conf. supr. §. *IX.*

b) BVTKENS *T. I. L. IV. c. III. p.* 128. Envers ce temps nostre Duc associa au gouvernement de ses Etats son fils aisné Henry: car en certaine lettre de l'an 1172. par laquelle Lambert ---- donne à l'Eglise d'Anderlecht certain alleu --- est expressement dict, que la dicte donation se fût du Regne de l'Empereur Frederic, estants Ducs Godefroy & son fils l'illustre Henry. Conf. ID. *T. I. L. IV. c.* 4. *pag.*

jüngeren Bruder ALBERTO, wegen der **Väterlichen Erbschafft**, und überließ ihm unter anderen die nach dem Todt HVGONIS, **Grafens von** *Muha* und **Dachsburg**, ihrem Hauß angefallene Mütterliche Lande und Güter, Muha und Waleve, nebst der Reichs-lehenbaren **Grafschaft Dachsburg** und denen von dem **Bißthum Metz** zu Lehen gehenden Gütern; c) ent-

pag. 143. Henry commença à prendre le titre du Duc de Lothier encore du vivant de son Pere, come l'on voit par diverses lettrages, & particulierement en vne Charte de l'an 1180. par laquelle en ceste qualité il declare, caetera. Mehrere dergleichen Urkunden kommen *d. L. IV. c.* 4. *p.* 143. & *p.* 144. vor. Conf. GRAMAYE *l. c.* und *in Lovanio p.* 6.

c) BVTKENS *T. I. L. IX. p.* 647. Albert de Lovain, Comte de Daesbourg, de Mouha & de Mets: Sire de Waleve, --- estoit fils de Godefrois II. Duc de Lothier & Brabant & de Lutgarde sa femme. --- Estant son oncle Huge, Comte de Daesbourg & Mouha trepassé en l'an 1172. sans laisser enfant, il succeda aux *alleus de Mouha* & *Waleve*, & l'Empereur Frederic. I. lui donna aussi la *Comté de Daesbourg* & encore aprés obtint de l'Evesque de Mets touts les fiefs, que son dict Oncle avoit tenû de son Eglise, avec la Comté de la dicte ville. Ausser dem hatte ALBERTVS

entſchlug ſich endlich aller weltlichen Händel, und

noch ein und anderes aus der Vätterlichen Erbſchafft in Brabant erhalten. In dem gegentheiligen Scripto wird dieſes eine Abfindung genennet, welches in mehr als einem Verſtand gelten kan. Wenigſtens hat das vorher gebrauchte Wort Apanage zu einer ſo beträchtlichen Abtheilung ſich nicht mehr ſchicken wollen. Es erhielt auch Albert dieſe Länder ohne einige deshalben ſeinem Bruder zuzuſtehende Hoheit oder anderes Recht. Doch ſetzte er Henricum I. nach der Zeit unter gewiſſen Bedingniſſen zum Erben ein. Vid. BVTKENS *T. I. in Probat. p.* 234. *Ego Adelbertus, Dei gratia Comes Metenſis & de Dasbourgh*, kariſſimum nepotem meum, Ducem Lotharingiae, conſtitui heredem de Caſtro meo Dasbourgh & Abbatia de Heſſen, de Caſtro Gerbaden, Abbatia de Altorf, de Caſtro de Drotein caet. Praeterea de Comitatu & Advocatia de Metis --- Pro bonis ſiquidem iſtis Dux iuvabit Comitem de omnibus negotiis, tam pecunia, quam hominibus, pro poſſe ſuo, *tam in Alſatia, quam in Brabantia.* Praeterea Dux dabit Comiti pro bonis iſtis --- XV. millia marcarum --- Excipitur tamen totum feudum; quod Comes ab Imperio tenuit, & allodium de Muſal & Waleve, quae Dux cum attinentibus omnibus liberé habet & abſoluté,

ſi

und übergab das Herzogthum gedachtem seinem Printzen, der hernach die Regierung allein führete. d)

§. XIII.

HENRICVS I. hatte ausser ALBERTO, Bischoffen zu Lüttig, noch zwey Halbbrüder, WILHELMVM und GODEFRIDVM a) welche Godfrid III. mit der Imma, einer Tochter Ludwigs, des Grafens von Loß, erzeuget hatte. Wilhelmus erhielt in dem mit Henrico getroffenen Theilungs-Vergleich die Herrschafften *Perweys* und *Ruysbruck*, nebst andern ansehnlichen Erb-Stücken. b) Godefridus scheinet ebenfals

si Comes sine legitimo sui corporis decedat herede. In einer andern Urkunde *Ibid.* heißt es: Albertus de Muha Allodium suum Muha & Waleve --- ad honorem Dei --- Eccleſiae Leodienſi contulit. Vid. BVTK. *L.* IX. *p.* 647. wo er noch anmercket, daß Alberti Söhne anno 1201. umgekommen seyen.

d) BVTKENS *T.* I. *p.* 144.

Ad §. XIII.

a) DIVÆVS macht noch Henricum, Dominum de Cuyck, namhafft, und setzet dabey: ad quem, quo iure hoc Dominium pervenerit, nondum reperi.

b) BVTKENS *T.* I. *Lib.* VIII. *pag.* 627. Willaume de Lovain, Sire de Perweys, Ruysbrouck &c. etoit fils de Godefroy III. Duc

de

fals, wegen seines Erb-Rechts, auf einen gewissen Antheil an Landen sich mit Henrico verglichen zu haben; ob gleich der Abgang an genugsamer Nachricht, solche ins besondere zu bemercken, nicht verstattet. c) Ubrigens war Henrich der erste, welcher gedachter massen (§. X.) den Titu eines Herzogs von Brabant führete, und solchen mit dem Titul des Herzogthums Lothringen verknüpfte. d) Er erhielt auch noch von dem Kayser

de Lothier & Brabant, né d'Imaine de Los, sa seconde femme, & eust pour partage les terres de Perweys, Ruysbrouck & *autres*. Add. CHRONICON NIVELLENSE *l. c.*

c) BVTKENS *T.* I. *L.* IV. *c.* 3. *pag.* 137. Il ne m'est apparû, si de lui, ou de son fils Godefroy, est demeurée aucune posterité, ni aussi quelles Terres ou Seigneuries ils peuvent avoir possedé, estant chose deplorable, que la petite curiosité de nos ancestres nous at laissé en ce Labirinthe. Doch gibt *J. B.* GRAMAYE *in Antiquit. Gallo Brabantiae pag.* 23. *seq.* davon folgende Nachricht: Godefridus III. Dux, cognomini filio Parwetum cum aliis pluribus transcripsit, cuius posteri Villarii, Argentonae, Ramoyae Coenobiorum dotatores eximii fuerunt.

d) Conf. §. *XI. not. e*). BVTKENS *T.* I. *L.* IV. *c.* 4. *p.* 199. wo er noch hinzu füget: Il fut aussi le premier de nos Ducs, qui en son Escu

ſer PHILIPPO das berühmte und von mehreren Kayſern beſtättigte Privilegium wegen der Weiber-Folge in denen Brabantiſchen Reichs-Lehen. e)

§. XIV.

Eſcu porta le Lion de Brabant, comme l'on peut recognoiſtre par ſes ſéaux. Son frere toutes fois le Sier de Perweys portoit en ſon ſéel la faſce, comme marque des anciens Comtes de Brabant & Lovain, combien qu'aux ſéaux, des Ducs & Comtes praecedents l'on ne trouve aucun ſigne, peut eſtre à cauſe, que la Couſtûme ne le portoit pour lors.

e) Das Diploma PHILIPPI iſt bey BVTKENS *aux Preuves des Trophées*, *Aub.* MIRÆO *Opp. diplom. T.* I. und anderwärts zu finden. In demſelben wird der älteren Töchter nicht allein gedacht, wie dieſes in dergleichen Privilegiis, die ſolchen Häuſern, bey denen die alleinige Erbfolge des älteren Sohnes gegolten, ſonſt ſorgfältig beobachtet worden. Die hieher gehörige Worte ſind folgende: Inſuper regia auctoritate noſtra ſtatuimus, & memorato Duci concedimus, vt filiae ſuae, ſi maſculum heredem non habuerit, in feudis ſuis libere ei, tamquam maſculi ſuccedant. Dahingegen verſtattete Kayſer Friderich dem Hertzogen von Oeſterreich: Vt, ſi Dux Auſtriae ſine herede filio deceſſerit, idem Ducatus ad ſeniorem filiam, quam relinqueret, devolvatur. Vid. CVSPINIANVS *in auſtria p.* 33.

MI-

§. XIV.

Henrich dem Streitbaren folgte im Jahr 1235. sein Sohn HENRICVS II. oder der Groß-müthi-

MIRÆVS *Cod. donat. Belg. L.* II. *c.* 52. Und Kayser Adolphus gab a. 1295. Reinaldo, Grafen von Geldern, das Privilegium: Casu, quo sine prole masculâ ab hac luce migraret, vt filiarum eius maior natu ei succederet in Comitatu & in aliis feudis ab Imperio dependentibus. Vid. CHIFLETIVS *in Lotharingia masculina cap.* I. Ein anderes, so Fridericus II. Ottoni von Braunschweig a. 1235. ertheilet, kommt in MEIBOMII *Historia erectionis Ducatus Brunsvicensis T.* III. *Script. rer. Germ. p.* 206. und in SCHATENII *Annal. Paderborn. L. XI. pag.* 25. vor. Die Absicht des Kaysers bey obangeführtem Privilegio ware, daß die Brabantische Töchter, nach gäntzlicher Erlöschung des Manns-Stamms, gleichwie in denen Stamm-Länderen, also auch in denen Reichs-Lehen, nach der bey dem Herzoglichen Hauß hergebrachten Erbfolge-Ordnung zu succediren berechtiget seyn solten. Wie es dann eine ausgemachte Sache ist, daß solche Concessiones nach denen vorhin kundbaren Erbfolge-Rechten eines jeden Hauses zu verstehen seyen; welche aus dem bishero darvon angeführtem, und unter andern dem Exempel der Tochter Ansfridi §. *VI. not. b*), derer Töchter Grafens

müthige. Schon in dem folgenden Jahr verglich er ſich mit ſeinem jüngeren Bruder GODEFRIDO wegen der Vätterlichen Erbſchafft auf ein gewiſſes Antheil an Landen und Einkünfften, die ſämtlich zu einem jährlichen Ertrag von tauſend Löwiſchen Pfunden gerechnet wurden. *) Da-

---

ſens Henrici I. §. VII. *) und Henrici III. §. IX. *not. b*) ſich genugſam veroffenbaren.

Ad §. XIV.

*) BVTKENS *T.* I. *L.* VII. *c.* 1. *pag.* 599. Godefroy, *Sire de Lovain*, *Leewe*, *Gaesbeke* caet. frere Germain de Henry II. Duc de Brabant - - - en l'an 1236. - - - *il compoſa avec le Duc ſon frere ſur l'heritage*, que lui pouvoit toucher de la ſucceſſion du Duc Henry I. ſon Pere trepaſſé l'année de devant, & lui aſſigna le Duc ſon frere mille livres de Lovain en homage, à ſçavoir ſix cents livres en rentes, & les quatre cents en biens, & parmi ce noſtre Prince *renonça à toute ſucceſſion de ſon Pere & Mere* - - - Et combien que les biens aſſignés ne ſoient autrement exprimés aux dictes lettres, il eſt toutes fois certain qu'entre iceux fût la *terre de Leewe*, & ce qu'en depend, avec quelques cens & rentes ſur la ville de Lovain, à cauſe, de quoi vraiſemblablement il print titre de Sire de Lovain, qualité qu'aucuns de ſe ſucceſſeurs ſe ſon encore attribué. Add. *P.* DIVÆVS *L.* II.

Digitized by Google

Dagegen Godfrid ſo auf die Vätterliche, als Mütterliche Erbſchafft förmlichen Verzicht thate. a) Unter denen ihme abgetrettenen Ländereyen ſcheinet das Land Leewen geweſen zu ſeyn, welches er mit gewöhnlicher Hoheit beſeſſen. b) Nach dem

a) Die deswegen ausgeſtellete Urkunde findet ſich bey BVTKENS *Tom.* I. *aux Preuves des Trophées pag.* 212. Ego Godefridus de Lovanio, frater Domini Henrici, Dei gratia Ducis Lotharingiae, caet. Quod talem compoſitionem feci cum praedicto fratre meo, ſuper bonis, poſt mortem cariſſimi patris mei, quondam Domini Henrici, Ducis Lotharingiae, ſcilicet quod idem Dux, frater meus, dedit mihi mille livras Lovanienſes annuatim in Homagium, ſexcentas in denariis & quadringentas in bonis, & *ita abrenunciavi reliqua hereditate à Patre & Matre devoluta* -- Acta ſunt anno Domini MCCXXXVI. in Vigilia beati Martini.

b) Dieſes wird durch eine bey BVTKENS *d. T. in Prob. p.* 212. und *Oliv.* VREDIO *in Genealog. Comit. Flandriae P.* I. *pag.* 242. ſich befindende Urkunde de a. 1251. beſtättiget: Notum ſit --- Quod Ego Godefridus de Lovanio, Dominus de Leewe, & Maria vxor mea --- ſex bonaria, tam terrae arabilis, quam prati iacentis, in loco, qui dicitur Ob-Bigarden ſuper Zonam, in Parrochia de Leewe, quae noſtri

dem Zeugniß des glaubhaften Burgundiſchen Geſchichtſchreibers DINTERI hatte er noch einen Bruder, Henrich von Herſtall, c) der ſeinen An-

ſtri fuerant iuris, & in quibus habuimus *iuſtitiam maiorem* & *minorem*, Abbatiſſae & Monialibus de monte S. Mariae in puram contulimus eleemoſynam, ad conſtruendum & aedificandum ſibi ibidem Monaſterium Monialium Ordinis Ciſtercienſis. Conf. MIRÆVS *in Donat. Belg. Opp. dipl. T. I. p.* 423. Noch eine andere Urkunde Godefridi de eod. a ſtehet IBID. *Opp. T. II. p.* 997. Ingleichen iſt das Diploma de a. 1238. bey *Oliv.* VREDIO *dict. loc.* merckwürdig, worinnen er eine milde Stifftung beſtättiget, in verbis: Godefridus de Lovanio, Henrici Ducis Lotharingiae frater: --- Vniverſitati veſtrae declaramus, quod Johannes de Zona in noſtra & Scabinorum noſtrorum de Leewes praeſentia conſtitutus, omne ius hereditarium; quod contingebat ei in decem bonariis terrae iacentis apud Zonam, caetera. Seine Nachkommen führen dieſen Titul mit dem Zuſatz de Gaesbec & Herſtall, welche letztere Herrſchafft vermuthlich nach dem Tod ſeines Bruders Henrici de Herſtall dieſem Hauß noch zugefallen. Sonſt führet er in einem anderen Diplomate de a. 1245. den Titul Godefridus, Dominus de Baucignies. Vid. BVTKENS *dict. loc.*

c) DINTER *in Chron. MSS.* ap. VREDIVM

Antheil an Landen nicht weniger erhalten, jedoch seine Brüder nicht überlebet hat. Henricus II. vermählete sich zum erstenmal im Jahr 1207. mit *Maria*, einer Tochter Kayſers PHILIPPI. d) Die zweyte Gemahlin war die **Thüringiſche Prinzeßin** SOPHIA, eine Tochter **Landgraf Ludwigs** und der **H. Elisabeth**, welche beglückteſte Mutter derer Durchlauchtigſten Landgrafen von Heſſen ihm zu Franckfurt A. 1242. verlobet wurde. e)

§. XV.

---

in Genealog. Comitum Flandr. P. I. Probat. p. 242. Henricus I. Lotharingiae & Brabantiae Dux, anno *ſuorum Ducatuum* primo duxit Mathildem, filiam Mathaei, Comitis Bolonienſis, de qua genuit tres filios, Henricum, ſuum in Ducatibus ſucceſſorem; Godefridum de Lovanio & Henricum de Herſtallio, & quatuor filias. Conf. CHRON. BELGICVM ap. *Vrſtiſ. p.* 202.

d) DIVÆVS und HARÆVS *T. I. p.* 250. BVTKENS *L. IV. c. 5. p.* 229.

e) Nach dem Bericht BVTKENS *l. c.* SPENERI *d. l. p.* 650. Die Schweſter Henrici II. Mathild, war das erſtemal an einen Pfaltzgrafen und Herzogen von Bayern, das anderemal aber an Florentium, Grafen von Holland, vermählet. Vid. DINTERI *Chron. MSS.* ap. VREDIVM *in Geneal. Comit. Flandr. P. I. Probat. p.* 243.

Digitized by Google

§. XV.

Henricus II. hatte aus der ersten Ehe, nebst dem älteren Prinzen, gleiches Namens, noch einen Prinzen, PHILIPPVM, erzeuget, welcher, aller Anzeige nach, vor ihm verstorben. Dahingegen ist der aus der zweyten Ehe mit der Thüringischen Prinzessin erzielete Printz, HENRICVS, in denen Geschichten desto bekandter. a) Man findet keine zuverläßige Nachricht, daß Ihme von denen Brabantischen Landen etwas wäre zugetheilet worden. Solten Vermuthungen gelten, so mag es seyn, daß, weil Er in seiner zarten Jugend aus Brabant gekommen, Er von seinem Erb-Recht sich um so viel eher habe müssen verdringen lassen, und dasselbe von Hessen aus nicht so gut behaupten mögen: Wobey die Hertzoge von Brabant sich vielleicht auf das Exempel *Alberti* von Dachsburg beruffen, welcher gröstentheils mit der Mütterlichen Erbschafft, so jedoch ihm nicht allein, sondern seinem älteren Bruder zugleich angefallen war, vorlieb genommen habe. Die bißher bemerckte, mit denen gemeinen Teutschen Erbfolge-Rechten, (§. XXIV.) genau übereinstimmende Art der Erbfolge in denen Brabantischen Ländern; das ausser diesem mit so verschiedenen Urkunden bestättigte ohnwidersprechliche Samt-Erb-Recht derer jüngeren Söhne; und

Ad §. XV.

a) Conf. BVTKENS *T. I. L. VI. p.* 592. *Hadr.* BARLANDVS *cap. XL. Francisc.* HARÆVS *T. I. p.* 250. ibique DIVÆVS. Vid. infr. §. *XVII. not. g).*

die darauf gegründete öftere Abtheilungen und Theilungs-Vergleiche, machen die, von Henrico Brabantino herrühren sollende Renunciation nicht wenig verdächtig, welche demnach gegen die ohnumstößliche Beweise von dem Recht derer jüngeren Söhne nicht mag angeführet werden. b)

§. XVI.

HENRICVS III. hinterließ bey seinem, im Jahr 1260. erfolgtem tödlichen Hintritt, drey ohnmündige Printzen, HENRICVM, JOHANNEM und GODEFRIDVM, worüber deren nächste Anverwandte, unter denen HENRICVS, Landgrafin Hessen, ware, die Vormundschaft führeten. a) Es wuste aber die Herzogin, nebst einigen

b) Es findet sich nirgendswo eine Anzeige, daß HENRICVS an statt seiner Erb-Portion etwas anderes erhalten hätte, welchem auch der ohngewöhnliche und gantz befremdliche Inhalt erwehnter Urkunden widerspricht: Und gewiß ist hierinnen ein starcker Grund der Unrichtigkeit dieser, wer weiß wo, sich befindender, und ohne das nur zum Vortheil Johannis I. und seines Mann-Stams in Ansehung des, nach dem Brabantischen Erb-Recht, Henrico damals zukommenden Antheils an der Vätterlichen Länder Erbschafft, vermeintlich ausgestelleter Urkunde zu setzen.

Ad §. XVI.

a) Es bestättigen solches verschiedene Diploma-

ta

nigen Ständen, den älteren Sohn, Henricum, in der Meynung, daß er ſich zur Regierung des Herzogthums nicht ſo gut, als der jüngere Sohn, Johannes, ſchicke, von dem Herzogthum auszuſchlieſſen, b) und ihn endlich zu einer Abtrettung ſeines Rechts, an ſeinen Bruder, zu bewegen. c) Mit dem dritten Bruder, GODEFRIDO, verglich ſich IOHANNES I. a. 1284. wegen des, demſelben zukommenden Erbtheils, dergeſtalt, daß er ihm die **Grafſchaft** *Arſchot*, nebſt denen anſehnlichen Herrſchaften und Ländern *Sichene*, *Bierbeck*, *Rode S. Agathæ* cet. mit der höchſten Gerichtbarkeit und andern Oberherrlichen Rechten, wie nicht weniger noch beträchtliche Renthen,

ta dieſer Herren, und die neuere Brabantiſche Geſchichtſchreiber mögen nicht wohl von aller Partheylichkeit freygeſprochen werden.

b) BVTKENS *T. I. L. IV. c. VI. p.* 270. Henry, Prince de Brabant, quoi qu'il etoit fils aiſné, ne ſucceda à ſon Pere, ains par les menées de la Ducheſſe Aleyde fut reiecté par aucuns des Etats pour n'avoire la naifveté & promptitude d'Eſprit esgale à ſon frere Jean, qui etoit bien cheri de leur mere. Et *p.* 280. Et ſur tout la Ducheſſe pouſſoit cete affaire pour particuliere affection qu'elle avoit au Prince Henry. Conf. *Franciſ.* HARÆVS *T. I. p.* 268. *ſeq.*

c) Conf. BVTKENS *d. l.* & *in Probat.* HARÆVS *T. I. p.* 273.

welches zuſammen zu einem jährlichen Ertrag von drey tauſend Pfund Geldes gerechnet wurde, abtratte, d) wogegen Godefrid auf ſein Erb-Recht, in

d) Vid. *Pet.* DIVÆVS *Rer. Brabant. L. II.* Facta poſthaec DIVISIO inter Johannem & Gothfredum fratres. Johanni Ducatus Lotharingiae ac Brabantiae permanſit. Gothfredo vero Dominia Arſchotanum, Bierbachenſe, Sichenienſe ac Rodiae S. Achatae aſſignata: qui, quaeſito remotiore connubio, filiam Comitis Virſonii in Biturigibus Galliae vxorem duxit. Add. *Fr.* HARÆVS *T. I. p.* 274. & 295. BVTKENS *T. I. L. V. cap.* 1. Jean. le premier, Duc de Brabant, par ſes lettres données à Bruxelles l' 1284. lui (Godefrido) donne en partage la ſomme de trois mille livres de terre rente annuelle, la quelle ſomme il lui aſſigna *en hautes & baſſes juſtices*, en cens, en rente, en terres, prets, eaux, Bois, vignes, en homages es autres iurisdictions es villes & villages d'Aerſchot, caetera. IDEM *T. II. Lib. III. pag.* 201. Jean, Duc de Brabant, aſſigna à Godefroy, Sire d'Arſchot, *la Principale Jurisdiction* & grands biens en la terre de *Burbais*, par ou ſa poſterité ſe ſont ſouvant qualifies Sires & Baron de Bierbecke. ID. *d. T. II. L. II. p.* 32. La Comté d'Aerſchot fût premierement aſſignée en partage en l'an 1284. par Jean Duc de Brabant à ſon frere

in Ansehung derer Vätterlichen Lande, förmlichen Verzicht that. e) Es finden sich auch Anzeigen,

frere Godefroy de Brabant. Conf. *J. B.* GRAMAYE *in Arschoto, Antiq. Brabant. p.* 51. *seq.* Henricus III. Brabantiae Dux, filio suo minori Arschotum HEREDITARIÆ PORTIONIS LOCO cum aliis multis pagis assignavit. Add. EVND. *in Bierbeca p.* 60. wo er ein gleiches von der Herrschafft Bierbec gedencket, und *in Lovanio pag.* 33. woselbst die vornehme Herrschafft Rodium S. Agathae beschrieben wird. Es ware die Grafschafft Arschot von Godefrido III. a. 1172. zum erstenmal durch einen Kauf an das Herzogliche Hauß gebracht worden. S. BVTKENS *d. T. p.* 46. Cette terre avoit ci-devant des Seigneurs particuliers fort relevés, qui portoient le titre de Comtes d'Aerschot jusques en l'an 1172. que Godefroy, Comte d'Aerschot vendict ceste Comté pour s'armer pour la guerre de terre saincte au Duc Godefroy III. Anno 1533. wurde diese Grafschafft von dem Kayser Carolo V. zu einem Herzogthum erhoben, wie solches BVTKENS *d. p.* 46. mit mehreren Umständen bemercket. Conf. *Lud.* GVICCIARDINVS *in Descript. Belgii.* & *Fr.* SWEERTIVS *in Monumentis Ducatus Brabantiae p.* 10.

e) Dessen zu dem Ende ausgestellete Urkunde stehet bey BVTKENS *T. I. aux Preuves des*

gen, daß Godfrid bereits vor dem Jahr 1284. in

Trophées p. 206. GODEFROY DE BRABANT, SEIGNEVR D'AERCHOT ET DE VIERSON --- ſçavoir faiſon, que comme noſtre cher Seigneur & Frere le Duc de Brabant, NOVS AIT DONNé EN PARCHON DES BIENS ET DE LA TERRE, QVE A LVI ET A NOVS ESTESCHEVS DE LA SVCCESSION DE NOSTRE SEGNEVR ET PERE de bonne memoire Henry, jadis Duc de Lothier & Brabant, trois mil livres de terre au tournois, quatre tournois à compter pour vn Eſtrelin, & de tout il nous at faict bon aſſentement & ſuffiſant, par ſes lettres ouvertes, que nous avont de lui ſur ce. Nous parmi l'aſſentement ſuffiſant de la ſomme devant dicte nous tenons de noſtre cher Seigneur & Frere devant dict à bien payé, & RENONCONS PARTANT A CHEVANCE, ET A TOVTE LA DROICTVRE QVE NOVS AVONS, OV AVOIR POVVONS DE LA SVCCESSION DE NOSTRE DICT SEGNER ET PERE *jusques aujourdhui.* En temoignage des quelles choſes nous avons ces preſentes lettres ſcellées de noſtres ſeau, données en l'an --- 1284. Add. *Diploma Johannis II. Ducis* de eod. ann. apud BVTKENS *d. l.* Es haben dieſe Urkunden den Brabantiſchen Staats-Rath STOCKMANN bewogen, die

in dem Besitz dieser Lande gewesen seye. f) Unter dem

die in Ansehung derer jüngeren Brüder öfters vorgefallene Theilungen nicht weiters in Zweiffel zu ziehen, ohnerachtet er sonsten denenselben nur bloße Apannagia zulegen wollen: Dann so schreibet er *cit. Tr. de Jure devolut. P. III. cap V.* In quibus instrumentis iam relatis, etsi negari non possit, comparere subinde verba DIVISIONIS, PORTIONIS, SVCCESSIONIS, ALIAQVE EIVS GENERIS, nihil tamen reperitur, quod significet ipsum Ducatum divisioni subiectum esse, aut quotam ab eodem separatam aut abscissam fuisse. Quod nobis sufficit, qui non aliud agimus aut contendimus, quam negare ipsum Ducatum tertia tenus parte divisibilem esse. Was es aber mit dem Ducatu Brabantiae vor eine Bewandtniß habe, ist oben (§. X.) mit mehrerem angezeiget worden. *Franc.* HARÆVS *T. I. p.* 273. muß nebst DIVÆO gleichfals die Warheit bekennen, wann er in der angezogenen Stelle die Worte gebrauchet: Facta post haec DIVISIO INTER IOHANNEM AC GOTHFREDVM FRATRES caet.

f) Die Vermählung GODEFRIDI hat sehr wahrscheinlich diese Theilung veranlasset, da er vorhero, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, in dem ohngetrenneten Besitz und Genuß derer Vätterlichen, gröstentheils aus

dem anſehnlichen Zuwachs an Landen und Rechten, womit Johannes I. die Brabantiſche Lande vermehrete, war ſonderheitlich das Herzogthum Limburg, g) welches aber unter dieſem Herzoglichen

Eigen beſtehenden Länder mit ſeinem Bruder ſitzen geblieben. Es mag auch ſeyn, daß dieſes die zweyte Vergleichung geweſen, weilen Godefrid in denen von BVTKENS und anderen bemerckten Strittigkeiten mit Johanne de Arſchot verſchiedenes verlohren, dann eben hieraus iſt erſichtlich, daß er ſchon A. 1280. in dem Beſitz der Grafſchafft Arſchot geweſen.

g) CHRONICON NIVELLENSE *d. l. p.* 202. Hic Johannes Dux Loth. & Brabantiae, Princeps, Marchio, Gladiator Imperii & tandem *Dux de Lemborch* effectus eſt. Mehrere Nachrichten von der Erlangung des Herzogthums Limburg giebet BVTKENS *T. I. p.* 125. & 149. und *in Probat. p.* 45. *ſeq.* Add. *L. IV. c. V. pag.* 297. 303. Conf. BARLANDVS *cap. XLVI. Fr.* HARÆVS *T. I. p.* 284. *ſeq.* MAG. CHRON. BELG. *p.* 256. 258. *Oliv.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 83. 84. *J. B.* GRAMAYE *Hiſt. Brab. c. IX.* Johannes Limburgi Ducatum, emptionis iure ad ſe ſpectantem, contra Geldrum eiusque auxiliatores armorum beneficio obtinuit. Die Limburgiſchen Lande waren gröſtentheils Allodia, und der Herzogliche Titul hatte ſeinen beſonderen

lichen Geschlecht dem Corpori Brabantiæ nicht einverleibet worden. h)

§. XVII.

Johannes I. verstarb im Jahr 1294. und hinterließ nur einen Sohn, JOHANNEM II. *) Seine ältere Tochter, MARGARETHA, wurde mit dem Kayser HENRICO VII. aus dem Lützelburgischen Hauß vermählet. a) Johannes II. ver-

deren Ursprung. Conf. BVTKENS *T. I. p.* 100. und *T. II. p.* 303. wo er hievon verschiedenes anmercket.

h) Unter andern muste WENCESLAVS, nebst seiner Gemahlin, A. 1255. denen Ständen versprechen: Ducatum Limburgi, Dalhemum, Spremontem, Rodam, Carpos, Wassebergam & Hosdenam cum BRABANTIÆ RELIQVÆ CORPORE vnituros. HAREVS *T. I. p.* 330. Ingleichen versprach PHILIPPVS AVDAX, se Antwerpiam Mechliniamque perpetuo Brabantiae connexurum. IDEM *pag.* 372.

Ad §. XVII.

*) Johannes I. kam bey einem in Ober-Lothringen gehaltenen Tournier um. Vid. HARÆVS *T. I. p.* 289. Unter seinen Söhnen hatte ihn Johannes allein überlebet.

a) *Pet.* DIVÆVS und HARÆVS *T. I. p.* 288. 299. CAROLI IV. *Vita* ap. FREHERVM *in Scriptor. rer. Bohem. p.* 88. GVNDLINGIANA *P. II. n.* 7.

Digitized by Google

verbliche A. 1312. nachdeme er seine Lande in Ansehung Mechlen b) und sonsten vermehret hatte. Sein einziger Printz, JOHANNES III. folgte ihm in der Regierung und denen sämtlichen Ländern c) Johannes, König in Böhmen, des Kayſers Henrici VII. und der Brabantiſchen Margareth Sohn, forderte wegen seiner Mutter einen Antheil derer Brabantiſchen Lande, und hatte hiebey ohnſtreittig sein Abſehen auf die vorhero zum öfteren in Brabant vorgefallene Theilungs-Arten gerichtet. d) Es fanden aber die Stände von Brabant, denen der Ausſpruch von dem Herzog überlaſſen werden wolte, die Anforderung Johannis, nicht ſo wohl wegen der Theilung, als

b) HARÆVS *T. I. p.* 294. 296. 312. 313. 323. *ſeq.*

c) IDEM *T. I. p.* 302.

d) HARÆVS *d. T. I. p.* 306. *ſeq.* Interhaec Johannes, Bohemiae Rex, idem Comes Luceburgi, qui Henrico Imperatore ac Margaretha, filia Johannis I. Ducis prodierat, Bruxellam venit: vbi in Concilium Ducis admiſſus, partem ſibi Ducatus Brabantiae deberi palam aſſeruit. Conf. BVTKENS *T. I. in Johanne III. L. IV. c.* 9. *p.* 398. *J. B.* GRAMAYE *Hiſtor. Brabant. cap. IX.* Johannes, Bohemiae Rex, filia Johannis I. Ducis, procreatus, magno comitatu Bruxellam veniens, magnam partem Brabantiae titulo hereditariae portionis ſibi ab Ordinibus recuſari --- indignabatur.

Digitized by Google

als vielmehr darinnen befremdlich und ohnstatthaft, daß bey noch nicht verblühetem Herzoglichen Manns-Stamm, wegen einer Brabantischen Tochter von ihren Kindern einiges Erb-Recht gereget würde. e) Im Jahr 1347. überließ er seinem Sohn HENRICO das bereits an den älteren Prinzen, JOHANNEM, ehemals überlassene Herzogthum Limburg, nebst Mechlen und was ihm daran zustunde, f) so nach dessen Tod auch in Ansehung GODEFRIDI geschahe. Es sahe sich aber der Herzog A. 1350. zu seinem gröſten Leydwesen, aller seiner Söhne durch einen frühzeitigen Tod beraubet, und fiel daher auf die Gedancken, seine Lande, mit Ubergehung der in Hessen annoch blühenden Herzoglich-Brabantischen

e) HARÆVS *d. l.* Johanni per Rogerium à Lefdalia, Cancellarium, virum disertissimum, responsum est; iniquam Duci Proceribusque videri Regis postulationem, cum id ab omni memoria inter Brabantinos observatum sit, ne, masculo superstite, feminis in Ducatu successionis ius detur: interim offerre Ducem, vt Procerum Brabantiae ac Jurisprudentum sententiae ea de re mos geratur. Conf. BVTKENS *d. pag.* 398.

f) BVTKENS *d. l.* HARÆVS *pag.* 325. Claruit eo praelio Henrici, filii Johannis Ducis, virtus, quem Limburgi Ducatu & Mechlinia Pater donarat, & eo praelio equitem crearat. Conf. *Ol.* VREDIVS *in Geneal. Comit. Flandr. P. II. pag.* 31.

Digitized by Google

ſchen jüngeren Stamm-Linie, g) denen Töchteren zuzuwenden. h) In welchem Betracht der älte-

g) Es geſtehen dieſes die Brabantiſche Geſchicht-Schreiber, und unter denſelben gedencket BVTKENS *T. I. Lib. VI. pag.* 592. Pour toutes foit aucunement monſtrer la ſucceſſion des Princes Landgraves DE HESSE, ESQVELS LE TRES HAVT ET TRES ILLVSTRE SANG DE DVCS DE BRABANT EST CONTINVE EN LIGNE MASCVLINE IVSQVES A PRESENT; j'ay bien voulû ici joindre. caetera. Und an eben dem Ort füget er hinzu: que dans l'hiſtoire d'Allemagne les VERTVS HEROIQVES en *guerre*, *police* & *religion des Princes de ceſte Branche ſont cognües & mentionnées.* Add. CHRON. NIVEL. *d. l. p.* 201. *Ol.* VREDIVS *in Genealog. Comit. Flandr. Tab. gen. VII.* & *in Prob. P. I. p.* 232. Ingleichen DIVÆVS und HARÆVS *T. I. p.* 253.

h) BVTKENS *T. I. L. IV. c.* 9. *pag.* 440. Jean III. faiſſoit partage à ſes trois filles. caetera. Es ſcheinet, die Stände von Brabant hätten hiebey noch einige Bedencklichkeit gehabt, dann ſo ſchreibet DIVÆVS: Anno 1354. cum Johannes Dux in aegritudinem incidiſſet, Lovanii Conventu Ordinum diu deliberatum eſt, cui Imperium Regionis, ſi eum mori contingeret, deferretur, filiis eius paulo ante elatis.

Digitized by Google

älteren, Johannen, vermählten Herzogin von Luxemburg, die Lande zugetheilet; denen beyden jüngeren aber, ſtatt der bey der Erbfolge des Männlichen Geſchlechts bißher üblich geweſenen Abtheilungen und Theilungs-Verglichen, groſſe Geld-Summen ausgeworffen wurden. i) Dem ohngeachtet hielten ſich die letztere, nach dem Anno 1355. erfolgten Tod Johannis III. zu einem Antheil Lande berechtiget, k) und Johanna, nebſt Wenceslao, mußten ſich entſchlieſſen, nach einem, mit Ludovico, Grafen von Flandern, dem Gemahl ihrer Schweſter Margareth, deshalben geführten ſchweren Krieg, gedachter Schweſter einen beträchtlichen Theil Brabantiſcher Landereyen abzutretten. l) Die dritte Tochter Johannis, Ge-

i) BVTKENS *d l.*

k) HARÆVS *T. I. p.* 330. Interea Ludovicus, Flandriae Comes, quod Wenceslaum à Lovanienſibus Ducem acceptum cognoviſſet, ſe vero, (licet Margaretham, Johannae ſororem, duxiſſet) in vniverſum Brabantia excludi, miſſis legatis, *aliquam Brabantiae partem doti vxoris adſcribi poſtulavit.* Legatis benigne habitis, reſponſum datum, vti Comes Mechliniam conveniret, vbi cum Duce controverſiam componeret. Add. *J. B.* GRAMAYE *d. libr. cap. X.* & *in Hiſtoria vrbis & Provinciae Mechlinienſis L. II. c.* 5.

l) Vid. HARÆVS *d. T. I. p.* 335. wo unter denen Friedens-Bedingniſſen angeführet wird:

Gemahlin Reinaldi, Herzogs von Geldern/ lieſſe ſich endlich, wie es ſcheinet, mit dem von ihrem Vatter noch vorher erhaltenem Antheil begnügen. m)

SECTIO II.

Hiſtoriſche Nachricht von der Fürſtlich-Heßiſchen Erb-Folge-Ordnung und denen Fürſtlichen Samt-Hauß-Rechten.

SVMMARIA.

§. XVIII. Als IOHANNES III. den Herzoglich-Brabantiſchen Manns-Stamm, älterer Linie,

---

wird: Vt Lovanienſes, Bruxellenſes, Nivellenſes cum Thenenſibus, ſingulis annis Comiti, dum viveret, earum vrbium impenſis per ſenas hebdomadas militarent --- Comiti, quoad viveret, Ducis Brabantiae titulo, Baronum vrbiumque conſilio aſſumpto, vti liceret. Fidem Duces Mechliniam pro belli impenſis cederent. Margarethae, Comitis vxori, Antwerpia cum vicis, Houa, Wilrica, Berchemo, Ordris, Vilmerdonga, Scadebrouca, Lilloa, Berendraco, Burgfleto, Sandtfleto, Seilla, Dorna & Wineghemo doti aſſignarentur. caet. Add. GRAMAYE *d. l.*

m) *Fr.* HARÆVS *d. l. p.* 337. & GRAMAYE *Hiſtor. Brabant. cap. IX.*

Digitized by Google

Linie, beſchloſſen, ſtehet deſſen jüngere Linie in Heſſen noch in vollem Wachsthum. HENRICVS I. hat ſeine Söhne, OTTONEM und IOHANNEM, in dem getheilten Fürſtenthum zu Nachfolger.

§. XIX. HENRICVS III. *ferreus*, Ottonis Sohn, erhält die Landes-Regierung allein, und überlebet Johannem III. Herzogen von Brabant. Nach ihm regieret HERMANNVS, deſſen Sohn und Erbe, LVDOVICVS I. einen Zug nach Brabant unternimt. Unter ſeinen Söhnen theilen LVDOVICVS II. und HENRICVS IV. die Vätterliche Lande. Henrici Sohn, WILHELMVS III. ſtirbt ohnbeerbt, und Ludovici II. Sohn, WILHELMVS II. MEDIVS, vererbt ſämtliche Lande auf PHILIPPVM den Großmütigen.

§. XX. PHILIPPVS MAGNANIMVS unternimmt die Reichs-kundige Theilung ſeines ſämtlichen Länder-Vermögens, wobey zugleich die neuere Verfaſſung des Fürſtlichen Samt-Hauſes angeleget wird.

§. XXI. Der auf das *Philippiniſche Teſtament* gegründete Fürſtliche Bruder-Vergleich enthält unter andern eine wiederhohlte und nähere Erörterung derer Fürſtlichen Samt-Hauß-Rechten.

§. XXII. & XXIII. Welche in denen neueren Fürſtlichen Hauß-Verträgen noch genauer beſtimmet, und auſſer aller ferneren Beſtreitung geſetzt werden.

§. XVIII.

Nachdeme JOHANNES III. die ältere Her-

zogliche Linie in Brabant in denen männlichen Nachkommenen HENRICI III. gäntzlich beschlossen hätte, so stunde das Durchlauchtige Geschlecht HENRICI BRABANTINI, als die jüngere Brabantische in Hessen versetzte *Linie*, noch in zunehmendem Flor und Wachsthum. Die vorzügliche Geschlechts-Würde, nebst allen hohen Vor- und Erb-Rechten, so wohl des grossen *Carolingischen*, als des vornehmen und uralten *Giselbertischen* Hauses / deren Andencken die spätesten Nachkommenen verehren, wurde nunmehro in demselben fast gantz allein vereinbahret, und Ihm dadurch ein sonderbarer Vorzug zugewendet. a) HENRICVS I. Landgraf von Hessen, ein Sohn HENRICI II. Herzogs von Brabant, war, nebst seiner Mutter, SOPHIA, im Jahr 1247. in Hessen angekommen, b) und daselbst mit einem allgemeinen Beyfall, als der rechtmäßige Landes-Herr, angenommen worden.

Ad §. XVIII.

a) Von diesen Vorzügen handelt *Jo. Jacob.* CHIFLETIVS *in Vindiciis Hispanicis c. III. X. & passim*, ingleichen *Dav.* BLONDELLVS *in Assert. plen. Genealog. Franc. Tom. II. pag.* 280. wo er dieselbe mit allem Recht dem Hochfürstlichen Hauß Hessen beyleget.

b) *Diploma Henrici Brabant. datum apud Herfelde*, feria sexta ante diem Pentecostes a. 1247. Vid. *J. P.* KVCHENBECKER *Analect. Hass. Coll. IV. p.* 266. Add. *Historia Landgraviorum Thuringiae cap.* 54. ap. *Pistorium.*

Digitized by Google

den. c) Die Erhebung derer Heßischen Lande zu einem Fürstenthum hinderte die, bey denen übrigen Teutschen Staaten schon vorher fast durchgehends, ohne Unterscheid, geltende Land-Theilung nicht, welche Henricus nachhero in Ansehung seiner Söhne beliebte, dergestalt, daß nach seinem im Jahr 1308. erfolgtem Ableben die beyde Printzen, OTTO und JOHANNES, in dem unter ihnen getheilten Hessen-Land zwey regierende Landgrafen vorstelleten d) Doch wurde dasselbe nach Johannis Tod wieder vereiniget. Unter Ottonis Söhnen stunde HENRICVS *ferreus* der Landes-Regierung sonderlich vor, und denen übrigen wurden gewisse Landes-Stücke zugetheilet. e)

§. XIX.

c) *Historia Landgraviorum Thuring. d. c.* 54. *Georg.* FABRICIVS *Orig. Saxon. L. VI. pag.* 579. *Wigand.* GERSTENBERGER in der Franckenb. Chron. ap. *J. P.* KVCHENBECKER *Collect. V.*

d) Vid. *Diploma* ADOLPHI *Regis a.* 1292. & *Diploma* GERHARDI *Archi-Episcopi Mogunt. de eod. a.* bey H. ESTOR *in Originibus Juris publ. Hassiaci* §. *XLI.* & *XLII.* Ob damals das gantze Hessen-Land, oder nur die in dem Diplomate ausgedruckte einzle Stücke von dem Kayser zu Lehen genommen worden, ist hier nicht zu untersuchen. Doch kan zu Erörterung dienen, was unten §. *XXIV. not. d)* angeführet worden.

e) Vid. *Jo. Philipp.* KVCHENBECKER *Anal.*

§. XIX.

Henricus ferreus erlebte, daß die ältere Herzogliche Linie in Brabant mit Johanne III. verfiel. Ihm folgte im Jahr 1376. seines Bruders, Ludovici, Sohn, HERMANNVS, den er noch bey seinem Leben Antheil an der Regierung nehmen lassen. a) Hermanni Sohn und Nachfolger, LVDOVICVS I. suchte, auf Veranlassung verschiedener Stände von Brabant Besitz zu nehmen; fande aber dabey so vielen Widerstand, daß er solches Vorhaben zum Besten seiner besitzenden Lande lieber aussetzen wolte. b) Doch erhielt er in

lect. Hass. Collect. VIII. p. 374. *B.* AYRMANN in der Einleitung zur Hessischen Historie *IV*ter Abtheilung *cap.* 2. §. 2. & *c.* 1. §. 40. H. ESTOR *in Orig. Jur. publ. Hass.* §. 66.

f) *B.* AYRMANNVS *d. c.* 2. §. 2. *in notis.* H. ESTOR *in Analect. Hass. Collect. II. p.* 270. & *in Origin. Jur. publ. Hass.* §. 67. Add. *Christ. Godfr.* HOFMANN Grund-Sätze des Staats-Rechts *L. IV. c. II. p.* 456.

Ad §. XIX.

a) Vid. *Diplomata Henrici* & *Hermanni* de a. 1371. 1372. & 1375. *in Analect. Hass. Coll. II. p.* 252. & *Coll. V. p.* 42. *seq.*

b) Vid *Chron. Thuring.* & *Hass.* ap. DN. DE SENCKENBERG *Select. Jur.* & *Histor. T. III. pag.* 417. DILICH *Chron. Hass. ad a.* 1429. ibi: Als auch vor dieser Zeit der letzte

in Hessen einen ansehnlichen Zuwachs an denen Grafschafften, Ziegenhain und Nidda, welches unter seinen Söhnen eine neue Land-Theilung veranlaßte, wobey LVDOVICVS II. das Nieder-Fürstenthum, nebst der Grafschafft Ziegenhain, HENRICVS IV. aber das Ober-Fürstenthum und die Grafschafft Nidda erhielt. c) Henricus, der durch die Heurath mit der ANNA, Gräfin von Catzenelnbogen und Dietz Hessen grossen Vortheil gebracht, hinterließ Wilhelmum III. iuniorem, der jedoch im Jahr 1500. ohnbeerbt verblichen. d) Ludovici II. Söhne theilten sich noch-

---

letzte Herzog in Brabant / nemlich *anno* 1355. und nachmals 1405. seine Dichterin / mit Tod abgangen / und derowegen bis daher allerhand Unrath und Krieg der *Succession* halber vom Hauß Burgund - - erregt worden / auch hierob endlich Landgraf Ludwig / als der nächst *Agnat* und Erb / das Land inzunehmen / von Staaten erfordert (worden /) zog er mit 600. Pferdt bis gen Ach. caetera. Add. V. ZECH, Europ. Herold *P. I. S. II. c.* 8. *pag.* 468.

c) *J. Just.* WINCKELMANN in der Beschreibung des Fürstenthums Hessen *P. V. c.* 5. ZECH *d. l. B.* AYRMANN *P. IV. cap.* 2. §. 13. H. ESTOR *in Orig. Jur. publ. Hass.* §. 68.

d) *Wig.* GERSTENBERGER *in Chron.* ap. *P.* KVCHENBECKER *Analect. Collect. V.*

nochmals in das Nieder-Fürstenthum; e) Nachdem aber Wilhelmus III. ohnbeerbt verstorben, und *Wilhelmus* I. sich der Regirung begeben; so wurde gantz Hessen, nebst allen zugehörigen Ländern, unter eine Regirung vereinbaret, und nach dem Tod WILHELMI II. auf dessen einzigen Sohn PHILIPPVM, verfället.

§. XX.

PHILIPPVS, welcher in denen Geschichten den Namen des Großmüthigen erhalten, und bey dem sämtliche Lande, Rechte und Gerechtsame seiner Fürstlichen Vorfahren und des gantzen Fürstlichen Hauses sich vereinigten, machte im Jahr 1562. die Reichs-kündige Verordnung, daß seine vier Söhne sämtlicher Lande, Leuth und Güter, mithin aller und jeder Rechte und Gerechtsame des Fürstlichen Hauses Erben seyn, a) und, wo es thunlich

---

p. 237. Add. AVCTOR *coaevus* ap. *Eund. Collect. VI. p.* 472.

e) Vid. HARTMANN *in Histor. Hass. pag.* 211. *seq.*

Ad §. XX.

a) Vid. *Jo. Christ.* LüNIG. im **Reichs-Archiv**, in der **Fortsetzung der anderen** *Continuatiou T. IX. p.* 779. verb. **Wir ordnen** „aus Vätterlichem Willen, daß **Unsere vier** „Söhne, **Wilhelm / Ludwig / Philips** „und **Geörge** / Unserer Lande, Leuth und „Güther Erben seyn sollen, wie Wir einem „jeg-

lich wäre, ſolche nicht vertheilen, ſondern die Regierung in Gemeinſchafft führen; b) im Fall Sie aber nicht bey einander wohnen könten oder wolten, ein Jeder ſeinen beſonderen Antheil an zugleich benenneten Landen vor ſich haben; übriges ohngetheilte und in dieſer Abſicht nicht nahmhafft gemachte dagegen in Gemeinſchafft verbleiben ſolte, wovon unter anderen die errichtete milde Stiftungen und Clöſter, das Hof- und Appellations-Gericht zu Marburg, c) das Archiv, die hinterlaſſe-

„jeglichen ſein Theil in dieſem Teſtament,
„uf den Fall, ſo ſie nicht bey ein in einem
„Hauß wohnen wollen und ſich vertragen
„können, verordnet haben.

b) IBID. „Unſer Ermahnen und fleißig Bit-
„ten iſt an Unſere Vier Söhne, **Wilhelm/**
„**Ludwigen / Philipſen** und **Georgen /**
„daß Sie ſich wollen freundlichen und wohl
„miteinander vergleichen und einig ſeyn ---
„und bedeuchte Uns das beſte vor Sie ſeyn,
„daß Sie bey einander Hauß hielten, wie
„die Herren von Weimar thun, und das
„Land nicht theileten.

c) IBID. *p.* 781. „**In *Appellations*-Sachen**
„**in den Fürſtenthumben Heſſen und al-**
„**len zugehörigen Grafſchafften** / ſo Un-
„ſere Vier Söhne, Fürſten zu Heſſen, ein
„jeder zu ſeinem Theil innenhaben werden,
„ſollen alle an das Hofgericht zu Marburg
„gehen, und ſolches Hofgericht von bemeld-
„ten Unſeren Vier Söhnen ſämtlichen und

lassene beträchtliche Baarschaft, d) die Cöllnische Schuld-Verschreibungen, e) mit Namen genennet wurden. f) Nebst dem Anfügen, daß, wann einer von denen Fürstlichen Söhnen, ohne Männliche Leibes-Erben zu hinterlassen, mit Tod abgehen würde, die noch lebende Gebrüder Ihn erben, und über solche Erbschafft sich Brüderlich verglei-

chen

„sogleich bestellet und die Personen nomini-
„ret werden, und von einem jeden, darnach
„er viel Einkommens, pro rata seines Ein-
„kommens unterhalten werden. &c.

d) IBID. *p.* 781. „Das übrige von **Unserer**
„**Baarschafft**/ so noch ein stattliches seyn
„wird, soll Landgraf Wilhelm zu einem
„Vorrath behalten, Ihm und seinen Brü-
„dern zum Besten, ob sie jemand bekriegen
„wolte, sich damit defensive zu wehren.
„Conf. der **Haupt**-*Accord de a.* 1627.
§. 5. IBID. *p.* 829.

e) IBID. *d. p.* „Es sind **alte Cöllnische**
„**Schuld-Verschreibungen** auch da, was
„Unsere Vier Söhne von der Schuld mit
„gebührliches wegen erlangen, soll Ihnen
„allen sämtlichen zum Besten kommen.

f) In gleicher Absicht sollten auch die Fürstliche Gebrüder, wann Reichs-Anlagen gemacht, Sie Krieg bekommen oder mit Recht angefochten würden, vor einen Mann stehen und die Hülffe nach Vermögen leisten. Conf. *J. J.* WINCKELMANN *P. V. c. V. in fin. p.* 520. H. ESTOR *in Jure publ.*

Digitized by Google

chen solten. g) Wobey dann die genugsam veroffenbarte Absicht dieses Löblichen Fürstens dahin gegangen, daß, wo die angerathene Gemeinschafft der Lande und Regierung nicht thunlich oder gefällig wäre, dieselbe dennoch auf gewisse Maße in dem Fürstlichen Samt-Hauß beybehalten würde, obgleich in demselben ein jeder Fürst die Ihm zugetheilte Lande mit gleichen Rechten vor sich allein und insbesondere zu regieren hätte; Wie solches in denen hernach errichteten Fürstlich-Heßischen Sanctionibus pragmaticis noch deutlicher und genauer ausgedrucket, und dieselbe darauf, als auf einen ohnumstößlichen Grund, wornach derer besonderen Hoch-Fürstlichen Häuser Gerechtsame gegen einander zu ermessen seyen, begründet worden. h)

§. XXI.

---

publ. Hass. hod. §. 41. wo von denen Gesamt-Hauß-Rechten gehandelt wird.

g) IBID. *p.* 781. *Art. XXI. & XXII.*

h) PHILIPPI MAGNANIMI höchst löblicher Endzweck bey dieser letzten Willens-Verordnung, war sowohl auf den beglückten Zustand des gesamten Fürstlichen Hauses, als insbesondere auf das Wohl eines jeden derer Fürstlichen Erben gerichtet. Die Verordnung selbsten wurde durch die vorhero gewöhnliche Art der Erb-Folge unterstützet, und durch die nachfolgende feyerliche Samt-Hauß-Verträge dergestalt befestiget, daß, wo nach der ehemaligen Verfassung des Hoch-Fürstlichen Hauses, (bey welchem je-

§. XXI.

In Gefolg dieser weisen Absicht und Verordnung wurde, nach erfolgtem Ableben Philippi Magnanimi, von denen Fürstlichen Gebrüderen der sogenandte **Brüder-Vergleich** oder **Erbeinigung** eingegangen, und darinnen bey geschwornen Eyden versprochen, daß das Vätterliche Testament, in Ansehung der Erb-Folge, nicht nur unter Ihnen selbst, sondern auch künftig bey Ihren allerseits Erben und Nachkommenen, Fürsten zu Hessen, zu ewigen Zeiten fest und ohnverbrüchlich gehalten werden solle. a) Wie Sie dann, zu desto mehrerer Bestättigung desselben, nicht nur den

doch das Erstgeburts-Recht, bemerckter massen, nicht gegolten; vid. H. ESTOR *in Origin. Jur. publ. Hassiac.* §. 66. 67. & 68.) es möglich gewesen wäre, daß einem oder dem anderen Fürstlichen Theil einiges Vorrecht zu gut kommen können, dasselbe Ihme dadurch förmlich benommen werden, und eben so, wie alle übrige ohngetheilte, auch ohntheilbare, oder ohnerörtert belassene Rechte und Vermögen-Stücke des Hochfürstlichen Hauses, dem, nach dieser Verfassung, in der allergenauesten Gemeinschafft derselben mit Ihme stehenden anderen Fürstlichen Theil zu gleichem Recht anerwachsen müssen. Conf. §. *XXVIII.* & *XXIX.*

Ad §. XXI.

a) Vid. *J. C.* LüNIG. im *Reichs-Archiv dict.* IX. *p.* 789-797.

den gantzen Inhalt umständlich wiederhohlten, sondern auch, zu genauerer Befolgung der Vätterlichen Meynung, sich gegen einander verbindlich machten, daß Sie und alle Ihre Erben und Nachkommenen, Fürsten zu Hessen, Ihre von dem Römischen Reich, oder auch von Churfürsten, Fürsten und Prælaten herrührende Lehen, keines ausbeschieden, allwege in gesamt und zugleich empfangen, und desfals immerzu in unzertrennter Samt-Belehnung sitzen bleiben wolten; b) keiner aber von Ihnen oder denen Fürstlichen Nachkommenen, von seinen anererbten Schlossen, Städten, Aemtern, Dörffern, Zöllen caet. etwas ohne Ihr aller oder Ihrer Erben, Fürsten zu Hessen, ausgedruckte urkundliche sämtliche Wissenschafft, und gegebene besiegelte Bewilligung, erblich verkauffen, verschencken, zu Lehen ansetzen, vertauschen, oder auch in andere Wege veräusseren solte. c) Gleichwie auch in dem Fall, da mit mächtigen Nachbaren Irrungen, woraus Weitläuftigkeit zu besorgen seye, entstehen würden, nichts ohne Vorwissen und Rath derer übrigen Gebrüder gehandelt werden solte. d)

§. XXII.

b) IBID. *pag.* 792.

c) IBID. *pag.* 794.

d) IBID. *pag.* 795. Ausser diesem wurde noch unter anderen versprochen, daß, wann sie kriegen, oder mit Recht angefochten würden, alle vor einen Mann stehen, und keiner von Ihnen oder Ihren Fürstlichen Nachkommenen des anderen Diener und Unterthanen,

§. XXII.

Es hatten demnach alle und jede des Hoch-Fürstlichen Hauses Rechte ihre gewisse und deutliche Bestimmung in Ansehung des Besitzes derer Lande und sonsten erhalten: Doch verursachte das Ableben beyder mittleren Fürstlichen Gebrüder einige Aenderung, und die Beylegung derer, über die Erbschafft Ludovici von Marburg entstandenen Streitigkeiten, gabe zu noch mehreren Hauß-Gesätzen Anlaß. In dem Anno 1627. errichteten und von Kayser Ferdinando II. bestättigten *Haupt-Accord* wurde beliebet, daß nunmehro **in dem gantzen Fürstlichen Hauß**, so lang darinnen die beyde Hoch-Fürstlich-Casselische und Darmstättische Linien in ihrem Wesen verbleiben würden, **bey jeder** *Linie* **nur ein** *Regent*, **und demnach in dem Fürstlichen Samt-Hauß zwey mit gleichen Vorrechten regierende Fürsten seyn solten.** a) Wodurch die besondere

---

die keine peinliche Handlung begangen, an ihrem Leib, Haab und Gütheren mit Verstrickung, Einziehung ihrer wohlhergebrachten Güther oder sonsten beschweren lassen wolten. caet.

Ad §. XXII.

a) *J. C.* LüNIG *d. T. IX. p.* 834. ibi: Nachdem Wir Uns Freundvetterlich verglichen, daß in Unserm gantzen Fürstlichen Hauß, so lang darinnen die beyde itzige Casselische und Darmstädtische Linien in

Esse

dere Verfaſſung des Hoch-Fürſtlichen Hauſes, nach dem wahren Sinn des Philippiniſchen Teſtaments, wohl ausgedrucket, und der Hoch-Fürſtlich-Darmſtättiſchen Linie hohe Samt-Gerechtſame auſſer aller ferneren Beſtreitung geſetzet; b) inſonderheit aber die mit dem Erſtgeburts-

„Eſſe bleiben, bey jeder *Linie* nur ein einiger Regent / und daher bey beyden „*Linien* mehr nit dann zwey Regenten „ſeyn ſollen; ſo ſoll unter denen beyden regierenden Fürſten dieſes Samt-Hauſes „allezeit demjenigen / der von Jahren „der älteſte iſt / die *Praecedenz*, und was „derſelben auf Reichs-*Deputations*-Crayß „Münz-*Probation*- und anderen Tägen / „wie auch ſonſten / anhängt / ſo lange „er der älteſte iſt, zuſtändig und gehörig „ſeyn. caet. Womit noch das Hochfürſtlich-Heſſen-Caſſeliſche STATVTVM IVRIS PRIMOGENITVRÆ *de a.* 1628. zu vergleichen. Add. INSTRVM. PACIS WESTPH. OSNAB. *art. XV.* 6. *fin.* & MONAST. §. 66. RECESSVS IMP. NOVISS. §. 88.

b) So wurde unter anderen noch verordnet, daß beyde regierende Fürſten / zu Erhaltung guter Gleichheit / bey dem *Reviſions*-Gericht / ingleichen der *Viſitation* des Hof-Gerichts zu Marburg / ein Jahr um das andere mit der Praecedenz umwechſelen; bey Zuſammenkünften aber demjenigen

burts-Recht gewöhnlich verbundene, sowol in Ansehung der Praecedenz, als sonsten sich ergebende Vorrechte, in einer gantz gleichen Gemeinschafft beyden Hoch-Fürstlichen Linien zugestanden worden.

§. XXIII.

In dem A. 1648. abgeschlossenen Haupt-Vertrag a) erhielte dieses alles eine nochmalige, wiewohl in Ansehung der Praecedenz etwas geänderte Bestimmung, als welche nunmehro auf eine, in die Alternation bey einzelen Actibus gesetzte gantz genaue Gleichheit gestellet, b) wegen

de-

nigen regierenden Fürsten, in dessen Land solche gehalten, oder so etwas angestellet würde, der Vorgang, nebst der Direction, zukommen; die gemeine Land-Täge hingegen mit beyder Regenten gemeinem Schluß und Rath / einmal im Casselischen und das anderemal im Darmstädtischen Territorio wechselsweiß gehalten werden solten. Vid. IBID. *dict. pag.* 834.

Ad §. XXIII.

a) Vid. LüNIG *d. T. p.* 899-904. Deme noch der Neben-Abschied von diesem Jahr ap. *Jo. Gottfr. de* MEIERN *Actor. Pac. Westphal. T. V. pag.* 684-687. nebst anderen, beyzufügen.

b) *Art. VII.* ibi: „Zum Siebenden hat man „sich wegen der im Fürstlichen Samt-„Hauß streitig gewesenen *Praecedenz* da-„hin

derer gemeinen Land-Täge des Fürstenthums und anderer des Hoch-Fürstlichen Hauses Gesamt-Rech-

„hin vereiniget, daß --- (nach dem Able-
„ben Herrn Landgrafens Wilhelmi VI.)
„damit zwischen denen regierenden Für-
„sten beyderseits *Linien*, bey allen Reichs-
„Deputations-Crayß-Müntz- und Proba-
„tions-Tägen, auch allen anderen Con-
„ventibus dergestalt alterniret und umge-
„wechselt werde, daß der regierende Fürst
„im Hauß Hessen-Casscl den Anfang ma-
„chen; hernach aber im folgenden Actu der
„regierende Fürst im Hauß Hessen-Darm-
„stadt den Vorsitz haben, und die davon
„dependirende Jura exerciren solle &c. &c.
Zu besserem Verstand dieses Heßischen Grund-Gesätzes, ingleichen des vorhin angeführten Haupt-Accords de a. 1627. dienet die vorhergegangene Primogenitur-Strittigkeit, welche nunmehro ihre völlige Erledigung erhielt. Vid. ACTA, die Fürstlich-Marburgische *Successi*on belangend / Vierdte *Class* derer Fürstlichen *Missiven p.* 101. *seqq.* wo unter andern das Schreiben Landgraf Ludwigs zu Hessen-Darmstadt vom 23. *May* 1614. merckwürdig ist, in welchem folgende Stelle vorkommt:
„Daß aber im PSto E. L. Sich eines Ju-
„ris Primogenitorae in Unserem Fürstli-
„chen Hauß nochmals anmassen, solches
„kommt Uns fast fremd vor zu vernehmen,
„in

Rechte aber wiederhohlte Verordnung, in Conformität derer älteren Fürſtlichen Hauß-Verträ-

„in Anſehung E. L. weder aus dem Altvät-
„terlichen Teſtament, noch Unſeres Hauſes
„Erb-Pacten oder ſonſten bis noch einigen
„Beweißthum gethan, daraus zu ſehen oder
„zu ſchlieſſen, daß E. L. die berühmte Pri-
„mogenitur jemals zugeeignet worden ſeye.
„Derowegen, ſo E. L. keine andere, als
„nur wortliche Remonſtrationes vorbrin-
„gen, oder, wie ſichs zu Recht gebüh-
„ret, nicht beweiſen, daß Unſeres Herrn
„Vatters Gn. E. L. daſſelbe durch Pacta---
„jemals wiſſentlich nachgegeben, als lang
„können Wir, zu Unſer und Unſerer Poſte-
„rität Nachtheil und Verringerung, E. L.
„kein Primogenitur, und was derſelben an-
„hängig, geſtehen, oder dergleichen Prae-
„tenſiones, wo und wann es nöthig, zu
„widerſprechen umgehen. &c. Was des-
fals bey dem **Weſtphäliſchen Friedens-***Congreſs* vorgebracht worden, iſt aus denen gedruckten ACTIS PACIS WESTPHAL. zu erſehen. Vid. *T. IV. L. XXVIII. §. XII. p.* 464. ibique das bey dem Convent zu Münſter d. $\frac{8}{18}$. Jul. 1647. übergebene Memorial. Conf. H. *Io. Iac.* MOSERS **Teutſches Staats-Recht** *T.* XIII. *p.* 147. *ſeqq.* wo ein Auszug von dem, damals bey denen Friedens-Tractaten hierüber verhandeltem vorkommt. Es wurden daher, bey

Ab-

trägen hinzugefüget, auch unter anderen in Ansehung der Waldeckischen Belehnung beliebet würde, daß solche, nach dem Ableben Herrn Landgrafens WILHELMI VI. bey sich begebenden Fällen, jedesmal von dem ältesten regierenden Fürsten zu Hessen, so wohl Hessen-Cassel- als Darmstättischer Linien, communi nomine geschehen, und, dafern es künfftig zur Apertur komme, solches Land in zwey gleiche Theile gesetzet, und halb der Hessen-Casselischen, die andere Helffte aber der Hessen-Darmstättischen Linie zufallen solle. c)

§. XXIV.

Abfassung des Haupt-Vertrags, die Hochfürstl. Hessen-Darmstättische Rechte mit desto mehrerer Sorgfalt gegen alle weitere Anfechtungen festgestellet, und dem INSTR. PACIS OSNAB. nunmehro *Art. XV.* §. 15. einverleibet: firmum quoque maneat & inviolabiliter custodiatur Jus Primogenitu-rae in qualibet Domo Hassiae, Cassellana & Darmstadina, introductum, & à Caesarea Maiestate confirmatum. Add. INSTRVM. PAC. MONAST. §. 60.

c) Die genaue Gleichstellung bey denen, sowohl theil- als ohntheilbaren Heßischen Rechten und Erb-Stücken, welche in diesen, durch die solenne Westphälische Friedens-Handlungen bestättigten, und zu Reichskundbaren Hauß-Gesätzen gedichenen Fürstlichen Verträgen namhafft gemacht worden, gibt nun den ohntrüglichen Schluß auf alle

SECTIO III.

Beweiß, daß das Erb-Recht auf das Herzogthum Brabant ein Fürstlich-Heßisches Saum-Recht seye.

SVMMARIA.

§. XXIV. Bey denen Teutschen Ländern waren jederzeit **Theilungen** gewöhnlich, und selbst die **Würden-Lehen** davon nicht ausgeschlossen, so bald die Erblichkeit denenselben sich völlig genähert, und die Amts-Eigenschafft verschwunden.

§. XXV. Das auf die neuere Verfassung derer Teutschen Staaten gegründete **Erstgeburts-Recht** ist, nebst der *Lineal*-**Folge**, von der ehemaligen Erb-Folge des älteren Sohnes in denen grösseren Reichs-Lehen, so wol nach seinem Ursprung, als seiner Eigenschafft, gäntzlich unterschieden.

§. XXVI. Und muß, wie alle übrige, auf die Ohntheilbarkeit und neuere Verfassung derer Fürstenthümer gerichtete Gattungen der Erb-Folge, vornehmlich aus denen besonderen Hauß-Verträgen beurtheilet werden.

§. XXVII. Die **Brabantische Erb-Folge-Ordnung** ware davon in allen Stücken unterschieden, und gantz anderst beschaffen, als

---

übrige, insbesondere nicht ausgedruckte Vermögen-Stücke, und andere ohnerörtert gelassene Gerechtsame von selbsten an die Hand.

als ſie in dem gegentheiligen Scripto vorſtellig gemacht worden. Es iſt auch, auſſer dem, der auf das vermeyntliche **Brabantiſche** *Primogenitur*-**Recht** geſtellete Beweiß vor das vorzügliche Erb-Recht des Hoch-Fürſtlichen Hauſes Heſſen-Caſſel, an ſich ſelbſten ohnerheblich.

§. XXVIII. Weilen die Gegen-Meynung in denen, mit einem befremdlichen Stillſchweigen übergangenen feyerlichſten **Grund-Geſetzen des Hoch-Fürſtlichen Hauſes Heſſen**, ihre gäntzliche Widerlegung erhält.

§. XXIX. Und mehr erwehntes Erb-Recht, **von dem erſten Anfall an**, beydes nach ſeiner **Eigenſchafft**, als nach der **inneren Verfaſſung des Hoch-Fürſtlichen Hauſes**, ſo lange vor ein **Heßiſches Samt-Recht** zu halten iſt, als nicht gezeiget wird, daß es einer Hoch-Fürſtlichen Linie in PACTIS HASSIACIS insbeſondere überlaſſen worden ſeye.

§. XXX. Daher die gegentheilige Arbeit vergeblich, und ſelbſt wider die Hoch-Fürſtlich-Heſſen-Caſſeliſche **Anerkäntniſſe** unternommen worden.

§. XXIV.

Die Hiſtoriſche Nachrichten von der, in beyden Hohen Häuſern des gemeinſamen Durchlauchtig-Brabantiſchen Geſchlechts gewöhnlichen Art der Erb-Folge, erhalten aus denen kundbaren Teutſchen Erb-Folge-Rechten ein ſonderbares Licht, und müſſen auſſer denen beſonderen Hauß-Verträgen daraus vornehmlich beurtheilet

werden. Die Teutſchen hatten jederzeit bey denen Erb-Fällen eine natürliche Neigung zum theilen. a) Ihre Geſätze, die öftere Fränckiſche Reichs-Theilungen, und die ohnendliche Beyſpiele von Land-Theilungen legen davon ein ohnwiderſprechliches Zeugniß ab. Nur der mit denen zumal gröſſeren Lehen verbundene Amts-Begriff ſtunde nach der Fränckiſchen Reichs-Verfaſſung denen Theilungen entgegen, b) und bahnete, bey ſich mehr genäher-

Ad §. XXIV.

a) Conf. *Jo. Gottl.* HEINECCIVS *Element. Jur. Germ. T.* I. *L.* II. *T.* IX. *Jac. Carol.* SPENER *Jur. Publ. L.* II. *c.* VI. §. 8. *Ill.* MASCOV. *Princip. Jur. Publ. Imp. Germ. L.* VI. *c.* V. §. 3. & 4. ibi: Succeſſio olim in praediis & dynaſtiis fuit dividua, quemadmodum & in ipſo Francorum Regno, non modo ſub Merovingicis, ſed etiam certo modo ſub Carolingis Regibus, ſub quibus in tot portiones dividi Regnum ſolebat, quot filii adeſſent. Ducatus quoque & Comitatus, ex quo hereditarii facti ſunt, dividi potuerunt. Add. *Jo.* SCHILTER *Diſſ. de Feudis Juris Francici* §. *V.*

b) Die beſtändige Gewonheit derer Teutſchen war, den Sohn von des Vatters Amt nicht leicht auszuſchlieſſen, wozu ſich, ihrer Meynung nach, der ältere am beſten ſchickte. Von dem Grund der vormaligen Ohntheilbarkeit in denen Teutſchen Lehens-Landen

S.

näherter Erblichkeit, gewöhnlich dem älteren Sohn den Weg zur alleinigen Folge in das Herzogthum und die Amts-Lande; c) obgleich in Ansehung derer übrigen eigenen Ländereyen und Güter des Herzoglichen Hauses, d) die jüngere Söh-

S. IVS PROVINC. ALEMANN. *cap.* CXLVII. Jo. SCHILTER *in Comment. ad Jus feudale Alemann. cap.* 42. §. 7. & *in d. Diff.* §. X. *seq.* GVNDLING *Diff. de Feudis Vexilli* §. 40. SPENER *d. l. B. G.* STRVV. *in Corp. Jur. Publ. cap.* 31. §. 1.

c) J. C. SPENER *d. l.* Jo. SCHILTER *cit. Diff.* §. 5. conf. nota seq.

d) Bey einem grossen Reichs-Lehen waren nachfolgende Stücke wohl zu unterscheiden. I. Das Reichs-Amt / nebst der damit verbundenen hohen Amts-Würde. (*Honor, Dignitas & Potestas*) wovon das PRÆCEPTVM CAROLI M. *a.* 789. ap. BALVZ. *p.* 249. & FORMVLA ap. MARCVLFVM *L.* I. *cap.* VIII. *p.* 380. nachzusehen, und Jo. Jac. CHIFLETIVS *in Lotharingia masculina cap.* I. folgendermassen schreibet: Caesaribus aequum visum est, regendas tuendasque Provincias committere Principibus viris, qui animi magnitudine & constantia, iudicii & consilii acrimonia, bellique gerendi peritia ac solertia praediti, hostium conatus adversos vi armata propellerent. Conf. Jo. SCHILTER *in Comment. ad Jus feud. Alemann.*

Söhne, ohne an der Amts-Würde Theil zu nehmen, ihren Antheil erhielten, weilen die qualitas muneris perſonalis ihnen dabey nicht hinderlich

mann. cap. XLII. §. 21. J. *C.* SPENER *l. c. not. b).* II. Die mit dem Reichs-Amt zugleich übertragene **Amts- oder Lehen-Güther.** Conf. Jo. SCHILTER *d. l. Pet.* STOCKMANNS *Tr. de Jure devolut. P.* I. *c.* XXI. *n.* 4. SPENER *d. l.* & *L.* II. *cap.* IX. & XIII. LUDOLF *de Jure primogenitur ae Part. gen. a.* X. *n.* 23. III. **Das Land** oder die *Provinz*, worüber ſich das Amt erſtreckte, wovon Jo. SCHILTER *d. l.* dieſe Anmerckung machet: Diſtrictus exercendi officii latius patuit, quam feudum Ducis, atque non totus diſtrictus Ducalis, v. gr. non tota Saxonia iure dominii vtilis dabatur Hermanno aut Bernhardo, ſed pars eius, quae hodie vocabatur *der Chur-Kreiſs.* Caeterum poteſtas Ducalis per vniverſam extenſa erat provinciam. IV. **Die Eigene Lande und Güther**, welche z. E. der Herzog und ſeine Vorfahren in der Amts-Provinz, vor erhaltenem Amt beſeſſen, oder auch nach dem auf mancherley Weiß erlanget hatte. Conf. *Henr.* MEIBOMII *Hiſtor. erectionis Ducatus Brunſvicenſis. ab init. B. G.* STRVV. *Comment. de Allodiis Imperii. cap.* II. §. *X. ſeqq.* & *cap.* III. *per tot.* Nachdem das Reichs-Amt in denen nachherigen groſſen Staats-Veränderungen ſich in eine völli-

derlich war, e) welche auch keinen Nachtheil erlit-

völlige Herrschafft verwandelt, und die Amts-Rechte zu Landes-Herrlichen Rechten gediehen, sind zwar bemerckte Lande und Rechte gleichsam zusammen gewachsen, doch müssen noch mancherley Rechte nach diesem Unterschied ermessen, und die verschiedene Bedeutung und Gebrauch derer Wörter *Ducatus*, *Principatus* caet. daher verstanden werden.

e) Statt so häufiger Exempel mag dasjenige dienen, welches HELMOLDVS *in Chron. Slavorum L.* I. *cap.* XXII. §. 6. aufgezeichnet. ibi: Mortuus est Bernhardus, Dux Saxonum, qui res Slavorum & Saxonum quadraginta annis strenue administravit. --- cuius *hereditatem* ORDVLPHVS & HERMANNVS, filii eius, inter se partiti sunt. Et quidem Ordulphus *Ducatum* suscepit gubernandum. Conf. GVNDLING. *Dissert. de Feudis Vexilli* §. 40. J. *N.* HERTIVS *Dissert. de Specialibus R. G. I. Rebus publ. S.* II. §. 6. verb. Sec. X. XI. & XII. Ducales quidem dignitates ad vnicum filiorum devolutas, *reliquum tamen patrimonii etiam alios crevisse filios, facta hereditatis divisione*, erudite ostendit Herm. Conring --- Seculo autem tertio decimo etiam *in dignitatem Principalem reliquos liberos venire invaluit.* Add. IDEM *Diss. de Divisione regnorum vel quasi S.* II. §. 3. *H.*

erlitte, wann der Vatter mehrere Aemter besasse, und nach erlangter Erblichkeit solche, nebst denen

CONRING. *ad Lampad. P. 3. cap. V.* §. 28. STRVV. *Corp. Jur. publ. cap.* XXXI. *pag.* 1157. Die Lehen- oder Amts-Güther vergrösserten den Antheil derer älteren Söhne, und deren Vermischung mit denen Allodiis hat ihnen bey denen letzteren mehr Vortheil, als Schaden gebracht. Wie die Amts-Eigenschafft nach und nach hinsuncke, nahm daher der ältere Sohn öffters von sämtlichen Güthern und Landen einen Theil zum Vorgus. Vid. GVNDLIMG *d. l.* Es kam ihm auch die Vätterliche Verordnung zuweilen vor denen übrigen Söhnen zu statten, welche sich nicht selten mit ihm in einen Vergleich einliessen, und dabey ein gewisses Antheil an Landen, die gewöhnlich nach denen Einkünfften in Anschlag gebracht wurden, erhielten, (§. XII. XIII. XIV. XVI.) oder in Gemeinschafft der Güther und Einkünffte mit dem älteren Bruder verblieben, (§. VIII. XI.) dergleichen, zumal so lang sie sich nicht verheuratheten, nicht ohngewöhnlich war. Ausser diesem zeigte sich eine Würckung der verfallenen Amts-Qualität darinnen, daß die Amts-Würde, als ein Patrimonium gentis illustris, mit der Zeit sämtlichen Söhnen zu Theil wurde, deren sich vorher auch der ältere Sohn, so lang der Vatter lebete, nicht gebrauchete, welches bey dem Her-

Digitized by Google

nen bergehörigen Lehens-Landen, unter seine Söhne austheilete, f) oder in denen älteren Zeiten

Herzoglich-Brabantischen Geschlecht noch immer beobachtet wurde, wann der Herzog den älteren Sohn nicht in die Mit-Regierung aufgenommen hatte. (§. XII.)

f) Die ältere Art der Ohntheilbarkeit, welche sich nur auf einzle Amts-Lande und Lehens-Staaten erstreckte, ware solchen Theilungen nicht entgegen, dahero in denen Geschichten älterer und neuerer Zeiten häufige Beyspiele davon vorkommen. So geben z. E. die Geschichte der Grafschafft Flandern dergleichen an die Hand; obgleich LAMBERTVS SCHAFFNABVRGENSIS ad a. 1071. in der bekandten Stelle von dieser Grafschafft angemercket: In Comitatu Balduini eiusque familia id multis iam seculis servabatur, quasi sancitum lege perpetua, vt vnus filiorum, qui Patri potissimum placuisset, nomen Patris acciperet, & totius Flandriae Principatum solus hereditaria successione obtineret. Vid. *Oliv.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandriae. ad a.* 1070. *p.* 5. Balduinus, dictus *Montensis*, in sollenni Procerum conventu, *Arnulpho*, maiori natu filio, *Flandriam*, minori, *Balduino*, *Hannoniam* testamento assignavit. Add. IDEM *in Genealog. Comit. Flandr. in Prob. Part.* I. *p.* 11. ibique locus Auctoris vetusti. Balduinus obiit anno verbi incarna-

erlitte, wann der Vatter mehrere Aemter besasse, und nach erlangter Erblichkeit solche, nebst denen

CONRING. *ad Lampad. P. 3. cap. V.* §. 28. STRVV. *Corp. Jur. publ. cap.* XXXI. *pag.* 1157. Die Lehen- oder Amts-Güther vergrösserten den Antheil derer älteren Söhne, und deren Vermischung mit denen Allodiis hat ihnen bey denen letzteren mehr Vortheil, als Schaden gebracht. Wie die Amts-Eigenschafft nach und nach hinsuncke, nahm daher der ältere Sohn öffters von sämtlichen Güthern und Landen einen Theil zum Vorgus. Vid. GVNDLIMG *d. l.* Es kam ihm auch die Vätterliche Verordnung zuweilen vor denen übrigen Söhnen zu statten, welche sich nicht selten mit ihm in einen Vergleich einliessen, und dabey ein gewisses Antheil an Landen, die gewöhnlich nach denen Einkünfften in Anschlag gebracht wurden, erhielten, (§. XII. XIII. XIV. XVI.) oder in Gemeinschafft der Güther und Einkünffte mit dem älteren Bruder verblieben, (§. VIII. XI.) dergleichen, zumal so lang sie sich nicht verheuratheten, nicht ohngewöhnlich war. Ausser diesem zeigte sich eine Würckung der verfallenen Amts-Qualität darinnen, daß die Amts-Würde, als ein Patrimonium gentis illustris, mit der Zeit sämtlichen Söhnen zu Theil wurde, deren sich vorher auch der ältere Sohn, so lang der Vatter lebete, nicht gebrauchete, welches bey dem

Her-

nen beygehörigen Lehens-Landen, unter seine Söhne austheilete, f) oder in denen älteren Zeiten

Herzoglich-Brabantischen Geschlecht noch immer beobachtet wurde, wann der Herzog den älteren Sohn nicht in die Mit-Regierung aufgenommen hatte. (§. XII.)

f) Die ältere Art der Ohntheilbarkeit, welche sich nur auf einzle Amts-Lande und Lehens-Staaten erstreckte, ware solchen Theilungen nicht entgegen, dahero in denen Geschichten älterer und neuerer Zeiten häufige Beyspiele davon vorkommen. So geben z. E. die Geschichte der Grafschafft Flandern dergleichen an die Hand; obgleich LAMBERTVS SCHAFFNABVRGENSIS ad a. 1071. in der bekandten Stelle von dieser Grafschafft angemercket: In Comitatu Balduini eiusque familia id multis iam seculis servabatur, quasi sancitum lege perpetua, vt vnus filiorum, qui Patri potissimum placuisset, nomen Patris acciperet, & totius Flandriae Principatum solus hereditaria successione obtineret. Vid. *Oliv.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandriae. ad a.* 1070. *p.* 5. Balduinus, dictus *Montensis*, in sollenni Procerum conventu, *Arnulpho*, maiori natu filio, *Flandriam*, minori, *Balduino*, *Hannoniam* testamento assignavit. Add. IDEM *in Genealog. Comit. Flandr. in Prob. Part. I. p.* 11. ibique locus Auctoris vetusti. Balduinus obiit anno verbi incarna-

ten es bey dem Kayser auswürckte, daß dergleichen

ti 918. *Arnulphus*, qui maior natu erat, *Flandriam*, *Adalolphus* vero Civitatem *Boloniam* ac *Teruanam* suscepit. Eine gleiche Theilung nahm *Conrad* der Grosse/ Marggraf von Meissen / a. 1156. vor. Vid. *Georg.* FABRICIVS *Orig. Sax. L. V. p.* 542. und einer anderen wird *L. VI. p.* 586. *seq.* gedacht. Womit auch die Theilung Kayserß FRIDERICI I. a. 1169. übereinkommt, welche unter andern OTTO DE S. BLASIO *cap. XXI.* ap. *Vrstis. T. I. p.* 207. aufgezeichnet. Eine solche Theilung fiel A. 1404. in dem Hause derer Herzoge von Burgund vor, wobey das Herzogthum Brabant / welches durch Johannis III. Weibliches Geschlecht, bemerckter massen, in dasselbe ware gebracht worden, dem zweyten Sohn PHILIPPI AVDACIS, Antonio, zufiel. Vid. *Fr.* HARÆVS *Annal. T. I. p.* 371. & *Oliv.* VREDIVS *de Sigill. Comit. Flandr. p.* 71. ibi: Vivendi finem Philippus fecit VI. Kal. Maias 1404. ditionibus suis inter filios hac ratione prius divisis. IOHANNES natu maior, post obitum vtriusque parentis, praeter Burgundiae Ducatum, haberet Flandriae, Artesiae & Burgundiae Comitatus; ad haec esset Palatinus itemque Salinarum & Mechliniae Dynasta. ANTONIVS vero Ducatum Limburgensem, vna cum Rethelensi

Co-

chen verſtattet wurde. g) Es veränderte ſich aber dieſe Art der Erb-Folge gar ſehr, ſo balden die Amts-Eigenſchafft hinweg fiel, und man die Lande ſelbſt als einen Geſchlechts-Eigenthum und gleichſam Vätterliches Vermögen anſahe; Worauf die Theilungen derſelben durchgehends überhand nah-

Comitatu, acciperet, decedente autem *Johanna*, etiam LOTHARINGIÆ & BRABANTIÆ DVCATVS, vna cum Sacri Imperii Marchionatu. caet. Dieſe von Philippo und ſeiner Gemahlin, Margaretha, nach Gutdüncken beliebte Verfügung in Anſehung derer Brabantiſchen Länder, wurde nachgehends von der Hertzogin Johanna genehmiget. Conf. BVTKENS *aux Trophées de Brabant T. I. L. IV. cap.* 10. *p.* 523. Bey welcher, das gemeinſame Erb-Recht derer jüngeren Gebrüder zum Grund habenden Theilungs-Art, vieles auf die Vätterliche Verordnung ankommen.

g) Ein Exempel hievon findet ſich bey dem CONTINVATORE REGINONIS *ad a.* 949. ap. *Piſtorium.* ibi: Anno Domin. incarnat. DCCCCXLIX. --- VTO Comes obiit, qui permiſſu regis, quicquid beneficii aut Praefecturarum habuit, quaſi hereditatem inter filios diviſit. Noch beträchtlicher iſt das in Lothringen vorgefallene Exempel GOZZILONIS, Ducis Lotharienſium, wovon HERMANNVS CONTRACTVS *ad a.* 1044. ap. *Piſtorium* nachzuſehen.

nahmen, und von niemand gehindert werden mogten; h) da zumal sie bey denen Allodial-Gü-

sehen. Conf. H. MASCOV *in Comment. de rebus Imp. Rom. Germ. L. V.* §. 24.

h) B. HERTIVS *dict. Dissert.* welcher in der bereits angeführten Stelle von dieser Art derer Land- und Provinz-Theilungen handelt. Conf. IDEM *Dissert. de divisione regnorum vel quasi S. II.* §. 3. H. ESTOR. *Dissert. de terrarum partitionibus illustrium Germanorum inter se* §. 22. erinnert dagegen: Attamen iam Saeculo XII. eiusmodi regionum partitiones factas videmus. Exemplo sit *Conradus magnus*, *Misniae Marchio* caet. Allein dieses Exempel gehöret zu der *not. f)* angeführten Art der Theilung, welche von gegenwärtiger wohl zu unterscheiden. Conf. GVNDLING. *d. Dissert.* §. 40. *J. C.* SPENER *c. l.* B. LVDEWIG *in Comment. ad Aur. Bull. Tit. VII.* §. 2. *pag.* 669. wo angemercket wird, daß diese Theilungen unter allen Teutschen Fürsten dergestalt überhand genommen, daß alle Principatus Germaniae ipso iure feuda dividua geworden seyen, und B. *J. N.* HERTIVS macht in der eben angeführten *Diss. de divis. regn.* die general Regul: Imperii Germanici Principatus subesse divisionibus, eumque, qui ad divisionem provocat, fundatam habere intentionem, nec teneri probare, receptas in eo Principatu esse divisiones, nisi vel lex Imperii publica, vel lex

Gütern niemal waren gehemmet geweſen. i) §. XXV.

lex fundamentalis ipſius Principatus & ſtatutum familiae, vel conditio & habitus ipſius Principatus diviſiones impediant. Add. LVDEW. *d. libr. p.* 671. 674. & 435. und in denen *Conſil. Hallenſ. T. II. Lib. II. Conſ. XLVI. n.* 16. *ſeq.* B. G. STRVV. *in Corp. Jur. publ. p.* 1157. H. BOEHMER *Conſ. T. I. P. II. Conſ.* XLII. *n.* 21. *ſeq.* H. MOSER in dem Staats-Recht *T. XIV. p.* 502. & 512. Wer die vor und in dem Interregno bey denen Teutſchen Staaten ſich ereignete groſſe Veränderungen erweget, hat nicht Urſach die, nach dem durchgehends beliebte Theilungen, nach der gemeinen Meynung, als eine Würckung des in Teutſchland eingebrochenen Römiſchen Rechts anzuſehen, indeme die Teutſchen lang vorher, und allwege getheilet, wann die Amts-Eigenſchafft oder ein anderer beſonderer Umſtand ſolches nicht verhindert. Ehemals berieffen ſich einige derer Herzoge von Bayern deswegen auf die Exempla maiorum und das Teutſche Recht. beym ADLZREITER *Annal. Boiic. P. II. Lib.* VII. verb. Id iuris apud Germanos eſſe receptum; pares omnes pari portione hereditatem adire conſueſſe, nulla habita ordinis naſcendi, aut annorum ratione: Singulis nationibus ſuas eſſe leges, ſe cum Germani ſint, Germanico iure, maiorum exemplo vſuros.

i) Ein gleiches iſt von denenjenigen Herzogthü-

mer

§. XXV.

Das auf die geänderte Verfassung derer Teutschen Fürstenthümer und Staaten gegründete Erstgeburts-Recht, welches, nach längst vergangener Amts-Eigenschafft, und da die Gewohnheit, gantze Lande zu theilen, durchgehends und ohne Unterscheid Platz gegriffen, vornehmlich in der güldenen Bulle bey denen Churfürstenthümern, und nachgehends bey verschiedenen anderen hohen Häusern eingeführet worden, ist von oberwehnter Art der alleinigen Erb-Folge des älteren Sohnes oder Erbens gäntzlich unterschieden, und war demnach bey Lehens- und anderen

mern und Landen, welche dem Fränckischen Reiche zwar unterworffen waren, deren Herzoge aber keine blosse Amts-Eigenschafft an sich trugen, sondern unter Fränckischer Hoheit wahre Landes-Herrn vorstelleten, anzumercken. So theilte der Herzog von Bayern THEODO II. einem jeden von seinen dreyen Söhnen, ein Stück von dem Herzogthum zu. Vid. AVENTINVS *L.* III. *p.* 228. H. MASCOV. Geschichte der Teutschen / in der XXXVten Anmerckung *p.* 241. *H. v.* BÜNAV Reichs-Histor. *T.* IV. *p.* 536. ECCARD *Comment. de rebus Franc. Orient. T.* I. *L.* XVIII. *pag.* 310. Die unter denen Söhnen THEODONIS IV. und THASSILONIS II. vorgefallene Theilungen berühret AVENTINVS *L. III. p.* 241. *seqq.* Add. *H. v.* BÜNAV *d. T. IV. p.* 557.

ren Landen vorher nicht gewöhnlich. a) In der

gül-

Ad §. XXV.

a) Vid. GOLDAST *Disc. de Jure repraesentationis. Marq.* FREHERVS *in Comment. ad Cap. VII. Aur. Bull. de Successione Principum in Primogenitis & heredibus eorum : in Repraesent. Reip. Germ. p.* 595. & 601. *Arnold.* ENGELBRECHT *de Successione in Electoratibus* §. 78. Jo. SCHILTER *Diss. de Successione lineali C. IV.* §. 3. ibi: Linealem successionem & primogeniturae ius. ante A. B. à Carolo IV. factam promulgationem vix viguisse, recte, ni fallor, *Arnoldus Engelbrechtus de successione in Electoratibus p.* 78. asserit, & ab individuitate alicujus feudi ad Jus primogeniturae & successionem lineae perperam argui, docet. Add. IDEM §. 5. *d. cap.* & *Comment ad Jus feudale Alemann. cap. LX.* §. 5. *c. XLII.* §. 7. *c. LII.* §. 4. *G. M. de* LVDOLF *de Jure Primogeniturae Part. gen. aph. XI. n.* 9. ibi: *Illud* facile largior, ius primogeniturae, sive successionem linealem, in Germania superioribus seculis non obtinuisse. IDEM *c. l. n.* 19. In successionibus feudorum Senioris in familia regulariter fuisse praerogativam, satis, vt puto, est probatum. Successio autem linealis in Germania per A. B. in Electoratibus primum introducta, ad cuius exemplum in aliis illustribus familiis successiones post-

güldenen Bulle ist dasselbe so wohl auf die füglische Ausübung derer Churfürstlichen Amts-Rechte,

---

postmodum ordinatae. Die Ohntheilbarkeit und alleinige Erbfolge des älteren Sohnes oder Erbens, nebst dem blossen Wort-Gebrauch, geben noch keinen Beweiß vor die gegenseitige Meynung ab, daher vorbelobter LVDOLF *d. Tr. Part. spec. aph. I.* wohl anmercket: Ei, qui aetate tantum alios antecedit, *primogeniti nomen* ab antiquioribus temporibus fuit tributum, atque *privilegia senioris aetatis Iura primogenituræ nuncupata.* Add. IDEM *P. gen. aph. XIV. n.* 1. & GOLDAST. *d. Tr. H.* MOSER im Staats-Recht *T. XIII. p.* 429. ibi: „Ehedessen war das Recht der Erst„geburt in Teutschland gantz unbekandt, „und in denen meisten Häusern wurde ge„theilet, oder, wann dieses je nicht geschahe, so blieben doch die Interessenten ent„weder in unzertheilter Gemeinschafft, oder „wechselten mit der Regierung um, oder „trugen die Regierung etwa dem Aeltesten „an Jahren auf, welches seniorat in vori„gen Zeiten gar gemein ware; dahero man, „wann in alten Urkunden und Geschichten „gemeldet wird, daß nur ein Regent gewe„sen seye, und zwar der Aelteste, nicht gleich „balden eine *Primogenitur* daraus zu ma„chen hat.„ Conf. IDEM *T. XVI. p.* 464. *Cb.* THOMASIVS *in Vindiciis distinct in*

Pa-

te, als auf die, durch eine gänzliche Ohntheilbarkeit der Lande zu bewürckende Erhaltung der Macht und des Ansehens derer Teutschen Chur-Staaten gerichtet, b) und enthält ausser der Lineal-

Paraf. & Apanag. & in Consil. Hallens. T. II. L. I. Cons. CXI. n. 54. 55. sq. H. MASCOV *Princ. Jur. publ. L. VI. C. V. §. 8. & 9.* B. G. STRVV. *in Corp. Jur. publ. cap. XXXI. §. 1. p. 1156.* wo er schreibet: Licet enim Principatus divisioni non fuerint obnoxii, non tamen statim primogenitura iure invaluit, sed successio saltim solitaria. caet.

b) Beydes wird mit deutlichen Worten in der güldenen Bulle zu erkennen gegeben. Vid. *Cap. VII.* ibi: ne inter eorundem Principum Secularium Electorum filios super iure, voce & potestate praefata futuris temporibus scandalorum & dissensionum possit materia suscitari, & sic bonum commune periculosis dilationibus impediri, futuris, auctore Domino, cupientes periculis salubriter obviare, statuimus - - - ut, postquam iidem Principes Electores Seculares: & eorum quilibet esse desierit, ius, vox & potestas electionis huiusmodi ad filium suum primogenitum - - devolvatur. caet. Conf. *Jo.* SCHILTER *Diss. de success. lineali c. 4. §. 3. Jo.* LIMNÆVS *in obs. ad h. l.* LVDEWIG. *ad A. B. T. I. p. 611.* In dem *Cap. XXV.* wird der Be-

neal-Folge und gewöhnlichen Ohnzertrennlichkeit sämtlicher zusammen gebrachter, auch gantz von einander unterschiedener Länder und Staaten noch manches besondere, so bey Beurtheilung der

wegungs-Grund der Ohntheilbarkeit ausgedruckt. vrb. Si caeteros Principatus congruit in sua integritate servari, *vt corroboretur iustitia & subiecti fideles pace gaudeant & quiete*, multo magis magnifici Principatus, dominia, honores, & iura Electorum Principum, debent illaesa servari: nam ubi maius incumbit periculum, maius debet remedium adhiberi, ne columnis ruentibus, basis totius aedificii collidatur. Decernimus igitur --- quod ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus insignes & magnifici Principatus, videlicet Regnum Bohemiae --- terrae, districtus, homagia, vasallagia & alia quaevis, ad ipsa spectantia, scindi, dividi, seu quavis conditione dismembrari non debeant, sed in sua perfecta integritate perpetua maneant. caet. Conf. *Jo.* LIMNÆVS *in Observat. ad h. l.* GVNDLING. *Diss. de feud. vexill.* §. 40. wo er hievon folgende Gedancken hat: ibi. Etiam Electoratus divisi, tanta confusione invalescente, vt saepe nesciretur, qui ius haberent eligendi, qui non. Quae res Carolum IV. denique permovit, vt in A. B. vetaret hanc Electoratuum in partes sectionem: ne post hac

der älteren und neueren Erb-Folge-Rechten nicht aus der Acht zu lassen. c)

§. XXVI.

Gleichwie nun aber die Befugniß, gantze Fürstenthümer und Lande zu theilen, aus vorerwehntem Grund der erlangten Erblichkeit und Geschlechts-Eigenthum bey denen Teutschen

hac tot litibus aperirentur feneſtræ, diſputatio cum totius Regni inſigni detrimento ſurgeret, quis pro genuino Imperatore ſit habendus. In caeteris manſit mos, donec nonnulli Principes ipſi agnoſcerent, quam ſint diviſiones immodicae rationibus ſuis contrariae, atque augendae potentiae inimicae.

c) Eine weitere Ausführung dieſes mercklichen Unterſchieds iſt bey gegenwärtigem Vorhaben nicht erforderlich. Diejenige, welche die ältere, auf die ehemalige Verfaſſung derer Teutſchen Länder gerichtete Erbfolge-Arten nach denen neueren, davon gantz unterſchiedenen, und ſogar auswärtigen und fremden Succeſſions-Rechten abzumeſſen, und auf eine jede, in denen älteren Zeiten vorkommende vorzügliche Erb-Folge des älteren Sohnes, das neuerliche Erſtgeburts-Recht und die damit ordentlich verknüpfte ſehr gekünſtelte Lineal Folge, zum Behuf der angenommenen Meynung zu ziehen gewohnet ſind, ſcheinen dieſen Unterſcheid gäntzlich auf die Seite zu ſetzen.

Digitized by Google

Staaten entsprungen; also mag die auſſer denen Churfürſtenthümern neuerlich beliebte Ohntheilbarkeit, nebſt denen darauf geſtelleten mancherley Arten der Erb-Folge, aus dem freyen Gutdüncken der Fürſtlichen und anderen vornehmen Häuſer hergeleitet, und nach der geänderten Länder-Verfaſſung, aus ſo manchen Erb-Verträgen und Vereinigungen, Statuten, Teſtamentern u. ſ. w. nur allein beurtheilet werden. Unter ſo verſchiedenen Gattungen derſelben iſt diejenige merckwürdig, wann z. E. das gantze Fürſtliche Hauß in ohngetheiltem Geſchlechts-Eigenthum und Samt-Beſitz des Fürſtenthums geblieben; die darunter begriffene Lande aber zweyen in demſelben regierenden Stamm-Häuſern, bey deren jedem das Recht der Erſtgeburt gilt, nach gewiſſen getheilten Landes-Portionen, jedoch unter der allergenaueſten Gemeinſchafft aller und jeder übriger Gerechtſame und hoher Vorrechte des geſamten Fürſtlichen Hauſes, eingeraumet worden. Wobey die Pacta Domus zum Grund liegen, und aus denenſelben die beſondere Rechte eines jeden Fürſtlichen Hauſes insbeſondere ermeſſen werden müſſen.

§. XXVII.

Wann demnach die bey dem Herzoglich-Brabantiſchen Geſchlecht, älterer Linie, üblich geweſene Art der Erb-Folge, in Verknüpfung mit denen kundbarſten Teutſchen Succeſſions-Rechten, gegen die, bey deſſelben jüngerer in Heſſen blühender Linie, der Erb-Folge halben und ſonſten errichtete Sanctiones und ohnumſtöß-

liche

liche Verträge gehalten wird, so bleibt an dem festgestelleten Satz, eines, dem Hoch-Fürstlichen Samt-Hauß, und mithin dem, mit der Hoch-Fürstlich-Casselischen Linie zu gleichen Rechten in demselben regirenden Hoch-Fürstlich-Darmstättischen Hauß, in einer durchaus gleichen Gemeinschafft zukommenden Anspruchs an das Hertzogthum Brabant und beygehörige Lande, nicht der geringste Zweifel übrig. Die in mehrerwehntem Scripto demselben entgegen gesetzte vermeyntliche Gründe sind auf das in der Brabantischen Erb-Folge-Ordnung, wiewohl vergeblich, gesuchte Erstgeburts-Recht und Lineal-Folge gestellet; und daher nicht nur nach der wahren Beschaffenheit gedachter Successions-Ordnung a) ohnerfindlich; sondern auch ausser dem, nach

Ad §. XXVII.

a) Diese ist Sect. I. zu dem Ende etwas ausführlicher untersuchet worden, damit daraus ersehen möge werden, wie das mit einigen Vorzügen verbundene Erb-Recht des älteren Sohnes, sowol nach seinem Ursprung, als der daher zu ermessenden und bey einem jeden Erb-Fall sich des mehreren geäusserten Eigenschafft, von denen neueren, auf gantz anderen Gründen ruhenden Erstgeburts-Rechten völlig unterschieden seye; keinesweges aber in der Absicht, dem Hochfürstlichen Hauß Hessen-Darmstadt, bey dem Brabantischen Erb-Recht, mit denen jüngeren Brabantischen Printzen des älteren

nach denen, mit einem befremdlichen Stillschweigen übergangenen Grund-Gesetzen des gesamten Hoch-Fürstlich-Hessischen Hauses, offenbar nichtig und ohnbündig. Die bey dem Herzoglich-Brabantischen Geschlecht vormals übliche Erb-Folge-Ordnung, kame, so lange dessen ältere Linie in ihrem Wesen verblieb, (§. XVII.) mit denen, auf die verschiedene Eigenschafft der Lande, und den ehemaligen Zustand derselben, gerichteten älteren Teutschen Erb-Folge-Rechten (§. XXIV.) XXV.) genau überein. Diesem zufolge stunden die jüngere Söhne mit dem älteren in einer, auf die Eigenschafft derer Brabantischen Lande (§. IX. X.) gegründeten Gemeinschafft derer Rechte ihres Hauses, ohne an der Amts-Würde Theil zu nehmen, deren sich auch der ältere, so lang der Vater lebte, nicht gebrauchte; (§. XII. b.) dahingegen die erwehnte Gemeinschafft auf gewisse Art schon bey Lebzeiten des Vatters sich äusserte, daher jede beliebte Veräusserung gesamter Hand unternommen, oder die Einwilligung der jüngeren Söhne so gut, als des Aelteren, dazu erfordert wurde. (§. XI. c) Nach des Vatters Tod hatten sie mit dem Aelteren nicht weniger ein gemeinsames Erb-Recht auf denen Landen und Gütern, (§ VIII. c) XI. a) XIV. a) XVI. e) und konten auf eine Theilung dringen, (§. V. VI. a) XII. XIII. XIV. XVI. b) welche öfters, so lange,

Hauses, gleiche Befugnisse beyzulegen; Conf. §. XVIII. XIX. XX XXI. XXII. XXIII.

b) Dergleichen Theilungen kommen aus gleichem

ge, als sie sich nicht vermähleten, noch ausgesetzet bliebe. (§. VIII. XI. XII. XVI.) Der dem älteren Sohn bey denen gemeinen und zumal ohntheilbaren Rechten, wie auch der Amts-Würde, gegebene Vorzug, kame aus dem angezeigten Grund der Amts-Eigenschafft her, (§. XXIV. XXV.) indem ihr Hauß zugleich verschiedene Lehen besasse, welche durch den Zuwachs der Marggrafschafft Antwerpen und des Herzogthums Nieder-Lothringen vermehret wurden. (§. IX.

---

chem Grund bey dem **Herzogthum Ober-Lothringen** vor, welche unter andern *Augustinus* CALMET in der *Histoire Ecclesiastique & Civile de Lorraine* angemercket. Vid. *Tom. I. L. XX. p.* 1111. ibi: Gerard, fils de Gerard d'Alsace & frere puiné du Duc Thierry --- pretendoit, qui Thierry ne lui avoit pas fait justice *dans le partage des biens patrimoniaux*. Leur querelle ne put terminée, que par vne guerre, qui causa bien des desordres dans le pays. L'Empereur fût obligé de s'entremettre pour leur accommodement. Gerard eût pour son partage *Vaudemont*, que l'Empereur erigea en Comté, & le Chateau de *Suniac* au *Savigny*. Diesem wird *pag.* 1113. beygefüget: Il paroit par tout ce qu'on vient de dire, que les premiers Comtes de Vaudemont etoient absolument independans, sans relever d'aucun autre, que de l'Empire, qui avoit donné

Digitized by Google

(§. IX. X.) und daher dem älteren Printzen sein Vorrecht, nebst denen beträchtlichen Herzoglich- und Marggräflichen Tituln, (X. b.) vergrösserten; die Erb-Folge-Ordnung aber bliebe übrigens, besag derer, nach Godefrido M. vorgefallenen öfteren Theilungen, (§. XII. XIII. XIV. XVI.) ohnverändert, und die Erb-Portionen waren nicht weniger beträchtlich. Das hiebey denen jüngeren Söhnen mit der Hoheit und einem

à leur fiefs le titre de Comtè. Add. IDEM *Tom. II. Lib. XX. p.* 37. & *L. XXII. p.* 126. ibi: Frederic ou Ferry de Lorraine, surnommé de Bitsch, frere du Duc Simon, n'avoit eu pour partage dans la succession du Duc Matheu, son Pere, que la Terre de Bitsch, dont il ne se tenoit nullement satisfait. Il demanda en vain au Duc son frere quelque supplement, pour aggrandir son domaine, mais, n'en ayant, pû obtenir, il lui declara la guerre, arma ses sujets, & se jetta dans la Lorraine. ID. *d. L. XXII. p.* 139. Deme noch viele, aus denen Lothringischen und anderen Landen hergenommene Beyspiele beygefüget werden könten, wann daran einiger Zweiffel wäre. *Jo.* SCHILTER, der sonsten den Unterscheid zwischen denen älteren und neueren Erb-Folge-Rechten in Ansehung der Erstgeburt, nicht genugsam beobachtet, und dadurch den bekandten Streit, de Apanagio & Paragio, zum Theil veranlasset, hat daher

nem beſtändigen Eigenthum zugekommene Länder-Theil c) war demnach kein Apanagium oder Proviſio Alimentorum, ſo ohne das nur bey dem wahren Erſtgeburts-Recht, welches eine Ohntheilbarkeit ſämtlicher zuſammen gebrachter Lande gewöhnlich zum Voraus ſetzet, und denen jüngeren Söhnen zwar an der hohen Würde ihres Hau-

her *in diſſert. de Parag. & Apanag. §. VIII.* dieſe Anmerckung gemacht: Jus igitur primogeniturae (*veteris aevi*) per ſe non excludit à ſucceſſione in hereditate poſtgenitos, ſed, deducto praecipuo, quoad reliquam hereditatem pares admittit poſtgenitos. Add. IDEM §. *XXVIII.* HERT. *diſſert. de diviſ. regn. vel quaſi Sect. II. §. 3.*

c) Es brachte ſolches nicht nur die Eigenſchafft dieſer Theilungen an ſich ſelbſten mit, ſondern es erhellet auch aus denen Schenckungs-Urkunden derer jüngeren Herzoglichen Gebrüder, worinnen ſie von ihrem erhaltenen Antheil, oder auch denen in Gemeinſchafft beſeſſenen Landen, milde Stifftungen errichtet, und ſonſten darüber verfüget. Conf. §. *VIII. c) XI. b)* VII. *c)* XIV. *b).* So beſtättigte Henricus de Lovanio, Dominus de Herſtallio, a. 1284. einen, von ſeinem Großvatter, HENRICO I. Hertzogen von Brabant, a. 1212. wegen einiger, unter ſeiner Hoheit gelegenen Güther, ertheilten Freyheits-Brief. verb. Nos autem litteris praedictis dilectiſſimi Avi noſtri praeſcri-

Hauſes Antheil giebt, ihnen aber, ſo lang die Linie des älteren Sohnes dauret, alles Erb-Recht in Anſehung derer Länder ꝛc. abſchneidet, ſtatt finden mag: ſondern ein ordentliches Erb-Recht zum Grund habendes Erbtheil, welches in denen mit dem Aelteren eingegangenen Theilungs-Vergleichen ausfindig gemacht und feſtgeſtellet wurde, und daher auf die übrige, ſo wohl Vätterliche, als Mütterliche Erbſchafft, förmlicher Verzicht geſchahe. d) Uber das abgetrettene Land mogte der Beſitzer, wo ihm ſonſt nichts im Weg ſtunde, nach Gutdüncken verfügen, und daſſelbe auf ſeine ſpateſte Nachkommenen ver-

---

ſcripti veritatem continentibus adhaerentes, conceſſionesque in iisdem ſcriptas approbantes, per praeſentes litteras, ſigilli noſtri munimine roboratas, confirmamus. caet. ap. *Aub.* MIRÆVM *in donat. Belg. Opp. dipl. T. I. pag.* 439. Add. *T. II. p.* 997. Conf. ſupr. §. *XII. XIV. b*) §. *XVI.*

d) Vid. ſupr. §. *XIV. a*) ibi: & ita abrenunciavi reliqua hereditate à patre & matre devoluta. Add. §. *XVI. e*). Von dieſen durch Vergleiche beſtimmten Abtheilungen handelt der AVCTOR *Obſervationum* ad *Pet. Stockmanni Tractatus de Jure devolutionis p.* 62. & 66. wo er in dieſem Stück mit beſtem Grund ſchreibet: Vnde concludendum eſt, ea exempla, quae retulimus, veriſſimas fuiſſe partitiones ac meras diviſiones, quas primogeniti Duces natu minoribus ex debito conceſſerunt.

Digitized by Google

vererben. (§. XII.) Welchem nach dann die gerühmte Ohntheilbarkeit, und das mit der Lineal-Folge verbundene Erſtgeburts-Recht, bey dem Geſchlecht derer Herzoge von Brabant, ſo wie bey denen übrigen Lothringiſchen und anderen hohen Häuſern, gantz ohnerfindlich ſeyn muſte. c) Auſſer dem ſahe man in dem Herzoglichen

c) Nach dem gegenſeitigen Principio (§. III.) iſt die Ohntheilbarkeit derer Lande, ingleichen das Erſtgeburts-Recht, zuſamt der Lineal-Folge und gäntzlichen Ausſchlieſſung derer jüngeren Söhne, eine nothwendige Folge von der, mit denen gröſſeren Reichs-Lehen ehemals verknüpfften Amts-Eigenſchafft, und demnach ein gleiches bey dem Herzogthum Brabant anzutreffen. Dahingegen erhellet aus dem vorhergehenden, was nach denen kundbaren Teutſchen Erb-Folge-Rechten daran zugegeben werden könne. Alles übrige iſt noch eines beſſeren Beweiſes benöthiget. Die vermeintliche Ohntheilbarkeit der Lande, und die alleinige Erb-Folge des älteren Sohnes, welche an ſich ſelbſt noch kein Erſtgeburts-Recht mit ſich bringen, (§. XXIV. XXV.) erhalten beyde aus der Sect. I. gezeigten Beſchaffenheit derer Brabantiſchen Lande, und denen zum öfteren vorgefallenen Theilungen ihre genugſame Widerlegung. Auſſer dem ſind die, in dem Herzoglichen Hauß, vermittelſt einer beſtändigen Verfällung derer Lande von dem

Vat-

chen Geschlecht, nach dessen, und besonders des vorher regirenden Herzogs freyem Gutdüncken, zwey

Vatter auf die Söhne sich ergebende Erb-Fälle, zum Beweiß einer Lineal-Folge so wenig zureichend, als die §. V. vorkommen, de Pacta dotalia Henrici I. ab denen mit besserem Recht auf das Gegentheil geschlossen werden mag, weil sonst ein ausdrückliches Pactum ohnnöthig gewesen wäre, wann die angegebene Erb-Ordnung ihren so sicheren Grund gehabt hätte. Die angeführte Kayserliche Diplomata gedencken ausser demjenigen, so zum Besten derer Brabantischen Töchter, nach gantzlichem Abgang des Manns-Stamms Henrici I. darinnen verordnet worden, von einer besonderen, bey demselben **zu beobachtenden** *Lineal*-**Folge**/ nicht das allermindeste. Die hieher gehörige Stelle des Diplomatis Philippi Regis ist bereits oben §. XIII. e) nach ihrem gantzen Inhalt beygebracht worden. Da nun die übrige **Kayserliche Lehen-Briefe** und **Urkunden** sich hierauf schlechterdings beziehen, und gedachtes entweder nahmentlich, oder nur überhaupt bestättigen, so mag der Leser urtheilen, ob und wo eine solche *Successions*-**Ordnung festgestellet worden seye**, daß, wie die wiederholte Worte des §. IX. & X. lauten, bey einem jeden **Sterb-Fall allemal die** *Lineal*-**Folge unter dem Manns-Stamm nach dem Recht der**

Erst

zwey zu gleicher Zeit regirende Herzoge von Nieder-Lothringen und Grafen von Löwen oder Brabant; (§. XII.) und Johannes III. tratte an seine Söhne nach einander einen Theil seiner Lande, aus dem Herzogthum Limburg und anderen Stücken

---

Erstgeburt beobachtet werden --- solle. Gedachte Erb-Ordnung ware, wie anderwärts, also auch in dieser Gegend ohngewöhnlich. Sonst hat von dem Jure repraesentationis *J. G.* HEINECCIVS *Element. Jur. Germ. T. I. L. II.* §. 280. folgendes angemercket: Praeterea, vti olim Germanis non paucis diu ignotum fuit ius repraesentationis, etiam inter ipsos descendentes, (§. 231.) ita & in Geldria illud diu satis ignotum est, quippe anno demum MDLX. introductum. *Pontan. Histor. Gelr. Libr. XIV. p.* 882. quod & de aliis Belgis observat *Jo. a* SOMERN *de repraesent. cap. I. §. VIII.* Daher CAROLVS V. A. 1549. dasselbe erst durchgehends einführete, verb. Statuons & decretons, qu'en tous nos dits pays representation aura lieu en ce qui touche la succession de Prince ou Princesse; estans capables à succeder. Conf. STOCKMANNS *tr. de Jure devolut. P. I. c. 21. n. 8.* wobey er hinzufüget: Jus repraesentationis, quo liberi in succedendo, parentum suorum, qui propinquiores erant, locum & personam exhibent, tunc in quibusdam (provin-

cken bestehend, ab. g) Anderer Befugnisse zu geschweigen, denen weder der vormalige Amts-Begriff, noch die übrige Beschaffenheit der Lande, solten in dem Weg gestanden haben.

§. XXVIII.

Das Durchlauchtige Geschlecht derer Landgrafen zu Hessen, als die jüngere Herzoglich-Brabantische Linie, hatte, zufolge des zum Voraus gesetzten Erb-Rechts, nach dem Tod JOHANNIS III, in Ansehung des sämtlichen Länder-Vermögens, gleiche Rechte und Befugnisse erhalten. (§. XVII.) Bey demselben golten nicht nur völlige Theilungen, (§. XVIII. XIX.) sondern es hatte auch PHILIPPVS MAGNANIMVS, welcher das gantze Fürstlich-Heßische Vermögen an Landen und Rechten unter sich vereinbarte, (§. XIX.) dasselbe hinwiederum unter seine Vier Printzen ausgetheilet, dabey aber verschiedenes an Rechten und sonsten ohngetheilt und in Gemeinschafft gelassen, (§. XX.) und zugleich noch einige besondere Verordnungen hinzugefüget, wodurch so wohl, als durch die übrige darauf gegründete Fürstliche Hauß-Verträge, (§ XXI. XXII.

---

vinciis) nondum obtinebat, & à quo solo divisio compagis huius corporis Belgici metui poterat. Conf. H. MOSER im Staats-Recht *T. XVI. p.* 464.

f) Gleiche Beyspiele gibt die Geschichte der Grafschafft Flandern / bey *Oliv.* VREDIO *de Sigillis Comit. Flandr. p.* 6. und *p.* 18.

g) Conf. BVTKENS *T. I. p.* 444. *seq.*

Digitized by Google

XXII. XXIII.) es dahin gediehen, daß in dem Hoch-Fürstlichen Samt-Hauß Hessen, beyde Fürstliche Stamm-Häuser, die Ihnen insbesondere zubehörige Lande innhaben und regieren, sämtliche hohe Vorrechte, Gerechtsame, Erb-Stücke etc. aber, welche entweder keine Theilung zugelassen, oder bey denen solche nicht vor gut befunden worden, zwischen beyden Hohen Regierenden Häusern in Gemeinschafft verbleiben, und vermittelst einer Alternation, oder zumal respective ausgeübet, oder gemeinschafftlich genutzet; einige derselben hingegen suo tempore gleich getheilet werden sollen. Woraus das sonderbare Heßische *Systema*, a) welches unter anderen ein, beyden regierenden Hoch-Fürstlichen Häusern, in und bey dem Fürstlichen Samt-Hauß Hessen, zukommendes **gemeinsame Erstgeburts-Recht** mit sich bringt, genugsam erhellet.

§. XXIX.

Gleichwie nun mehrerwehntes Erb-Recht, von seinem ersten Anfall an, als ein wesentliches Patrimonium des gesamten Hoch-Fürstlichen Geschlechts, durch dasselbe hindurch gewandert, und von PHILIPPO **dem Großmüthigen** auf seine

Ad §. XXVIII.

a) Von dem Heßischen Systemate handlen *Jo.* LIMNÆVS *in Jur. publ. Lib. IV. c. 8. n. 123.* ZECH. **Europ. Herold** *T. I. pag.* 468. HERT. *de Spec. I. R. G. Rebuspubl. §. XVI.* H. MOSER im **Staats-Recht** *T. XIV. p.* 553. und 524. *seq. P. XV. p.* 147.

seine Fürstliche Posteritat weiter vererbet, dabey aber in dem beliebten Systemate in keine Portion eines oder des anderen regirenden Fürstlichen Stamm-Hauses gesetzet, sondern biß auf die Zeit, da es zur Ausübung gebracht werden mögte, nebst anderen hohen Rechten und Gerechtsamen des gesamten Hoch-Fürstlichen Hauses ohngetheilet oder ohnerörtert belassen worden: so folgt nothwendig, daß dasselbe noch immer ein dergleichen Samt-Recht seye, und so lang davor gehalten werden müsse, als eines oder das andere, in gleichem Recht der Erstgeburt und Regierung stehende Hoch-Fürstliche Hauß noch nicht gezeiget, daß es Ihme allein überlassen worden.

§. XXX.

Es hat demnach der Herr *Vice* Cantzler *Kopp* eine vergebliche Arbeit unternommen, wann Er dem Hoch-Fürstlichen Hauß Hessen-Cassel, bey dem Heßischen Anspruch auf das Herzogthum Nieder-Lothringen und Brabant, einen Vorzug zulegen wollen, welchen Höchst Dasselbe vorher nie verlanget, sondern in billig mäßiger Erwegung und Rucksicht auf die Reichs-kündige Verfassung und einer Seits ohnabänderliche Sanctiones Pragmaticas des gesamten Hoch-Fürstlichen Hauses, bey aller Gelegenheit, und besonders dem ehemals mit dem Hoch-Fürstlich-Darmstättischen Hof hierüber gemeinschafftlich gepflogenen Rath, dasselbe Recht niemalen anderst als eine *Prætension*, oder Befugniß des Fürstlichen Samt-Hauses Hessen und ein gemeinsames *Interesse* geneunet, es auch also tractiret

ciret und feyerlich davor anerkandt hat, wie solches, erforderenden Falls, genugsam erweißlich würde gemacht werden können (*).

Das siebende Capitel.

Von dem alsogenandten Millionen-Proceß in Sachen des Freyherrn von Hacke wider den Freyherrn von Degenfeld in Verknüpffung des neundten Capitels im vorhergehenden Theil.

§. 1.

DAs im vorhergehenden Theil berührte Magnum Nihil wird sich je länger je deutlicher zu Tage legen, wann man nun ferner das Betragen derer Gebrüdere Freyherrn von Degenfeldt gegen ihre Pflegbefohlne, und

(*) Wir haben gegenwärtige Abhandlung ihrem gantzen Inhalt nach unverändert mittheilen wollen, um dadurch zuzeigen, daß wir an den Inhalt selbst nicht den mindesten Antheil nehmen. Die Aufschrifft unter welcher selbige bekandt gemacht worden, lautet also: Ausführlicher Bericht, worinnen gezeiget wird, daß das, dem Hoch-Fürstlichen Hauß Hessen, Casselischer *Linie*, ohnlängst in einem *Scripto* vorzüglich zugeschriebene Erb-Recht auf das Hertzogthum Brabant ein Fürstlich-Hessisches Samt-Recht seye.

zwar von der Zeit an, da dieselbe sothane Vormundschafft übernommen, und von diesem Höchsten Reichs-Gericht dazu bestättiget worden, weiter und nach allen, vorgekommenen Umständen untersuchet. In vorstehenden Theil §. VI. bis §. XII. ist mit mehrerem erwehnet worden, wie sehr sich der Freyherr von Wollmershausen, und seine Schwägere die Freyherrn von Degenfeldt, so bald Sie von der, von der Wittib getroffenen Wittckel-Ehe, und vorgehabten Dissipir- und Entwendung, ihrer unmündigen Tochter Vätterlichen Verlassenschafft, einige Nachricht erhalten, angelegen seyn lassen, der Pupillin Erbschafft, mit eigener Aufwendung vieler und grossen Kosten, aus denen Händen Ihrer treulosen Mutter zu retten, und diese von Dünckelspül nach Augspurg, von Augspurg aber bis nacher München, auf Ihrer Flucht zu verfolgen. Mit dieser Flucht gienge es so eilfertig zu, daß die Freyherren von Degenfeld wenig Zeit hatten, sich bey Ansuch- und Erlangung der würcklichen Vormundschaffts-Bestellung vor der Hand viel aufzuhalten, sondern wegen der auf dem Vorzug hafftenden Gefahr, vor allen Dingen nur dahin zu sehen, daß sowol die Mutter und Tochter, als der letztern Erbschafft, so viel davon noch übrig, und von der Mutter nicht bereits verprasset gewesen, in Sicherheit gebracht werden möge. So bald aber die zu Dünckelspül und Augspurg noch gerettete Effecten in Obrigkeitliche Verwahrung, und zu München die Mutter selbsten, samt denen mit dahin gebrachten Baarschafften und Prætiosis in Personal- und Real-Verhafft gebracht waren;

ren; So bald sind die Freyherren von Degenfeld alles Ernstes darauf bedacht gewesen, damit der Pupillin, denen Rechten und hierbey obwaltenden Umständen allenthalben gemäß, nunmehro auch bey diesem Höchsten Reichs-Gericht ordentliche Vormünder Obrigkeitlich bestellet werden mögten. Sie sind deßwegen bey Einem Hochpreißlich-Kayserlichen und des Reichs Cammer-Gericht eingekommen, und haben um die Bevormundung dieser Pupillin nachgesuchet, worauf an diesem Höchsten Reichs-Gericht am 20ten Augusti 1692. zuforderst Sie beyde Gebrüdere, Ferdinand und Maximilian, Freyherren von Degenfeld, sodann, und weilen Dieselbe an Ihrem verstorbenen Bruder noch ansehnliche und starcke Forderungen hatten, mit und nebst Ihnen der Freyherr Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden, zu Vormündern über ihre minderjährige Baase, und zwar der letztere dergestalten würcklich bestellet worden,

„Daß dieser, der Education und Erziehung „der Pupillin in der Catholischen Religion, „bis zu ihren mündigen Jahren, sich sonderlich, und der mitgedachten Freyherren „obschwebenden Processus, mit Separir- „und Aufsichziehung aller dazu gehörigen „Acten, allein annehme.

Vid. Beylage *ad Supplic. pro Mandato Lit. B.*

Nicht weniger haben Sie unterm 19ten Novmbr. 1692. bey diesem Hochpreißlichen Cammer-Gerich-

richt ein Lateinisches Attestatum confirmatæ Tutelæ, aus verschiedenen in denen

Beylagen *ad Replic. sub Lit. R. S. T. U. V. & W.*

angezogenen Ursachen, warum diese in dem, wegen des Mit-Vormunds von Adelmannsfelden eingerückten Clausul, zu ihrem Pupillen eigenen Besten, wegzulassen seye, ausgewürcket, und mit Auslassung sothaner Clausul, von diesem Höchsten Reichs-Gericht, nach genugsamer der Sachen Erwegung, erhalten, um sich dessen zu Venedig, wegen des Degenfeldischen Regiments, und sonstigen Behuff ihrer Pupillin, bedienen zu können.

§. II.

Nach übernommen- und angetrettener Vormundschafft haben die Freyherren von Degenfeld sichs vor allen Dingen angelegen seyn lassen, die von der treulosen Mutter, und nunmehrigen von Fersen, nacher München mitgeschleppte Baarschafften, Silberwerck, und übrige Effecten, hinwiederum nebst Ihr ad Forum violati Arresti zu bringen, um sich und ihren Mit-Vormund von Adelmannsfelden in den Stand zu setzen, über ihrer Pupillin sämtliche Erbschafft ein ordentlich, und vollständiges Inventarium errichten, und so fort die Ihnen aufgetragene Vormundschafft in Rechtsbehöriger Ordnung antretten und verwalten zu können. Zu dem Ende, und als dem Freyherrn Ferdinand von Degenfeld

feld von Churfürſtlicher Regierung zu München unterm 10ten Octobris 1692. per Eſtaffetta nacher Heidelberg zugeſchrieben worden, was maſſen die von Ferſen bis anher mit engem Arreſt, zu Manifeſtirung derer Baarſchafften angehalten worden, aber weiter nicht zu bringen, vielweniger im Stand geweſen, mit einer hinlänglichen Caution aufzukommen, des Endes ſich ad Cautionem Juratoriam erbotten, und gebetten, Ihre Tochter zu bevormunden, Ihr von Ferſen aber einen Beyſtand zuzuordnen, damit Sie die Rechnung verfaſſen, und die Prætenſiones ordentlich ſtellen möge. So hat dieſer dagegen mit eben derſelben Eſtaffetta unterm 13ten ejusdem, die von dieſem Höchſten Reichs-Gerichte allbereits geſchehene Bevormundung zurück berichtet, zugleich auch, warum die von Ferſen ad Cautionem Juratoriam nicht admiſſibilis ſeye, weitläufftig vorgeſtellet, und gebetten, daß dieſelbe wohl verwahrlich ad Forum violati, & à Camera Imperiali confirmati Arreſti remittiret werden möchte, um daſelbſten dem unterm 8ten Junii 1692. ergangenen Cameral-Mandat gemäß, gegen Dieſelbe verfahren zu können. Er hat auch dieſe Vorſtellung unterm 8ten Novembris 1692. wiederhohlet, und nochmalen um die Remiſſion ad Forum violati Arreſti gebetten. Ja Er hat ſich endlich gar zu Anfang des 1693ten Jahrs ſelbſten nacher München begeben, und in einer am 17ten Januarii 1693. mit zweyen Chur-Bayeriſchen Hof-Räthen hierüber gehaltenen Conferentz, nebſt Producirung des Original Tutorii, und ergangenen Cameral-Mandats, den gantzen Ver-

halt der Sache, und die unverantwortliche Aufführung der von Fersen, nochmahlen mündlich und gantz umständlich vorgestellet, auch die Remissionem ad Forum violati Arresti best-möglichst urgiret, wie solches alles die

Beylagen *ad Exception. sub. Num.* 53. 54. & 55.

mehreren Inhalts besagen.

§. III.

Bey dem allem aber hat der Freyherr Ferdinand von Degenfeld, wider bessere Zuversicht, in seinem gerechten Suchen gleichwolen nicht reussiren können. Dann so bald die von Fersen eine, obgleich gantz unrichtige und unverantwortliche Rechnung, mit Verschweigung vieler Tausend Gulden, zum grösten Schaden und Nachtheil ihres eigenen Kindes, aufgestellet hatte, so suchte die Chur-Bayerische Regierung diese gantze Vormundschafftliche Sache, vermittelst abgelassener Citation an die Freyherren von Degenfeld, zum gütlichen Vergleich an- und vor sich zu ziehen, ja gar eine gantz neue Vormundschafft zu München über die Pupillin und deren Erbschafft anzuordnen, und zwar unter dem Vorwand, weilen die Freyherren von Degenfeld mit ihrem verstorbenen Bruder annoch in Rechtfertigung gestanden, und an die Pupillin starcke Prætensiones formirten, einfolglich keine Vormündere seyn könten; wogegen aber der Freyherr Ferdinand von Degenfeld zum feyerlichsten protestiret, seine und seines Geschlechts, mithin auch Dero Pupillin, no-

notorische Reichs-Immedietät, und daß Ein Hochpreißliches Kayserl. und des Reichs Cammer-Gericht allbereits eine Vormundschafft bestellet habe, opponiret, auch aus was Ursachen dieses Höchste Reichs-Gericht Ihn und seinen Herrn Bruder zu Mit-Vormundern zu bestellen bewogen worden, umständlich angeführet, alles nach Ausweiß derer

Beylagen *ad Exception. sub Num.* 56. & 57.

Nicht weniger hat Er Ferdinand Freyherr von Degenfeld die Unrichtig-und Betrüglichkeit der Fersischen Rechnung gantz deutlich gezeiget, den gemachten Vorwurff aber damit abgeleinet, daß seine gegen den verstorbenen Bruder gehabte Forderungen längst durch Kayserliche Urtheile decidiret, sein Bruder hingegen gar nichts an dem Kind, sondern vor sich und seines verstorbenen Brudern Christophs Sohn 5000. Rthlr. auf Dürnau, mithin, und so lang dieses in des Churfürsten Händen seye, an Chur-Bayern selbsten, sein Vetter der Baron Adelmann aber lediglich nichts zu fordern habe, und eben deßwegen obberührter massen zum Mit-Vormund bestellet worden, mit dem Anfügen, daß vielmehr ex eadem ratione, zu München über ihre Pupillin keine Vormundschafft mit Bestand Rechtens angestellet werden möge, weilen noch unterschiedliches zwischen Chur-Bayern und seinem verstorbenen Bruder, ratione Evictionis, unerörtert verblieben, und derselbe an das Chur-Hauß Bayern noch eine starcke Forderung von 40973. fl. ingleichen 2000. fl. vor Zelter, habe, welcher 429/3. fl.

in der angeblichen Ferſiſchen Rechnung mit keinem Wort gedacht, ſondern von dieſer treuloſen Mutter, ad captandam benevolentiam, gefährlicher Weiſe verſchwiegen worden. Und ſo viel den Ihme und ſeinem Bruder zugemutheten Vergleich mit der von Ferſen betrifft, darauf hat Er ſich gar ſtarck, und mit folgenden Worten vernehmen laſſen:

„So habe ich doch den zweyten Tag hernach, „als den 19ten, mit unausſprechlicher meiner Beſtürtzung erfahren müſſen, daß mir „angemuthet worden, mich mit der Ferſin „zu vergleichen, da ich doch nichts weniger „als darum anhero kommen, daß ich der „Ferſin und ihres Anhangs loſe Thaten, es „ſeye gleich der zu Venedig eingelegte „Schandflecken, oder den zu Augſpurg gethanen falſchen Eyd, und daſelbſt verübte „Beutelſchneideriſche Practiquen, durch „Verwechſelung Kieſelſtein mit Gold, noch „die alſo ärgerliche und abſcheuliche Beſtehlung ihres Leiblichen Kindes, ſamt andern mehr, ſo geſagt und erwieſen werden könte, durch einige Compoſition, was „Art ſolche auch ſeyn möchte, gleichſam „zu ratificiren, ſondern nach allem äuſſerſten Vermögen mich des unſchuldigen Kindes, als Vormünder, und ſo näher Bluts„Freund, und gleichſam als Vatter, anzunehmen ꝛc.

vid. Beylage *ad Exception. ſub Num.* 58.

Mit

Mit allen dieſen Vorſtellungen aber hat Er nicht das geringſte auszurichten vermögt, ſondern vielmehr zu ſeinem äuſſerſten Verdruß wahrnehmen müſſen, daß die Chur-Bayeriſche Regierung deſſen ungeachtet, am 19ten Januar. 1693. eine gantz neue Vormundſchafft über dieſe Reichs-Frey-unmittelbare Baroneßin, der Kayſerlichen höchſten Jurisdiction, und bereits fünff Monate vorher, an dieſem Kayſerlichen Cammer-Gericht beſtellten Vormundſchafft ſchnurſtracks zuwider, de facto angeordnet, und dazu den Baron von Zinth, und Dr. Rüger, incompetenter beſtellet, welche neue Vormundſchafft nicht nur zwiſchen der von Ferſen und ihrem beraubten Kinde, gantz heimlich hinter Ihm her, Tractaten gepflogen, und einen Vergleich, worinnen Sie jedoch zugleich, wie aus der

Beylage *ad Duplic. ſub Num.* 120.

einiger maſſen zu erſehen, auf Ihre anſehnliche Illata und Vermögen

vid. HOFMANN. *Prax. Jur. & Proceſſ. Cameral. noviſſ. Tit. IX. pag.* 413. *ſeqq.*

renunciret haben ſolle, gemacht, annebſt ſich eifferig widerſetzet, daß Ihm ſolcher Vergleich nicht communiciret werden möchte; Sondern es hat auch dieſe anmaßliche neue Vormundſchafft, als der Freyherr Ferdinand von Degenfeld bey ſeiner Anweſenheit zu München, ſeiner Pupillin Forderung an Chur-Bayern von 42973. fl wiederholter maſſen urgiret, und gebetten, entweder die Bezahlung dieſer rechtmäßigen Prätenſion zu bewürcken, oder des Freyherrn Hannibals an-

derwärtig gethanen Vorschlag gnädigst zu bewilligen, sich dieses Haupt-Posten, und starcken Antheils von der Pupillin Erbschafft, Inhalts der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 59.

gar nicht angenommen; worüber diese starcke Forderung, zu der Pupillin höchstem Nachtheil, bis hiehin zuruck geblieben.

§. IV.

Hierbey hat es die anmaßliche neue Vormundschafft noch nicht bewenden lassen, sondern sich weiter unterstanden, auch die zu Augspurg arrestirte Degenfeldische Mittel in ihre Administration zu bringen, zu dem Ende deren Extradirung durch eigends abgeschickte Cantzley-Botten von der Stadt Augspurg, sowol unter scharffer Commination, als versprochener Schadloßhaltung, zu begehren, und den Freyherrn Ferdinand von Degenfeld dadurch genöthiget, sich eiligst hinwiederum von München, allwo Er doch, nach einem 4. Wöchigen Sollicitiren, vor seine Pupillin nichts fruchtbarliches ausrichten können, hinweg, und nacher Augspurg zu begeben, allda Er auch eben zu rechter Zeit angelanget ist, und diese verlangte Extradition, durch kräfftige Protestationes bey dem Magistrat zu Augspurg, damalen noch glücklich hintertrieben hat; da indessen die von Fersen ihres Arrests zu München hinwieder erlassen, mithin das unterm 18ten Junii 1692. ergangene Kayserliche Mandatum de manifestando, zu der Pupillin äusserstem Schaden, an

an Ihr nicht vollzogen, sondern durch Ihren anmaßlichen Vergleich mit dieser Vormundschafft, gantz und gar vereitelt worden. Damit auch die Sicherheit derer zu Augspurg in Obrigkeitliche Verwahrung gebrachten Degenfeldischen Mitteln, der Pupillin, gegen alle weitere Machinationes der vermeynten Vormundschafft zu München, desto fester gestellet werden möge; So haben die Freyherren von Degenfeld, nebst ihrem Mit-Vormund von Adelmannsfelden, als die bestellte Kayserliche Vormundschafft, dieserwegen nicht nur besag

Beylage *ad Exception. sub Num.* 60.

an diesem Höchsten Reichs-Gerichte unterm 17ten und 27ten Martii 1693. verschiedene Cammer-Gerichtliche Decreta ausgewürcket, sondern auch am 31ten Augusti d. a. ein wiederholtes Mandatum de non contraveniendo Cæsareo Mandato, continuando Arresto, nec offendendo, nec molestando S. C. an die Chur-Bayerische Regierung, und die Stadt Augspurg erlanget. Die zu München neu bestellte Vormünder hingegen, haben sich an das alles im geringsten nicht gekehret, sondern unterm 29ten Decembr. 1693. von Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern ein weiteres geschärfftes Schreiben an die Stadt Augspurg, laut der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 62.

dahin ausgewürcket, daß der Magistrat zu Augspurg, die in Verwahr gehabte Degenfeldische Effecten, ein vor allemal an diese neue Vormundschafft verabfolgen lassen, oder durch genugsame

Mit

Mittel dazu vermöget werden solte; mit welchem Schreiben sich der eine Vormund Baron von Zinth nacher Augspurg begeben, und durch Vorschub dieses bedrohlichen Schreibens, am 8ten Jan. 1694. alles daselbsten befundene Degenfeldische Waysen-Gut, an barem Gelde, Kleinodien, Silbergeschirr, Briefschafften, Kleidern, Tapezereyen, und allerley andern Mobilien, aus dem Arrest hinweg, und alles von dem Degenfeldischen Correspondenten dagegen geschehenen Protestirens und Bittens ungeachtet, mit sich nacher München genommen; Ob nun gleich die Freyherren von Degenfeld, samt ihrem Mit-Vormund, sowol am 18ten Jan. 1694. da sie von diesem Verfall noch nichts gewust, gegen sothane anmaßliche neue Vormundschafft, nach der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 61.

an diesem Kayserlichen Cammer-Gericht ein Mandatum Cassatorium, Inhibitorium, Restitutorium, & de reddendo Rationes & reliqua S. C. gegen die Chur-Bayerische Regierung & Consort. extrahiret, als auch nachhero, da Sie von diesem Verfahren Nachricht erhalten, nach der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 63.

unterm 30ten Junii 1694. ein fernerweites Mandatum Restitutorium, Inhibitorium, &c. una cum Citatione ad videndum se incidisse in pœnam priori Mandato insertam, ausgewürcket, mithin die Verabfolgung Ihrer Pupillin, samt deren nacher München verbrachten Effecten, ingleichen die Bezahlung derer an Chur-Bayern

zu

zu fordern habenden 42973. fl. bis hiehin schrifft- und mündlich, gericht- und aussergerichtlich, mit allem ersinnlichen Fleiß, und eigenem Aufwand vieler und grosser Kosten, urgiret; So hat dennoch die Chur-Bayerische Regierung eben so, wie die anmäßliche neue Vormundschafft, alles dieses, und so gar auch die wiederhohlte und geschärffte Cammer-Gerichtliche Verordnungen und Befehle, so viel als nichts geachtet, sondern vielmehr diese anmaßliche Vormündere, nach wie vor, die von Augspurg nach München hinweggeschleppte Degenfeldische Effecten zuruck behalten, und noch über das, die hin- und wieder ausgestandene Activa ebenfalls beyzutreiben und an sich zu ziehen gesuchet, der eine Mit-Vormund, Baron von Zinth, auch die Pupillin, gegen Zahlung Jährlicher 300. fl. in seine Behausung und Kost genommen, und so gar nach seiner Ehefrauen Tode nicht von sich, sondern lieber unter der Education seiner Mägde gelassen, also daß die Kayserliche Vormundschafft weder Ihrer Pupillin, noch deren auf München verbrachten Waysen-Guts, weiter habhafft werden, oder sich annehmen können.

§. V.

So wenig nun die Kayserl. Vormundschafft allen diesen Proceduren, auch so gar durch die verschiedentlich ergangene Cammer-Gerichtliche Mandata und Poenal-Verordnungen, abhelffen, oder dieser vi majori widerstehen können, sondern die Ihnen anvertraute Pupillin, nebst ihrem nacher München verbrachten, und zum theil daselbsten noch stehen gehabten Vermögen, wider

Wil-

Willen, und allem angewandten Fleiß, in fremden Händen lassen müssen; eben so wenig hat der Baron Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden Verlangen getragen, in dieser Vormundschafft, wobey ihm das Hauptstück seines Vormundschafftlichen Amts, nemlich der Pupillin Education in der Catholischen Religion, durch die Chur-Bayerische anmaßliche Vormündere aus denen Händen gerissen worden, länger zu stehen, sondern Er hat vielmehr sich bald darauf von sothaner Vormundschafft gäntzlich abgethan, und weiter nichts davon hören, auch so gar, und ohnerachtet seine Herren Mit-Vormündere, und Ihre Frau Schwester von Welden, Ihn vor den Mit-Vormund ferner tractiret und gehalten, dannoch wie die

Beylagen *ad Exception. sub Num.* 70. & 71.

bezeigen, nicht einmahl den Nämen eines Vormunds weiter führen und tragen wollen. Die beyde Gebrüdere Freyherren von Degenfeld hingegen, haben gleichwohlen nicht unterlassen, ihres verstorbenen Bruders unmündigen Tochter, so viel es vorangeführte Umstände zulassen wollen, sich nach wie vor ferner anzunehmen, und vor Dero Bestes nach Möglichkeit besorgt zu seyn. Dann gleichwie Sie alsbalden, nach der treulosen Mutter Flucht von Dünckelspül, alle vorhandene Effecten unterm 3ten Martii 1693. nach der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 64.

in ein ordentliches Inventarium bringen, die bey der Stadt Dünckelspül gestandene 4000. fl. Capital mit Kayserlichem Arrest beschlagen, und unterm

term 4ten Martii d. a. wegen der davon erschienenen Zwey-Jährigen Pension durch ihre Frau Schwester von Welden mit dasiger Stadt ordentlich Abrechnung pflegen, und sothane Berechnung an ihren Mit-Vormund von Adelmannsfelden schicken lassen, nach Ausweiß derer

Beylagen *ad Exception. sub Num.* 67. & 68.

Also haben sie nicht weniger von Anno 1695. an, unermüdet fortgefahren, sowol an dem Chur-Bayerischen Hof, und bey dem damaligen Obrist-Hofmeister Grafen Fugger, Hof-Rgths-Präsidenten Grafen von Haynhausen, Geheimen Vice-Cantzler Baron von Wambel, Geheimen Rath Baron von Mayern, und anderen vornehmen Chur-Bayerischen Ministern, als auch bey Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg-Bayreuth, Dero Geheimden Raths-Präsidenten Freyherrn von Hagen, Geheimden Rath Stauden, und anderen, wie nicht weniger bey verschiedenen Kayserlichen Ministern, und Gesandtschafften zu Regenspurg, wegen Ihrer Pupillin Person, und Standes-mäßigen Auferziehung, auch Erhaltung und Wiederherbeybringung Ihrer Haabseligkeit und Waysen-Guts, die beweglichste Instantzien zu thun, gleichwolen aber damit nicht reussiren können, sondern vielmehr sehen und geschehen lassen müssen, daß der anmaßliche Chur-Bayerische Mit-Vormund Baron von Zinth, welcher inzwischen den Gesandtschaffts-Posten auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg erhalten, Ihre Pupillin mit sich nach Regenspurg genommen, und daselbsten so lange

bey

bey ſich, auch Ihr Haab und Gut in Handen behalten, bis derſelbe Reichs-bekandter maſſen ſich Anno 1704. von Regenſpurg hinweg begeben müſſen, mithin ſolchergeſtalten dieſe vermeynte Chur-Bayeriſche Vormundſchafft zwar ihre Endſchafft erlanget, der Pupillin Effecten aber in Bayern zurück- und denen Freyherren von Degenfeld die gantze Zeit über zu ihrer Vormundſchafftlichen Verwaltung weiter nichts, als das Dünckelſpüler Inventarium übrig geblieben, welches Dieſelbe, weil es auſſer denen 4000. fl. Capital bey der Stadt Dünckelſpül, und der bey dem Freyherrn von Adelmannsfelden bis ad Annum 1705. in Verwahrung gebliebenen Feld-Capelle- oder Kirchen-Ornat, in lauter eben nicht viel importirenden Mobilien und Effecten beſtanden, Ihrer Frau Schweſter von Welden zur Obſorge und Verwahrung überlaſſen.

§. VI.

Mit dem obberwehnter maſſen aus zweyen in eines reducirten- und in Venetianiſchen Dienſten geſtandenen Regiment, iſt es ebenfals nicht beſſer ergangen. Die Wittib, und nachherige von Ferſen, hatte zwar dieſem den Namen Ihres Jüngeren Schwagers Freyherrn Maximilian von Degenfeld, weil es auf ihren eigenen Namen, als einer Weibs-Perſon, nicht geſchehen konte, beylegen laſſen, das Commando hingegen dem Baron von Sparr, auf gewiſſe Conditiones übertragen, und die übrige Emolumenta vor ſich, als Vormunderin ihrer unmündigen Tochter, bey der Republic Venedig ausbedungen. Nachdeme

Sie

Sie nun bey ihrer Flucht von Augspurg, auf ihrer Schwägere Sollicitation, zu München in gefängliche Hafft gebracht worden; So hat Sie nach Ausweiß derer

Beylagen *ad Duplic. sub Numeris* 119. & 120.

sich mit der Chur-Bayerischen Regierung, und angeordneten neuen Vormundschafft zu München, wegen dieses Regiments verglichen, derselben ihre Jura darauf cediret, und das Venetianische Original-Ducale ausgehändiget, auch eben dadurch guten Theils die Erlassung ihres Arrests in München erhalten, wodurch die neue Chur-Bayerische Vormundschafft Gelegenheit erlanget, die Hände ebenfals in dieses Regiments Emolumenta einzuschlagen, und denen Freyherren von Degenfeld auch dieser Orten unsäglichen Unlusten, Verdruß, und Kosten, zu causiren, wie Sie dann durch ein von Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern ausgewürcktes Rescript an Dero zu Venedig subsistirenden Minister, daß nemlich derselbe suchen mögte, dieses Regiment der Chur-Bayerischen Vormundschafft zu conserviren, so viel erhalten, daß, als dieses Degenfeldische Regiment durch etliche Feldzüge, und besonders in der Belagerung der Insul Scio im Archipelago, noch mehr aber durch die übele Verwaltung des Obristen von Sparr, in grossen Abgang gekommen, und geschwächet worden, die Republic Venedig bey dessen Recroutirung anfänglich auf diese Bayerische Vormundschafft vorzügliche Attention genommen. Nachdeme aber der von dieser anmaßlichen Vormundschafft

hierzu bestellte von Hartenfels, wegen Abgang derer Gelder, und seiner nichts-werthen Aufführung, mit dieser Recroutirung nicht aufkommen können, das Regiment jedoch gleichwolen ohnumgänglich recroutiret werden muste; So hat die Republic Venedig sich hinwiederum an die Kayserliche Vormundschafft gewendet, welche auch hierbey weit mehreren Ernst bezeuget, mit dem Obristen Schmetterer über diese Recroutirung eine Capitulation getroffen, und Freyherr Ferdinand von Degenfeld hierzu 500. Ducaten in specie vorgeschossen. Obwolen nun die Freyherrn von Degenfeld, wie die

Beylagen *ad Duplic. sub Numeris* 124. *b.* 125. & 127.

besagen, mit diesem Schmetterer sehr übel gefahren, und diese 500. Ducaten gäntzlich verlohren gegangen; So haben Sie dannoch von Graf Julius zu Hohenlohe 127. Mann gegen Bezahlung erhalten, und die übrige bis zu 300. Mann mit schweren Kosten angeworben; Mit welchen 300. Mann Recrouten der Freyherr Ferdinand von Degenfeld auch würcklich, nach vorgängiger hierzu erhaltener gnädigster Erlaubnuß von Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz, unterm 1ten Martii 1695. aus Teutschland ab, und über Verona, Inhalts der

Beylage *ad Duplic. sub Num.* 128.

nacher Venedig, und dem Venetianischen Meer-Gestade gezogen ist, und solche ferner nach dem Degenfeldischen Regiment zu bringen.

§. VII.

§. VII.

So viele Beschwerlichkeiten und Kosten aber die Freyherren von Degenfeld bey dieser Recroutirung gehabt: eben so viele und noch mehrere Schwürigkeiten hat der Freyherr Ferdinand zu Venedig, theils wegen der gewöhnlichen *Donativ*-Gelder / theils auch wegen des Obristen und Commendanten Baron Sparrn getroffenen Capitulation, und von Ihme versprochenen Abgifften / und theils bey der Republic selbsten, wegen derer Regiments-*Emolumenten* / gefunden. Dann so viel die gegen vorerwehnte Recroutirung von der Republic Venedig zu zahlende *Donativ*-Gelder betrifft, so hat sich gleich Anfangs ein Kauffmann zu Venedig, Nahmens Schäffer, aufgeworffen, und gegen deren Auszahlung an erwehnten Freyherrn Ferdinand von Degenfeld, unter dem Vorwand gesetzet, ob hätte er dem Obrist Schmetterer auf diese *Donativ*-Gelder einen Vorschuß gethan, mit welcher Prätension aber derselbe dennoch ab- und an besagten Schmetterer verwiesen worden. Kaum war dieses geschehen, so stellte sich der Obrist Schmetterer selbsten wieder zu Venedig ein, und reassumirte den Schäfferischen Proceß, er wurde aber ebenfals mit seinem Anspruch abgewiesen, und im Gegentheil zur Zahlung derer obgedachter massen von dem Freyherrn Ferdinand Vorschuß-Weise empfangenen 500. Ducaten, oder 2000. Gulden condemniret, welches Urtheil jedoch an Ihm von deßwegen unexequiret geblieben, weil der General Graf von Salburg diesen Schmetterer eiligst nach seinem Regiment in Morea spe-

diret hatte, allwo Er bald nach seiner Ankunfft zu Corintho des Morgens tod im Gezelt gefunden worden. Wann man nun die bey diesem Schmetterer verlohren gegangene 500. Ducaten, samt denen auf den Schäfferischen Proceß verwendete Kosten, ingleichen die Anwerbungs-Kosten, sodann was auf die Correspondentz, Estaffetten, Montirung, und sonsten bey dem Marsch aufgegangen, zusammen rechnet, so wird sich gar bald finden, daß diese endlich erhaltene Donativ-Gelder, welche ohnedem niemand anders, als der die Werbung gethan, zugehören, den dagegen erlittenen Verlust noch lange nicht ersetzen.

§. VIII.

Was hiernächst den Obristen und Commendanten dieses Degenfeldischen Regiments Baron Sparr anbelanget, solcher hatte in Krafft der mit des Seeligen General-Feld-Marschalls Freyhertn Hannibals von Degenfeld hinterlassenen Wittib, und nachherigen von Fersen, getroffenen Capitulation, Jährlich 2000. Ducati Veneti zu zahlen versprochen: Er hatte nicht weniger, aus Vollmacht gedachter Wittib, den Baron Hannibalischen Schuld-Ausstand bey dem Regiment eingenommen. Er hatte ferner von besagter Wittib gleich zu Anfang des übernommenen Commando, 2000. fl. Vorschuß-Weise empfangen. Allein von allen diesen grossen Summen Geldes, ist bey Jhme Sparrn nicht das geringste zu erhalten, vielweniger durch den Weg Rechtens gegen Jhn durchzusetzen gewesen, weil Er sich anfänglich hinter den Capitain-General ge-

gestecket hatte, und von demselben auch in seinen ungerechtesten Unternehmungen, und strafflichster Mißhandlung des Regiments, und derer Regiments-Gelder, gleichwolen allen Schutz und Protection genossen, also daß durch das gantze 1694te Jahr hindurch schlechterdings nichts auszurichten gewesen, wie solches der General-Feld-Marschall Graf von Trautmannsdorff, ingleichen der General Sagredo in denen

Beylagen *ad Duplic. sub Numeris* 126. & 129. an Freyherrn Ferdinand vor seiner Abreisse aus Teutschland mit vielen Klagen gemeldet haben. Nachhero wendete Er sich zu Anfang des 1695ten Jahrs an die anmaßliche Chur-Bayerische neue Vormundschafft, und suchte, so offt man Ihn seiner bösen Administration halben zur Rechenschafft fordern wollen, den Capitain-General, und jedermänniglich, nach der

Beylage *ad Duplic. sub Num.* 130. vorzuspiegeln, wie Er nunmehro von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern dependire, und Höchst-Deroselben allein zustünde, die Regiments-Sache zu decidiren. Er ließ es hierbey noch nicht bewenden, sondern schickte fürters einen Geistlichen, Pater Bianchi genannt, nacher München, und würckte durch denselben endlich so viel aus, daß nicht nur dem Bayerischen Agenten Trerano zu Venedig aufgetragen wurde, gegen alles dasjenige, so Baron Ferdinand von Degenfeld des Regiments halben verfüget, zu præstiren, über dasjenige, so Obrist Sparr in die Vormundschafft schuldig worden, einen Sequester zu begehren, und denselben bey dem Com-

mando des Regiments bestättigen zu lassen, sondern auch Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern Selbsten, vor die neue Bayerische Vormundschafft ein Recommendations-Schreiben an die Republic Venedig ergehen lassen, wie die

Beylagen *ad Duplic. sub Num.* 131. 132. & 133.

in mehrerem zeigen; wodurch der Obrist Sparr immer mehrere Zeit bekommen, den Abtrag seiner Schuldigkeiten weiter hinaus zu schieben, und von der Ihm obgelegenen Rechenschafft sich immer weiter loßzuwickeln. Endlich hat dieser Sparr sich persönlich auf München erhoben, mit der dasigen Vormundschafft, wie aus der

Beylage *ad Duplic. sub. Num.* 138.

zu ersehen, über alle dessen rückständige Schuldigkeiten, einen der Pupillin höchst-schädlichen Vergleich errichtet, solchen demnächst bey der Republic Venedig produciret, und dadurch alle der Kayserlichen Vormundschafft wider Ihn bisher formirten Ansprüche gäntzlich zernichtet.

§. IX.

Endlich so hat auch die Republic Venedig selbsten, sich derer Oppositionen der Bayerischen gegen die Kayserliche Vormundschafft, ebenfals zu Nutze gemacht: Dann nachdem der Chur-Bayerische Agent, wie so eben erwehnet worden, auf sämtliche der Pupillin dieses Regiments halber habende Prätensiones einen Sequester begehret, und die Bayerische neue Vormundschafft über das noch durch das Schreiben eines Mächtigen

Chur-

Churfürsten unterstützet wurde, und sich mit aller Gewalt dagegen setzte, damit der Kayserlichen Vormundschafft nicht das geringste verabfolget werden möchte; So erlangte die Republic Venedig hierdurch die beste Gelegenheit, um keinen Theil zu disgoustiren; und weilen die Erörterung der Frage: Ob und welche von beyden Vormundschafften die rechtmäßige seye? nicht von derselben dependirte, daß sie vermög Ducals, die von Anno 1692. bis in das Jahr 1697. verfallene Regiments-Emolumenta, keiner von beyden auszahlen ließ, sondern selbst einbehielte, also daß der Kayserlichen Vormundschafft, aller angewendeten Mühe und Kosten ohnerachtet, schlechterdings ohnmöglich gefallen, das geringste von diesem Emolumenten-Rückstand zu erhalten, welches sie, als der schwächste Theil, nothwendig geschehen lassen müssen; Die Republic Venedig hingegen hat, um des vielen Anlaufens überhoben zu seyn, oder auch wohl gar auf Anstifften des Obristen Sparr, zuletzt und gegen das Ende des 1697ten Jahrs, dieses Degenfeldische Regiment gäntzlich reformiret, und der Obriste Sparr, nach Ausweiß der

Beylage *ad Duplic. sub Num.* 137.

diese Reforme selbsten disponiret, auch sich dabey nicht wenig bey dem Capitain-General recommandiret.

§. X.

Aus vorangeführtem Facto, so wie dasselbe da lieget, und die Zeit von Anfang der Kayserlichen Vormundschafft, bis auf das Ende der

Chur-Bayerischen Mit-Vormundschafft enthält, auch mit denen nöthigen Urkunden allenthalben zur Genüge bestärcket worden, kan man nunmehro Impetratischer Seits eines jeden Unpartheyischen Urtheil gar gerne überlassen: Ob die Freyherren von Degenfeld, nach erlangter Vormundschafft, bey allen diesen fatalen Umständen, im geringsten gegen ihre Vormundschafftliche Pflichten gehandelt; oder ob Sie nicht im Gegentheil, noch ein weit mehreres gethan, als man mit Recht von Ihnen fordern können? Dann obgleich der angebohrnen Liebe, wie auch denen natürlichen und geschriebenen Rechten, nicht ungemäß ist, daß Bluts-Freunde sich derer nahen Anverwandten in ihrem unmündigen Wayfen-Stande annehmen, und vor Ihre Bevormundung sorgen, oder auch die Vormundschafft über dieselbe selbsten übernehmen; So kan und mag doch solches so weit nicht getrieben werden, daß wann Sie ersteren Falls vor die Bevormundung nicht sorgen, dieselbe von deßwegen allen denen Pupillen zuwachsenden Schaden ex Propriis ersetzen und kehren müsten; oder letzteren Falls, wann sie aus Liebe zu denen Unmündigen, die Vormundschafft selbsten übernehmen, dieselbe sich dadurch zugleich ad Impossibilia verbindlich machten. In denen geschriebenen Rechten haben die nächste Bluts-Freunde, wann sie vor dergleichen Bevormundung nicht sorgen, keine weitere Straf zu erwarten, als daß sie sich des Successions-Rechts an derer Unmündigen Verlassenschafft verlustig machen, per

L. 10. Cod. de legitim. Hæred.

und

und wann ſie die Vormundſchafft würcklich antretten, ſo ſind ſie, gleich andern Vormündern, weiter nichts, als höchſtens ad præſtandam culpam levem verbunden; Ita tamen ut nec Hæres Tutoris negligentiæ nomine teneatur,

L. 4. *ff. de Magiſtr. conven.*

CUJAC. *Obſervat. Lib. XIII. Cap.* 39.

Nec ob ipſius levem Tutoris culpam in Litem juretur,

BESOLD. *de Tut. & Cur. Cap. XXIII. p.* 34.

Caſus verò fortuiti Tutoribus vel Curatoribus planè non imputentur.

L. 4. *Cod. de peric. Tutor.*

Es iſt aber Impetrant, weil er ein- vor allemal in geſchwinder Eil über dritthalb Millionen reich werden will, hiermit nicht zufrieden ſondern verlanget, daß man Impetratiſcher Seits Ihme, auſſer der diligentia exacta, auch noch exactiſſimam, ja gar impoſſibilem, præſtiren, oder in Entſtehung deſſen, ſeine Millionen-Rechnung bezahlen ſolle. Er leget zu dem Ende denen Freyherren von Degenfeld abermalen verſchiedene, theils offenbar unwahrhaffte, und gantz falſch erdichtete, theils auch gantz ungereimte Dinge zur Laſt, um ſeine abgeſchmackte Rechnung noch weiter zu begründen, und Ihnen denen Vormündern einen Dolum malum & latam culpam zu figuriren: nemlich

Erſtlich / hätten die beyde Gebrüdere Freyherren von Degenfeld, nicht nur die von ihrem verſtorbenen Bruder, uſque ad horam mortis, in

würcklichem Beſitz gehabte Ritter-Güter Dettingen und Au, alsbalden nach deſſen Tode, der Pupillin entzogen, und eingenommen, ſondern auch zu Venedig die beyde Degenfeldiſche Regimenter der Pupillin ebenfalls hinweg genommen, in eines reduciret, und alle davon gefallene Regiments-Emolumenta vor ſich erhoben, und die Pupillin dadurch in einen unwiederbringlichen Schaden geſtürtzet, wovon Sie und Ihre Erben allerdings reſponſable ſeyn müſten. Gleichwie aber das erſtere, auch ob und wie weit dieſe Ritter-Güter dem Manns-Stamm privativè zuſtehen, oder nicht? keinesweges hieher, ſondern ad Separatum gehöret, allwo die Freyherren von Degenfeld einem jeden, welcher darauf Anſpruch machen will, ſattſamlich in Rechten ſtehen werden; alſo iſt das letztere gantz offenbar falſch und böſslich erdichtet, weilen ſo eben, (§. 6. 7. 8. & 9.) daß die Freyherren von Degenfeld nicht das geringſte von dieſen Regiments-Emolumenten gezogen, oder ziehen können, gezeiget, ſo dann aber (Sect. I. §. 5. & 16.) umſtändlich dargethan worden, daß nicht die Freyherren von Degenfeld, ſondern die Wittib, ſich nach ihrer Ankunfft zu Venedig, beyder Regimenter allein angemaſſet, ſolche mit der daſigen Republic in eines reduciret, auch alle ruckſtändige und künfftige Regiments-Emolumenta vor ſich gantz allein ausbedungen, Sie Freyherren von Degenfeld hingegen hiervon ehender nichts erfahren haben, als biß ſchon alles vorbey und geſchehen geweſen.

§. XI.

Zweytens / hätten die Freyherren von Degenfeld

genfeld durch Ihren Bevollmächtigten, Baron von Wollmershausen, alle Ihres Bruders verlassene Baarschafften zu Venedig selbsten erhoben, und hernach an die verschwenderische Wittib sothanes Wayſen-Gut, ohne die geringste Versicherung, ausliefern lassen, und eben derselben hierdurch die Gelegenheit und Mittel in die Hände gespielet, womit Sie nachhero so ungemeine Verschwenderungen verüben können, und woraus alles nachherige Unheil erfolget seye. Da Sie nun hierzu kein Recht noch Macht gehabt, so müßten Sie auch, ob Culpam præcedentem, vor alle darauf gefolgte Casus fortuitos, der Pupillin stehen, und Rechenschafft geben. Allein, gleichwie abermalen auf einer offenbaren falschen Erdichtung beruhet, daß die Freyherren von Degenfeld ihren Schwager von Wollmerhausen zu dieser Venetianischen Reise bevollmächtiget haben, ingleichen, daß Sie durch Ihn, als Ihren Bevollmächtigten, des Defuncti Verlassen- und Baarschafften zu Venedig selbsten erheben, und daß sie sothanes Wayſen-Guth, durch Ihn an die Wittib auszahlen lassen; Also leget sich die Ungereimtheit des daraus gezogenen Imputati einem jeden Vernünfftigen und Unpartheyischen von selbsten vor Augen. Ohne ist es nicht, quod quævis mala alteri obvenientia, isti imputari debeant, qui eorum causam & occasionem cum NB. *posset & deberet* non subtraxit, quia sic fit casus mixtus & factum cuique suum non adversario, nocere debet.

EVERHARD OTTO *de præstat. Casuum solitor. insolitor. & insolitissimor. cap.* 2. §. 4.

Es

dem von Fersen getroffene Winckel-Ehe sich ihrer Vormundschafft ohnehin verlustig gemacht hatte. Da Sie nun dieses nicht gethan, sondern derselben Zeit gelassen, Ihr Kind zu berauben, und sich mit allen diesen Effecten auf die Flucht zu begeben; So müsten Sie auch von deßwegen vor allen Schaden stehen, und denselben ihrer Fahrläßigkeit zuschreiben. Jedoch auch dieses Zumuthen, und die daraus gezogene Folgerung, ist eben so ungereimt, als die vorhergehende. Dann vorerst war es gar keine Schuldigkeit, sondern eine bloße Freundschafft, Wohlmeynung und Gefälligkeit, daß der Freyherr von Wollmershausen mit der Wittib nach Venedig reisete, und Ihr daselbsten assistirte, ingleichen daß die Freyherren von Degenfeld durch ihre Recommendationes an ihre gute Freunde zu Venedig, dieses der Wittib Vormundschafftliche Geschäfft erleichtern helffen, zu welchem allen Sie von niemand wider Willen hätten gezwungen werden können; und wann Sie auch nach der Herausreise sich der Pupillin hätten annehmen wollen, so hätte solches ebenfals bey Ihnen gestanden, und Sie keiner mehreren Strafe zu befahren gehabt, als daß Sie des Succeßions-Rechts an der Pupillin Erbschafft verlustig worden wären. Hernach so ist es ein ziemlicher massen unhöfliches Zumuthen, daß der von Wollmershausen, nach zurück gelegter mühsamen Reise, und bisheriger Versaumnuß des Seinigen, nicht einmal wieder auf seine Güter gehen, und nach dem Seinigen sehen sollen, bevorab Er zu der Zeit von der Wittib Winckel-Ehe noch nichts gewust,

viel-

vielweniger die nachherige gottlose Händel sich nur träumen lassen können. Uber das hatten zu der Zeit die Freyherren von Degenfeld noch kein Recht, die Wittib von der Vormundschafft ihres Kindes zu verstossen, und Ihr die Administration des Waysen-Guts hinweg zu nehmen, einfolglich waren Sie auch nicht im Stande, sich hierzu bey der Obrigkeit zu Dünckelspül zu legitimiren, weilen der Wittib Winckel-Ehe damalen noch nicht bekandt ware, sondern vielmehr von Ihr mit höchstem Betheuren abgeläugnet, und allererst nach der Hand zu Augspurg bey einem Festin offenbaret wurde; Sie hingegen dasjenige, was sie zu Venedig an Geschmuck und sonsten verschwendet, gar leicht auf Ihre ansehnliche Illata, inmassen ex post auch zu München geschehen, gar leicht aufrechnen können. Dem zu folge ist, um dieses seltsame Imputatum zu vereiteln, hier schon genug, daß die Freyherren von Degenfeld vor der übernommenen Vormundschafft weder befugt noch schuldig, noch auch authorisiret gewesen, der Wittib alle ihres Kindes Haabseligkeiten so gleich bey Ihrer Ankunfft in Dünckelspül hinwegnehmen, und in Obrigkeitliche Verwahrung bringen zu lassen, als wozu ohne deren Authorisirung, und genugsamen Legitimation, sich der Magistrat zu Dünckelspül ohnedem nicht verstanden haben würde, noch mit Bestand Rechtens, wenigstens dazumalen, verstehen können.

§. XIII.

Vierdtens / hätten sich die Gebrüdere Freyherren von Degenfeld, nicht zu gehöriger und rechter

ter Zeit nach des General-Feld-Marschalls Tode, die Vormundschafft über die Pupillin ausgebetten, sondern mit einer geflissentlichen Gefährde damit so lange zugewartet, bis Sie sich zuförderst des Wayſen-Guts, und darunter mit begriffenen beyden Regimentern, als eingedrungene Tutores legitimi, und noch dazu prætenſi Creditores Pupillæ, mehrentheils bemächtiget, und einen entsetzlichen grossen Schaden verursachet: Nicht weniger hätten Sie diese Vormundschafft durch allerhand ungleiche Narrata gesuchet, und gleichwohlen nicht anders, als mit Zuziehung des Freyherrn von Adelmannsfelden erlanget: Uber das hätten Sie auch nachhero noch mit einer geflissentlichen Gefährde, und um die beyde Regimenter zu Venedig desto zuverläßiger an sich zu bringen, ein Lateinisches Atteſtatum confirmatæ Tutelæ, mit Auslaſſung der wegen des Freyherrn von Adelmannsfelden, in das Tutorium eingerückten Clauſul, von diesem Höchſten Reichs-Gerichte ſub & obreptitiè erschlichen, und was dergleichen offenbare und höchst-sträfliche Calumnien mehr sind. Man achtet aber nicht nöthig, sich bey diesen höchst-sträflichen falschen und gehäßigen Auflagen viel aufzuhalten, weilen das gerade Gegentheil in Actis vorlieget. Dann vorerst konten die Freyherren von Degenfeld, ehe und bevor der Wittib Winckel-Ehe bekandt worden, sich dieſer Vormundschafft, als Remotiores, nicht anmaſſen, und ſo bald die Wittib ſolche veroffenbaret, hatten Sie die kurtze Zeit mit deren Verfolgung ſo viel zu thun, daß Sie die geſuchte Beſtättigung wohl von ſelbſten bis in den

Juni-

Junium verſchieben müſſen: Hernach ſo haben Sie alle diejenige Urſachen, aus welchen Sie ſowol die Bevormundung ſelbſten, als die gebettene Auslaſſung der Clauſul wegen des Herrn von Adelmannsfelden geſuchet, dieſem Kayſerlichen Cammer-Gericht in ihren Exhibitis ſamt und ſonders vorgeleget, und zur Richterlichen Dijudicatur übergeben. Wären nun dieſelben an und vor ſich hierzu nicht hinlänglich geweſen, ſo würde auch weder die Bevormundung, noch die Auslaſſung beſagter Clauſul erkandt worden ſeyn. Da aber gleichwolen beydes, jedoch mit groſſer Behutſamkeit, und durch ertheilte verſchiedene Decreta Cameralia, mithin prævia ſufficiente Cauſæ Cognitione erfolget iſt; So gehet dieſe höchſt-verwegene Anzäpffung nicht die Freyherren von Degenfeld allein, ſondern dieſes Höchſte Reichs-Gericht zugleich mit an, und iſt deſto ſtraffbarer.

§. XIV.

Fünfftens / hätten die Freyherren von Degenfeld die Richterliche Hülffe gegen die Chur-Bayeriſche Mit-Vormundſchafft gar nach- und fahrläßig betrieben, und es bey denen extrahirten verſchiedenen Mandatis von Anno 1695. an, ſo lange Zeit hindurch nicht bewenden laſſen, ſondern Paritorias plenas, und Mandata de Exequendo, ausbringen ſollen, und weilen Sie ſolches unterlaſſen, ſo müſten Sie allen, durch dieſe Bayeriſche Vormundſchafft der Pupillin zugefügten Schaden erſetzen; Ja es weiß Impetrant, dieſer ausgewürckten Mandatorum halber, Ihnen nicht einmal einen Danck, und will noch we-

niger die deßhalben aufgegangene Kosten und Auslagen vergüten. Allein wem die damalige Umstände des Teutschen Reichs bekandt sind, dem wird und muß die Einfalt dieses Imputati gleich in die Augen fallen. Und da dieses Höchste Reichs-Gericht selbsten, durch seine ergangene und verschiedentlich wiederholte Mandata Pœnalia, die Chur-Bayerische Regierung zum Gehorsam und Befolgung dieser Richterlichen Erkändtnüsse nicht bringen können; So wird aller gesunden Vernunfft nach, der Ungehorsam der Bayerischen Vormundschafft, denen Freyherren von Degenfeld noch weniger imputiret werden können, gestalten Sie zwar bey der Chur-Bayerischen Regierung deßhalben nur ersinnliche münd- und schrifftliche Vorstellung gethan, auch dagegen Richterliche Hülffe gebetten, und erhalten, und gleichwolen mit dem allen nichts ausrichten können, vielweniger fernerhin etwas ausgerichtet haben würden, wann Sie gleich durch die folgende Zeiten hindurch noch so viel Mandata Pœnalia, Paritorias plenas, und Mandata de Exequendo, extrahiret hätten. Hat nun in ihren Mächten nicht gestanden, diese, durch der Pupillin treulose Mutter veranlassete Fatalitäten, abzuwenden, und einen so Mächtigen Churfürsten zu nöthigen, damit die anmaßliche Chur-Bayerische Mit-Vormundschafft angehalten werde, die von Fersen, nebst ihrem Kinde, und denen entführten Effecten, ad Forum violati Arresti zu remittiren; So sind Sie auch vor diese vim majorem zu stehen nicht schuldig, sondern der Impetrantische Theil muß entweder seinen Regreß deshalben

ben in Bayern ſuchen, oder ſothane vim majorem, als einen Caſum fortuitum, ſelbſten tragen, und die Kayſerliche Vormundſchafft dieſertwegen ohnangefochten laſſen; Quis enim litigare poteſt cum Principe quem Majeſtas & ferrum tuetur? ſecundùm illud Euclionis apud PLAUT. *in Aulularia Act. III. Scen.* 4. *pag. m.* 107.

--- *DI immortales! facinus audax incipit, qui cum opulento pauper homine cepit habere rem, aut negotium.*

Ob übrigens, und wie weit, der Impetrantiſche Theil die von denen Freyherren von Degenfeld, wegen dieſer Bayeriſchen Vormundſchafft, an dieſem Höchſten Reichs-Gericht, zu München, und in Venedig, aufgewendete viele und groſſe Koſten hinwiederum zu erſtatten ſchuldig ſeye oder nicht? ſolches alles wird ſich am Ende ſchon finden.

§. XV.

Sechſtens, will Impetrant nicht gut heiſſen, daß der Freyherr von Adelmannsfelden die Ihm aufgetragene Mit-Vormundſchafft Anno 1694. hinwiederum reſigniret, und ſich davon abgethan, ſondern ſothane Befreyung hätte à Summo hoc Imperii Tribunali, prævia cauſæ cognitione, geſchehen müſſen; und weilen dannoch die Freyherren von Degenfeld deſſen Reſignation angenommen, ſo müſten Sie auch vor allen, der Pupillin hierdurch zugewachſenen Schaden, hafften. Allein vorerſt weiß man von keinem Schaden, welcher der Pupillin durch dieſe Reſignation zugefüget worden wäre, und Impetrant hat dergleis

gleichen Schaden auch bishero nicht nahmhafft machen können. Hernach so haben die Freyherren von Degenfeld auch nicht verwehren können, daß Ihr Mit-Vormund diese beschlossene Resignation an Sie überschrieben, und Impetrantischer Theil hat bis hiehin noch mit keinem Buchstaben beyzubringen vermocht, daß Sie diese Resignation vor sich angenommen, sondern die vorliegende Acta zeigen vielmehr das Gegentheil, und daß Dieselbe, nebst Ihrer Frau Schwester von Welden, nachhero noch Ihn Herrn von Adelmannsfelden, als einen Mit-Vormund gehalten und tractiret haben. Jedoch und wann auch durch diese Resignation der Pupillin einiger Schaden zugewachsen wäre, so muß Impetrant solchen nicht denen Freyherren von Degenfeld zur Last legen, sondern seinen Regreß dieserwegen an den resignirenden Mit-Vormund nehmen.

§. XVI.

Endlich und Siebendens / ist Impetrant mit dem Dünckelspüler Inventario alleine nicht zufrieden, sondern will denen Freyherren von Degenfeld auf eine gantz ungereimte Weise zumuthen, daß Sie ebenfals noch alles dasjenige, was die Wittib zu Venedig erhoben, und nach deren Herauskunfft bey der verschiedentlich ergriffenen Flucht Ihrem Kinde geraubet, ingleichen was von denen Regiments-Emolumentis und sonsten, der Obrist Sparr und die Republic Venedig widerrechtlich einbehalten, sodann was die Bayerische Vormundschafft vollends noch an sich gezogen, in dieses Inventarium mitbringen und davor

vor ſtehen ſollen; und weilen Sie dieſes nicht gethan, oder vielmehr nicht thun können, ſo will Er das Juramentum in Litem abſchwören, und damit auf einmal ſeiner gantzen Millionen-Rechnung die abhelffliche Maaß geben. Es wird aber verhoffentlich Pars Impetrans ſich dieſen Millionen-Appetit wohl wiederum vergehen laſſen müſſen: Dann ob gleich in Rechten verſehen, quod Tutores vel Curatores mox quam fuerint ordinati ſub præſentia publicarum Perſonarum Inventarium rerum omnium & Inſtrumentorum ſolenniter facere debeant,

L. 24. *Cod. de adminiſtr. Tutor. vel Curator.*

Nec Tutor vel Curator audere debeat res Pupillares vel Adulti aliter attingere, vel ullam ſibi communionem ad eas vindicare, niſi prius Inventario publicè facto, ſecundùm morem ſolitum res ei NB. *tradantur.*

L. 13. §. 1. *Cod. arbitr. Tutel.*

So zeigen doch eben dieſe letztere Worte, daß der Vormund ein mehreres nicht in das Inventarium bringen könne, oder zu bringen ſchuldig ſeye, als was Ihm in ſeiner Vormundſchafftlichen Adminiſtration würcklich übergeben und behändiget worden. Da nun die Freyherren von Degenfeld von allem demjenigen, was die Wittib zu Venedig erhoben, und nachhero Ihrem Kinde geraubet, der Obriſt Sparr, und die Republic Venedig, von denen Regiments-Emolumenten einbehalten, und die Bayeriſche Vormundſchafft vollends an ſich gezogen, nicht das geringſte zu Handen, oder in Ihre Vormundſchafftliche Ad-

miniſtration bekommen; So iſt denen Rechten gar nicht gemäß, ſondern eine überaus einfältige Zumuthung, daß die Kayſerliche Vormundſchafft alle ſolche nicht empfangene, auch auf keinerley Weiſe unter Ihre Vormundſchafftliche Adminiſtration zu bringen geweſene Sachen, gleichwolen als würcklich empfangen, in ihr Inventarium eintragen, davor Red und Antwort geben, und ſolche am Ende der Vormundſchafft ihrer Pflegbefohlenen ex Propriis reſtituiren ſollen. Dieſem nach, und da Impetrant denen Freyherren von Degenfeld, auch nach ihrer übernommenen Vormundſchafft, mit Beſtand Rechtens und der Warheit, nicht das geringſte zur Laſt zu legen vermag, worinnen Sie ihren Vormundſchafftlichen, bis auf die Zeit der geendigten Bayeriſchen Mit-Vormundſchafft, auf einigerley Weiſe zuwider gehandelt hätten, ſo kan und wird ein jeder Vernünfftiger auch hieraus des Impetrantiſchen Theils ſchnöde Undanckbarkeit mit Händen greiffen und erkennen, daß deſſen gantzes MILLIONEN-Gebäu in lauter Chicanen, Cavillationen, Wind, und ſüſſen Träumen beſtehe.

§. XVII.

In dieſen höchſt-beſchwerlichen Umſtänden, hat ſich die über des Seeligen Herrn General-Feld-Marſchalls Freyherrn Hannibals von Degenfeld einzige Tochter, von dieſem Hochpreißlichen Kayſerlichen und des Reichs Cammer-Gericht Anno 1692. beſtellte Vormundſchafft, wovon jedoch Freyherr Maximilian von Degenfeld allbereits den 14ten Febr. Anno 1697. zu Franckfurt

furt abgestorben war, und dessen Bruder Freyherr Ferdinand allein übrig geblieben, sich bis an das Ende der Chur-Bayerischen Mit-Vormundschafft befunden. Der eine Chur-Bayerische Mit-Vormund Baron von Zinth, hatte, obverwehnter massen, die Pupillin, bey Antrettung seines Reichs-Tags-Gesandtschaffts-Posten mit nacher Regenspurg genommen, und daselbsten bey sich in seiner Behaussung und Kost bis in das Jahr 1704. behalten. Als Er aber in eben diesem Jahr, nach der bekandten Höchstädter Schlacht, von dem Kayserlichen Hof auf dem Reichs-Tag länger nicht gedultet, sondern von Regenspurg hinweg geschaffet, und dadurch dieser gantzen Bayerischen Vormundschafft ein Ende gemacht, Ihme Baron von Zinth auch zugleich bey dieser Ausschaffung, sub dato Wien den 28ten Augusti 1704. durch ein Kayserlich Decret auferleget wurde:

„Daß Er die Freyin von Degenfeld, als eine „Ihro Kayserlichen Majestät, und dem „Reich unmittelbar unterworffene, als eine „Ihn nichts angehende von Adel, und was „hierzu gehöret, zu Regenspurg in der Abtey Nieder-Münster hinterlassen solte.

So hat Er zwar diesem injuncto nachgelebet, dahingegen die zurück gelassene Pupillin, zu Ihrer benöthigten Subsistentz, mit Geld-Mitteln so wenig versorget, daß Sie fast Mangel leiden müssen, und über das von seiner aufgehabten Administration weder Rechnung abgeleget, noch reliqua præstiret, wodurch dann die Fräulein von

Degenfeld genöthiget worden, sich in diesen Ihren Nöthen hinwiederum an Ihren Oheim, den Freyherrn Ferdinand von Degenfeld, zu wenden, und bey demselben Hülffe und Rath zu suchen, inmassen Sie auch, und auf sein Begehren, nach Ausweiß der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 74.

berichtet, daß der Baron Zinth Ihr, in Beyseyn der Fürstin von Nieder-Münster, und Ihres Cantzlars, alles, was Er bey Handen gehabt, gegeben, und hätten mehr nicht, als zwey Obligationes gemangelt, nemlich eine von 14. bis 15000. fl. so Chur-Bayern auf das Gut Dürnau noch schuldig geblieben, die andere von 3000. fl. so aus dem güldenen Becher und Kette gelöset, und bey dem Churfürstlichen Brau-Amt angeleget, das Silberne Service aber vor 5000. fl. verkaufft, und bey dem Churfürstlichen Hof-Zahl-Amt gleichfals angeleget worden, wovon Sie die Obligation in Händen habe; Die mehreste übrige Mobilien und Effecten hingegen, welche die Bayerische Vormünder von Augspurg nach München abgeholet, hätten dieselbe versilbert, und Ihrer Frau Mutter zu Augspurg gemachte Schulden damit bezahlet; Wobey Sie noch inständigst bate, Ihr von Regenspurg hinweg, und an den Hof der verwittibten Churfürstin zu Pfaltz, zu verhelffen, und immittelst zu Ihrer Subsistentz, und demnächstigen Abreise, Ihr mit denen nöthigen Geld-Mitteln an Handen zu gehen.

conf. Beylage *ad Excep. sub Num.* 74. & 75.

§. XVIII.

§. XVIII.

Hierauf hat Ihr Oheim, Freyherr Ferdinand, ohnerachtet Er sich noch beständig zu Venedig aufgehalten, auch an Vormundschafftlichen Geldern keines Kreutzers werth in Händen gehabt, sich dennoch Ihrer best-möglichst wiederum angenommen, Sie an den Chur-Braunschweigischen Gesandten zu Regenspurg, Herrn von Limbach, um sich bey demselben von Zeit zu Zeit Raths zu erholen, bestens recommandiret, und bey seinem Schwager, Herrn von Wollmershausen, 1000. fl. gegen Zinsse vor Sie gelehnet, und nach Regenspurg übermachet, wovon Sie mit 500. fl. Ihre Schulden zu Regenspurg bezahlet, das übrige aber mit auf die Reise genommen, und sich im Junio 1705. von Regenspurg nacher Crailsheim, zu Ihrer Frau Tante von Welden, gewendet, alles nach Ausweiß der

Beylagen *ad Exception. sub Num.* 76. 77. & 78.

Es hatte zwar der Freyherr Ferdinand von Degenfeld sich noch weiter alle Mühe gegeben, um seine Pflegbefohlne an den Hof der Churfürstin zu Pfaltz zu bringen, auch deßhalben sich an den Stadthalter zu Neuburg, Grafen von Fugger, und die Obrist-Hofmeisterin, gewendet, mit dem allen aber wider Vermuthen nichts ausrichten können, dahero die Fräulein von Degenfeld, seine Pflegbefohlne, bey obgedachter Frau von Welden, und übrigen Ihren Anverwandten, zu Crailsheim, Dünckelspül, Alffdorff, und selbiger Orten, sich über drey Jahr lang aufgehalten, und

von denenselben alle Liebe und Freundschafft, so Bluts-Verwandte einander schuldig sind, genossen; In welchen dreyen Jahren Sie Zeit und Gelegenheit genug gehabt, sich von der allenthalbigen Bewandnuß Ihrer Angelegenheit gründlich zu informiren, und genaue Kundigung einzuziehen, gestalten Ihr nicht das geringste davon zurück- oder verborgen gehalten worden.

§. XIX.

Gleichwie nun der Freyherr Ferdinand von Degenfeld sich von Anno 1695. an noch immerfort in Venedig aufgehalten, sein Bruder Freyherr Maximilian Anno 1697. verstorben, und der Mit-Vormund von Adelmannsfelden bereits Anno 1694. nichts mehr mit dieser Vormundschafft zu thun haben wollen, sondern alles, was Er von der Pupillin Litteralien und Effecten in Handen gehabt, an die Frau von Welden zurück- und in Verwahrung gegeben; Ubrigens aber, und so lange die Chur-Bayerische Vormundschafft gewähret, die gantze Administration der Dünckelspüler inventirten Pupillarischen Effecten, in weiter nichts, als deren bloßen Verwahrung bestanden. Also hat die Frau von Welden, bey jetztmaligem Auffenthalt und Anwesenheit der Fräulein von Degenfeld zu Crailsheim, Ihr nach dem Dünckelspüler, alle darinn verzeichnete Sachen vorgezehlet, und adjustiret, dasjenige, was Sie vermeynte nöthig zu haben, heraus behalten, so fort alles wieder ordentlich eingepacket, und mit Ihrem und der Fräulein Pittschafft wohl versiegelt, solches auch unterm 28ten Junii 1705.

an

an Ihren Bruder, Freyherrn Ferdinand, nacher Venedig berichtet, wobey es dieser um so mehr bewenden lassen, weil dadurch alles, in Ansehung dieses Inventarii, zur Richtigkeit gekommen. So viel insbesondere das bey der Stadt Dünckelspül ad 4000. fl. gestandene Capital betrifft, so hätten zwar mit denen von Anno 1692. her davon rückständigen Interessen, die nacher Regenspurg an die Fräulein übermachte 1000. fl. hinwieder abgetragen werden sollen, es sind aber nicht mehr als 400. fl. davon eingegnngen, und die übrige 600. fl. ist Impetrantischer Theil noch schuldig; Dahingegen hat diese Fräulein nicht nur, nach der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 83½.

auf diese rückständige Interesse Assignationes ertheilet, sondern auch sich mit der Stadt Dünckelspül, an statt derer verfallenen 1600. fl. auf 1200. fl. verglichen, solche baar empfangen, und sogleich hinwiederum auf ihre andere gemachte Schulden verwendet.

§. XX.

Bey so bewandten Umständen ist vor Sie am vorträglichsten erachtet worden, zum Heyrathen zu schreiten, allermassen auch Freyherr Ferdinand, nachdem sich eben hierzu Anno 1708. eine Gelegenheit mit dem Impetranten Baron von Hacke ereignet, alle Beförderung dazu gethan, seinen Consens alsbalden ertheilet, sofort die Ehe-Pacten verglichen, und ausfertigen lassen; und ist darauf diese Heyrath zu Alffdorff würcklich vollzogen worden. Nach vollzogener Verehelichung hat

hat Sie sich mit Ihrem Eheherrn, Baron von Hacke, nacher Crailsheim verfüget, und Ihre daselbst in Verwahr gestandene, und im Dünckelspüler Inventario beschriebene Effecten und Mobilien, inmassen die Frau von Welden an ihren Herrn Bruder nach Venedig unterm 30ten Julii 1708. nach der

Beylage *ad Exception. sub Num.* 94.

berichtet, von da ab nach Donauwerth fahren, und von da weiter fort zu Wasser nach dem Amt Lippurg bringen lassen, mithin die bisherige Degenfeldische Pupillin, und nunmehrige Frau von Hacke, solchergestalten alles dasjenige richtig empfangen, und zurück bekommen, was Ihre Oheims, die Kayserliche Vormundschafft, von Ihren Effecten und Mobilien in Handen bekommen, und der Frau von Welden, Ihrer Tante, und einer Wittib, welche ohnedem keine Kinder gehabt, und also um so vielweniger von Ihr, auf eine vernünfftige Weise vermuthet werden mag, daß Sie bey diesem gantzen Handel auf ihren oder ihrer Kinder Nutzen, auch nur einmal hätte bedacht seyn können, in Verwahrung gelassen haben.

conf. Beylagen *ad Exception. sub. Num.* 95. & 97.

Wie Sie dann auch die Zeit ihres Lebens, und bis in ihren Tod, diese richtige Uberlieferung nie in den geringsten Zweiffel gezogen, vielweniger dißfals den mindesten Anspruch jemalen an die Freyherren von Degenfeld gemacht hat, sondern vielmehr dieser Ihrer Vormundschafft selbsten

sehr

ſehr nahmhaffte Summen ſchuldig verblieben iſt, wie ſolches die

Beylagen *ad Exception. ſub Num.* 86. 98. 99. 100. & 101.

unter andern mit bezeugen. Ja Sie hat auch, als der Freyherr Ferdinand von Degenfeld Anno 1710. Todes verblichen, und Sie ſich ſo gar als eine Mit-Erbin von Jhme gemeldet, der Vertheilung ſeiner Verlaſſenſchafft, durch ihren Gevollmächtigten, den Dr. Schmidt, beygewohnet, Jhren Erbſchaffts-Theil würcklich gezogen, und ſich allenthalben als Mit-Erben von Jhme, betragen, gleichwolen niemalen im geringſten dabey geahndet, daß Sie an demſelben, als Jhrem geweſenen Vormund etwas zu fordern habe.

§. XXI.

An ſtatt alſo Impetrant am Ende dieſer mühſeligen und beſchwehrlichen Vormundſchafft, gegen den noch übergebliebenen Vormund, alle ſchuldige Danckbarkeit tragen ſollen, ſo ſuchet Er hingegen deſſen Erben mit der ſchnödeſten Undanckbarkeit zu bezahlen. Es iſt ihm nicht nur alles kein Danck, was die Kayſerliche Vormundſchafft vor unſägliche Mühe, Verdruß, Koſten, und Schaden, ſeiner Gemahlin wegen, gehabt, ſondern Er läugnet auch, wider ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, alles vor der Fauſt hinweg, und will ſolches noch dazu durch ein Juramentum in Litem beſtättigen. Weilen er auch gegen vorberührte Uberliefferung und Endigung dieſer Vormundſchafft nichts Erhebliches aufzubringen weiß, ſo behilfft Er ſich mit lauter abgeſchmackten Cavilla-

villationen, worunter man nur, weil alle übrige nicht einmal des Lesens werth sind, nachfolgende noch bemercket: Nemlich

a.) Stehet ihm nicht an, daß der Freyherr Ferdinand von Degenfeld keine ordentliche und förmliche Vormunds-Rechnungen, mit umständlicher Einnahme und Ausgabe/ samt dazu gehörigen authentiquen Belegen/ aufgestellet, und abgeleget; Und

b.) Prætendiret Er, daß die Uberliefferung derer Pupillin Güther, Kisten, und Kasten, und alles im Inventario specificirte, recht förmlich, durch Adhibirung eines Notarii und Zeugen, auch anderer weitläufftigen Solennitäten, hätte geschehen, und solcher gestalt reliqua præstiret werden sollen.

Allein beyde Zumuthungen sind überaus einfältig; dann

Quoad a.) hat ja die Kayserliche Vormundschafft von Ihrer Pflegbefohlnen Erbschafft nicht das geringste weitere, als das Dünckelspüler Inventarium, in Handen bekommen. Dieses bestunde aus denen 4000. fl. Capital bey der Stadt, und denen eingepackten Effecten und Mobilien. Von dem Capital sind, ausser denen 400. fl. welche die Frau von Welden auf Abschlag derer nach Regenspurg übermachten 1000. fl. erhoben, weiter nicht das geringste gefallen, biß die Frau von Hacke selbsten sich mit der Stadt verglichen, und an statt 1600. fl. nur 1200. empfangen; Die Effecten und Mobilien hingegen lagen in Kisten und Kasten verschlossen, und verpitschiret, und brachten keine Einkünffte, mithin möchte man wohl

wohl wissen, worüber dann eigentlich eine so förmliche Rechnung hätte aufgestellet werden sollen? Das Dünckelspüler Inventarium machte die Einnahme / und die geschehene Zurücklieferung die Ausgabe aus. Es war auch

Quoad b.) nicht nöthig, diese Zurücklieferung mit so grossen Solennitäten vorzunehmen. Die Frau von Welden, und Ihre Niece, die damalige Degenfeldische Fräulein, verfuhren bey dieser Uberliefferung mit einander wie honnete ehrliche und gewissenhaffte Leuthe zu thun pflegen, als welche miteinander bona fide umgehen, und dasjenige, was Sie empfangen, nicht wiederum schändlicher Weise abläugnen; wie dann auch die Frau von Hacke sothanen Empfang biß in ihren Tod nie abgeläugnet hat. Dafern aber die Frau von Welden hätte wissen sollen, daß Ihre Anverwandten nach ihrem Tode, mit solchen gewissenlosen Chicanen angetastet, und herum getrieben werden würden; So dörffte Sie sich wol, durch Adhibirung eines Notarii, und zweyer Zeugen, gegen solcherley Boßheiten noch weiter und mehr prospiciret haben, obgleich die Unterlassung dessen zur Haupt-Sache nichts thut, sondern diese würckliche und richtige Uberliefferung ausser dem in denen vorliegenden Actis allschon zur Genüge bescheiniget werden.

§. XXII.

Nach der Frau von Hacke Tode, hat deren hinterlassener Wittiber, wie bereits oben im **Vorbericht** erinnert worden, im Jahr 1714. gegen die Erben dieser Kayserlichen Vormundschafft, wei-

weilen der Freyherr Ferdinand von Degenfeld allbereits Anno 1710. zu Venedig verstorben war, theils aus einer gantz unreiffen Millionen-Begierde, und theils auch aus Anreitzung böser und gewissenloser Advocaten, an diesem Höchsten Reichs-Gericht vorangeführte Processus erhoben, solche aber weiter nicht, als bis ad Replicas fortgesetzet, und ist darüber Anno 1726. mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Marien Antonien Eleonoren, welche an Freyherrn Johann Felix von Muggenthal verehelichet worden, ebenfalls mit Tode abgegangen. Hierauf kam besagte dessen Tochter, ingleichen dessen Bruder, der Chur-Pfältzische Geheimde Rath und Ober-Jägermeister, Ludwig Anton Freyherr von Hacke, bey diesem Kayserlichen Cammer-Gericht unterm 26ten Augusti 1726. ein, und reassumirte diesen Proceß. Die Erstere legitimirte sich als Leibliche Tochter hierzu, durch Ihr natürlich Erb-Recht auf die Vätter- und Mütterliche Verlassenschafft; der Letztere hingegen, durch einen blossen Extractum Testamenti, worinnen Ihn sein verstorbener Bruder unterm 16ten Julii 1720. zu Wetzlar in die Helffte dieses Processus eingesetzet haben solle,

CAMER AL. PROTOCOLL. *de 26. Augusti 1726.*

und ließ unterm 1ten Martii 1728. dieses gantze Testament in glaubhaffter Form, jedoch verschlossen, und bloßhin zur Hoch-Richterlichen Einsicht, übergeben, auch damit Impetrati solches nicht zu Gesicht bekommen, noch dessen gantzen

tzen Inhalt erfahren möchten, nach solcher Einsicht dessen Restitution verschlossen wieder ausbitten.

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 1. *Martii* 1728.

§. XXIII.

Da indessen die Frau von Muggenthal im Augusto 1726. sich nacher Franckfurt verfügte, und bey denen Herren Impetraten um einen gütlichen Vergleich sollicitirte, wozu sich auch dieselben, um nur dieser bösen Vexa loß zu werden, und besonders auch in Betracht ihrer höchsten Dürfftigkeit, und der nahen Anverwandtschafft halben, so gar ungeneigt nicht bezeigten, jedoch zugleich die Aufhebung aller Processe, und Zuruckschaffung des von Ihrem Groß-Vatter Herrn Hannibal, zur Ungebühr, und gegen die Cammer-Gerichts-Urtheile, an Chur-Bayern verkaufften halben Guths Dürnau, anbenebst und weilen Sie die Herren Impetraten, von der hierunten folgenden hinterlistigen Verschweigung des hinwiederum cassiret gewesenen Hackischen Testaments zu der Zeit noch nichts gewust, vorhero verlangten, und darauf bestunden, daß der als Mit-Erbe sich angegebene Ober-Jägermeister Freyherr von Hacke zuforderst auf diesen mit-realsumirten Proceß gerichtlich renunciren, und Ihnen das Brüderliche Testament, worauf Er sein Erb-Recht fundiren wolte, in Originali ad inspiciendum communiciren solte, als worum sie bereits unterm 31ten May 1728. gerichtliche Ansuchung thun lassen.

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 31. *Maji* & 27. *Augusti* 1728.

Das Letztere, nemlich die Production des Original-Testaments, wurde zwar versprochen, aber nicht gehalten, da hingegen in Ansehung des erstern, nemlich der Renunciation, der Ober-Jägermeister von Hacke unterm 4ten Junii 1731. die gerichtliche Anzeige thun lassen, daß Er zwar, nebst der Freyfrauen von Muggenthal, ein zu Recht beständiger Testamentarischer Mit-Erbe Ihres Herrn Vatters, und seines Herrn Bruders, Freyherrn Johann Wilhelm von Hacke seye, aus erheblichen Ursachen aber nicht gesinnet wäre, in einige fernere weitere Proceß-Weitläufftigkeit sich deßfals einzulassen, und bey so bewandten Umständen, ermeldter Freyfrauen von Muggenthal gern gönnete, daß Sie vor die alleinige Erbin ihres Herrn Vatters, und Frau Mutter, gehalten werde, wie Er dann von angeregtem Mit-Erb-Recht nicht allein gäntzlich abgestanden seyn, sondern auch Liti & Processui renunciret haben wolte.

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 4. *Jun.* 1731.

§. XXIV.

Nachdeme aber die Herren Impetraten je länger-je mehrere Muthmassungen bekommen, daß es um dieses angegebene Testament nicht allzurichtig beschaffen seyn müste; So haben Sie, um auf den Grund zu kommen, unterm 28ten Junii 1731. die gerichtliche Anzeige thun lassen, daß ehe und bevor Sie den Geheimden Rath und Ober-

Digitized by Google

Ober-Jägermeister Freyherrn von Hacke, wegen Ihrer an die Hackische Erben habenden Forderung, und besonders wegen derer zu ersetzenden Kosten, loß lassen könten, nothwendig sothanes Testament in Originali inspiciren müsten.

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 28. *Junii* 1731.

Der Impetrantische Anwald Dr. Schmid, welcher um alle diese Händel gewust, und vornemlich mit darunter gebrauchet worden, suchet zwar diese Inspection unterm 31ten Julii 1731. durch eine von dem Herrn und Frau von Muggenthal auf eine General-Verpfändung ihrer Haab und Güter offerirte Caution, daß weder der Geheimde Rath und Ober-Jägermeister von Hacke, noch sonst jemand weiter, als Mit-Erbe, sich anmelden würden, mit guter Manier abzuleinen.

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 31. *Jul.* 1731.

Die Herren Impetraten hingegen wolten sich so schlechterdings nicht einschläffern lassen, sondern bestunden unterm 26ten Septembr. 1731. auf der Original-Production dieses Testaments lediglich, da zumalen Sie in Erfahrung gebracht, daß der verstorbene Freyherr von Hacke noch ein anderes Testament im Jahr 1721. zu Friedberg errichtet haben soll,

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 26. & 28. *Septembris* 1731.

wie Sie dann auch würcklich nachhero von der Stadt Schwäbisch-Gemünden ein nach des von Hacke Tode errichtetes Inventarium in glaubhaffter Form erhalten, worinnen sich befunden, daß

der Teſtator ſowol das erſtere als letztere Teſtament hinwiederum ſelbſten durchſchnitten, und caſſiret, mithin der Geheimde Rath und Ober-Jägermeiſter von Hacke bishero, contra omnem bonam fidem, an dieſem Höchſten Reichs-Gericht gegen Sie aus einem durchſchnittenen und caſſirten Teſtament agiret habe; Worüber ſowol, als vorangeführter Urſachen halben, ſich dieſes Vergleichs Geſchäffte hinwiederum zerſchlagen.

§. XXV.

Alles dieſes jedoch unangeſehen, und nachdeme die Frau von Muggenthal im Jahr 1733. ohne Kinder, und ohne Verlaſſung einer Teſtamentariſchen Diſpoſition, mit Tode abgangen; So kommen vorerwehnter Geheimder Rath und Ober-Jägermeiſter von Hacke, nebſt deſſen Bruder, dem Chur-Pfältziſchen Geheimden Rath und Ober-Forſtmeiſter Freyherrn Joſeph Ignatio von Hacke, und Schweſter, der verwittibten Freyfrauen von Goſchberg, als Erben ab inteſtato von der Frau von Muggenthal, unterm 9ten Novembr. 1733. und 22ten Januarii 1734. gerichtlich ein, und reaſſumirten abermalen dieſen Proceß, übergaben auch am 29ten Februarii 1736. ihre Triplicas;

CAMERAL. PROTOCOLL. *de 9. Nov. 1733. 22. Januarii 1734. & 29. Februarii 1736.*

Wogegen man Impetratiſcher Seits mit dem Quadruplic-Satz, nachdem man dazu per Sententiam Cameralem de 16. Januarii 1739. admittiret worden.

CA-

CAMERAL. PROTOCOLL. *de* 11. *Julii*, & 19. *Novembris* 1738.

zwar eingekommen, der Ober-Jägermeister Freyherr von Hacke aber nachhero ebenfals mit Tode abgegangen ist, in welchen Terminis diese Sache auch noch würcklich beruhet.

§. XXVI.

Nachdeme jedoch der Geheimde Rath und Ober-Jägermeister von Hacke die erstere Reassumptionem Litis aus einem zerschnittenen und cassirten Testament, mithin wider besseres Wissen, und ex mera Calumnia erhoben, und eine geraume Zeit an diesem Höchsten Reichs-Gerichte fortgesetzet, sodann bey der letzteren Reassumtion sämtliche sich angegebene Hæredes ab intestato ausdrücklich declariret, daß Sie sothane Erbschafft anders nicht, als cum beneficio Legis & Inventarii angetretten hätten, in dieser Erbschafft aber weiter nichts, als gegenwärtiger nichtswürdiger Proceß enthalten ist; So wird nach Vorschrifft derer Rechten, ehe und bevor diese anmaßliche Impetranten weiter gehöret werden können, zuforderst nöthig seyn, auch darum gebetten, daß die von dem Geheimden Rath und Ober-Jägermeister von Hacke, ob priorem calumnioſam Reassumtionem Litis verursachte Kosten, dem Impetratischen Theil refundiret, sämtliche Hæredes ab intestato aber, in Ansehung der letzteren Reassumtion, vor allen Dingen angehalten werden, nebst der gehörigen Legitimation, hinlängliche Caution pro Reconventione & Expensis zu præstiren.

Digitized by Google

Folget als eine Beylage Lit. A. die Specification deſſen, ſo Weyland der Frauen Mariâ Anthoniâ, Freyfrauen von Hacke, gebohrner Freyin von Degenfeld, geweſene Vormünderre, Herr Ferdinand, und Herr Maximilian, Freyherren von Degenfeld, und jetzo deren hinterlaſſene Erben, die Herren Chriſtoph Ferdinand, ſodann Philipp Auguſt, und Chriſtoph Martin, Baronen von Degenfeld, der bemeldten Freyfrauen von Hacke hinterbliebenen Erben, Herrn Johann Wilhelm von Hacke, und ſeiner minderjährigen Fräulein Tochter, Mariæ Antoniæ Eleonoræ, von Rechtswegen, vor meiſtens, von erwehnten Vormünderen und deren Erben vorenthaltenes, theils auch lata culpa von Ihnen verwahrloſetes Pupillen-Gut, zu entrichten und zu bezahlen ſchuldig ſeynd.

	Gulden.	Kr.
I. Hat beſagter Herren Vormünder bepollmächtigter Schwager, Herr Baron von Wollmershauſen, aus dem der Freyfrauen von Hacke zugehörigen Pupillen-Gut, laut der gedachter Herren Baronen von Degenfeld gerichtlicher Bekäntnuß, in Ihrer ſo rubricirten Paritions-Anzeig, auch reſpective Exceptions-Schrifft pag. 10. und in deren Beylag Num. 2. zu Venedig in Anno 1692. baar		

a.) Em-

	Gulden.	Kr.
a.) Empfangen 1700. Zechini, jeder nur à 4. fl. angesehen, thut = = = =	6800	-
Interesse davon à 1ten Martii 1692. biß dahin 1720. in 28. Jahren ad 5. per Centum =	9520	-
b.) Empfangen 800. Ungarische Ducaten, jeden nur à 4. fl. angesetzet = = =	3200	-
Hiervon auch Interesse à 1ten Martii 1692. biß dahin 1720. thut in 28. Jahren ad 5. per Centum = = =	4480	-
c.) Empfangen 5000. Ungarische Ducaten, jeden gleichfals nur ad 4. fl. gerechnet =	20000	-
Interesse davon à 1ten Martii 1692. biß dahin 1720. =	28000	-
d.) Empfangen 7775. Venetianische Ducati correnti, jeden à 2. fl. gerechnet = =	15550	-
Interesse davon à 1ten Martii 1692. biß dahin 1720. =	21770	-
e.) Zu Venedig von der dasigen NB. Republic, Krafft derer Herren Baronen von Degenfeld gerichteten Geständnuß in ihrer fernern Beylag sub. Num. 14. baar empfangen =	43000	-
Interesse davon à 1ten Martii 1692. biß dahin 1720. =		
II. Haben erwehnte Herren Vormündere so wohl, als angereg-		

	Gulden.	Kr.
te Ihre Erben, Freyherren von Degenfeld, theils durch berührten Ihren Herrn Bevollmächtigten, theils unmittelbar selbsten, von zweyen, der vormaligen Pupillin, und nachgehends vermählter Baronne von Hacke, eigenthümlich, vermöge gerichtlicher Bekanntnuß der Herren Baronen von Degenfeld, in ihrer Paritions-Anzeige, und Exceptions-Schrifft, wie auch deren Beylagen sub Num. 49. item Num. 33. & Num. 6. vid. disseitige Replic. pag. 33. & seqq. und deren beygelegtes Concluſum der Republic Venedig sub Lit. O., ingleichen des daſigen Doge, Herrn Franciſci Mauroceni, Befehl an den Capitain-General zur See de 22ten Martii 1692. in forma probante sub Lit. P. zugehörigen Regimentern in Levante, alle Emolumenta erhoben, auch erheben können und ſollen, und zwar von jedem Regiment alljährlich (wie dergleichen an hieſig Hochpreißlichen Kayſerlichen Cammer-Gericht bereits in cauſa Mangons Erben contra Waldeck, deciſ. Citat. ad vid. exigi in contradictorio erörtert		

Digitized by Google

	Gulden.	Kr.
örtert worden, und ex istis Actis notorium ist) wenigsteus 18000. fl. also von beyden zusammen de 5ten Oct. 1691. (als an welchem Tag, nach gegentheiliger Bekanntnuß, in angeregter Paritions-Anzeige pag. 8. der Pupillin Erblasser und Vatter, Herr General-Feld-Marschall Baron Hannibal von Degenfeld mit Tod abgegangen) bis dahin 1692. erschienene Emolumenta =	36000	-
Interesse davon à 5ten Octobr. 1692. bis dahin 1720. in 28. Jahren = = =	50400	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1693 = = =	36000	-
Interesse bis den 5ten Octobris 1720. in 27. Jahren =	48600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1694. = =	36000	-
Interesse bis den 5ten Octobris 1720. in 26. Jahren =	46800	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1695. = =	36000	-
Interesse bis den 5ten Octobris 1720. in 25. Jahren =	45000	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1696. = =	36000	-
Interesse bis den 5ten Octobris. 1720. in 24. Jahren =	43200	-

	Gulden.	Kr.
Emolumenta vom 5ten Octobris 1697.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Oct. 1720. in 23. Jahren	41400	-
Emolumenta vom 5ten Octobris 1698.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 22. Jahren	39600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1699.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 21. Jahren	37800	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1700.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 20. Jahren	36000	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1701.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 19. Jahren	34200	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1702.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 18. Jahren	32400	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1703.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 17. Jahren	30600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1704.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 16. Jahren	28800	-
Emolumenta vom 5. Oct. 1705.	36000	-

Inter-

	Gulden.	Kr.
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 15. Jahren	27000	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1706.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 14. Jahren	25200	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1707.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 13. Jahren	23400	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1708.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 12. Jahren	21600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1709.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 11. Jahren	19800	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1710.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 10. Jahren	18000	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1711.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 9. Jahren	16200	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1712.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 8. Jahren	14400	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1713.	36000	-
In-		

	Gulden.	Kr.
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 7. Jahren	12600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1714.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 6. Jahren.	10800	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1715.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 5. Jahren	9000	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1716.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 4. Jahren	7200	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1717.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 3. Jahren	5400	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1718.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720. in 2. Jahren	3600	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1719.	36000	-
Intereſſe bis den 5ten Octobris 1720.	1800	-
Emolumenta vom 5ten Octobr. 1720.	36000	-
III. Seynd die Herren Baron von Degenfeld ſchuldig, dem Freyherrn von Hacke ſeine und ſeiner unmündigen Fräulein Tochter zwey eigenthümliche Regi-		

Digitized by Google

	Gulden.	Kr.
Regimenter zu Fuß wiederum in den Stand, worinnen dieselbige bey seines Hrn. Schwehrs, und bemeldter Fräulein Herrn Groß-Vatters Baron Hannibals von Degenfeld den 5ten Octobris 1691. erfolgten Tod, sich befunden, mit allen Prærogativen, Privilegien und Freyheiten, auch mit Extradirung aller dererselben vorhanden gewesenen, und von denen Herren Baronen von Degenfeld noch dato vorenthaltenen, und theils durch ihr und ihrer Herren Erblasser, als vormahligen Vormünder, grosses Verschulden verkommene Original-Documenten und Briefschafften in Levante vollkommentlich herzustellen, nicht weniger zugleich alle Activ-Forderungen, wegen der, von der Baronne von Hacke Hrn. Vatter denen Officiers und Gemeinen solcher zweyen Regimenter ausgeliehenen Gelder, und sonst, bey ihnen ausstehen gehabten, Ihr, der Pupillin hinterlassenen, modò deren Erben zugehörigen Schulden, zumalen die ermeldte Herren Vormünder bey hiesigem Hochlöblichen Kayserlichen Cammer-Ge-		

	Gulden	Kr.
Gericht in ihren Extrajudicial-Exhibitis de 5. Septembris, 15. Octobris, und 12. Novembris 1692. die Importanz und Wichtigkeit dieser Schuld-Forderungen von selbst eingestanden, nebst Auslieferung der noch in Handen habenden Original-Obligationen, und sonst, cum omni causa zu bonificiren, und gut zu machen, oder vor dieses alles den Werth zu erstatten, so sich zum wenigsten, consideratis probe omnibus considerandis, und bevorab, wann man dabey bedencket, die grosse Emolumenta, welche der Freyherr von Hacke, und seine Fräulein Tochter, von Ihren zweyen Regimentern, so Ihnen Dieselbe von denen Herren Baronen von Degenfeld, wie diese schuldig sind, wieder angeworben, und in obberührten Stand gestellet würden, alljährlich wol befugt ziehen- und erheben könten, sich belaufft und hiemit angesetzet wird à	700000	
IV. Wegen des vor 800. Rthlr. erkaufft- nnd aus dem Pupillen-Geld aus lauter Ungarischen Ducaten in specie bezahlten Gespann Gutschen-Pferde, so der Ba-		

	Gulden.	Kr.
Baron Degenfeldische Bevollmächtigte Herr von Wollmershausen aus dem von ihm selbst gesuchten und erlangten Arrest zu Augspurg den 4ten Junii in Anno 1692. alles nach der Herren Impetraten gerichtlicher Geständnüß in ihrer mehrgemeldten Paritions-Anzeige pag. 18. und deren Beylagen sub Num. 22. 23. 24. 25. & 26. verabfolgen lassen	1200	-
Interesse davon à 4. Junii 1692. bis dahin 1720. in 28. Jahren	1680	-
Summa -	2690200	

Nota: In obigen Posten hat man die mentionirte Gelder theils nur um eine gewisse Summa, in Rheinischen Gulden angeschlagen, auch die Interessen nur auf eine gewisse Zeit ausgerechnet, dahero wegen der fernern Interessen und des Surplus an dem Geld, nach damaligem Curs nicht allein, sondern auch wegen noch anderer, und darunter insonderheit zu Dünckelspül in einem Gewölb stehen gehabten namhafften Baarschafften, vielem Silber-Geschirr und Kostbarkeiten hoch importirende Obligationen, und Briefschafften, auch alldasig- und sonstiger ansehnlicher Pupillarischer respective Mobilien, ingleichen Immobilien, und übriger ausstehender Schulden, worüber man noch weitere Erkundigung einziehen, und ebenmäßig alles,

alles, wie Rechtens, hiernächsteus specificiren wird, quævis competentia man sich hiermit ausdrücklichen reserviret haben will.

****

Das achte Capitel.

Vom strittigen Succeßions-Recht in die Grafschafft Ost-Frießland und dazu gehörige Herrschafften in Verfolg des fünften Capitels im vorhergehenden Theil.

§. I.

DEr gelehrte Verfaser derjenigen *Remarques* über die Chur-Braunschweigische Vertheydigung des Gründlichen Unterrichts von dem Sr. Königl. Majestät von Groß-Britanien / als Churfürsten von Braunschweig und Lüneburg zustehenden *Succeßions*-Recht in die Grafschafft Ost-Frießland und dazu gehörige Herrschafften (*) will wahrgenommen haben, daß im Eingang besagter Vertheidigung die Haupt-Frage, worauf die Sache ankommt, gar nicht berühret, auch hier sowol als in dem Fortgang die vornehmste Argumenta mit Stillschweigen übergangen, die übrige Rationes aber niemals in ihrem Sinn, und in ihrer rechten Krafft vorgestellet worden.

Nun

(*) Ein Auszug von erwehnten Königlich-Preußischen Remarquen reliq. stehet im fünfften Capitel des vorhergehenden siebenzehnden Theils.

Nun iſt der Status controverſiæ in dem **Gründlichen Unterricht** ſattſam veſtgeſtellet, und niemand kan daran zweifeln, daß die Sache auf drey Fragen ankommt, ob nemlich:

I) Oſt-Frießland ein Erb-Lehen ſey?

II.) Ob die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung d. 1691. auch alsdenn zu Recht beſtehe, wenn behauptet würde, daß gedachtes Land ein Mann-Lehn iſt? und endlich

III.) Ob die Chur-Brandenburgiſche Expectanz mit allen rechtlichen Erforderniſſen verſehen? weil in deſſen Ermangelung, wenn die beyde erſten Fragen zu verneinen wären, ein jeder Reichs-Stand die Befugniß hätte, darauf zu dringen, daß dieſe Grafſchafft der Kayſerl. Wahl-Capitulation gemäß, dem Reich incorporiret, und ohne des Churfürſtl. und Fürſtlichen Collegii Genehmhaltung niemand damit beliehen werde.

Wie die erſte und zweyte Frage in dem ſogenannten Chur-Brandenburgiſchen **Entdeckten Ungrund** geläugnet, die **Dritte** aber bejahet worden, iſt im Eingang der **Vertheidigung** gemeldet, mithin die Haupt-Frage, worauf die Sache ankommt, daſelbſt gewiß nicht unberühret blieben, der Vorwurf aber, daß man darinn die wichtigſte gegenſeitige Gründe mit Stillſchweigen übergangen, und die Chur-Brandenburgiſche Rationes in ihrer wahren Krafft nicht vorgeſtellet habe, ſo allgemein, daß es unmöglich ihn anderſt, als mit einer allgemeinen Verneinung abzulehnen, und muß man es auf des Leſers Urtheil ankommen laſſen, ob nicht vielmehr in der Chur-Brandenburgiſchen Deduction die

unverdaulichste Zweifel vielfältig überhüpfet, mithin wider alle Regulas bonæ disputationis von einem auf das andere gefallen, und wenn man mit der Widerlegung eines Einwurfs nicht fertig werden können, an dessen statt andere Einwürffe gemachet worden.

Der Chur-Braunschweigische Verfasser will es nicht bey allgemeinen Beschuldigungen lassen, sondern in §. IV. V. X. XIV. XV. XVII. XXIV. XXV. zeigen, wie und an welchen Orten solches geschehen, auch, so offt geäussert ist, was für Chur-Brandenburgische Argumenta man unbeantwortet zu seyn glaubet, den Ungrund dieses Vorgebens handgreiflich darlegen, wie er sich denn solcherwegen fürnemlich auf den §. IV. V. IX. XVIII. XIX. XXX. beziehet.

Ubrigens ersuchet man den Gegner, wann er seine Zweiffel nicht an dem Ort geprüfet findet, wo derselbe es vermuthet gehabt, nicht sofort zu schliessen, daß sie unberühret geblieben, weil er gewiß an einem andern Ort deren Beantwortung antreffen wird.

Um unnöthige Weitläufftigkeiten zu vermeiden, bleibet der Chur-Braunschweigische Verfasser bey der einmal erwählten Ordnung, und wird ohne Nothwendigkeit keine Sache zweymal sagen, wann ihm gleich die gegentheilige Wiederholung dazu Anlaß geben könten.

§. II.

(*) Es will erstlich Chur-Brandenburg daraus

(*) Von §. II. bis §. XVII. wird dargethan, daß die Grafschafft

aus, daß Oſt-Frießland ein Reichs-Lehn iſt, folgern, daß es ein Mann-Lehen ſey.

Hierauf hat Chur-Braunſchweig geantwortet, daß nicht alle Reichs-Lehne Mann-Lehne, und vielmehr ſolche in Nieder-Teutſchland gemeiniglich Erb-Lehne ſind.

In den Remarques pag. 12. 13. wird nun repliciret 1.) es wäre die Grafſchafft Oſt-Frießland hauptſächlich kein alienables Erb-Lehn, weil die Gräfl. Vaſallen ex pacto & providentia majorum ſuccedirten, und ihnen durch das Diploma primogenituræ deren Veräuſerung verbotten wäre, auf welche Haupt-Argumenta in diſſeitiger gantzen Schrifft nicht geantwortet ſey.

Dieſe confundirte 2) die Lehne, welche vom Reich zu Lehn gehen, mit denjenigen, welche vom Reich ſub formula zum Reichs-Lehn verliehen werden. Die erſtere wären von allerhand Art, ſowol Mann- als Weiber-Lehne, auch wahre Erb-Lehne, die letztere aber nach des Sande und Chriſtinæi Lehre wahre Mann-Lehne.

Man verneinet 3) eingeräumet zu haben, daß die Chur-Brandenburgiſche Einwürffe wegfallen würden, wenn Chur-Braunſchweig erweiſet, daß Oſt-Frießland kein Mann-Lehn ſey, weil daraus nicht folge, daß es ein alienables Erb-

ſchafft Oſt-Frießland ein wahres Erb-Lehn, in welches den Durchlauchtigſten Hauſe Braunſchweig und Lüneburg auf den Fall des erloſchenen Mann-Stammes von dem Fürſten Chriſtian Eberhardt ein Succeßions-Recht durch die Erb-Verbrüderung mitgetheilet werden können.

Digitized by Google

Lehn, mithin die Chur-Braunschweigische Erb-Verbrüderung gültig sey.

Es ist aber 1) eine lautere Unmöglichkeit, alle gegentheilige Argumenta auf einmal zu prüfen, sondern billig der Widerlegung eines jeden derselben ein besonderer §. oder deren mehre gewidmet.

In dem §. II. wird das von der Benahmsung eines Reichs-Lehns genommene Argument beleuchtet. Kan der Gegner es wohl mißbilligen, daß man allhier nicht zugleich von dem Verstande des Diplomatis primogenituræ und der Ost-Friesischen Fürsten Aeusserung, daß sie ex pacto & providentia majorum Landes-Herren wären, handelt? Wie solches anderwerts, und am rechten Ort geschehen, soll sofort gezeiget werden. Zur Entscheidung der Frage: Ob die zu Reichs-Lehn verliehene Herrschafften jedesmal Mann-Lehne sind? träget solches Diploma und diese Aussserungen nichts bey.

Wann 2) die Reichs-Lehne nicht immer Mann-Lehne sind, so zeiget es kein Mann-Lehn an, daß jemanden ein Land zum Reichs-Lehn gegeben worden. Dem Sande und Christinæo dürffte man solches auf ihr blosses Wort nicht zu glauben, wenn sie gleich dieser Meynung gewesen. Sie haben dieselbe aber nimmer geheget, und lässet sich der letztere Vol. VI. Dec. 43. num. 13. nur also vernehmen: Feuda concessa *secundum jura Imperii* quo pacto regulanda sint, tradit idem Sande, ubi tradit feuda Imperii esse masculina & extra lineas descendentes primi acquirentis non deferri, omnesque descendentes ejusdem gradus pariter admitti, salvo, quod in nepo-

tibus

tibus eſt repræſentationi locus: ac deficientibus primi Vaſalli deſcendentibus hæc feuda ad Dominum redeunt. Womit er nichts anders ſagen will, als daß der Lehn-Mann ein Mann-Lehn überkomme, wenn ihn dasjenige Recht an einem Lehn mitgetheilet worden, welches **nach den gemeinen Rechten**/ denen Vaſallen in Teutſchland zuſtehet. Denn Chriſtinæus muß per jura Imperii die jura *communia* Imperii verſtehen, weil ſonſt der gantze Lehr-Satz handgreiflich irrig wäre, wie er denn auch die jura Imperii denen juribus Brabantiæ und alſo den beſondern Rechten und Gewohnheiten jeder Teutſchen Provintz entgegen ſetzet. In dem Oſt-Frieſiſchen Lehn-Brief findet ſich nun kein Wort, woraus man ſchlieſſen könte, daß die Belehnung nach den gemeinen Teutſchen Rechten geſchehen. Er verbindet zwar die Grafen, ihre Grafſchafft als des Reichs Lehn zu erkennen, da es aber nach dem Chur-Brandenburgiſchen Geſtändniß pag. 12. Reichs-Lehne von allerhand Arten giebet, und dieſe ſowol Weiber-Lehne und wahre Erb-Lehne als Mann-Lehne ſind, ſo kan die Formul **zum Reichs-Lehn** unmöglich für das Kennzeichen eines Mann-Lehns ausgegeben werden.

Das Gegentheil erhellet vielmehr unwiderſprechlich aus den Oſt-Frieſiſchen Lehn-Briefen, und denen darin befindlichen Worten, daß die Grafſchafft Oſt-Frießland als ein Reichs-Lehn zu erkennen ſey,

„gleich ſo der Graf von Bentheim und Stein„fort von ihrer Grafſchafft zu thun verpflich„tet ſind,

als welche Grafschafften Chur-Brandenburg selbst für keine Mann-Lehne ausgiebet.

Was ist doch wol für ein Unterscheid zwischen der Formul vorhanden, welche die Jülichische und Clevische Lehn-Briefe enthalten, und die sich in den Ost-Frießischen findet? Vermöge jener sollen die Lande **von dem Reich zu rechten Fürstl. Lehn besessen werden**, vermöge dieser aber die Grafen von Ost-Frießland ihre Grafschafft **als des Reichs Lehn erkennen.** Erweiset die erste Formul kein Mann-Lehn (wie man Chur-Brandenburgischer Seits jederzeit behauptet hat) so thut es gewiß die letztere eben so wenig. Dann es ist gantz einerley, ob ich ein Land als ein rechtes Lehn vom Reich empfange, oder ob ich es als ein Reichs-Lehn empfange, und zeiget die erste Formul sowol als die zweyte nur an, daß das Lehn als ein Reichs-Lehn verliehen worden, ohne zugleich auszudrucken, ob solches Reichs-Lehn ein Erb-Lehn oder ein Mann-Lehn sey.

3) Wenn Ost-Frießland kein Mann-Lehn ist, so muß nothwendig die solches voraussetzende Chur-Brandenburgische Expectantz, mithin alle Einwürffe wegfallen, welche **zu deren Behauptung** angeführet worden. Wäre dieses Land ein inalienables Erb-Lehn, alsdenn bestünde weder die Chur-Brandenburgische Expectantz, noch die Chur-Braunschweigische Erb-Verbrüderung. Es könte daher Chur-Brandenburg nicht der mindeste Vortheil zuwachsen, mithin muß es nicht weniger als Chur-Braunschweig das à qualitate feudi hereditarii mixti genommene Argument

be-

beſtreiten, an ſtatt ſelbiges ſich auf einige Weiſe damit ſchützen mag.

§. III.

Zweytens enthält der ſogenannte Chur-Brandenburgiſche Entdeckte Ungrund §. XVI. folgende ausdrückliche Worte:

„Da nun ferner Graf Ulrich in eben dieſem „Lehn-Brief für ſich und ſeine eheliche Leibes-„Erben mit dieſer Grafſchafft als des Heil. „Reichs Lehn beliehen worden, ſo muß auch „hier die in denen gemeinen Reichs-Rechten „veſtgeſetzte Regul gelten, daß das weibliche „Geſchlecht in denen Reichs-Lehnen nicht ſuc-„cediren könne, wenn ſie nicht mit Na-„men benennet werden.

In der Vertheidigung iſt darauf §. III. geantwortet, es bedürffe keiner namentlichen Ausſchlieſſung, ſondern ſey genug, daß die Töchter in Nieder-Teutſchland gemeiniglich Lehn-fähig, und die Grafen von Bentheim und Steinfurt Erb-Lehne beſitzen, die Grafen von Oſt-Frießland aber gleich ſelbigen ihre Grafſchafft zu Lehn empfangen haben.

In den Remarques wird darauf pag. 13. 14. repliciret, man habe ſich niemals in die Gedancken kommen laſſen, durch ein ſo einfältiges Argument die Qualitatem feudi maſculini zu erweiſen. Solches laute gantz anders, und ſey nur geſaget, daß in denen Lehnen, welche zu Reichs-Lehn verliehen werden, die Reichs-Rechte ſtatt haben müſten.

Dieſe Erklärung enthält alles, was Chur-Braunſchweigiſcher Seits begehret werden kan,

nemlich ein Geständniß der Richtigkeit des bestrittenen Argumenti. Ob der Gegentheil sich desselben bedienen wollen, oder anjetzt allererst dessen Schwäche erkennet, das thut zur Haupt-Sache nichts, und ist daher unnöthig, sich mit der Erörterung dieser Frage aufzuhalten. Nach seinem jetzigen Vorgeben hat er dasjenige, was von ihm in §. XV. gesaget worden, gleich darauf in §. XVI. wiederholet, welches man nicht vermuthen können, und deswegen glauben müssen, es enthielte der §. XVI. noch ein besonderes Argument.

Daß aber in den Lehnen, welche zu Reichs-Lehn verliehen werden, nach der Nieder-Teutschen Observantz die Reichs-Rechte statt haben, wenn man durch selbige die gemeine Lehn-Rechte verstehet, folglich diese Lehne für Mann-Lehne zu halten sind, muß besser als mit blossen Assertionibus erwiesen werden, und ist das Gegentheil so eben in §. II. dargethan.

§. IV.

Drittens heisset es in dem sogenannten Chur-Brandenburgischen Entdeckten Ungrund §. XXIV. „Gegen diese offenbare und incontestable Probe eines wahren Mann- und Stamm-Lehns „wird Gegenseits angeführet, daß diese Grafschafft ein rechtes Erb-Lehn sey, worinn auch „die Töchter nach Abgang des Mann-Stams „succediren. Wenn also zwischen den männlichen und weiblichen Geschlecht Streit obwaltete, so würde das Argument (daß die „Grafschafft jedesmal nur auf das männliche

„Ge-

„Geſchlecht vererbfället worden, obwol Töch-
„ter fürhanden geweſen) ſehr erheblich ſeyn.
„Davon ſey aber keine Frage: Ob die Gra-
„fen denen Gräfinnen vorgehen müſten, wel-
„che allerdings zu bejahen, weil jenen nach
„dem allgemeinen Herkommen Teutſchlandes
„ſowol, als der beſondern Nieder-Teutſchen
„Obſervantz der Vorgang vor dieſen gebühre,
„und hierauf gründeten ſich alle diſſeits ange-
„führte Documenta.

„Reſp. Dieſer Einwurf ſupponiret, daß die
„Grafſchafft Oſt-Frießland ein wahres Erb-
„Lehn ſey. Dieſes Supposſitum aber beruhet
„in einem offenbaren Ungrund. Vid. §. 37. ſeq.

In diſſeitiger **Vertheidigung** iſt darauf geantwortet, der Einwurf lauffe auf eine Seductionem in circulum hinaus, und man lege dasjenige als ausgemacht zum Grunde, was zu erweiſen iſt, nemlich die Qualitatem feudi maſculini.

Gegentheiliger Verfaſſer führet darauf in den Remarques p. 15. die Beweißthümer kürtzlich an, womit er ſolche dargethan zu haben vermeinet, und wirffet ein, es ſey vielmehr eine Seductio in circulum, wenn dieſer Seits behauptet werden wolle, die beygebrachte Exempel der Succeſſion des Mann-Stamms erwieſen nur, daß ſolcher dem weiblichen Geſchlecht vorzuziehen, nicht aber, daß dieſes nach Erlöſchung des Mann-Stamms vor der Succeſſion auszuſchlieſſen ſey.

Nun iſt zur Widerlegung eines Satzes unzulänglich, daß man mit einem Gegen-Satz heraus gehet, ohne die Gründe ſeines Gegners zu

entkräfften, und vielweniger sind unerwiesene Gegen-Satze von einigen Nutzen.

Chur-Brandenburg will die Qualitatem feudi masculini damit behaupten, daß in Ost-Frießland der Mann-Stamm die Töchter von der Succession jederzeit ausgeschlossen hat.

Chur-Braunschweig antwortet darauf nicht, (wie man in den Remarques pag. 17. angiebet) daß Ost-Frießland ein Erb-Lehn sey, sondern daß in den Nieder-Teutschen Erb-Lehnen gemeiniglich der Mann-Stamm das weibliche Geschlecht von der Succession ausschliesset, und also **dieses kein Kennzeichen eines Mann-Lehns** sey.

Chur-Brandenburg, welches die aus seinen eigenen Schrifften erwiesene Observantz nicht läugnen kan, muß also das Argument fallen lassen, oder seine ehemalige Asserta widerlegen, und darthun, daß in den Nieder-Teutschen Erb-Lehnen die Töchter mit den Söhnen ein gleiches Erb-Recht haben. An dessen statt aber wirfft selbiges ein, es sey die Grafschafft Ost-Frießland ein Mann-Lehn, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Grafen das Successions-Recht auf ihre Söhne eingeschräncket hätten. (Denn dieses wird in den Remarques pag. 12. 16. für das Haupt-Argument ausgegeben.) Es leget also dasjenige als richtig zum Grunde, über dessen Richtigkeit man streitet, mithin soll die unerwiesene Qualitas feudi masculini darthun, daß das weibliche Geschlecht propter qualitatem feudi masculini von der Succession in die Grafschafft Ost-Frießland ausgeschlossen worden, und wiederum

derum daß Oſt-Frießland kein Erb-Lehn iſt, daher erhellen, daß bisher das männliche Geſchlecht mit Ausſchlieſſung des weiblichen darinn ſuccediret hat, welche Argumentation ſonder Zweiffel eine Seduction in circulum mit ſich führet.

Der Mangel des gegentheiligen Vernunfft-Schluſſes wird dadurch nicht erſetzet, daß man den Leſer auf die folgende Ausführungen verwieſen, da in dieſen nirgend dargethan iſt, daß die Töchter der Succeſſion in Nieder-Teutſchen Erb-Lehnen fähig ſind, ſo lange männliche Erben fürhanden, folglich deren Ausſchlieſſung mit der Natur eines Erb-Lehns ſtreitet.

Wie übrigens ſo wenig (*a*) der Grafen Angeben, daß ſie ex pacto & providentia majorum regierten, als (*b*) daß in der Primogenitur-Ordnung enthaltene Verbot der Veräuſſerung ein Mann-Lehn anzeiget, iſt in dem **Gründlichen Unterricht** §. XIII. XIV. und in der **Vertheidigung** §. IV. V. VI. VII. VIII. IX. längſt erwieſen, hier aber der Ort nicht davon zu handeln.

Der Gegner ſtellet ferner in Abrede, daß er geſaget, die Grafſchafft ſey kein wahres Erb-Lehn, weil ſie kein Mann-Lehn iſt, ſondern derſelbe will ſich darinn gegründet haben, daß er **anderwerts gezeiget**/ ſie ſey ein wahres Mann-Lehn.

Von den übrigen Gründen, welche ſowol Chur-Brandenburg als Chur-Braunſchweig beygebracht hat, iſt aber jetzt die Frage nicht, ſondern allein davon: **Ob die bisherige männliche Erb-Folge ein** *Feudum maſculinum* **zu erkennen**

kennen giebet: Dessen Beweiß fordert man vom Gegentheil, und selbiger wird nicht geführet, wenn gleich mit andern Gründen dargethan wäre, daß Ost-Frießland ein Mann-Lehn sey, weil dem ohngeachtet in den Nieder-Teutschen Erb-Lehnen den Töchtern nur nach Abgang des Mann-Stamms ein Successions-Recht zustehen kan.

§. V.

Es ist Vierdtens von Chur-Braunschweig daher geschlossen, daß die Ost-Friesische Töchter der Succession nicht gantz unfähig gewesen, mithin Ost-Frießland kein Mann-Lehn sey, weil in der Primogenitur-Ordnung auch selbige angewiesen worden, die Grafschafft mit allen Pertinentzien, welche in- und ausserhalb derselben belegen, folglich das Lehn den Erstgebohrnen zu lassen.

In den Chur-Brandenburgischen Remarques pag. 17. 18. 19. antwortet man hierauf 1.) wenn dieser Satz eingeräumet würde, so bliebe dennoch die Chur-Braunschweigische Erb-Verbrüderung nichtig.

Denen Schwestern sey 2.) nur wegen der incorporirten Allodial-Stücke befohlen, die Primogenitur-Ordnung zu beobachten. Dergleichen Ost-Friesische Güter fünden sich, und müsse man die eingezogene Klöster dahin rechnen. Würden auch besage des Pacti familiæ d. 1601. solche Allodial-Stücke durch die Worte **ausser der Grafschafft** verstanden.

3.) Weil die Töchter nach disseitigem Supposito für Abgang des Mann-Stamms der Succession

ceſſion unfähig geweſen, ſo wäre es lächerlich, wenn man ſie anweiſen wollen, die Primogenitur-Ordnung nicht anzufechten.

Daß 4.) der Vatter ſelbige in perpetuum excludiret habe, werde dadurch auſſer Zweiffel geſetzet, weil nicht ihnen, ſondern nur den Brüdern ein künfftiges Succeſſions-Recht reſerviret worden.

Daher dann 5.) dieſe allein ſich ratione der Erb-Folge verglichen.

Welche Umſtände 6.) den Königl. Groß-Britanniſchen Miniſter Frey-Herrn von Münchhauſen bewogen, gegen den Oſt-Frieſiſchen Cantzler Brenneiſen zu behaupten, daß dem Fräulichen Geſchlecht keine Succeſſion zuſtehe.

Es iſt aber 1.) offenbar irrig, daß, wenn die Töchter mit einem Succeſſions-Recht verſehen geweſen, die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung nichtig ſey. Denn ſolches ſtehet denenſelben in wahren Erb-Lehnen allerdings zu. Die Beſitzer können es ihnen aber durch Verträge entziehen, welches von dem Fürſten Chriſtian Eberhardt An. 1691. geſchehen.

Hingegen mag das weibliche Succeſſions-Recht mit der von Chur-Brandenburg vorgegebenen Qualitate feudi maſculini unmöglich gereimet werden, daher es wider ſelbiges ein ſtarckes Argument an Hand giebet.

2.) Will der Gegentheil pag. 19. n. 15. behaupten, daß auch die erworbene Allodial-Stücke durch die Incorporation zu Mann-Lehnen gemachet ſind. Man läſſet ſolches an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Glaubet aber, daß wer es für-

fürausſetzet, die Chur-Brandenburgiſche Deutung des Diplomatis primogenituræ nicht retten könne. Graf Ulrichs Nachkommen ſind eben ſo befugt geweſen ihre Erbe in Lehn zu verwandeln, als er ſeine Allodial-Herrlichkeiten Kayſer Friederich III. zu Lehn aufzutragen. Was war denn wohl für eine Urſach fürhanden, die Töchter nur anzuweiſen / die nachher Lehnbar gemachte Güter / und nicht die übrige Grafſchafft den Erſtgebohrnen zu laſſen? An jenen hatten ſie kein mehres Recht als an dieſer; daher denn, weil die Worte der Primogenitur-Ordnung keinen Unterſcheid machen, noch die Natur der Sache erfordert, daß es geſchehe, das an die Töchter ergangene Verbott, die eingeführte Primogenitur-Ordnung anzufechten, auf die incorporirte Allodial-Stücke keinesweges eingeſchräncket werden kan.

Was übrigens die Kloſter-Güter betrifft, ſo haben ſolche die Grafen, vermöge des juris circa ſacra, eingezogen, und nur dasjenige Recht daran erlanget, welches ehemals den Biſchöffen zugeſtanden,

HARPPRECHT Conſ. 13. n. 34.
ZECH de Origine, indole, effectibus atque hiſtoria juris reformandi p. 298. 304.
ESTOR in Delineatione juris publici eccleſiaſtici proteſtantium c. 9. §. 20.

mithin iſt dieſes Recht ſonder Zweiffel eine Zubehör der Lehnbaren Grafſchafft.

Man begreiffet nicht, wie der Gegner alſo ſchlieſſen könne: Weil in dem Pacto familiæ d. 1601. das Jus primogenituræ über die incorporirte

porirte Güter beſtättiget iſt. E. werden durch ſolche incorporirte Güter in dem Diplomate primogenituræ die auſſer der Grafſchafft belegene Güter verſtanden, maſſen dergleichen Acquiſita auch in der Grafſchafft gemachet ſeyn können. Es komt aber allhier darauf wenig an, und iſt zu des Gegentheils Widerlegung genug, daß er Qualitatem feudalem der incorporirten Stücke eingeſtehet.

Wie es 3.) nicht zu belachen, ſondern zu rühmen iſt, daß den Töchtern befohlen worden, die Primogenitur-Ordnung zu beobachten, obwol ſie auſſer dem nicht befugt waren, ſie anzufechten, zeigen die öfftere Exempel weiblicher Nachkommen der ohne männliche Erben mit Tode abgehenden Beſitzer, welche ihren Vettern die Succeſſion ſtreitig machen, und den Beweiß des dieſen ein Vorrecht beylegenden Herkommens fordern. Daß es in dem Gräfl. Hauſe Bentheim geſchehen, iſt im **Gründlichen Unterricht** §. XIII. ſchon angemercket, und alſo dieſer Chur-Brandenburgiſche Einwurff zum voraus beantwortet.

Eben ſolche kluge Vorſichtigkeit giebet zu ſo vielen Verzichten auf Stamm-Güter Anlaß, die man vielfältig von den Töchtern bey ihren Verheyrathungen fordert, obwol dieſelbe in deren Ermangelung, ſo lange das männliche Geſchlecht vorhanden, keinen Anſpruch daran zu machen haben. Daß ſie ſich aber der unſtreitigen Mann-Lehne begeben ſollen, verlanget niemand von ihnen.

4.) Iſt in der **Vertheidigung** §. XV. bereits geantwortet, daß die Primogenitur-Ordnung nur

nur von dem Fall rede, wenn sich männliche Erben finden, und nicht ordne, wie die Erb-Folge nach deren Abgang geschehen solle, massen Graf Edzarden keine vernünfftige Ursach bewegen können / nach Erlöschung des Mann-Stamms seine weibliche Nachkommen davon auszuschliessen, und den Besitzern die Facultatem alienandi zu nehmen, ohne dagegen sich oder seinen männlichen Nachkommen das mindeste Æquivalent zu bedingen.

Darauf hätte man nun in den Remarques num. 75. antworten sollen. Man übergehet aber den starcken Einwurf mit einem tieffen Stillschweigen, und lässet es bey der blossen Assertion bewenden, daß Graf Edzard allen Descendenten zu ewigen Zeiten alle Veräusserungen verbotten habe, welches dieserseits deswegen billig geläugnet wird, weil die Primogenitur-Ordnung nur zum Besten des Ost-Friesischen Mann-Stamms und nicht der Successorum extraneorum errichtet worden.

Weil solche Ordnung allein in der Absicht gemachet ist, welchergestalt die Erb-Folge der männlichen Nachkommen geschehen solle, vest zu stellen, so hat sie auch nur diesen nach Abgang der ersten Linie ein Successions-Recht, und nicht den Töchtern (wovon keine Frage war) ausdrücklich reserviren können. Es wird deswegen deren gäntzliche Exclusion daher übel geschlossen, daß ihres Successions-Rechts nicht gedacht worden; dergleichen Absicht überdem keinem Vatter beyzulegen, wenn dessen Worte eine andere Deutung leiden.

5.) Fol-

5.) Folget es ſo wenig, daß, weil die Gräfl. Brüder ſich ohne Zuziehung der Schweſtern wegen der Erb-Folge verglichen haben, dieſen nach Abgang des Mann-Stamms kein Erb-Recht zuſtehet, als man ſolches denen Erb-Verbrüderten verſaget, weil die Hauß-Verträge derjenigen Fürſtl. Familien, nach deren Abgang ihnen die Succeſſion gebühret, ohne ihre Zuziehung errichtet werden. Wenn dergleichen Pacta der Töchter und Erb-Verbrüderten Befugniß nicht ſchmählern, und nur von der Erb-Folge des Mann-Stamms diſponiren, ſo iſt deren Zuziehung gantz überflüßig.

Was endlich 6.) von des Herrn Geheimen Raths von Münchhauſen Aeuſſerung abermals angeführet wird, hat man bereits in der **Vertheidigung** §. XI. abgefertiget, und es ſoll unten noch ferner geſchehen.

§. VI.

Um **Fünftens** den Ungrund der vorgegebenen ſo eben widerlegten gäntzlichen Ausſchlieſſung des weiblichen Geſchlechts darzuthun, iſt in der **Vertheidigung** §. VI. aus dem STRYCKIO de Cautelis teſtamentorum cap. 21. Memb. 2. §. 23. gezeiget, wie es gar nicht befremdlich, daß in Fideicommiſſis nur vom Mann-Stamm diſponiret, und dadurch das weibliche Geſchlecht des juris ſuccedendi ab inteſtato extincta linea maſculina keinesweges verluſtig werde.

Der Gegentheil glaubet nun 1.) man habe STRYCKIUM nicht recht eingeſehen, weil er dem diſſeitigen Satz directo zuwider ſey, und

die Töchter von der Succession, nach Abgang des Mann-Stamms ausschliesse.

Er thut 2.) hinzu, es schickten sich alle Rationes moventes, welche in dem Eingang des Diplomatis primogenituræ angeführet worden, noch mehr auf die Töchter als auf die Söhne, und würde also auch von jenen die Primogenitur-Ordnung disponiren, wenn sie für Successionsfähig gehalten wären.

Man darf aber 1.) nur STRYCKII Buch einsehen, um überzeuget zu werden, daß der gegentheilige Verfasser den Vorwurf verdienet, welchen er dem disseitigen machet. Wo lehret doch STRYCK, daß, wenn in einem Fideicommisso familiæ dem weiblichen Geschlecht die Succession nach Abgang des Mann-Stamms nicht ausdrücklich vorbehalten ist, es davon ausgeschlossen werde, wenn gleich die männliche Posteritat ohne Hinterlassung eines letzten Willens gäntzlich erlöschet? Selbiger setzet das Gegentheil als ohngezweiffelt voraus, indem er die Frage aufwirffet: An, si tandem ad ultimum familiæ possessorem devolvantur bona fideicommissaria, jus fœminarum hactenus excluſarum in tantum reviviſcat, ut ultimum possessorem masculum à jure disponendi penitus excludant, *an vero ſolum jus ab inteſtato ſuccedendi* in hæc bona ad fœminas harumque descendentes redeat? Diese könte gantz unmöglich entstehen, wenn des ultimi possessoris masculini Töchtern oder Schwestern überall kein Jus succedendi ab inteſtato beygeleget wäre. Indem STRYCK besagte Frage für den letzten Besitzer entscheidet, schaffet er Chur-

Bran-

Brandenburg nicht den mindeſten Vortheil. Leget aber dem Oſt-Frieſiſchen Mann-Stamm die Befugniß bey, durch Erb-Verbrüderungen zum Nachtheil des weiblichen Geſchlechts von der Erb-Folge zu diſponiren.

2.) Erweiſet das Flösheimiſche Fideicommiß, deſſen STRYCK Meldung thut, daß es an Fideicommiſſariſchen Verordnungen nicht fehlet, worinn nur von der Erb-Folge diſponiret wird, ſo lange der Mann-Stamm dauret, nach deſſen Abgang aber man es den gemeinen Rechten überläſſet, wem alsdenn die Güter anfallen mögten. Ubrigens iſt in Erb-Verträgen ab identitate rationis nimmer zu ſchlieſſen, noch dafür zu halten, daß deren Conditores ein mehres gewolt, als ſie ausgedrucket haben.

MANTICA de conjecturis ultimarum voluntatum L. 3. t. 19. n. 5. 6.
TUSCHUS lit. A. concl. 494. n. 4.
HARPPRECHT Vol. nov. Conſ. I. n. 221.
BERGER Conſ. 453. p. 449.
THOMASIUS ad HUBERUM de jure civitatis Lib. I. Sect. 3. cap. 2. pag. 70.

Mithin ſtehet es keinesweges zu behaupten, daß indem die Primogenitur-Ordnung nicht auf die Töchter erſtrecket worden, dieſen alle Erb-Folge verſaget ſey.

§. VII.

Sechſtens hat Chur-Braunſchweig wider die von Chur-Brandenburgiſcher Seite vorgeſchützte Oſt-Frieſiſche Agnitiones der Qualitatis feudi maſculini in der Vertheidigung §. VI. ein-

eingewandt, daß sie allenfals aus Irrthum geschehen.

Darauf wird nun in den Chur-Brandenburgischen Remarques pag. 22. n. 24. versetzet, daß wenn 1.) in einem Lehn-Brief der Vasall und dessen Leibes-Erben, und zwar zum Reichs-Lehn beliehen werden, wann 2.) per pacta familiæ die Succession bloß auf den Mann-Stamm restringiret wird, und 3.) die Vasalli beständig agnosciren, daß das Lehn ein männliches Lehn sey, der Lehns-Herr auch 4.) selber solches bestättiget, so könne vernünfftiger Weise nicht gesaget werden, daß der Irrthum offenbar vor Augen liege.

Es ist aber 1.) schon vorhin gezeiget, daß die Belehnung zum Reichs-Lehn, und die auf den Mann-Stamm restringirte Succession, so lang derselbe dauret, kein Mann-Lehn anzeiget, noch der Vasall solche Qualität eingestanden habe.

Wäre aber auch 2.) dieses geschehen, warum solte dann nicht ein Irrthum es veranlassen können?

Daß er dergleichen Geständnisse entkräffte, ziehet der Gegentheil in keinen Zweiffel, und daß selbiger allenfals fürhanden, soll unten mit mehren dargethan werden.

Man darf freylich, wie der Verfasser der Remarques p. 22. n. 25. saget, durch verschiedene Argumenta die Wahrheit eines Satzes erweisen. So dann aber muß ein jedes Argument für sich einige Krafft haben. Hier hänget die Krafft der einen von dem andern lediglich ab. Denn wenn die Gründe, mittelst deren Chur-Braunschweig dargethan hat, daß Ost-Frießland ein Erb-Lehn ist, auf keine andere Weise entkräfftet wer-

Digitized by Google

werden, ſo fällt das von den Oſt-Frieſiſchen Bekenntniſſen genommene Argument hinweg, weil ſolchenfals der Irthum für Augen lieget. Iſt aber die Qualitas feudi maſculini ohnedem erwieſen, alsdenn wäre es überflüßig, wenn jemand zu Confeſſionen ſeine Zuflucht nehmen wolte.

Man muß wol bekennen, nicht zu begreiffen, wie die gegentheilige Note pag. 22. num. 26. daſelbſt Platz finden können. In der Vertheidigung §. VII geſchiehet weder des Sande noch des Chriſtinæi Meldung, deren Lehre oben §. II. zur Gnüge beleuchtet worden.

§. VIII.

Es iſt ſiehendens in der Vertheidigung §. VIII. angemercket, daß wenn Fürſt Georg Chriſtian ſich vernehmen laſſen, es recognoſcirten die Grafen die Landes-Regierung ex pacto & providentia majorum in feudum hereditarium, gar keine Frage geweſen, ob die Succeſſio in die Grafſchafft Oſt-Frießland hereditaria oder feudalis ſey, ſondern ob die Grafen ihre Landes-Herrſchafft ex delatione ſtatuum, mithin jure electionis oder jure ſanguinis & hereditario erhalten hätten?

Der Gegner antwortet hierauf in den Remarques pag. 22 num. 27. 28. es ſey zwar der Streit nur zwiſchen dem Landes-Herrn und ſeinen Ständen geweſen, und erwieſen alſo die Worte *in feudum hereditarium* qualitatem maſculinam nicht, wohl aber die Worte *ex pacto & providentia majorum*.

Wenn jedoch 1.) wie Chur-Brandenburg

einräumet, Fürst Georg Christian, an dem angeführten Ort, von der Formula successionis gar nicht redet, so können die Worte *ex pacto & providentia majorum* unmöglich ein Feudum masculinum anzeigen. Es hatte kein schlechtes Argument ersonnen werden können, als wenn man von den Ost-Friesischen Ständen, deswegen Gehorsam fordern wollen, weil Ost-Frießland ein Mann-Lehn sey, massen die Landes-Herren, welche Weiber-Lehne und Erb-Lehne besitzen, mit keiner geringern Gewalt die Regierung führen, und z. E. die Chur-Brandenburgische Landes-Hoheit im Clevischen nicht umschränckter ist, als in der Chur-Marck Brandenburg. Setzet man hingegen voraus, es sey den Ständen fürgehalten, daß der Fürst die Landes-Hoheit denen zwischen den Keysern und seinen Vorfahren errichteten Lehns-Verträgen, nicht aber ihrer freywilligen Unterwerffung zu dancken habe, mithin sie demselben keinesweges anmuthen könten, ihnen, was sie begehrten, einzuräumen, bevor er sich der Landes-Regierung unterzöge, so ist das Argument sehr bündig.

Wäre auch 2.) An. 1662. von der Formula successionis die Rede gewesen, so müste, wie der Gegentheil num. 28. einräumet, die Fürstl. Geständniß so wol erweisen, daß Ost-Frießland ein Feudum hereditarium ist, als es krafft derselben für ein Feudum ex pacto & providentia majorum ausgegeben werden könte.

Diese Schwierigkeit weiß der Gegner nicht zu heben, und muß daher zu dem Behelf seine Zuflucht nehmen, es würde durch das Feudum hereditа-

reditarium allhier kein alienables Erb-Lehn, ſondern ein Weiber-Lehn verſtanden, und zwar diſswegen, weil dem Fürſten bekannt geweſen, diß ihm per pacta familiæ die Hände gebunden, und alle Veräuſſerungen auf ewig verboten wären, mithin er nicht glauben können, Erb-Lehne zu beſitzen.

Allein ſo wenig aus einem Erb-Gut ein Mann-Lehn wird, wenn es der Eigenthümer mit einem Fideicommiſſo Familiæ beleget, (welches der Gegner nimmer behaupten wird) ſo wenig zeiget die per pacta familiæ zum Beſten des Mann-Stamms unterſagte Veräuſſerung ein Weiber-Lehen an, wie in §. IV. V. dargethan worden. Chur-Brandenburg will ja auch von einem Feudo hereditario mixto nichts wiſſen, und kan deſſen Würcklichkeit unmöglich einräumen, ohne zu bekennen, daß ſeine Expectanz nichtig iſt.

Es hält dafür, das weibliche Geſchlecht ſey per pacta familiæ auf ewig von Oſt-Frießland ausgeſchloſſen, und gründet auf dieſe Pacta den Satz, daß Oſt-Frießland ein Mann-Lehn ſey.

Wie kan es denn ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen allhier vorgeben, der Fürſt, dem gedachte Pacta bekandt geweſen, und welcher nichts ſelbigen zuwiderlauffendes behaupten wollen, habe ſich darin gegründet, daß Oſt-Frießland ein Weiber-Lehn ſey?

§. IX.

Wider die Fürſtl. Oſt-Frieſiſche Confeſſion, welche An. 1687. geſchehen ſeyn ſoll, hat Chur-Braunſchweig angeführet 1.) die Worte ex lege & moribus Imperii conſtituto zeigten an, daß

es mit dem Lehn eine sonderbare Beschaffenheit habe, und solches den moribus gemäß constituiret sey. Secundum mores Germaniæ inferioris, wären aber die Lehne gemeiniglich Erb-Lehne.

Daher dann auch 2.) von dem Fürstlichen Hause An. 1683. behauptet worden, es sey der letzte männliche Lehens-Erbe befuget, den künfftigen Regenten des Landes zu benennen.

Chur-Brandenburg erwiedert nun in den Remarques pag. 23. 24. 25. 1.) der Fürst Christian Eberhard habe vor dem gantzen Reich declariret, daß sein Vorfahr per modum contractus feudalis perpetui für sich und seine männliche Descendenten und Lehn-Folger belehnet worden, und daß der Lehns-Folger ex pacto & providentia majorum ex lege & moribus Imperii constituto succedire. Diese beyde keine Ausflucht leidende Agnitiones gehe der Chur-Braunschweigische Verfasser vorsetzlicher Weise vorbey.

2.) Wenn ein Lehn denen männlichen Lehns-Folgern verliehen wird, und selbige ex pacto & providentia majorum succediren, so stimmeten mores & leges Imperii, ja die Vernunfft selbst damit überein, daß dieses Lehn ein wahres Mann-Lehn sey.

Das Decretum Rudolphi II. beruhe 3.) diß-seitigem Geständniß nach, in einem falso præsupposito, und der Graf habe sich geirret.

Wann auch ein Decret fürhanden wäre, vermöge dessen der letztere männliche Erbe den künfftigen Regenten benennen könte, alsdenn legte es nur allein diesem solches Vorrecht bey, oder man müs-

müſſe ſich Chur-Braunſchweigiſcher Seits übel expliciret haben.

Es iſt aber 1.) bereits in dem **Gründlichen Unterricht** §. XIV. dargethan, daß dergleichen Confeſſiones ex aliis actis deſumtæ gegen einen dritten nichts wircken, wowider der Chur-Brandenburgiſche Verfaſſer kein Wort vorgebracht, mithin den Satz eingeräumet hat.

In der unter den Titul einer **Anweiſung der Landes-Fürſtl. Oſt-Frieſiſchen** *Territorial*-**Hoheit** An. 1687. zum Druck beförderten Schrift, war übrigens ſo wenig als in des Fürſten Georg Chriſtians ſeinen Ständen ertheilter Reſolution de Formula ſucceſſionis die Rede.

Es iſt jedoch allerdings Graf Ulrich für ſich und principaliter für ſeine männliche Deſcendenten beliehen, als welches den Moribus Germaniæ inferioris gemäß, weil daſelbſt die Töchter nur nach Abgang des Mann-Stamms zur Succeſſion gelangen. Eben eine ſolche Belehnung widerfähret den Grafen von Bentheim und Steinfurt, mit denen die Grafen von Oſt-Frießland in gleichem Nexu ſtehen. Gleichwie aber jene, dem Chur-Brandenburgiſchen Geſtändniß nach, keine Mann-Lehne beſitzen, ſo thun es eben ſo wenig dieſe, und führet dergleichen Inveſtitur des Mann-Stamms weder des weiblichen Geſchlechts Ausſchlieſſung, nach jenes Abgang mit ſich, noch entziehet ſie den Beſitzern die Gewalt von der Erb-Folge in dergleichen Lehnen durch Teſtamente und Verträge zu diſponiren.

Es iſt unglaublich, daß die verwittibte Frau Fürſtin von Oſt-Frießland, welche als Vormünderin

derin ihres Herrn Sohns die Anweisung der Landes-Fürstl. Ost-Friesischen *Territorial*-Hoheit publiciren lassen, An. 1687. nicht gewust, was sie An. 1688. dem gantzen Reich zu erkennen gegeben. Denn in ihrem am 4ten May 1688. auf den Reichs-Tag zur Dictatur gebrachten Memorial, welches dem Chur-Brandenburgischen **Gründlichen Bericht** sub num. 31. beygefüget ist, heisset es ausdrücklich:

„Und wann schon dann auch die Ost-Friesische „Lande oder Reichs-Lehne auf den letzten männ„lichen Erben selbiges Hauses kommen wären, „würde doch damit nicht so frey als mit an„dern Reichs-Lehnen verfahren, weil es, wie „vorhin etwas berühret, ein Feudum obla„tum ist.

Und ferner:

„Dabey er (Graf Ulrich) aber auch in einem „ausgestellten Revers ihm und seinen Erben „und Landen seine Freyheiten und Gerechtig„keiten besonders vorbehalten hat, so daß al„lenfalls auch der letzte männliche Lehns-Erbe „über der Succession mit zu disponiren, ja „selbst ein regierender Landes-Fürst in Ost„Frießland, vermöge von weyl. Kayser Ru„dolph II. im Jahr 1589. publicirten Decrets „Macht haben kan, und also befugt gehalten „wird, in gewissen Fällen, doch sonsten ohne „Einbruch und Nachtheil des bey dem Hause „hergebrachten zu Recht erstrittenen und von „Kayserm und Königen confirmirten Juris „primogenituræ einen Lehns-Folger und Re„genten an seiner statt zu benennen.

Wo-

Wodurch dann, wenn von der Frau Vormünderin An. 1687. eine ihrem unmündigen Herrn Sohn nachtheilige Bekänntniß geſchehen wäre, ſie ſolche mit gutem Fug gar zeitig widerruffen hätte, welches derſelben um deſtomehr erlaubet war, weil der Lehn-Brief, worauf man ſich An. 1687. lediglich bezogen, kein Wort enthält, ſo eine Einſchränckung der Inveſtitur auf die männliche Deſcendenten zu erkennen giebet, ſondern vielmehr das Gegentheil daraus vor Augen lieget.

2.) Hat man in dem **Gründlichen Unterricht** §. XIV. bereits angemercket, und mit des Herrn Reichs-Hof-Raths von Senckenberg Lehre in ſeinem Tractat **von Erb- und Erb-Mann-Lehn** §. 40. beſtärcket, daß die Worte *ex pacto & providentia majorum* ihrer eigentlichen Bedeutung nach etwas von der gemeinen Natur des Lehns abgehendes, mithin ſpecialia pacta & ſpecialem providentiam ultra jus commune anzeigen, wie auch, daß ſecundum mores Imperii in Nieder-Teutſchland die Reichs-Lehne gemeiniglich mere hereditaria ſind. Wie kan dann dafür gehalten werden, daß die mores & leges Imperii, ja ſelbſt die Vernunfft erfordere, durch ein Nieder-Teutſches Feudum, in welches der Vaſall ex pacto primi acquirentis & providentia majorum, ex lege & moribus Imperii ſuccediret, ein Mann-Lehn zu verſtehen?

3.) Hat die verwittibte Frau Fürſtin von Oſt-Frießland nirgend geſaget, daß vom Kayſer Rudolph II. dem letzten Oſt-Frieſiſchen männlichen Lehns-Erben von der Grafſchafft zu diſponiren erlaubet ſey, ſondern daß, vermöge des

Kay-

Kayserl. Decreti d. 1589. ein Vatter aus seinen Söhnen einen Lehns-Folger und Regenten an seine statt ernennen könne, mithin beruhet ihr Angeben in keinem erroneo supposito. Sie behauptete auch, wie unten §. XVI. gezeiget werden soll, gantz recht, daß vermöge Graf Ulrichs Revers der letzte Landes-Herr von der Succession in die Grafschafft disponiren könne, wenn es nemlich nicht bereits von seinen Vorfahren geschehen.

Wäre ein Decret vorhanden, welches per modum exceptionis a regula dem letzten Besitzer das Jus disponendi de feudo beylegete, so käme es freylich nur allein selbigen zu. In dem Ost-Friesischen Memorial wird aber dergleichen ausserordentliches Recht keinesweges angegeben, sondern man gründet sich in der Qualitate feudi oblati, und Graf Ulrichs Reservation der Frey und Gerechtigkeiten, welche er für der Lehns-Auftragung gehabt. Krafft selbiger aber konte ein jeder Besitzer von seinen Herrschafften disponiren, mithin stunde diese Befugniß Fürst Christian Eberhard sowol zu, da er Erben nachgelassen, als wenn derselbe ohnbeerbet verstorben wäre.

§. X.

Es soll sechstens einen Beweiß der Qualitatis feudi masculini abgeben, daß als Anno 1694. die Erb-Verbrüderung zwischen dem Chur-Fürsten von Brandenburg und Fürsten von Ost-Frießland errichtet werden wollen, die Kayserl. Confirmation und der Agnaten Consens erfordert worden.

In der Vertheidigung §. X. antwortet Chur-Braunschweig hierauf 1.) die gantze Handlung sey

ſey nicht zum Stande kommen, und 2.) der Conſenſus Domini directi & Agnatorum erfordert, weil ſonſt das Fürſtl. Haus Oſt-Frießland kein Erb-Recht an dem Fürſtenthum Minden erlangen können.

Zu den Remarques wird nun repliciret, es komme 1.) nicht darauf an, ob die Erb-Verbrüderung zur Vollenkommenheit gediehen, ſondern ob des Lehns-Herrn und der Agnaten Conſens für nöthig gehalten ſey.

Eben dieſe Conſenſe wären 2.) in der Erb-Verbrüderung mit Chur-Braunſchweig ſtipuliret, und dennoch gebe man das Braunſchweigiſche Æquivalent für ein wahres Erb-Lehn aus.

Es iſt aber 1.) in der Vertheidigung §. X. auch oben §. V. dieſer Zweifel bereits mit der Antwort gehobeu, daß die Reguln der Klugheit erfordern, ſich auch wider ſolche Anſprüche zu verſichern, die man zwar für ungegründet hält, jedoch zu fürchten Urſach hat, daß ſie uns Unluſt verurſachen mögten.

2.) Bleibet hier abermals more ſolito der Chur-Braunſchweigiſche Einwurff unbeantwortet, nnd wird an deſſen ſtatt ein anderer Einwurff gemachet. Man kan alſo in keine Abrede ſtellen, wie die Handlung d. 1694. nicht erweiſet, daß Oſt-Frießland ein Mann-Lehn iſt, ſondern der Kayſerl. Conſens wol wegen des Fürſtenthums Minden erfordert ſeyn könne.

Auf das aus der Chur-Braunſchweigiſchen Erb-Verbrüderung genommene Argument antwortet aber dieſes, daß weil man dasjenige für möglich gehalten, was ſich anjetzt begiebet, daß nem-

nemlich wegen mangelnder Kayserlicher und der Agnaten Genehmhaltung der Vertrag angefochten werden mögte, selbige auszuwircken für rathsam erachtet sey.

§. XI.

Auf die vorgegebene Chur-Braunschweigische Agnition der Qualitatis masculinæ feudi Ostfrisici ist **siebendens** in der **Vertheidigung** §. XI. repliciret, es sey 1.) nicht zu bewundern, noch könne dem Chur-Hause Braunschweig ein Nachtheil daher entstehen, daß selbiges vormals von der Beschaffenheit des Ost-Friesischen Lehns keinen hinlänglichen Unterricht gehabt.

Wäre auch 2.) des Cantzlers Brenneisens zu Walsrode geäusserte Meinung nur dahin gangen, daß in Ost-Frießland dem Fräulichen Geschlecht die Succession zukomme.

Hierauf antwortet man in denen Remarques p. 28. 1.) daß das Chur-Haus Braunschweig und insbesondere der Königl. Groß-Britannische Minister Freyherr von Münchhausen keinen hinlänglichen Unterricht gehabt, falle dadurch hinweg, daß derselbe schon in Regensburg eine umständliche Nachricht von der Erb-Verbrüderung, besage der Ost-Friesischen Correspondenz-Acten, erhalten, und sich ausdrücklich auf das Diploma primogenituræ bezogen habe.

Es ist aber zu der Zeit, als der Herr Geheime Rath von Münchhausen, Chur-Braunschweigischer Comitial-Gesandter gewesen, ingleichen für solcher Zeit von diesem Geschäffte zu Regensburg überall nicht gehandelt, noch daselbst zu erfahren gewesen, was bey des Grafens Ulrich Auftragung zu Lehn vorgangen. Das

Das Diploma primogenituræ konte dem Hrn. Geheimen Rath von Münchhauſen bekandt, die andere erhebliche Umſtände aber unbekandt ſeyn, welchenfalls ſolches Diploma freylich niemand recht erklären mag.

Bewundern muß man 2.) daß der Gegner ſich pag. 12. ſo ſtarck auf des Cantzlers Brenneiſen vorgegebene Meynung, daß Oſt-Frießland ein Feudum hæreditarium mixtum ſey, ſtützet, und ſolche wider Chur-Braunſchweig anführet, da ſie jedoch dieſen, wenn ſie ihre Richtigkeit hätte, nicht ſchädlicher wäre, als Chur-Brandenburg, und ſowol die Chur-Brandenburgiſche Lehns-Expectanz als die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung hinweg fallen machte. Der Gegner wird ja die Unbilligkeit nicht ſo weit treiben, behaupten zu wollen, daß beſagten Cantzlers Meinung zwar wider Chur-Braunſchweig nicht aber wider Chur-Brandenburg etwas beweiſe. Vielmehr ſchadet ſie allein dem letztern, weil der Cantzler nur in Abrede ſtellete, daß Oſt-Frießland ein Mann-Lehn ſey, nicht aber, daß deſſen Beſitzer zum Nachtheil des weiblichen Geſchlechts davon diſponiren könne. Wie ſolches in den Niederländiſchen und Weſtphäliſchen Lehnen hergebracht iſt, bezeugen die in dem **Gründlichen Unterricht** §. VII. angeführte Worte der Aſſertionis Brandenburgicæ, und der Chur-Brandenburgiſche Geheime Rath RHETIUS in der dem §. XV. unten einverleibten Stelle. Wie hätte auch der Cantzler mit Vernunfft ſich zu gleicher Zeit die Erb-Verbrüderung zu erneuern erbieten, und äuſſern können, daß ſolches in des Fürſten

Macht

Macht nicht sey, weil dem weiblichen Geschlecht ein Erb-Recht zustehe, welches selbigem nicht genommen werden möge?

§. XII.

Nachdem der Chur-Brandenburgische Beweiß hinlänglich geprüfet worden, schreitet man nunmehro zur Vertheidigung des Chur-Braunschweigischen.

Dieser leget zum Grunde, daß wenn in den Lehn-Briefen die Worte eheliche **Leibes-Erben** befindlich, und einige Adminicula hinzukommen, solche ein Feudum mere hereditarium anzeigen.

Darwider wird in den Remarques pag. 30. eingewandt,

1.) Man hätte die beyden Haupt-Einwürffe, daß die Vasalli ex pacto & providentia majorum succediren, und per pacta familiæ allen Besitzern die Facultas alienandi auf ewig verbotten worden, nicht vorbey gehen sollen.

2.) Schliesse das Wort **Leibes-Erben** nach der Eigenschafft der Sprache alle fremde Erben aus, und lehre STRUV. daß dadurch ein Feudum hereditarium mixtum angezeiget werde.

3.) Inferire es einen Widerspruch, dem Besitzer die freye Disposition zu verstatten, und solche den Leibes-Erben per pacta familiæ zu verbieten.

4.) Schicke sich das Simile nicht hieher, daß weil die Gesetzgeber diejenige Gesetze, welche jemand ein Lucrum oder Beneficium bey den Erbtheilungen verstatten, bloß auf den Casum intestati restringiren, auch der Lehns-Herren Investitura,

ſtitura, worinn die Leibes-Erben zur Succeſſion beruffen werden, nur auf den Fall zu verſtehen ſey, wann die Nachfolger nicht ein anders diſponiren.

Es können aber 1.) die beyde ſogenandte Haupt-Einwürffe Grund haben, und dennoch der Satz veſte ſtehen, daß die Worte eheliche Leibes-Erben / wenn Adminicula hinzu kommen, ein Feudum mere hereditarium anzeigen. Hier iſt alſo der Ort nicht, ſolche Einwürffe zu prüfen, welches anderwärts, wie man in dem §. IV. dargethan hat, überflüßig geſchehen, und ſind dieſe vermeinte Haupt-Einwürffe gewiß die allerſchlechteſte, deren ſich der Gegentheil bedienet, ſo lange er nicht darthut, „daß, wenn per pacta familiæ „zum Beſten des Mann-Stamms von dem Beſitzer ſeinen Nachkommen alle Veräuſſerungen „unterſaget werden, er aus ſeinem Erb-Gut oder „Erb-Lehn ein Mann-Lehn mache, worinn den „Töchtern und Heredibus teſtamentariis & pactitiis keine Erb-Folge zuſtehet, und daß niemand *ex pacto & providentia majorum* etwas „anders als ein Mann-Lehn beſitzen könne,„ deſſen Gegentheil er gleichwol ſelbſt in den Remarques num. 86. behauptet hat.

2.) Erlangen freylich nach der Teutſchen Sprache Eigenſchafft durch die den Leibes-Erben mitgetheilte Belehnungen keine Succeſſores ſingulares ein Recht an dem Lehn. Sie entziehen aber dem Vaſallo und ſeinen Leibes-Erben die Befugniß nicht, ihr Recht einem andern zu übertragen, dafern ſonſt keine die Inalienabilität erweiſende Gründe vorhanden ſind.

Es lehret STRUV. S. I. F. c. 4. §. 12. n. 4. wie der Gegner einräumet, daß durch die Worte zu Erb-Gut oder Erb-Lehn ein Feudum mere hereditarium zu verstehen ist, und redet derselbe an besagtem Ort überall von keinem Feudo hereditario mixto. Er wirffet unmittelbar nachher die Frage auf, was für ein Feudum constituiret sey, **wenn einer für sich und seine Erben oder Leibes-Erben beliehen wird**, und handelt also noch immer von dem Feudo mere hereditario. Entscheidet aber diese Frage dahin, daß die Worte secundum consuetudinem vel alia adminicula erkläret werden müssen. Wie ist es denn möglich in Abrede zu stellen, daß er solches de Feudo mere hereditario saget, bevorab da seine Gründe bey diesem ihre Application finden, und es an Exempeln nicht fehlet, da dergleichen Formuln ein wahres Erb-Lehn anzeigen. Es hat der Herr Reichs-Hof-Rath von SENCKENBERG in der Einleitung zu der Lehre von denen Erb- und Erb-Mann-Lehnen pag. 50. einen Lehn-Brief beygebracht, mittelst dessen Georg Henrich Baldwein von Zweybrücken.

„und seinen Leibes-Lehns-Erben, daß seine „Söhne, und ob er nicht Söhne verläst, sei„nen Töchtern, und ob er deren auch nicht ver„ließ, seinen nächsten Erben

ein Zehnde in feudum gegeben worden. Da denn freylich der Lehn-Brief keiner Heredum extraneorum Meldung thut. Weil aber mit dem Lehn immer als mit einem Erbe verfahren worden, so hält es der Herr Reichs-Hof-Rath billig für ein völliges und gantzes Erb-Lehn, und bemercket §. XIII. gantz recht, „es

„es komme auf keine Worte hiebey an, ſon-
„dern man müſſe die Umſtände allgemeine und
„beſondere Lehns-Gewonheiten wohl einſehen.

Imgleichen §. XV.

„daß bey dieſer Gattung Lehn zweyerley Fälle
„zu betrachten vorkommen; der eine, wo die
„Formul des Lehn-Briefes ergiebet, daß ein
„ſolches rechtes durchgängiges Erb-Lehn vor-
„handen ſey; der zweyte, allwo ich aus Ver-
„muthung, Einfällen, beſondern Nachrichten,
„Gewonheit und dergleichen ſchlieſſen muß,
„maſſen dieſe Art Lehne vor Alters gar ſelten
„Erb-Lehne genennet worden.

Solche Vermuthungen, beſondere Nachrichten und Gewonheit, ſind nun allhier vorhanden, da (*a*) in Belgio und in Weſtphalen die Feuda gemeiniglich mere hereditaria ſind, (*b*) die Lehn-Briefe ausdrücklich im Munde führen, daß die Grafen von Oſt-Frießland keine mehrere Verpflichtung übernommen haben, als die Weſtphäliſche Lehne beſitzende Grafen von Bentheim und Steinfurt, auch (*c*) bey der Lehns-Auftragung Graf Ulrich die Gerechtigkeit ſich vorbehalten, die er vorhin gehabt, mithin die Freyheit, ſeine Lande zu veräuſſern, anderer vorhin bemerckten Adminiculorum jetzt zu geſchweigen.

Bey welchen Umſtänden das in den Remarques p. 5. aus den Kayſerl. Wahl-Capitulationen genommene Argument unſchlüßig iſt, maſſen dieſes nur erweiſet, daß das Wort **Leibes-Erben** gemeiniglich auf fremde **Erben** nicht zu extendiren, welches man einräumen und zugleich behaupten kan, daß die einem Vaſallen für ſich

und seine Leibes-Erben ertheilte Belehnung ihn nicht jedesmal die Befugniß entziehet, das Lehn durch Veräusserungen seinen Leibes-Erben zu nehmen.

3.) Inferiret es keinesweges einen Widerspruch, daß Kayser Friedrich III. dem Besitzer der Grafschafft Ost-Frießland die freye Disposition von selbiger verstattet, dessen Nachkommen aber mit Kayser Rudolph II. Consens ihnen solche so lange entzogen haben, als der Mann-Stamm dauret.

4.) Schreibet BOEHMER *in Manuduct. ad methodum disputandi c. 3. th.* 8 : Plerumque opponens, ut instantiam a se declinet, solet uti hoc stratagemate, ut comparationem instituat inter datam instantiam & thesin ipsam, quæ in ventilationem est deducta, quasi respondens instantiam; majori opponens argumentum faciat a pari, quod tamen est contra ejus intentionem, cum ipsius non sit, argumentum facere, sed tantum id agat, ut universalitatem majoris enervet dato contrario exemplo. Nicht anders machet es der Gegner als ein solcher Opponens. In der **Vertheidigung** wird keinesweges a pari geschlossen, sondern durch eine Instanz gezeiget, daß die Propositio: Was jemand vor sich und seine Erben erhalten, das darf er nicht veräussern; keinesweges universalis ist: Die Lehns-Herren müssen nicht nothwendig gleich den Gesetzgebern das verliehene Successions-Recht auf den Fall einschräncken, wenn der Besitzer ab intestato verstirbet. Dafern aber Gründe vorhanden, welche glaublich machen, daß solches geschehen, so kan man sie damit nicht entkräfften, daß

ß die Belehnung gleichwol auf die Leibes-Er-
n mit gerichtet ſey, ſondern dieſe handelt als-
nn von dem Caſu inteſtati.

§. XIII.

Es hat alſo ſeine Richtigkeit, daß wenn Ad-
inicula hinzu kommen, die Worte des Oſt-Frie-
chen Lehnbriefes auf ein Erb-Lehn zu deuten ſind.

Das erſte Adminiculum iſt die von Graf
lrich Kayſer Friederich III. geſchehene Lehns-
uftragung, und hat man Königl. Preußiſcher
Seits die Prætenſion an einige Schleſiſche Für-
enthümer gleichfalls darauf gegründet.

In den Remarques p. 33. & 34. antwortet
un der Gegner 1.) Graf Ulrich habe ſein Erb-
Hut nicht zu **Erb-Lehn**/ ſondern nur vor ſeine
Leibes-**Erben**/ und zwar zum **Reichs-Lehn**
fferiret, auch

2.) Der diſſeitige Verfaſſer ſich geirret,
enn er an ſtatt der im ſo genannten **Entdeckten**
Ingrund §. XLVII. gemachten Einwürffe eine
anꝛ andere Ration aus dem §. XVII. ſubſtitui-
et habe, welche gar nicht hieher gehöre.

Es iſt aber 1.) in §. II. und XII. dargethan,
ie weder die auf die Leibes-Erben gerichtete
Belehnung, noch die Inveſtitur mit einem Reichs-
ehn ein Erb-Lehn ausſchlieſſet.

2.) Hat diſſeitiger Verfaſſer ſich keineswegs
eirret, ſondern den Fehler vermieden, welcher
einem Gegner ſo gewöhnlich iſt, indem er, um
auſſer Zweiffel zu ſtellen, daß die Oblatio in feu-
dum glaublich mache, es ſey Oſt-Frießland ein
Erb-Lehn, nicht den §. XLVII. ſondern den
§. XVII. der Chur-Brandenburgiſchen Dedu-

ction widerleget hat. Denn wenn gleich die Worte eheliche Leibes-Erben und zu Reichs-Lehn den Verstand hätten, welchen ihnen der Gegner beyleget, so bliebe es dennoch wahr, daß die Oblatio in feudum die Vermuthung eines constituirten Erb-Lehns wircket. Ob diese Vermuthung durch andere Umstände entkräfftet werde, davon ist in §. XIII. die Frage nicht. Wider selbige an sich kan man nichts anführen, als was der Gegner in §. XVII. saget, und dieses ist dergestalt beantwortet, daß er mit keiner Sylbe darauf repliciren können.

§. XIV.

Das zweyte Adminiculum worinn sich Chur-Braunschweig gründet, ist die Nieder-Teutsche Gewohnheit, vermöge welcher die dasige Lehne gemeiniglich Erb-Lehne sind.

Der Gegner räumet solches in den Remarques p. 36. mit folgenden merckwürdigen Worten ein:

„Man hat niemalen geläugnet, daß in Nie-
„der-Teutschland die Lehne gemeiniglich Erb-
„Lehne seyn, daher der Verfasser nicht sagen
„kan, daß man solches erst aus seiner Anwei-
„sung begriffen habe.

Dieses ist auch nimmer gesaget, und man gönnet dem Chur-Brandenburgischen Verfasser die Ehre gern, daß er aus eigener Erfahrung von der Gewißheit dieses Nieder-Teutschen Rechts überzeuget gewesen.

Solche Uberzeugung nöthiget ihn aber sich mit den Ausflüchten zu behelffen, daß es 1.) unbegreiflich sey, wie dißeits noch auf den Irrthum bestanden werde, daß das Diploma primogenitu-

ræ

turæ die dem männlichen Geſchlecht zuſtehende Facultatem alienandi nicht aufhebe. Deßwegen weil ſolches geſchehen, ſoll 2.) die Vermuthung ungegründet ſeyn, daß der Verfaſſer der Chur-Brandenburgiſchen und Cleviſchen Deduction von Oſt-Frießland behaupten wollen, es könne ein jeder ſolche Grafſchafft alieniren, mithin man in ſelbiger unter dem Wort Friſia Oſt-Frießland nicht begreiffe.

Es wird aber 1.) keinesweges in Abrede geſtellet, wie durch das Diploma primogenituræ die dem männlichen Geſchlecht zuſtehende Facultas alienandi auf gewiſſe Maaß aufgehoben ſey, ſondern nur behauptet, daß ſolches allein, ſo lange der Mann-Stamm dauret, zu deſſen Beſten, und nicht in favorem ſucceſſorum ſingularium geſchehen, wie oben §. IV. V. mit mehrem dargethan iſt.

Was wuſte auch wol 2.) der Verfaſſer der Cleviſchen Deduction von den Oſt-Frieſiſchen Pactis familiæ? Dergleichen beſondere Verträge heben überdem das gemeine Recht eines Landes nicht auf. Sonder Zweiffel fehlet es in Oſt-Frießland an Fideicommiſſis nicht, welche manchem Eigenthümer behindern, von ſeinem Allodio zu diſponiren. Wer läugnet aber deßwegen, daß daſelbſt regulariter den Eigenthümern frey ſtehet, ihr Erb-Gut zu verkauffen und zu verſchencken?

Was man dieſer Seits angeführet hat, um zu beweiſen, daß die Cleviſche Deduction auch von Oſt-Frießland redet, darauf wird kein Wort weiter verſetzet, ſondern das Widerlegte nur nochmals geſaget.

Wie kan jemand zweifeln, daß Graf Ulrich gleiche Rechte mit den Westphälischen Lehn-Leuten sich bedungen, da er nur zu demjenigen verpflichtet worden, was die Grafen von Bentheim und Steinfurt zu thun schuldig sind, deren Grafschafft bekandtlich in Westphalen gelegen.

§. XV.

Daher entstehet nun das dritte überaus starcke Adminiculum. Um solches zu entkräfften wird in den Remarques pag. 39. 40. 41. eingeworffen:

1.) Der erste Ost-Friesische Lehn-Brief d. 1454. welcher die Clausul enthält:

„Gleich so der Graf von Bentheim und Steinfurt von ihrer Grafschafft zu thun verpflichtet „sind,

wäre niemals zur Consistenz kommen, und in dem A. 1664. ausgefertigten finde sich die Clausul nicht.

2.) Habe zwar Kayser Maximilian das Diploma d. 1454. confirmiret, nicht aber als einen Lehn-Brief, sondern als ein blosses Privilegium.

3.) Sey es ein anders, sein Erb-Land als ein Reichs-Lehn empfangen, ein anders aber, solches als Erb-Lehn cum facultate alienandi erkennen. Im ersten Punct allein werde Ost-Frießland mit Bentheim und Steinfurt verglichen, in dem andern aber gar nicht. Allenfals beträffe die Gleichheit nicht die Erb-Folge, sondern die onera Imperii, weil die Grafen von Ost-Frießland von der Zeit an eben so, wie die Grafen zu Bentheim in der Matricul angesetzet worden.

Daß (4.) der Verfasser der Cleviſchen Deduction einen Irrthum begangen, wenn er die Grafschafft Bentheim und Steinfurt für wahre Erb-

Lehn-

Lehne gehalten, erhelle daher, daß denen Schweſtern nur nach Abgang des Mann-Stamms ein Succeſſions-Recht in ſelbige zuſtehe.

Wenn endlich (5.) die Clauſul qu. ein Feudum alienable anzeigte, ſo wäre doch ſolche durch das Diploma primogenituræ geändert, und dadurch ein Feudum *ex pacto & providentia majorum* conſtituiret.

Nun muß 1.) dem Leſer die Gegeneinanderhaltung dieſer Remarques und des §. den ſie widerlegen ſollen, überzeugen, daß die wichtigſte diſſeitige Einwürffe mit Stillſchweigen übergangen ſind. Man hat angeführet, es ſey allerdings auf den erſten Lehn-Brief die Huldigung geſchehen, und keine ſub & obreption, beſonders aber, daß die Unterthanen oder ſonſt jemand wider die Clauſul qu. etwas eingewendet hätten, zu vermuthen. Dieſes alles überhüpffet der Gegner, und gründet ſich beſtändig in des UBBONIS EMMII Erzählung, welche jedoch glaublich machet, daß allenfals gantz andere Urſachen, als die bedungene Jura der Grafen von Bentheim und Steinfurt, zu der Zurückhaltuug des erſten Lehn-Briefes Anlaß gegeben, mithin es von aller Wahrſcheinlichkeit weit entfernet ſey, daß man ſich nicht getrauet habe, ſie dem zweyten Lehn-Briefe d. 1464. einzuverleiben.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt 2.) es gleichwol genug, daß ſich ſelbige **in allen nach dieſer Zeit ertheilten Lehn-Briefen findet.**

Indem ein ehemals ertheilter Lehn-Brief confirmiret und erneuert wird, empfänget der Vaſall einen neuen Lehn-Brief.

Geſetzt auch die Kayſere hätten nicht in den Lehn-

Briefen, sondern in andern Privilegiis sich erkläret dem Grafen von Ost-Frießland kein mehres anzumuthen, als denen Grafen von Bentheim und Steinfurt, warum solte nicht dieses gleiche Krafft haben, als wenn es im Lehn-Briefe stünde? welcher aus dergleichen Lehns-herrlichen Versicherungen nothwendig erkläret werden muß.

3.) Hat Graf Ulrich sein Erb-Land nicht nur als ein Reichs-Lehn, sondern als ein solches Reichs-Lehn empfangen, wie es die Grafen von Bentheim und Steinfurt besitzen. Daß aber diese Lehne keine Mann-Lehne sind, räumet der Gegner ein, und in der Cleviſchen Deduction hat man behauptet, daß sie die Qualitatem feudi mere hereditarii haben.

Die Gleichheit der Lehns-Pflicht, welche die Grafen von Ost-Frießland und von Bentheim und Steinfurt übernommen haben, bestehet nicht darinn, daß sie gleiche Onera Imperii tragen.

Denn (*a*) gründet sich der Matricular-Anschlag keinesweges auf die Lehns-Qualität, weil auch von Allodial-Herrschafften und den Reichs-Städten das Reichs-Contingent gestellet werden muß.

MOSERS Einleitung zum Reichs-Hof-Raths-Proceß P. IV. c. 6. §. 45.

(*b*) Wird der Gegner so wenig erweisen, daß An. 1454. die Grafen von Ost-Frießland nicht mehr geleistet haben, als die Grafen von Bentheim und Steinfurt, wie solches anjetzt geschiehet, massen jene 30. Mann zu Fuß, diese aber nur 23. Mann zum Reichs-Contingent stellen. Auch ist keine Gleichheit wegen der Cammer-Ziele vorhanden.

3.) Suc-

3.) Succediren in den Teutſchen Erb-Lehnen gemeiniglich die Töchter allererſt nach Abgang des Mann-Stamms. Der Verfaſſer der Cleviſchen Deduction hat ſolches wohl bemercket, und eben dieſes iſt von dem Chur-Brandenburgiſchen Geheimen Rath RHETIO in der Diſp. de Feudis Clivenſium vel Zutphanienſium more conceſſis Sect. I. n. 28. mit folgenden Worten geſchehen: Juris Francici vigore de feudis tanquam allodialibus diſponere fas erat, in iisque tam fœminæ quam mares ſuccedebant, *ſexus tamen & ætatis habita prærogativa*; & ſi unius ſexus plures liberi eſſent, non omnes æqualiter admittebantur, ſed ut ad modum dictum præſertim inter nobiles locus eſſet primogenituræ. Et hinc quando de ſucceſſione terrarum præſertim Belgicarum generali conſuetudine feudorum diſquiritur, regulariter pro dicto jure Francorum præſumitur, niſi aliud pactis vel ex inveſtiturarum conditionibus appareat. Quemadmodum enim ubi Jus Longobardorum commune eſt receptum, pro feudo recto præſumtio ſtat, ſic quando in his tractibus & in vicino Belgio de feudorum qualitate controverſia incidit, non ad jus Longobardorum commune recurrendum, quod ibi non receptum, ſed primo reſpiciendum ad inveſtiturarum pacta, in defectum vero eorundem ad conſuetudines cujusque loci vel curiæ, juxta quas feudum conceſſum, ſpecieles, ſi ex iis non liqueret, ad generales regionis conſuetudines, vel iis deficientibus ratione caſus contingentis ad jus commune Romanorum reſpiciendum. Wie

er

Digitized by Google

er denn auch daselbst num. 69. lehret, daß die Worte, sowol auf die Töchter als Söhne, keine simultaneam, sondern eine successivam successionem inferiren. Weßwegen denn daraus, daß die Bentheimische Töchter zur Erb-Folge nicht gelangen, so lange männliche Erben vorhanden, keinesweges zu schliessen ist, daß die Grafschafften Bentheim und Steinfurt keine wahre Erb-Lehne, sondern Feuda hereditaria mixta sind.

Endlich 4.) ist vorhin überflüßig dargethan, wie das Diploma primogenituræ die Natur des Lehns nicht geändert, sondern allein zum Besten des Mann-Stamms, so lange selbiger vorhanden, die Succession reguliret hat.

§. XVI.

Das vierte Adminiculum enthält Graf Ulrichs Revers, worinn derselbe sich bey der Lehns-Auftragung die Gnade, Freyheit und Gerechtigkeit, so er und seine Vorfahren von dem Heil. Röm. Reich bisher gebraucht und gehabt, ausdrücklich vorbehalten.

Chur-Brandenburgischer Seits antwortet man darauf in den Remarques pag. 43.

1.) Eine solche Renovation zeige ein Erb-Lehn an, wenn das Erb-Gut zu Erb-Lehn offeriret worden, Graf Ulrich aber habe Ost-Frießland für sich und seine Leibes-Erben zu Reichs-Lehn offeriret, auch

2.) Ihm nur die Freyheiten und Rechte bedungen, die seine Vorfahren vom Reich erhalten. Aus welcher Reservation

3.) keine Facultas alienandi hergeholet werden könne, nachdem durch das Diploma primogeni-

geniturae alle Veräuſſerungen zu ewigen Zeiten verboten wären.

Dieſe Einwürffe ſind ſchon miteinander vorhin beantwortet, und erhellet 1.) aus dem §. XII. daß ein von den Vaſallen für ſich und ſeine Leibes-Erben offerirtes Lehn, bevorab wenn Adminicula vorhanden, ſowol für ein Erb-Lehn zu halten, als wenn die Oblation ausdrücklich zu Erb-Lehn geſchehen wäre.

So dann 2.) aus der **Vertheidiging** §. XVI. daß obwol Graf Ulrichs Herrlichkeiten allodial geweſen, er ſie dennoch vom Reich habe erhalten können, und

3.) Aus den §. IV. VI. wie das Diploma primogenitura die Facultatem alienandi nur ſo lange aufgehoben hat, als Oſt-Frieſiſche männliche Erben vorhanden geweſen.

Man kan dem Gegner einräumen, was er num 80. behaupten will, daß nemlich Graf Ulrich einige Gnaden-Rechte und Freyheiten vom Reich erhalten, und ſich ſelbige reſerviret habe. Daß er aber die Facultatem alienandi ohne Urſach davon ausnimmt, iſt ſo eben gezeiget.

Es lauffet auf eine Exemptionem de Jure tertii hinaus, wenn n. 78. eingewandt wird, Chur-Brandenburg gründe ſich nicht darinn, daß durch die Verträge eine männliche Erb-Folge verabredet worden, ſondern, daß eine andere als eine wahre erbliche Folge verabredet ſey.

Denn was hülffe es doch dem Gegner, wenn erhellete, daß zwar keine männliche Erb-Folge, wohl aber eine Weibliche Platz finden müſſe? Der Grund ſeiner Forderung iſt die Qualitas feudi maſcu-

masculini, und wenn diese hinweg fällt, so fällt die gantze Chur-Brandenburgische Prætension hinweg. Man hat aber auch hinlänglich dargethan, daß keine andere als eine erbliche Folge in den Lehn-Briefen verabredet worden, und diese samt dem Herkommen und Verträgen das weibliche Geschlecht, mithin auch extraneos heredes nur so lange von der Succession ausschliessen, als der Mann-Stamm dauret.

Da endlich der Gegner die Existenz des Revers einräumet, so darf man mit deren Beweiß sich keine fernere Mühe geben.

Er versaget aber auch COCCEJUS jur. publ. cap. fin. §. fin. denjenigen Documentis, welche in keinem Archiv zu finden, die der Gegner aber non contradicendo für richtig erkandt hat, keinesweges fidem.

§. XVII.

Das fünfte Adminiculum theilet der Gräfin Theden Testament mit, worinn sie äussert, daß nach unbeerbtem Absterben ihrer Söhne Land und Leute bey der Tochter bleiben würden.

Dawider wirfft der Verfasser der Remarques p. 45. 46. ein, es wären 1.) der Gräfin Worte von ihrem Allodial-Land und Leuten zu verstehen, und daraus die Legata vermachet.

Auch erweisen 2.) allenfals deren Worte kein Jus alienandi weiter, nachdem solches den sämtlichen Leibes-Erben in dem Diplomate primogenituræ genommen worden.

Hier bleibet nun 1.) der disseitige stärckeste Grund, daß die in der Gräfin Testament legirte Güter in denen ausdrücklich zu Lehn aufgetrage-

tragenen Herrlichkeiten zum Theil belegen ſind/ gantz unbeantwortet.

Es leidet keinen Zweifel, daß nicht nur ihres Gemahls Graf Ulrichs, ſondern auch ihre Güter Kayſer Friederich III. zu Lehn aufgetragen worden, und daß das Moermer- und Reyder-Land zur lehnbaren Grafſchafft gehören. Im Teſtament aber heiſſet es:

„Item den Convente tho Appingen und den „Convente tho Emeden, den Minnebroedern „geven und befehlen Wy de Erve und Lande, „Wy tho Jemgum, Midlen und daerumme „langs in **Reyder-Land** hebben liggende, „**dat Uns angecrvet is von Unſe Groote „Mooder**/

und ferner:

„Item, ſo geven und befehlen Wy dem Con„vente tho Thedingen alle dat Erve und Land, „dat Wy hebben und **Uns angeervet** iß **im „Moermer-Lande** in den Kerſpelen tho Leer, „Loge, Uttermoer, Reddemoer und daer lig„gen um langs in Moermer-Lande.

Sie hat daher auſſer Zweifel von dem Lehn Verfügungen gemachet, und dafür gehalten, es würde ſolches nach Abgang des Mann-Stamms den Töchtern verbleiben.

Daß auch von keinem nach der Auftragung zu Lehn acquirirten, ſondern von ererbten Gütern in dem Teſtament gehandelt wird, ſaget die Gräfin ausdrücklich. Man muß demnach entweder zum gröſten Nachtheil der Lehn-Folger behaupten, daß der Gräfin Theda Erb-Gut nicht mit zu Lehn gemachet worden, oder bekennen, daß ſie vom Lehn diſponiret habe. 2.) Iſt

2.) Ist bereits schon öffters gesaget, wie das Diploma primogenituræ vom gegenwärtigen Fall überall nicht handelt.

Der Verfasser schreibet num. 83. er habe die vierte Ration, warum es auf der Theda Testament nicht ankomme, gar nicht darinn gesetzt, weil der Gräf Edzard alle Güter in- oder ausserhalb der Grafschafft dem Lehn einverleibet habe, dergleichen einfältige Antwort von einem vernünfftigen Menschen nicht zu vermuthen sey.

Selbiger lässet sich jedoch in dem so genannten **Entdeckten Ungrund** pag. 36. ausdrücklich also vernehmen:

„So hat Edzard II. alle Güter in- und ausser„halb der Grafschafft An. 1595. dem Lehn ein„verleibet, solche denuo dem Kayser zum „Reichs-Lehn offeriret, die Formulam suc„cessionis reguliret, solche bloß und allein „auf den männlichen Stamm juxta lineas re„stringiret, denen Söhnen und ihren ehelichen „Leibes-Lehn-Erben alle Veräusserungen ver„boten, und darüber Confirmationem Cæsa„ream gesuchet und erhalten, wodurch also „die Qualitas feudi masculini ausser allem „Zweifel gesetzet, mithin der aus der Thede „Testament angeführte Umstand gehoben wird.

Ob nicht die Vis hujus argumenti darin bestehet, daß Graf Edzard seine sämtliche Güter dem Lehn einverleibet habe, überlässet man eines jeden Beurtheilung, und träget zwar Bedencken den Behelf einfältig zu nennen. Handgreiflich nichtig ist er aber gewiß.

Der Gegner vermeinet num. 86. es sey eine wun-

wunderliche Folge: Die Tochter ſoll die Legata alsdann nur præſtiren, wenn die Söhne ohne ächte Erben ſterben, E. hat die Mutter nicht ihre Allodial, ſondern die Lehn-Güter mit Legatis beſchweret; und zwar deswegen, weil die Teſtatricin im Anfang ihres Teſtaments voraus ſetzet, daß ſie von etlichen ihren Geldern und Gütern diſponiren wolle.

Die Folge iſt aber gantz richtig, nachdem man zuvor erwieſen hat, daß vom Lehn diſponiret worden, weil, wenn die Töchter nicht Lehns-fähig geweſen, ſie den Clöſtern und Geiſtlichen keine Lehn-Stücke ausantworten können.

Gräfin Thede nennet dieſe Güter die Ihrige, weil ſie dieſelbe Graf Ulrich als ein Heyrath-Gut zugebracht hat.

Daß Fideicommiß-Güter, worinn die Töchter ſuccediren, keine Lehn-Güter ſind, beſcheidet man ſich wohl, und wenn der Gegner es auch gethan, ſo würde er nicht ſein hauptſächlichſtes Fundament in den gantz unerheblichen Umſtand ſetzen, daß die Primogenitur-Ordnung das weibliche Geſchlecht zum Beſten des Mann-Stamms von der Succeſſion ausſchlieſſe.

§. XVIII.

(*) Es wird Chur-Braunſchweigiſcher Seits behauptet, daß 1.) der Erb-Vertrag qu. auch deßwegen zu Recht beſtehe, weil erſtlich durch die Kayſerliche Wahl-Capitulationes die vorhin un-

(*) §. XVIII. bis §. XXIII. incluſive wird ausgeführet, daß die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung durch die Kayſerliche Wahl-Capitulationen und güldene Bull beſtättiget worden, wie auch derſelben an einer rechtlichen Erforderniß nicht fehle.

Digitized by Google

gültige Erb-Verbrüderungen Krafft erlanget haben, mithin wenn gleich Oſt-Frießland ein Mann-Lehn wäre, und Fürſt Chriſtian Eberhard ohne Lehns-herrlichen Conſens über die Erb-Folge in ſolche Grafſchafft nicht diſponiren können, Kayſer Carl VI. gleichwol in ſeiner Wahl-Capitulation 1711. genehmiget hätte, daß ſolches mittelſt der Erb-Verbrüderung d. 1691. geſchehen.

Die Chur-Brandenburgiſche Remarques werffen dawider n. 93. ein, 1.) es ſey bey allen Wahl-Reichen und beſonders dem Teutſchen üblich, daß der Stände Privilegia von den Succeſſoren confirmiret würden. Bey der Wahl Kayſer Leopoldi habe Chur-Cölln erinnert, daß man auch der Erb-Verbrüderungen gedencken mögte, und weil damals die Frage von vorhin ſchon gültigen Unionen geweſen, ſo folge aus dieſem natürlichen Zuſammenhang, daß Chur-Cölln nur gewolt, man ſolle, wie der vorhin gültigen Churfürſtl. Verein, alſo auch der vorhin gültigen Fürſtl. Unionen gedencken. Damit kein Zweiffel übrig bleiben möge, ſey dem Concluſo ausdrücklich eingerücket, daß der Kayſer die vor dieſen denen Reichs-*Conſtitutionen* gemäß aufgerichteten Erb-Verbrüderungen confirmiren ſolle. Wer demnach dafür halte, daß er auch diejenigen Erb-Verbrüderungen confirmiren wollen, welche vorhin nicht Reichs-Conſtitutions-mäßig errichtet geweſen, der müſſe mit ſehenden Augen blind ſeyn.

Nun kan es in der Wahl-Capitulation keine andere Meinung haben, als daß man durch ſelbige den künfftigen Kayſer verbinden wollen, alles zu genehmigen, was ſein Vorfahr zum Beſten der Stände gethan, und dieſes iſt nicht ohne Nutzen

tzen. Denn ſo wenig der Succeſſor ſingularis alle von ſeinen Vorfahren am Regiment ertheilte Privilegia willkührlich widerruffen mag, ſo wenig beſtehen auch alle ſolche Privilegia ohne jenes Genehmhaltung. Damit nun niemanden über die Gültigkeiten der erlangten Privilegiorum vom Kayſer Streit erreget werde, hat man Ihn verbunden, ſie alle zu confirmiren.

Erb-Verbrüderungen ſind keine ſolche Privilegien, und über deren Gültigkeit kan kein Zweifel entſtehen, wenn ſie mit des Kayſers und der Agnaten Conſens errichtet worden, daher es **ohne allen Nutzen geweſen wäre**, deren Kayſerliche Approbation auszubingen. Denn die Befugniß, dergleichen Verträge zu beſtättigen, hat niemals jemand dem Kayſer verſaget.

Gantz anders iſt es mit den Erb-Verbrüderungen beſchaffen, welche bisher von keinem Kayſer beſtätiget worden, und die gleichwol verſchiedene Reichs-Stände zu behaupten ſuchen. Solche zu approbiren, ſind die Kayſere in den Wahl-Capitulationen verbunden, und iſt dadurch denen Reichs-Ständen ein beträchtlicher Vortheil geſchaffet.

Daß die Uniones, wovon An. 1658. gehandelt worden, bereits vorhin unſtreitig gültig geweſen, erhellet aus dem Wahl-Protocollo keinesweges, und es iſt vielmehr glaublich, daß man die Abſicht gehabt, deren in Streit gezogene Gültigkeit auſſer Zweifel zu ſetzen, deſſen Gegentheil daraus nicht folget, daß nur die **den Reichs-Conſtitutionibus gemäß gemachte** Uniones approbiret ſind, maſſen dergleichen Pacta nicht allein von der Erb-Folge zu handeln, ſondern ſel-

bigen Bündnisse angehenget zu werden pflegen, welche die Erb-Verbrüderte zu ihrem gemeinen Besten errichten, und die freylich nichts enthalten müssen, was demjenigen entgegen lauffet, so in den Reichs-Gesetzen von der Stände jure belli & fœderum versehen ist.

Die Constitutiones Imperii ordnen nirgend, daß ohne Kayserl. Consens keine Erb-Verbrüderung gemachet werden könne, und deßwegen stehet nicht zu behaupten, daß indem nur die den Reichs-*Constitutionen* gemäß gemachte Uniones approbiret worden, die Existenz solches Kayserl. Consens voraus gesetzet sey.

Ubrigens erkennen bewährte Publicisten, auch diejenige, welche in diesem Streit dem Gegner beypflichten, daß in den Reichs-Gesetzen keine deutliche Dispositon von den Erfordernissen der Erb-Verbrüderungen zu finden. Er hat also wol nicht Ursach dem LIMNÆO, RHETIO, HENNIGES, BODINO, SCHWEDER, MAURITIO, NITSCHIO, STEINIO, GLAFEY, STRUV, ESTOR und andern, welche gleich dem Chur-Braunschweigischen Verfasser in den Gedancken stehen, daß die Kayserliche Wahl-Capitulationes eine Genehmigung der vorhin von keinem Kayser genehmigten Erb-Verbrüderungen enthalten, beyzumessen, daß sie mit sehenden Augen blind sind.

Freylich hegen die Ausleger von dem Verstande solcher Wahl-Capitulationen nicht einerley Meynung. Es fehlet aber so viel, daß der in den Remarques num. 101. citirte NITSCHIUS ad Cap. Joseph. Art. 6. der gegentheiligen Deutung beypflichtet, daß er vielmehr daselbst n. 48.

des

des LIMNÆI und RHETII Lehre billiget, und n. 30. durch die den Reichs-Conſtitutionibus nicht gemäß gemachte Uniones gantz recht diejenigen verſtehet, quæ contra Imperatorem & Imperium ineuntur. COCCEJUS hat gegenwärtige Frage nicht abgehandelt. Er erfordert zwar jur. publ. c. 26. §. 3. den Conſenſum Cæſaris zur Gültigkeit der Erb-Verbrüderungen. Leugnet aber nicht, daß ſolcher mittelſt der Kayſerl. Wahl-Capitulationen in die vorhin errichtete Erb-Verbrüderungen generaliter ertheilet ſey.

Man hat ſich 2.) dieſer Seits auch darauf bezogen, daß ſelbſt Chur-Brandenburg Anno 1689. in Vorſchlag gebracht, es mögte ex Capitulatione perpetua addiret werden:

„wie auch die vor dieſem unter ihnen denen „Reichs-Conſtitutionibus gemäß gemachte „Uniones, zuförderſt die unter Churfürſten „und Ständen aufgerichtete Erb-Verbrüderungen.

Der Gegner beſchuldiget nun den Chur-Braunſchweigiſchen Verfaſſer in den Remarques n. 99. er habe das Protocoll nicht recht nachgeſehen, und Chur-Brandenburg nicht moniret, daß die Clauſul aus der Capitulatione perpetua addiret, folglich etwas neues conſtituiret, ſondern daß ſelbige von dem Art. 6. auf den Art. 3. wohin ſie ſich beſſer ſchickte, transportiret werden ſolle.

Nun iſt dieſes Protocoll beſagtem Verfaſſer nimmer zu Geſichte kommen, noch kan er es anjetzt gebrauchen, weil das Hauß Braunſchweig und Lüneburg An. 1689. die Chur-Würde nicht erlanget hatte, und alſo in deſſen Archiven ſich

keine Nachrichten von den damaligen Berathschlagungen finden können. Der Extractus solches Protocolli, welchen MOSER in den **Anmerckungen über Kayser Carl VII. Wahl-Capitulacion** P. II. pag. 37. publiciret hat, besaget aber, daß vielmehr von einem Additamento, als der blossen Versetzung einer Stelle die Frage gewesen.

3.) Ist in der **Vertheidigung** §. XVIII. gezeiget, wie Chur-Brandenburg selbst mit Chur-Sachsen An. 1741. der Meinung gewesen, daß durch die Wahl-Capitulation auch diejenige Erb-Verbrüderungen bestätiget würden, **worüber keine besondere Bestätigung erlanget ist.**

Darauf wird nun in den Remarques num 100. geantwortet, man habe nur dafür gehalten, daß dergleichen den Reichs-Constitutionibus gemäß errichtete Uniones, als ohnedem gültig, keine Bestätigung nöthig hätten.

Allein die Chur-Sächsische und Chur-Brandenburgische Vota gehen ja offenbar dahin, daß die Erb-Verbrüderungen approbiret werden sollen, **worüber keine besondere Bestätigung erlanget ist.** Wie kan man denn sich Hoffnung machen, einigen vernünfftigen Menschen zu überreden, es handelten solche von den Erb-Verbrüderungen, welche **durch eine besondere Bestätigung schon vorhin vollkommene Krafft erlanget hätten?** Dergleichen einander handgreiflich widersprechende Dinge stehen unmöglich zu reimen.

Was thut es doch zur Sache, daß dieses Monitum über den Art. 1. gemachet ist? Weil darinn von den Erb-Verbrüderungen gehandelt worden, so war es an keinem andern Ort besser anzubringen. Es ist auch oben pag. 30. gezeiget, daß die Privilegia

Digitized by Google

legia, welche der Kayſer confirmiren ſoll, nicht alle bereits vorhin ohnſtreitig gültig geweſen, und daher mag man ſolches eben wenig von den Erb-Verbrüderungen ſagen.

Daß das Churfürſtliche Collegium nur deßwegen auf die Chur-Sächſiſche und Chur-Brandenburgiſche Monita zu reflectiren Bedencken getragen, weil die Reichs-Cantzley durch Unterlaſſung der Beſtätigungen an ihren Sporteln verlieren würde, könte man dem Gegner gar wohl einräumen, weil daraus folget, es ſey von niemanden in Zweifel gezogen, daß die Erb-Verbrüderungen gültig ſind, worüber keine beſondere Beſtättigungen erlanget worden. Man muß aber aufrichtig bekennen, daß in dem Chur-Trieriſchen Voto ein gantz anderer Zweifel erreget, und dafür gehalten werden wollen, es ſey auch bey den Erb-Verträgen Rechtens, was in der Wahl-Capitulation Kayſer Carl VI. art. II §. 4. von Verleihung des Lehn-Expectantzen verordnet iſt; welches jedoch nicht zu behaupten ſtehet, und entſcheidet PFEFFINGER Vitr. Illuſtr. L. 3. tit. 20. p. 227. die Frage: Num hodie ad confraternitatis pacta præter conſenſum Cæſareum Celſiſſimi quoque Electoralis Collegii conſenſus veniat efflagitandus, imo totius Imperii, eo quod ejusmodi pactum ſpecies ſit alienationis? gantz recht alſo: Ego diſtinguendum puto, inter confraternitatis pacta, quæ ſtatus inter ſe ſtabiliunt, & inter ea, quæ cum extraneis contrahunt. Hæc non niſi accedente communi Imperatoris & Imperii conſenſu poſſe firmari dictum; ad illa vero ſufficere Cæſaream confirmationem, cum nihil detrimenti Imperio inde obducatur, ar-

bitrarer. Wie es denn nicht glaublich, daß die Churfürsten ihnen und ihren Mitständen wider das Herkommen es schwer machen wollen, Erb-Verbrüderungen zu errichten. Vielmehr gienge ihre Absicht nur dahin, die Käyserl. Gewalt, mit den eröffneten Lehnen zu walten und zu schalten, dergestalt einzuschräncken, auf daß nicht solche mehr zur Vergrösserung des Kayserl. Hauses, als des Teutschen Reichs Besten gebrauchet werden mögte, einfolglich mangelt hier diejenige Congruentia rationum, ohne welche keine Interpretatio extensiva Platz findet.

Immittelst hat das Churfürstl. Collegium, indem selbiges dem Chur-Sächsischen und Chur-Brandenburgischen Voto beyzupflichten angestanden, keinesweges per majora geläugnet, daß die Erb-Verbrüderungen in der Wahl-Capitulation schon würcklich bestätiget sind, sondern nur die Erörterung dieser Frage verschoben; wie denn Chur-Pfaltz ausdrücklich votirte:

„Noch zur Zeit beym Text zu lassen

und Chur-Braunschweig:

„Man findet die Sache wovon die Frage ist, „so beschaffen, daß man dieselbe noch weiter „überlegen, und sich erst in proxima darüber „vernehmen zu lassen, nöthig findet,

welches nicht geschehen, weil so fort per majora festgestellet worden, es beym Text zu lassen; mithin können vier Vota gewiß dahin nicht gedeutet werden, als hätte man voraus gesetzet, daß von den Lehns-Expectantzen auf die Erb-Verbrüderungen zu schliessen sey, und solches ist von Chur-Cölln, Chur-Bayern und Chur-Maynz eben wenig geschehen, sondern nur gut gefunden, die entstandene Frage ohnerörtert zu lassen. 4.)

Digitized by Google

4.) Vermeinet der Gegner in den Remarques pag. 51. daß, weil für 1711. Chur-Brandenburg durch die ausgewirckte Expectantz ein Jus quæſitum erlanget habe, ihm ſolches durch die vom Kayſer Carl VI. geſchehene Confirmation der Braunſchweigiſchen und Oſt-Frieſiſchen Erb-Verbrüderung nicht entzogen werden können.

Es iſt aber in der Vertheidigung Cap. III. überflüßig erwieſen, daß dieſe Expectantz damals zu keiner Vollenkommenheit gediehen, ihr auch ſolche bis auf gegenwärtige Stunde mangele.

5.) Hält man Chur-Brandenburgiſcher Seits dafür, daß die Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen durch den Pragiſchen Frieden beſtätiget ſey, und machet dem Chur-Braunſchweigiſchen Verfaſſer einen Vorwurff, daß er auf dieſe Einwendung nicht geantwortet habe.

Ihm ſcheinet es aber unnöthig zu ſeyn, ſich mit Unterſuchungen aufzuhalten, die von andern hinlänglich bewerckſtelliget ſind, und worauf es hier nicht hauptſächlich ankommt. Der Gegner ſchreibet ſelbſt Num. 101. die Brandenburgiſche Publiciſten wären vielleicht auf die diſſeitige Auslegung gefallen, weil ſie geglaubet, daß ſolches nöthig ſey, die mit Chur-Sachſen und Heſſen errichtete Erb-Verbrüderung zu juſtificiren. RHETIUS, HENNIGES, SCHWEDER und andere, welche dafür gehalten, daß ſie dieſes Arguments bedürfften, waren gewiß keine ſo ſchlechte Leute, daß von ihnen zu vermuthen, ſie hätten ſich überflüßige Sorge gemacht. Dieſe muß auch das Chur-Haus Brandenburg nach dem Prager-Frieden beunruhiget haben, weil es ſich

sonst nicht so grosse Mühe gegeben, die Confirmation der Erb-Verbrüderung qu. bey den Westphälischen Friedens-Tractaten zu erhalten.

In dem deswegen übergebenen Memorial gründet man sich in keiner vorgängigen Kayserl. Bestättigung, sondern nur darinn,

„daß die Erb-Verbrüderung in der güldenen „Bull, des Heil. Röm. Reichs Satzungen, „Kayserl. Capitulationen und üblicher Obser„vantz gegründet, auch zu Ihrer Kayserl. Ma„jest. und des Heil. Röm. Reichs und der hohen „Chur- und Fürstlichen Häuser Aufnehmen und „Stifftung zwischen denenselben beständiger Lie„be, Treue und Freundschafft gereiche.

MEIERN Acta Pacis Westphalicæ P. IV. p. 303. 304.

Der Prager-Friede beziehet sich auf eine von den Röm. Kayserm confirmirte Erb-Einigung und Erb-Verbrüderung. Wo findet sich aber doch eine dem Chur-Haus Brandenburg ertheilte Confirmation? Bisher hat man nicht gut gefunden, sie vor das Licht zu bringen.

6.) Ziehet der Gegner in Zweifel, daß die Grafschafften Hoya und Diepholtz wahre Erb-Lehne sind, und zwar deswegen, weil denen Printzeßinnen nur nach Abgang des Mann-Stammes ein Successions-Recht zustehet.

Es fliesset aber dieser Zweifel aus dem bereits oben §. XV. entdeckten Irrthum her, daß es mit der Natur eines Erb-Lehns streite, daß die Töchter nicht eher succediren, bis keine männliche Erben mehr vorhanden sind.

Beym KLOCK. Tom. 3. Cons. 145. n. 75. wird ausdrücklich behauptet, Ducatum Brunsvicensem

cenſem & Luneburgenſem eſſe feudum hereditarium, auch B. G. STRUV. jur. feud. c. 12. § 8. ſchreibet von der Lüneburgiſchen Lehns-Succeſſion: In feudis ſucceſſivis non niſi maſculis deficientibus ſuccedunt fœminæ, qualia in Imperio noſtro potiſſimum ſunt terræ Auſtriacæ, Ducatus Brunsvico-Luneburgenſis & alia. Wie kan demnach der Gegner ſagen, es finde ſich bey dieſem Autore kein Wort von der Braunſchweigiſchen Lehns-Succeſſion?

Daß LUDEWIG der Braunſchweigiſchen Printzeßinnen Erb-Recht ex Privilegio Cæſarum herleitet, hindert nichts, da ſolches Privilegium oneroſum, und dadurch erlanget iſt, daß Herzog Otto ſeine freye Erb-Lande zu Lehn gemachet hat. Selbiges beſtehet eben darinn, daß das Lehn hereditarie beſeſſen wird.

HEINECCIUS ad Grotium Lib. 2. c. 7. § 23. lehret, eam eſſe ſucceſſionem in principalibus Domibus Auſtriacis & Brunsvicenſibus, ut maſculi etiam diverſarum linearum præferantur fœminis, und daß in Teutſchen wahren Erb-Lehnen und Stamm-Gütern ſolches gemeiniglich geſchiehet, iſt vorhin gezeiget.

Ubrigens irret der Gegner, wenn er ſchreibet, es ſey das Lehn nur dem Henrico Leoni und ſeinen Erben männ- und weiblichen Geſchlechts verliehen. Es iſt vielmehr Ottoni Puero und ſeinen Erben männ- und weiblichen Geſchlechts hereditarie i. e. zu Erb-Lehn verliehen; daher nur die Pacta familiæ der regierenden Herren Facultatem alienandi einſchräncken, und der Lehns-Herr keinen Rück-Fall zu erwarten hat.

Wegen der Grafſchafften Hoya und Diepholtz lei-

leidet solches um deßtoweniger Zweifel, da sie von denen Grafen seit vielen Jahr-Hunderten Jure allodiali besessen, und allererst zu neuern Zeiten den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg zu Mann-Lehn aufgetragen worden, mithin sie solche denen Kayserrn keinesweges zu dancken haben.

§. XIX.

Chur-Braunschweig hat überdem zweytens aus der güldenen Bull dargethan, daß der Erb-Vergleich ohne besondere Kayserl. Genehmhaltung verbindlich getroffen werden könen. Dawider wendet nun in den Remarques p. 56. 57. 58. 59. Chur-Brandenburg ein, 1.) es mögten die Privilegia Electoralia disseitigem Geständniß nach alsdenn auf die vor erlangter Braunschweigischer Chur-Würde errichtete Pacta nicht retrotrahiret werden, wenn einem dritten ein Jus perfectum zustehet. Dieses aber habe das Chur-Haus Brandenburg durch die Expectantz ehe, als Chur-Braunschweig die Chur-Würde erhalten, und

2.) Das letztere erkandt, wie der Consensus Imperatoris nöthig sey, indem es An. 1732. nach erhaltener Chur-Würde dem Fürsten von Ost-Frießland versprochen, den Lehns-herrl. Consens annoch zu schaffen.

3.) Komme allenfals die güldene Bull allein den Chur-Fürsten von Braunschweig, und nicht den Fürsten von Ost-Frießland zu statten, und weil dieser nur auf den Fall jenen die Erb-Folge in Ost-Frießland versprochen habe, wenn er dagegen derselben in den Grafschafften Hoya und Diepholtz theilhafftig würde, und dann diese ohne Lehns-herrl. Consens nicht veräussert werden könten, es aber an solchem Consens mangele, so sey der Erb-

Ver-

Vertrag, ohngeachtet der güldenen Bull, null und nichtig.

Endlich 4.) habe der Fürſt An. 1725. das alte Pactum nicht renoviret.

Es iſt aber 1.) bereits vorhin gezeiget, und ſoll noch ferner unten dargethan werden, wie die Chur-Brandenburgiſche Expectantz bis auf dieſe Stunde unvollkommen blieben, und alſo niemanden ein Jus perfectum mittheilen können.

Den Lehns-herrl. Conſens auszuwircken, hat man aber 2.) deswegen nützlich gefunden, damit nicht dermaleinſt der Zweifel erreget werden mögte, den Chur-Brandenburg anjetzt machet, in welcher Abſicht die Churfürſten mehrmalen um die Kayſerl. Genehmhaltung angeſuchet, wenn von denſelben Erb-Verträge errichtet worden. Wer folgert aber wohl daher, ſie hätten ihr in der güldenen Bull enthaltenes Privilegium für unkräfftig gehalten?

3.) Iſt in §. XVIII. n. 6. gezeiget, wie das Durchl. Hauß Braunſchweig und Lüneburg von den Grafſchafften Hoya und Diepholtz allerdings diſponiren können, mithin war es vermögend, auch ohne Kayſerl. Conſens ſein Verſprechen zu erfüllen.

Endlich 4.) ſtehet kaum zu begreiffen, wie der Gegner p. 58. fragen könne, mit was für Gewiſſen geſaget werde, daß der Fürſt von Oſt-Frießland An. 1725. die Gültigkeit der Erb-Verbrüderung erkandt habe, da er ſelbſt aus des von Münch zu Hannover gethaner Propoſition die Worte anführet:

„Er (der Fürſt) würde contra bonam fidem handeln, wañ er etwas ſolchem Pacto zuwider laufendes mit andern Puiſſancen ſchlieſſen wolte.

Sel-

Selbiger gestunde demnach auf das deutlichste, daß ein Pactum vorhanden sey, welches ihm die Hände binde, mithin setzte er voraus, daß die Sache nicht in bloßen Tractaten stehen blieben.

Die in der Münchis. Instruct. enthaltene Worte:

„Er (der Fürst) wäre auch bereit, über ein und „anders, darinn dasselbe etwa unvollkommen „geblieben und mehre Erläuterung bedarf, mit „Sr. Königl. Majest. sich näher zu verstehen.

geben auch nur zu erkennen, wie man geglaubet, es könne zu beyderseitigen Besten ein und anderes in dem Pacto verbessert werden.

Daß der Fürst anbey geäussert, es verbünde solches Chur-Braunschweig, ihm wider die General-Staaten der vereinigten Nieder-Lande mehr Hülffe zu leisten, als demselben angeboten würde, daraus folget keine Unvollkommenheit des Erb-Vertrages, sondern dessen Mißdeutung, wovon demnächst §. XXII. XXIII. gehandelt werden soll.

Ob übrigens der disseitige Grund, daß, propter identitatem rationis, das in der güldenen Bulle enthaltene Churfürstl. Privilegium auch den Fall unter sich begreiffe, wenn ein Fürst für erlangter Chur-Würde Lehne an sich gebracht, mit in der Remarque 107. enthaltenen Antwort, es würde sich niemand solches aus dergleichen Flosculis weiß machen lassen, hinlänglich entkräfftet ist, überlässet man eines jeden Beurtheilung, und glaubet dem Gegner kein Unrecht zu thun, wenn ihm beygemessen wird, daß er hier abermals an statt eine Schwierigkeit zu heben, ihrer spottet.

§. XX.

Daß II.) der Mangel des Consensus Agnatorum

rum nichts hindert, weil 1.) keine Oſt-Frieſiſche Agnaten mehr vorhanden, und alſo die Exceptio de jure tertii iſt: der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Agnaten Einwilligung zu verſchaffen aber nicht, ſondern nur verſprochen worden, beſten Fleiſſes bemühet zu ſeyn, ſie zur Miteintrettung in dieſe Erb-Verbrüderung zu vermögen, einfolglich beyde Theile ſich dem ungewiſſen Event unterworffen haben, ob es dahin zu bringen ſeyn, oder auch der Eröffnungs-Fall ſich zu einer Zeit begeben würde, wenn noch Agnaten vorhanden ſind, iſt in der Chur-Braunſchweigiſchen Vertheidigung §. XX. ausgeführet.

In den Remarques pag. 60. 62. wird nun ſolches mit folgenden Gründen beſtritten.

1.) Habe Chur-Braunſchweig noch in der Walsrodiſchen Conferentz die Nothwendigkeit erkannt, den Conſenſum Agnatorum beyzubringen.

Wann 2.) der Lehns-Herr conſentirte, alsdenn ſey zwar die Veräußerung nur ratione der Agnaten ungültig. Hier aber mangele es an dem Lehnsherrlichen Conſens.

3. Wäre von dem Fürſten von Oſt-Frießland dem Chur-Hauſe Braunſchweig allein auf den Fall die Erb-Folge in ſeine Lande verſprochen, wenn ihm dagegen die Erb-Folge in den Grafſchafften Hoya und Diepholtz mit Conſens der Agnaten verſichert werde, folglich das Negotium unvollkommen und ungültig, da dieſe Verſicherung nicht erfolget noch erfolgen könne.

Wann auch gleich 4.) nur Opera & diligentia verſprochen wäre, ſo bliebe dennoch die Verſchaffung des Conſenſus eine Conditio ſine qua

non,

non, und der Vertrag auf gleiche Weise ungültig, als wenn eine Lehns-Veräusserung reservato consensu Domini directi geschehen.

Nun ist 1.) eben in §. XIX. num. 2. bemercket, wie die bedungene Auswirckung des Lehns-herrlichen Consensus nicht erweiset, daß man ihn für ohnumgänglich nöthig gehalten, und gleiche Bewandniß hat es mit dem Consensu Agnatorum.

Wann 2.) die Lehns-herrliche Einwilligung erfordert würde, und mangelte, so dürffte man nicht untersuchen: Ob der Agnaten Consens nothwendig beygebracht werden müssen? Denn des erstern Defectus wäre schon hinlänglich den Erb-Vertrag zu entkräfften. Ob solcher vorhanden, davon ist in §. XIIX. und XIX. gehandelt, hier aber allein die Frage: Ob, wenn gleich der Lehens-Herr consentiret hätte, dennoch wegen des mangelnden Consensus Agnatorum die Erb-Verbrüderung ungültig sey? mithin ficht der Einwurff, daß der Lehnsherrliche Consens mangele, den disseitigen Satz überall nicht an, sondern man verfällt, um doch etwas sagen zu können, more solito auf einen gantz andern Einwurff.

3.) Hat der Fürst von Ost-Frießland dem Chur-Hause Braunschweig nicht auf den Fall die Erb-Folge versprochen, wenn ihm dagegen solche in den gedachten Grafschafften mit Consens der Agnaten versichert würde, sondern wenn selbiges sich besten Fleisses bemühen würde / die Agnaten zur Miteintrettung in diese Erb-Verbrüderung zu bewegen.

Endlich 4.) ist es ohngezweifelten Rechtens, si quis operam suam simpliciter pollicitus, non posse ultra, quam ut hanc præstet, obligari. LEYSER ad ff. Sp. 521. Med. 9.

Auch

Auch in contractibus oneroſis kan nur die Præſtation des Intereſſe gefordert werden,

HERTIUS de Obligatione alium daturum facturumve §. 8.

welche Forderung wegfällt, da der Oſt-Frieſiſche Mann-Stamm vor dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen erloſchen iſt, und **ihm alſo durch die unterbliebene Miteintrettung der Hochfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Agnaten nichts entgangen.** Bey welchen Umſtänden die Verſchaffung des Conſenſus Agnatorum unmöglich eine Conditio ſine qua non ſeyn kan.

Gantz eine andere Bewandniß hat es mit den Lehns-Veräuſſerungen, welche reſervato conſenſu Domini directi geſchehen. Denn dieſe führen allerdings eine Conditionem ſine qua non mit ſich, woran um deſtoweniger zu zweifeln, weil in deſſen Entſtehung der Vaſall ſich einer Felonie theilhafftig machte, Delicta aber nimmer zu vermuthen ſind, wenn eine andere Deutung Platz findet.

Da endlich erwieſen iſt, daß die Grafſchafften Oſt-Friestland, Hoya und Diepholtz wahre Erb-Lehne ſind, ſo hätte das Fürſtliche Oſt-Frieſiſche Haus ſeinen Endzweck erreichen können, wenn Churfürſt Ernſt Auguſts männliche Nachkommenſchafft ehe als ſelbiges erloſchen, und die Grafſchafften Hoya und Diepholtz dem Hochfürſtl. Hauſe Braunſchweig-Wolffenbüttel angefallen wären, wenn gleich ſolches verweigert hätte, in die Erb-Verbrüderung zu tretten, weil dem Chur-Hauſe als Beſitzer die Veräuſſerung dieſer Erb-Lehne in den Pactis familiæ nur ſo fern unterſaget iſt, als dadurch den Agnaten ein Nachtheil erwächſet, mithin es von dem Fall diſponiren können, wenn

dermaleins das Haus Wolffenbüttel abgehen solte.

§. XXI.

III.) Zum Beweis, daß ohne der Land-Stände Consens kein Erb-Vertrag gemachet werden könne, führet der Verfasser der Remarques p. 63. 64. an,

1.) Die Ost-Friesische Stände wären ehemals, wie der Graf Ulrich, Hauptlinge gewesen, welche alle Jura superioritatis gehabt, nachher aber ihr eigen Land und Leute des Grafen Herrschafft unterworffen, und concurrirten im übrigen noch bis diese Stunde in der Landes-Administration. Nun streite es mit der natürlichen Vernunfft, wann die Grafen diese Leute wider ihren Willen einer andern Herrschafft unterwerffen wollen.

2.) Lehreten verschiedene Dd. und insonderheit STRYCK, ad validitatem pactorum confraternitatis requiri statuum provincialium consensum. Die JCti Hallenses refutirten auch nur diejenige, welche behaupteten, daß ein Fürst seinem Lande einen Successorem obtrudiren könne, der nicht aus einer Standes-mäßigen Ehe gezeuget ist.

3.) Wären die Schlesische, Pommersche, Sächsische und andere Erb-Verbrüderungen mit Rath, Vorwissen und Einwilligung der Land-Stände erichtet.

4.) Habe disseitiger Verfasser die gerühmte alte Teutsche Rechte nicht angeführet, vermöge deren Ministeriales und Vasalli sich müssen gefallen lassen, daß man die Gerechtsame, so Fürsten und Herren über selbige zustunden, andern verkauffte und vertauschte.

5.) Sey es ein offenbahres Sophisma, wenn

man

man von den Unterthanen, welche den Beſitzern der Oſt-Frieſiſchen Herrlichkeiten unterworffen waren, auf ihre Obrigkeiten ſchlieſſe. Von jenen hätten die Hauptlinge, welchen ſie jure allodiali zugehörten, pro lubitu diſponiren können, und dieſe Allodial-Herrlichkeiten keine eigene Stände gehabt. Die Oſt-Frieſiſche Hauptlinge aber wären, nachdem ſie dem Graf Ulrich ihr Land zu Lehn offeriret, dadurch Land-Stände worden.

Es hat aber 1.) der Cantzler **Brenneiſen in der Oſt-Frieſiſchen Hiſtorie/ und Landes-Verfaſſung** TOM. I. Lib. I. c. 5. erwieſen, daß die drey Oſt-Frieſiſche Städte Emden, Norden und Aurich, und die acht Oſt-Frieſiſche Aemter als Herrlichkeiten, und zwar als erb-eigenthümliche Güter mit allen Rechten und Gerechtigkeiten an das Fürſtl. Haus für deſſen Erhöhung in den Gräflichen Stand kommen, und daß das Vorgeben, als wenn die Einwohner des Landes Graf Ulrich I. die Regierung des Landes freywillig aufgetragen haben, gantz irrig ſey. Wenn alſo, wie der Gegner einräumet, die Hauptlinge **ſolche Herrlichkeiten veräuſſern können ohne ihre Unterthanen** fragen zu dürfen, ſo muß auch dieſe Befugniß den Fürſten von Oſt-Frießland als ihren Nachfolgern **wegen des gröſten Theils des Landes** zugeſtanden haben.

Von den übrigen Hauptlingen, welche den Graf Ulrich als ihren Herrn erkandt, iſt zu vermuthen, daß ſie ſich auf die Art verbindlich gemachet, **wie es von andern Adelichen Landſaſſen in Teutſchland zu geſchehen pfleget.** Da nun dieſe ihrem Landes-Herrn erlaubet haben, die ihnen über ſie zuſtehende Gewalt, nach Willkühr zu veräuſſern, ſo

iſt nicht zu vermuthen, daß die Oſt-Frieſen, da ſie hierunter nichts beſonders ausdrücklich bedungen, ſich in gleiche Verbindlichkeit zu ſetzen, geweigert haben.

2) Räumet man gerne ein, daß verſchiedene JCti den Conſenſum ſtatuum provincialium ad validitatem pactorum confraternitatis erfordern. Sie thun es aber ohne Grund, und aus Unwiſſenheit der alten Teutſchen Rechte.

Soll übrigens STRYCK demjenigen in der Diſſ. de Statibus Provincialibus nicht widerſprechen, was er in Tr. de Succeſſione ab inteſtato gelehret hat, ſo muß man dafür halten, daß er in jener nicht ſowol ſeine eigene, als anderer Meynung anführet.

Die Ratio, worauf in beſagter Diſſertation der Rechts-Lehrer Meynung gegründet wird, iſt wenigſtens ſehr ſchlecht, und beweiſet zu viel. Denn wenn die Land-Stände widerſprechen können, quia illorum intereſt, ne alienis & ignotis dominis ſubjiciantur, ſo müſte auch ihr Conſens zu den Kayſerl. Lehns-Expectantzen erfordert werden, weil ihnen der Expectivatus gemeiniglich ſo fremd iſt, als der Heres pactitius. In den Conſiliis Hallenſibus wird freylich die Frage erörtert: Ob ein Fürſt ſeinem Lande einen Succeſſorem obtrudiren könne, der nicht aus einer Standes-mäßigen Ehe gezeuget iſt? Zu deren Erleuterung aber angeführet, es wüſten die neue JCti ſich darinn nicht zu finden, daß nach BETSII und der ältern Zeugniß ſich kein Hauß ohne der Land-Stände Einwilligung in Erb-Verbrüderungen einlaſſen dürffen, mithin ſaget er überhaupt, es ſcheine den neuern Rechts-Lehrern befremdlich zu ſeyn,

daß

daß zu Errichtung der Erb-Verträge der Stände Conſens erfordert worden, und verdrehet alſo diſſeitiger Verfaſſer der Hälliſchen JCtorum Meynung keinesweges, ſondern ſein Gegner mißdeutet dieſelbe offenbar, wenn er ſie nur von dem Fall verſtanden haben will, dafern dem Lande ein Succeſſor obtrudiret wird, der aus keiner Standesmäßigen Ehe gebohren.

3.) Dem Gegentheil als Aſſerenti lieget der Beweiß ob, daß dem Teutſchen Herkommen nach die Erb-Verbrüderungen jedesmal mit der Land-Stände Conſens errichtet ſind, welchen man erwartet, und den Gegen-Beweiß leichtlich führen wird.

4.) Können die alten Rechte, vermöge welcher denen Herren erlaubet war, ihre Miniſteriales zu veräuſſern, niemand unbekandt ſeyn, der von dem Zuſtand der mittlern Zeiten die mindeſte Wiſſenſchafft hat.

Vid. ESTOR de Miniſterialibus §. 115. ſequ. & Obſ. feud. p. 87. 88.

RICCIUS vom Land-ſäßigen Adel c. 12.

Auch Vaſallen und gemeine Leute müſten dergleichen Ubertragungen geſchehen laſſen, wie zu erſehen aus

HORNS Sammlung zur Hand-Bibliothec von Sachſen P. I. p. 9. 14. 25.

KOPPS Proben des Teutſchen Lehn-Rechts p. 17. 18.

PFEFFINGERS Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes Lib. 4. p. 976. 977.

TESCHENMACHER in Annal. Cliviæ Cod. diplom. n. 41.

SCHANNAT Client. Fuld. p. 10. & Hiſtoriæ

Wormat. Cod. prob. pag. 152.

5.) Ist bereits ad num. 1. angemercket, wie der Gegner den disseitigen Satz grösstentheils einräumet, indem er nachgiebet, daß die Besitzer der Allodial Herrlichkeiten solche ohne der Unterthanen Consens veräussern könten.

§. XXII.

Es soll IV.) die Erb-Verbrüderung deswegen unverbindlich seyn, weil die darinn versprochene Hülffe nicht geleistet worden, vielmehr aber Engelland mit den General-Staaten in der Ost-Friesischen Sache Causam communem gemachet habe, selbige mit Consens und unter der Garantie von Engelland in dem Sevilischen Tractat eingeflossen, auch bey der Conferentz zu Walsrode (nicht Vollbrodt) nur die Interpositio officiorum gegen die General-Staaten angebotten, und als der Chur-Braunschweigische Minister hinbey gefüget, daß die Erb-Verbrüderung subsistiren würde, es mögte aus der Erneuerung etwas werden oder nicht, von dem Ost-Friesischen Cantzler repliciret sey, daß beyde Pacisceuten sich niemals so wenig um das eine als das andere bekümmert, und also dadurch, und daß die übrige noch ausgesetzete Puncte nicht zur Richtigkeit gebracht worden, zu erkennen gegeben, daß sie keinen Animum obligatorium hätten; Habe auch ferner der Fürst die Real-Assistentz als eine Conditionem sine qua non erfordert, und wie der Chur-Braunschweigische Hof sich dazu nicht entschliessen, jedoch aber an das alte Pactum halten wollen, der Fürst dagegen declarirer, daß der vorige Aufsatz unvollkommen und unverbindlich, auch von dem hohen Hauß Hannover gar nicht attendiret sey, und

also

alſo durch die Königliche geſchehene Declaration in effectu behandelt würde.

Die Contravention ſoll alſo vornehmlich darin beſtehen, daß man nicht verhindert hat, daß die Oſt-Frieſiſche Sache auf den Congreſs zu Soiſſons gezogen, und im Seviliſchen Tractat von ſelbiger gehandelt worden.

Wie konnten aber Se. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien verhindern, daß man der Oſt-Frieſiſchen Händel halber zu Soiſſons und Sevilien tractirte?

Der freye Staat der vereinigten Niederlande, wollte ſein bisher gehabtes Jus præſidii in Emden und Lehrort in Sicherheit ſtellen, auch der mit des Landes-Herrn und der Stände Conſens übernommenen Oſt-Frieſiſchen Garantien ſich nicht begeben. Was war denn billiger, als daß auf einem allgemeinen Friedens-Congreſs unterſuchet würde, ob ſolche Weigerung mit Recht geſchehe oder nicht? Weil kein Richter vorhanden, deſſen Erkenntniſſe die General-Staaten zu befolgen ſchuldig ſind, ſo muſte entweder der Degen, oder eine gütliche Handlung den Streit ſchlichten. Wie konnte dann der Fürſt ſich mit Fug darüber beſchweren, daß Franckreich und Engelland Mühe anwendeten, ſolche zum Stande zu bringen? Wenn der Seviliſche Tractat der Republic Holland in der Oſt-Frieſiſchen Sache Satisfaction verſpricht, ſo hat man ſich nur anheiſchig gemacht, ihr nichts nehmen zu laſſen, was derſelben den Rechten nach gebühret.

Sr. Königl. Majeſtät als König von Groß-Britannien war auch nicht anzumuthen, dem Fürſten wider Holland, und am wenigſten ſo fern

beyzutretten, als solches denen zwischen besagter Crone und den Staaten, bevor das Haus Hannover zu jener gelanget, errichteten Verträgen zuwieder lieffe. Die Verträge, welche Sie als Churfürst machen, verbinden Höchst-Dieselbe als König zu nichts. Was aber zu Soissons und Sevilien geschehen, betrifft blos Groß-Britannien, und Sr. Königl. Majestät Teutsche Staaten keinesweges.

Die Lehre des Geheimen Raths von COCCEJI in Disp. de Silentio §. 18. worauf sich der Gegner num. 128. gründet, kommt ihm überall nicht zu statten. Diese setzet voraus, daß gar kein Widerspruch gegen den Inhalt eines empfangenen Briefes geschehen. Hier aber ist nicht nur besage des Gründlichen Unterrichts §. II. schon am 27. Febr. 1725. auf das feyerlichste schrifftlich declariret, wie man nicht geschehen lassen wolle, daß der Fürst von der Erb-Verbrüderung deßwegen abgehe, weil Se. Königl. Majestät sich weigerten, seinetwegen mit des Königs von Preussen Majestät zu brechen, sondern auch nach dem gegenseitigen Geständniß pag. 68. in der Conferentz zu Walsrode geäussert, wie Chur-Braunschweig dabey beharre, daß die Erb-Verbrüderung subsistiren würde, es mögte aus der Erneuerung etwas werden oder nicht. Daher der Gegner entweder den befremdlichen Satz, daß derjenige im Vorthel bleibet, welcher bey dergleichen Protestationen und Reprotestationen das letzte Wort hat, annehmen, oder nachgeben muß, daß man nach so vielen vorgängigen Declarationen des Cantzlers Brenneisen Hand-Brief vom 2. Junii 1733. unbeantwortet lassen können, welches nicht

aus

aus Furcht geſchehen, daß der Fürſt ſich mit Preuſſen vergleichen mögte, ſondern weil dergleichen Altercationes unanſtändig zu ſeyn ſchienen, und heiſſet es in einem ſub dato St. James, den 20. April / 1. May 1733. an das Chur-Braunſchweigiſche Miniſterium abgelaſſenen Königlichen Reſcript:

„Bey ſolchen Umſtänden und da zu der Erneuerung des Pacti Succeſſorii ſo wenig Apparentz iſt, finden Wir bedencklich dermalen in der Sache ein ſonderbares Empreſſement zu zeigen, und die Zuſammenſetzung mit Oſt-Frießland gleichſam zu recherchiren. Es wird demnach vor der Hand am beſten ſeyn, lediglich zu erwarten, ob der Fürſt von ſeinem jetzigen ihm ſelbſt hauptſächlich ſchädlichen Diſpoſitionen nicht aus eigener Bewegniß zurück kommen, und ſich zu Uns nähern würde, welches unſers Ermeſſens viel ſicherer und ehender geſchehen wird, wann Wir in der Sache eine gewiſſe unſerer Dignität ohnedem conforme Art von Indifferentz zeigen, als wenn Wir durch wiederholte empreſſirte Vorſtellungen den Fürſten auf die Gedancken bringen, als ob Uns an der vorgeſchlagenen Zuſammenſetzung mit ihm ſo gar hoch gelegen ſey.

Welcher Inſtruction zu folge des Cantzlers obgedachter Brief unbeantwortet blieben, und man das Geſchäffte gäntzlich ruhen laſſen.

Daß Chur-Braunſchweig dem Fürſten wider Preuſſen Hülffe leiſten wollen, ſolches tadelt der Verfaſſer num. 129. deswegen, daß Gretſiel ſchon An. 1681. vermöge eines Kayſerl. Conſervatorii occupiret worden, und Chur-Brandenburg

burg über die geklagte unleidliche Exceſſe billig zuforderſt vernommen werden ſollen.

Nun iſt dem Fürſten ſolche Hülffe (a) nur alsdenn verſprochen, wenn er der Erb-Verbrüderung halber gedrucket würde, und berichtete der geheime Rath von Münchhauſen davon folgendes:

„der Cantzler führe fort, es habe der König „von Preuſſen bisher die Agnoſcirung ſeiner „Expectantz bey dem Fürſten mit guten und „böſen Worten geſuchet, weil nun leicht zu er„achten, daß wenn ſein Herr noch dazu eine „ihm ſo mißfällige Demarche thun, und mit „Sr. Königl. Majeſtät ſich einlaſſen werde, „das Preußiſche Reſſentiment nicht ausblei„ben würde, ſo müſten ſie ſich wegen hinläng„lichen Schutzes genugſam geſichert ſehen, zu„malen er, der Cantzler, zu beſorgen habe, „daß ihn der König wol gar beym Kopff neh„men, und nach Berlin bringen laſſen mögte, „welches er durch ſeine Truppen leicht bewerck„ſtelligen könne. Ich antwortete, mir käme „vor, daß ſie ſich vor Preuſſen mehr fürchteten, „als ſie Urſach dazu hätten. Preuſſen würde „ſich mehr als einmal bedencken, ehe es zu ſol„chen nicht juſtificirenden Dingen ſchritte, die „veranlaſſen könten, daß auf die Ausſchaffung „der Preußiſchen Militz ernſtlich gedrungen „würde. Inzwiſchen zweifelte ich im gering„ſten nicht, es würden Se. Königl. Majeſtät „ſich des Fürſten, wenn er über dieſe Union „von Preuſſen angefochten werden ſolte, aufs „nachdrücklichſte annehmen, und wolte ich zu „meiner Information mir ſeine Meinung aus„bitten, wie ſolches am füglichſten geſchehen „könte.

Was

Was iſt an dieſer Aeuſſerung auszuſetzen, und wer hat doch wol, wie der Gegner ſchreibet, die Preußiſche Actiones unterſuchet? Unmöglich konte glimpflicher zu Werck gegangen werden. Es iſt nicht zu reimen, daß Chur-Braunſchweig die Erb-Verbrüderung ſoll verbunden haben, der Holländer Actiones zu unterſuchen, und deren Prætenſiones für ungegründet zu erkennen, es ſich aber darum nicht bekümmern ſollen, wenn ſein Erb-Verbrüderter eben deswegen angefochten würde, weil er dem getroffenen Bündniß ein Genügen leiſten will.

Ubrigens beſchwerte ſich (b) der Fürſt An. 1725. darüber, daß Preuſſen die in dem Kayſerl. Conſervatorio ihm geſetzte Schrancken überſchritte, und proponirte der geheime Rath von Münch, beſage der in gegentheiligen Händen befindlichen Inſtruction vom 25ten Januarii 1725.

„Preuſſen habe an ſtatt der von Kayſ. Majeſt. „verordneten Abführung ſeiner Truppen ſie unter dem Prætext einer künfftigen Succeſſions-„Folge mit 350. Mann vermehret. Dieſe Vermehrung ſey durch erwiederte geſchärffte Kayſerl. Mandata vom 8. Junii 1723. und 10. Aug. „1724. auf das ernſtlichſte verbotten, und die „Abführung derſelben dem König in Preuſſen, „als Churfürſten zu Brandenburg bey 100. und „200. Marck löthigen Goldes anbefohlen, auch, „daß ſie zu Executionen im Lande adhibiret „worden, in dem letzten Mandato als eine Land-„Friedensbrüchige Invaſion angeſehen.

Um dasjenige, was wegen des Geld-Negoce in dem ſogenannten **Entdeckten Ungrund** geſaget worden, zu behaupten, gründet man ſich in den

Re-

Remarques num. 131. auf des Cantzlers Brenneisen Bericht, worinn er melden soll, es habe der Chur-Braunschweigische Minister, nachdem er die Hülffe gegen den König in Preussen versprochen, den Vorschlag gethan, daß der Fürst Geld auf einige Aemter nehmen mögte, damit man einen bessern Schein haben mögte, einige Truppen dahin abzuschicken.

Hoffentlich aber verdienet der Bericht des geheimen Raths von Münchhausen nicht weniger Glauben, laut dessen der Cantzler im Discurse zu verstehen gegeben,

„daß damit Se. Königl. Majest. à la Portée seyn „könten, vielleicht nicht inconvenable seyn mögte, wenn sie dem Fürsten eine Summe Geldes „vorstreckten, und unter dem Prætext Dero „Hypothec zu verwahren, ein paar hundert „Mann ins Land schickten, welche in dem Harlinger Lande ohne der Land-Stände Contradiction einquartiret, und die jetzo noch im Lande befindliche und in 100. Mann bestehende „Dänen wieder dimittiret werden könten.

Wie es denn weit glaublicher, daß Ost-Frießland als Chur-Braunschweig den Antrag wegen des Geld-Vorschusses gethan, weil besage der Correspondentz jenes und nicht dieses darauf gedrungen, daß solches Geschäfft zum Stande kommen mögte, auch der Cantzler Brenneisen in seinem Briefe vom 1. Junii 1733. meldet, daß der Vorschuß verlanget und also nicht angetragen sey.

Durch die Publication der Ost-Friesischen geheimen Räthe abgelegter Votorum, womit der Gegner num. 133. drohet, wird selbiger, wenn sie also lauten, wie er vorgiebet, mehr ihren

Ver-

Digitized by Google

Verfaſſer als dem Chur-Braunſchweigiſchen Hofe ſchaden. Die Erfahrung hat gelehret, wie ſchlecht dieſe Leute ihren Herrn geleitet haben, und es iſt genau eingetroffen, was man ihnen vorher geſaget, daß es nemlich rathſam ſey, die Mittel-Straſſe zu gehen, und der Fürſt übel fahren würde, wenn er alles auf die Spitze ankommen laſſe. Die gefährliche Abſichten, welche ſie dem Chur-Braunſchweigiſchen Miniſterio beygeleget haben ſollen, können wol in nichts anders beſtehen, als daß ſolches einen Vergleich zum Stande zu bringen geſuchet, welcher dem Fürſten ſeinen End-zweck nicht völlig erreichen machte, ſondern auch die Holländer beruhigte, und der Land-Stände gegründete Vorrechte in Sicherheit ſtellete. Vernünfftige Leute werden ſich wol nimmer überreden laſſen, daß Se. Königl. Majeſtät nicht gern diejenige Landesherrliche Gerechtſame bewahret geſehen, deren Höchſt-Dieſelbe oder deren Nachkommen dermahleinſt theilhafftig werden können.

§. XXIII.

Um die Contraventiones des Erb-Vergleichs darzuthun, beziehet man ſich 1.) num. 136. auf das bey der Walsrodiſchen Conferentz gehaltene Protocoll, woraus erhellen ſoll, daß der Fürſt auf die Beyſchaffung der Agnaten und des Lehns-herrlichen Conſenſus gedrungen, Chur-Braunſchweig aber ſolches ins weite Feld zu ſpielen geſuchet.

2.) Wird eingeworffen, es hätte der Fürſt nur Executionem rerum Judicatarum begehret, die General-Staaten aber unter dem Prætext einer übernommenen Garantie ſolche behindert. Des Königs von Groß-Brittanien Majeſtät ſey nichts

leich-

leichter geweſen, als dieſe zu diſponiren, denen im Reich ausgeſprochenen Judicatis und Executionen den Lauf zu laſſen. Weil aber das Chur-Haus Braunſchweig gantz andere weit auſſehende Abſichten gehabt, ſo habe man die Sache dahin dirigiret, daß ſie die Sache auf den Congreſs zu Soiſſons gebracht, von Spanien und Franckreich Aſſiſtenz wider den Kayſer gefordert, und einen Caſum fœderis daraus gemachet. Sie wären jedoch bey dem gantzen Handel nicht das Primum mobile geweſen, ſondern ihre Menées hätten eine gantz andere Source gehabt, wovon der Fürſt das Sacrifice ſeyn müſſen.

Es iſt aber 1.) bey der Walsrodiſchen Conferentz überall kein Protocoll gehalten, und in dem Bericht des Königl. und Chur-Braunſchweigiſchen Miniſtri Geheimen Raths von Münchhauſen wird nicht gemeldet, daß der Cantzler Brenneiſen auf des Lehns-Herrn und der Agnaten Conſens gedrungen, ſondern daß man ihn Chur-Braunſchweigiſcher Seits von ſelbſt verſichert hat,

„es würde an dem Conſens der hohen Agnaten zu Wolffenbüttel nicht fehlen, und die „Erhaltung des Kayſerl. Conſenſus wäre um „deſtomehr zu hoffen, weil die Chur-Brandenburgiſche Expectantz ſalvo jure cujuscunque gegeben ſey,

mit welcher Erklärung ſich der Cantzler vollenkommen beruhigen laſſen, dabey aber in Vorſchlag gebracht,

„man mögte an ſtatt der Grafſchafften Hoya „und Diepholtz dem Fürſtlichen Hauſe Oſt-„Frießland in caſum aperturæ eine proportionirte Summe Geldes verſprechen, womit

„ mit ſelbigem bey ſeiner groſſen Schulden-
„ Laſt eben ſo gut, als mit Land und Leuten
„ gedienet ſey.

Wenn 2.) der Gegner ſich auf ſolche Facta gründet, welche nicht nur unerweißlich, ſondern auch von aller Wahrſcheinlichkeit auf das weiteſte entfernet ſind, ſo giebet derſelbe zu erkennen, wie ſehr er in die Enge gebracht iſt, und daß er ſich ſonſt nicht zu helffen wiſſe. Denn womit will doch ſelbiger die gehäßige Beymeſſung wahr machen, daß die General-Staaten auf des Churhauſes Braunſchweig Getrieb ſich den Kayſerl. Executionen in Oſt-Frießland widerſetzet haben? Was konte dieſes Haus dadurch gewinnen, daß der Fürſt von Oſt-Frießland erniedriget würde? Vielmehr muſte ihm ſolches der hoffenden Erb-Folge halber ſchädlich, und alſo natürlicher Weiſe unangenehm ſeyn. Was hat auch wol dieſes Haus jemals gethan, woraus man abnehmen können, daß ſich die Holländer auf deſſen Getrieb der Oſt-Frieſiſchen Stände, und beſonders der Stadt Emden ſo eifrig angenomen? Die Hiſtorie lehret, wie ſie von allen Zeiten, und lange vorher ehe das Haus Braunſchweig und Lüneburg bey den Oſt-Frieſiſchen Händeln im mindeſten intereſſiret geweſen, die Oſt-Frieſiſche Stände und Unterthanen wider das Gräfl. und nachmals Fürſtl. Haus auf das nachdrücklichſte vertheidiget haben. Wer kan dann zweifeln, daß ſie aus eigener Bewegniß bey der ſo lang gehegten Meinung verharret, es könne ohne ihren Schaden die Regiments-Form in Oſt-Frießland nicht verändert werden?

Daß es nichts leichtes geweſen, ſie zu bewegen ſolche fahren zu laſſen, erweiſet der Eifer, mit welchem ſelbige dieſe Sache betrieben, wie ſie dann de-

rent-

rentwegen kein Bedencken getragen, es mit dem Kayserl. Hofe aufzunehmen, und fast so offt sie mit diesem in Handlung getretten, sich bemühet haben, etwas den Ost-Friesen gedeyliches anzudingen. Das Groß-Britannische Interesse verstattete auch nicht, ihnen hierunter zuwider zu seyn, und man konte Sr. Königl. Majestät keinesweges anmuthen, etwas zu unternehmen, welches die beyden Theilen so nützliche Freundschafft zwischen Groß-Britannien und Holland verringern können, wenn gleich dem Chur-Hause Braunschweig dadurch ein Vortheil geschaffet wäre.

Weil dieses der Ost-Friesische Hof wuste, so wolte er sich mit der angebotenen Interpositione officiorum nicht befriedigen, sondern forderte eine reellere Assistentz, wogegen der Geheime Rath von Münchhausen dem Cantzler in einem Schreiben vom 24. Mart. 1733. folgende Remonstration thate:

„Die zu bewircken verlangte Puncte beruhen „entweder in Judicatis, oder sind annoch in „Rechten auszumachen. Ersternfalls können „Se. Königl. Majestät, da Sie nicht Richter „sind, ohne Auftrag und aus eigener Gewalt „keine Judicata exequiren, indem solches vom „gantzen Reich als ein Land-Friedens-Bruch „würde angesehen werden. Letzternfalls aber „würde Sr. Kayserl. Majestät ein so grosser „Eingriff in Dero Reichs-Ober-Richterliches Amt unleidlich seyn, und solche Folgen „nach sich ziehen, die des Fürsten Durchl. in „noch grössern Embarras setzen würden; zu geschweigen, daß aus dergleichen Demarchen „für des Fürsten Durchl. nichts vortheilhafftes,

„wol

„wol aber ein öffentlicher Krieg und groſſe Unru-
„he erfolgen könte, wornach gleichwol dieſe
„Sache nicht beſchaffen iſt, als dißfals auf Ew.
„Wohlgeb. eigenes Befinden und Gewiſſen
„mich zu beruffen getraue.

Der Cantzler erwiederte darauf am 13. Apr. 1733.
„Sereniſſimus begehren gar nicht, daß Se. Kö-
„nigl. Majeſtät ſich ihrentwegen mit jemand,
„wer es auch ſey, in Krieg einlaſſe. Sie wiſſen
„auch gar wol, daß ſie dabey ſchlecht fahren wür-
„den. Indeſſen iſt es dienlich, daß man eigent-
„lich wiſſe, worinn die Officia beſtehen ſollen,
„und wie weit ſich Sereniſſimus, auf den Fall
„einer unverhofften neuen Rebellion, oder ſon-
„ſten gegen andere Gewalt, der Aſſiſtentz ver-
„ſichern könne.

Man hatte ihm aber längſt geäuſſert, wie ein billiger Vergleich mit den General-Staaten und den Land-Ständen nothwendig ſey; wovon der Oſt-Frieſiſche Hof nichts wiſſen, ſondern Gewalt mit Gewalt vertreiben, und eine ſolche reelle Hülfe bedingen wolte, welche ihm ohnmöglich geleiſtet werden könte, ohne einen Krieg zu veranlaſſen, oder doch die vereinigte Niederlande wider Groß-Britannien aufzubringen, und das Freundſchafts-Band mit der Republic aufzulöſen, oder wenigſtens das nöthige mutuelle Vertrauen ſehr zu mindern. Die Pflichten eines Groß-Britanniſchen Königes erlaubten daher nicht, dem Fürſten ſolche Aſſiſtentz zu verſprechen, und die Kräffte der Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg waren unzulänglich, mit der mächtigen Republic Krieg zu führen, welche ſo wenig deſſen Waffen als Abmahnungen fürchten durffte, weil ſie nicht von dem

König von Groß-Britannien unterstützet wurden. Der Fürst von Ost-Frießland erkandte gar wol, daß die Verbindlichkeit Königs und Churfürsten unterschieden wäre, massen er sonst nach dem Jahr 1727. überall keine Assistentz von Chur-Braunschweig begehren können, weil ihm das Bündniß der Groß-Britannischen Crone mit Holland bekandt genug war, auch solches in der Walsrodischen Conferentz von dem Geheimen Rath von Münchhausen zu Gemüth geführet wurde, wie aus des Cantzlers Brenneisen Antwort-Schreiben vom 17. Mart. 1723. erhellet, als worin er meldet:

„Sie erinnern sich, wie sorgfältig sie bey unserer „Conferentz mehr als einmal anzeigten, daß ih„res allergnädigsten Königs Majestät von denen „Alliantzen, so von Zeit zu Zeit zwischen der Cron „Engelland und dem Niederländischen Staat „gemachet, und darinn die mutuelle Verspre„chung ratione possessorii bey dem Seinigen „invicem sich zu schützen, geschehen, nicht ab„zugehen vermögten, auch nicht wollten. Sie „haben auch ausdrücklich declariret, daß auch „dieses generale Engagement auf die Ost-Frie„sische Sache mitgienge, so weit der Staat da„rinn ein Possessorium hätte oder prætendiren „könte.

§. XXIV.

(*) Es ist bereits oben in §. 1. bemercket, daß, wenn auch die Chur-Braunschweigische Erb-Verbrüderung wegfile, man dennoch befugt wäre, zu unter-

(*) §. XXIV. bis § XXXI wird erhärtet, daß die Königlich-Preußische Anwartschafft auf Ost-Frießland wegen Mangel der Reichs-Conditions-mäßigen Erfordernissen nicht bestehen könne.

Digitized by Google

unterſuchen: Ob die Chur-Brandenburgiſche Expectantz mit den rechtlichen Erforderniſſen verſehen iſt? daher denn billig die Production der angeblich ausgewirckten Churfürſtl. Conſenſe begehret wird, und ſtehet nicht zu begreiffen, warum Chur-Brandenburg nicht ſowol damit, als mit den übrigen Documentis, worauf es ſein vermeintes Recht gründet, hervor gehet, wenn ſie das Licht vertragen können. Der andern Churfürſten Stillſchweigen und die Titulatur, welche Sie des Königs von Preuſſen Majeſtät beylegen, kan alle Reichs-Stände nicht nöthigen, eine an ſich ungültige Expectantz für gültig zu erkennen.

Vermöge der Reichs-Geſetze, muß dieſelbe erſtlich mit Vorwiſſen und Bewilligung der ſämtlichen Churfürſten ertheilet werden. Die Chur-Brandenburgiſche Expectantz iſt aber ſolchergeſtalt nicht ertheilet, und alſo unkräfftig.

Hierauf wird in den Remarques pag. 77. 78. 79. geantwortet,

1.) Es bedeute nach dem Genio linguæ das Wort Vorwiſſen eine bloſſe Einwilligung, und könne nicht wol geſaget werden, daß HENNIGES und GUNDLING anderer Meynung geweſen, weil deren angeführte Tractate erſt nach ihrem Tode zum Vorſchein kommen.

2.) Von dem Kayſer und ſämtlichen Churfürſten wäre das Wort alſo verſtanden, indem jener ſeine Officia zu Beyſchaffung der Churfürſten Conſenſe verſprochen, dieſe aber ſolchen Conſens ex poſt facto ertheilet hätten.

Welcher auch 3.) per ratihabitionem erfolgen könne, und daß

4.) Die Churfürſten, diſſeitigem Vorgeben nach

nach, nur deswegen consentiret hätten, weil sie voraus gesetzet, es würde auch von Chur-Braunschweig geschehen, gehöre mit unter die Lusus ingenii. Auf eine so wunderliche Gedancke hätten Dieselbe nicht verfallen können, da ihnen bekandt gewesen, daß nach der Leopoldinischen Capitulation nur der Sieben Churfürsten Consens erfordert worden.

So wenig aber 1.) im Latein Præscitus und Consensus einerley ist, so wenig ist es im Teutschen das Vorwissen und die Einwilligung.

Die gegentheilige Assertiones erweisen solches gewiß nicht, und obwol die Schrifften des HENNIGES und GUNDLINGS nach ihrem Tode publiciret worden, so hat man dennoch keine vernünftige Ursach zu zweifeln, daß sie ihre wahre Meinung enthalten.

2.) Irret der Gegner, wann er num. 142. zum Grunde leget, de solo jure Cæsaris & Electorum agi. Dem gesamten Reich zum Besten ist die Kayserl. Befugniß, Expectantzen zu verleihen, eingeschräncket. Man hat solches in der Vertheidigung §. XXIV. num. 2. dargethan, und der Chur-Brandenburgische Verfasser num. 144. nichts darauf antworten können, als, die Churfürsten müsten am besten wissen, wie sie die ihnen privativè zustehende Jura zu exerciren befugt wären. Sie würden auch nimmermehr zugeben, daß ein Stand des Reichs sich zu ihrem Hofmeister aufwerffe, und darüber, ob sie ihren Consens vor oder nach dem Decret ertheilen sollen, critisiren möge. Er supponiret also was bewiesen werden soll, daß nemlich den Churfürsten die Befugniß zustehet, die Kayserl. Wahl-Capitulationes willkühr-

kührlich zu erklären, welches die übrige Reichs-Stände nimmer zugeben, noch die mehreſten Churfürſten ſich deſſen anmaſſen werden. Wer ſich ſeines Rechts auch gegen die Obern gebrauchet, wirffet ſich keinesweges zu deren Hofmeiſter auf, und am wenigſten kan ſolches ein Mitſtand dem andern verübeln.

Uberdem führen die ertheilte Churfürſtl. Conſenſe keine Aeuſſerung mit ſich, daß nicht ein Collegial-Schluß vorher gehen müſſe, bevor die Expectantz rechtliche Krafft erlanget, ſondern nur, daß man einen ſolchen Schluß wolle machen helffen.

Zwar meinet der Gegner, es ſey ein gantz unnöthiges Ceremoniel, daß Chur-Brandenburg nach Erhaltung der majorum die Sache von forne anfangen, der Kayſer des Churfürſtl. Collegii Gutachten erfordern, und hiernächſt ein neues Decret ausfertigen ſollen. Er begehet aber hier abermals die ihm ſo gewöhnliche Petitionem principii, und ſetzet voraus, was zu erweiſen iſt, daß nemlich kein Præſcitus nöthig ſey. Wenn Chur-Braunſchweig gegen die Erfüllung der Conditionen, welche es ſich ausdingen wollen, den Conſens ertheilet hätte, ſo wäre es in der Abſicht geſchehen, beförderlich zu ſeyn, daß die bisher unkräfftige Expectantz nach der Reichs-Geſetze Vorſchrifft ertheilet werde.

3.) Soll von der Retrotractione ratihabitionis unten gehandelt werden. Immittelſt lehret der vom Gegner angeführte HUBER *ad ff. tit. de nuptiis* ratihabitionem tantum emendare conſenſus defectum *præſuppoſitis cæteris legum requiſitis*. Die Leges Imperii erfordern aber nicht nur der Churfürſten Conſens, ſondern auch ihr Vorwiſſen i. e. ihren Conſenſum præcedentem. Wann

Wann 4.) selbige nicht voraus gesetzet haben, es würden die übrige Churfürsten gleichfalls consentiren, so müste ihre Absicht dahin gegangen seyn, diesen ein Recht zu nehmen, welches ihnen in der Kayserl. Wahl-Capitulation beygeleget worden, dergleichen Ungerechtigkeit nimmer zu vermuthen. Daß es übrigens hier nicht auf die Leopoldinische, sondern auf Kayser Carl VI. Wahl-Capitulation ankommt, soll unten §. XXVII. gezeiget werden.

§. XXV.

Zweytens ist der Churfürstl. Consens nimmer mittelst eines Collegial-Schlusses ertheilet, welches nothwendig, wie aus dem Wahl-Protocoll d. 1711. erhellet.

Hierwider wird in den Remarques p. 82. 83. 84. 85. eingewandt, 1.) die Collegial-Einwilligung, wovon in Capitulatione Caroli VI. art. XI. Meldung geschiehet, gehe auf den Casum, wenn Reichs-Steuren und andere Gefälle dem Reich entzogen werden. Dieser Punct habe mit der Erb-Verbrüderung keine Connexion. Auch komme es hier nur auf die Capitulationem Josephi an, welche bloß der sieben Churfürsten Einwilligung erfordere.

Es dependire 2.) von des Collegii Erklärung, ob die Einwilligung extra collegium geschehen könne, weil dessen Membra auch extra collegium vi & jure collegii votirten.

3.) Müsse disseitiger Verfasser die Capitulationem Caroli VI. nicht gelesen haben, weil er vorgiebet, daß vermöge selbiger keine Lehns-Expectantz ohne des Reichs Consens ertheilet werden könne, da jedoch bey Fürstenthümern und Grafschafften nur des Churfürstl. und Fürstl. Collegii Consens nöthig sey.

4.) Da-

4.) Habe man zu der Chur-Bayeriſchen Achts-Erklärung auch den Chur-Braunſchweigiſchen Conſens extrajudicialiter erfordert.

5.) Sey die Ertheilung der Chur-Brandenburgiſchen Expectantz auf Oſt-Frießland kein Geſchäfft, woraus dem Reich ein Præjuditz entſtehen könne, als welches Chur-Brandenburg Satisfaction verſchaffen müſſen.

6.) Zeige der Augenſchein, daß KLOCK mittelſt der angeführten Rationum behaupten wollen, wie bey Anlegung der Land-Steuren ein Collegial-Schluß erfordert werde.

Dieſer ſey 7.) vorhanden, wenn ad ſingula vota der Præſes ein Concluſum machet, eine Collegial-Einwilligung aber, wenn die Membra collegii auch extra collegium per unanimia ihren Conſens geben. Allhier aber finde ſich virtualiter ein Collegial-Schluß, indem der Kayſer und die Churfürſten declariret hätten, daß die Expectantz ihrem vorigen Collegial-Schluß gemäß ſey, vermöge deſſen Chur-Brandenburg ein Æquivalent wegen der Schwediſchen Invaſion gebührte.

Man hat ſich aber 1.) in der **Vertheidigung** nicht auf die Worte Kayſers Carl VI Wahl-Capitulation, ſondern auf das bey deren Errichtung gehaltene Protocoll bezogen, und meldet MOSER **in den Anmerckungen über Kayſer Carl VII. Wahl-Capitulation** P. II. p. 402. ad art. 11. §. 1. (welcher von Lehns-Expectantzen handelt) es ſey An. 1711. der Schluß alſo gefaſſet:

„Daß ſolches mit rechtmäßiger Collegial-Be„willigung ſämtlicher Churfürſten beſchehen wä„re, dergleichen Bewilligung jedoch für das „künfftige von Churfürſten, Fürſten und Stän„den ertheilet werden ſolle.

Aus

Aus dieſem Schluß iſt die vermöge deſſelben entworffene Wahl-Capitulation zu erklären, mithin dafür zu halten, daß ſie, den Rechten gemäß, eine Collegial-Bewilligung erfordert

Von Erb-Verbrüderungen wird hier freylich nicht geredet, wol aber von Lehns-Expectantzen, und von dieſer iſt gegenwärtig die Frage.

Weil auch An. 1711. die Chur-Brandenburgiſche Anwartſchafft zu keiner Vollkommenheit gediehen war, ſo muſte Chur-Brandenburg ſowol als andere, die dergleichen nach der Zeit auswürcken wollen, dasjenige beybringen, was Kayſers Carl VI. Wahl-Capitulation zu deren Gültigkeit erfordert.

2) Iſt es eine Petitio principii, wenn der Gegner als ungezweiffelt voraus ſetzet, man könne in arduis regulariter vi & jure collegii extra collegium votiren. LEYSER lehret in Diſſert. de Revocatione electionis §. 11. das Gegentheil mit folgenden Worten: Communis & juri atque æquitati maxime conveniens opinio eſt, in quibuslibet ſtatuum ſeu ordinum provincialium conventibus, *omnibusque Collegiis* neceſſe eſſe, ut collegarum conſenſus in ipſo collegio fiat, neque ſufficiat, collegas omnes ſeorſim conſentire.

Daß 3.) diſſeitiger Verfaſſer geleſen, was Kayſer Carls VI. Wahl-Capitulation von den Lehns-Expectantzen ordnet, daran kan wol niemand zweifeln, weil es von ihm dem Gründlichen Bericht §. XVIII. wörtlich einverleibet worden. Was auch ohne des mehrern Theils der Reichs-Stände Conſens nicht geſchehen mag, davon ſaget man billig, daß des Reichs Conſens dazu erfordert werde. Ohne des Churfürſtl. und Fürſtl. Collegii Conſens

kan

kan aber niemand Expectantzen auf Fürſtenthümer und Grafſchafften erlangen.

Weil 4.) wider des Kayſers Wunſch und Willen Chur-Braunſchweig die Introduction in das Churfürſtl. Collegium ſchwer gemachet wurde, ſo muſte intuitu deſſelben freylich eine Exceptio à regula gemachet, und deſſen Conſens in die Chur-Bayeriſche Achts-Erklärung extra-collegialiter begehret werden, weil ſolches in Collegio unmöglich geſchehen konte, dergleichen Unmöglichkeit allhier nicht vorhanden.

5.) Præjudiciret es allerdings dem geſamten Reich, dafern ohne die in den Reichs-Geſetzen weißlich erforderte Requiſita Expectantzen ertheilet werden, wenn gleich dieſelbe an ſich dergeſtalt beſchaffen ſind, daß die Reichs-Stände darum zu conſentiren Urſach haben. Ob man ſich aber allhier in dem letzten Fall befindet, iſt ſo ausgemachet nicht, wie der Gegner den Leſer überreden will, und das Chur-Brandenburgiſche Satisfactions-Geſuch, von mehr als einem Reichs-Stand beſtritten. Solches geſchahe inſonderheit von Herzog Georg Wilhelm zu Braunſchweig und Lüneburg, in einem den 30. Jan. 1688. an Churfürſt Friederich Wilhelm zu Brandenburg abgelaſſenen Schreiben, welches in Lunigs Teutſchen Reichs-Cantzley P. IV. pag. 586. zu finden, unter andern mit folgenden trifftigen Gründen:

„Daß das Reich an ſich zu Uebernehmung der Sa-
„tisfaction nicht verbunden, kan bey Ew. Lbd.
„um ſoweniger Zweiffel finden, da Ihro, als
„einem Hocherleuchteten alten Regenten, viel
„zu wol bekandt, was für Conſequentzien es
„nach ſich ziehen wolte, wann Respublica,

„gleichwie sie von ihren Angehörigen allen ohn-
„rechtmäßigen Gewalt abzuhalten, sie dagegen
„zu schützen, und zu dem Ende ihre Force an-
„zuwenden verbunden, also auch darneben schul-
„dig und gehalten seyn solte, ihren Membris ci-
„vilibus oder Untergebenen den durch fremden
„Gewalt etwa leidenden Verlust und Schaden
„jedesmal ex propriis zu erstatten. In specie
„werden verschiedene frische Exempla Ew Lbd.
„auch ohne unser Vorstellen erinnern, auf was
„für Satisfaction man im Reich zu gedencken ha-
„ben würde, wenn man nur dasjenige, so ein
„und andern von seinen Land und Leuten würck-
„lich entzogen und abgerissen, erstatten sollte,
„als welche vor demjenigen, so nur allein in dem
„Ihrigen incommodiret worden, oder darinn
„einigen Schaden erlitten, mit gutem Fug den
„Vorzug begehren würden.

und in einem andern Schreiben dieses Fürsten vom 26. Mart. 1688. daselbst pag. 613. heisset es:

„Zu geschweigen, daß Ew. Lbd. opponiret wer-
„den dürffte, wie sie nicht ex commissione vel
„requisitione Imperii, sondern vielmehr aus
„particular-pactis & fœderibus mit Ihrer
„Kayserl. Majestät, der Cron Spanien und
„Herren General-Staaten Anno 74. gegen
„Franckreich agiret, folglich nicht sowol pro-
„pter defensionem Imperii, als wegen des
„aus angeregten Fœderibus ihren Alliirten ge-
„leisteten Succurs in den Krieg mit der Cron
„Schweden impliciret worden.

Auch ferner pag. 618.

„In demjenigen, was in unserm vorigen, wir
„gesaget, daß in den allegirten Reichs-Conclu-
„sis

„ſis wir vielleicht mehr Fundaments zu einer „vom Reich prætendirenden Satisfaction als „Ew. Lbd. finden könten, werden dieſelbe uns „auſſer Zweiffel gerne Beyfall geben, wenn ſie „nur zu erwegen belieben wollen, daß eine ex „commiſſione & mandato Imperatoris & Imperii übernommene Action mehr Fug und „Recht zu einer erfordernden Erſtattung der angewandten Mühe, Koſten und Gefahr geben „kan, als ein von fremder Gewalt erlittener „Schade zu thun vermag; jene referiret ipſo „jure indemniſationem & remunerationem „à parte mandantis; aus dieſen competiret „contra publicum, wie vorhin ſchon berühret, „nulla actio, daher wir auch unſers theils uns „nicht wohl darinn finden können, warum Ew. „Lbd. die viele und groſſe Merita erga Imperium zu allegiren haben, zum Fundament ihres Satisfactions-Geſuchs eben den erlittenen „Schaden, darinn doch, als einem plane involuntario, kein Meritum beſtehen kan, ſetzen und erwählen wollen; zumalen da Wir in „denen zu Berlin ohnlängſt im Druck heraus gegebenen Anmerckungen über die vermeinte Rationes gegen die von Ew. Lbd. geſuchte Satisfaction ad rationem nonam befinden, daß Ew. „Lbd. obiges unſers Arguments ſich ſelbſt gegen „Chur-Trier, deſſen Ertz-Stifft gewiß ſo viel „oder mehr als einiges andern Reichs-Standes Lande gelitten, und davon ſo anſehnliche „Stücke jetzt abgeriſſen, gebrauchen und dafür „halten wollen, daß, obſchon gedachter Chur„fürſt ein gleichmäßiges ſolennes concluſum „als Ew. Lbd. vor ſich hätte, ſie dennoch daher „ali-

„aliquid præcipui und beſondere Rationes alle-
„giren könten, daß Ew. Lbd. um der Aſſiſtentz
„willen, ſo ſie andern Ständen geleiſtet, in den
„Krieg impliciret worden, und dabey mehr
„als einiger Reichs-Stand gelitten und aufge-
„wendet hätten; daß Ew. Lbd. mehr als andere
„gelitten, dörffte auſſer Zweiffel Contradiction
„finden, und alſo man auf dieſe Ration ſich
„nicht viel verlaſſen können, ꝛc.

6.) Ubergiebet man der Beurtheilung des Le-
ſers, ob es möglich, KLOCKII Worte, welche
der Vertheidigung einverleibet ſind, auf die Ma-
teriam collectarum einzuſchräncken, und ob nicht
Sonnen-klar erhellet, daß er von allen Collegial-
Schlüſſen redet. Der Churfürſtl. Conſens wird
ad formam hujus negotii erfordert, und iſt hier
nicht nur die Frage de jure ratificantium, ſondern
de jure tertii, mithin des KLOCKII Limitation
der Regel gantz inapplicabel.

Fals 7.) alsdenn eine von dem Collegial-Schluß
unterſchiedene Collegial-Einwilligungen vorhan-
den, wenn die Membra Collegii extra collegia-
liter ihren Conſens geben, ſo kan allhier, da nur
ſolches geſchehen ſeyn ſoll, kein Collegial-Schluß
beygebracht werden.

Das Concluſum Electorale d. 13. Julii 1675.
gehet allein dahin, daß Chur-Brandenburg wider
Schweden ſolche Hülffe angedeihen ſolle,

„damit Sr. Churfürſtl. Durchl. der gewaltſa-
„men und feindlichen Invaſion forderſamſt wie-
„der befreyet werde, und benebenſt wegen erlit-
„tenen Schadens behörige Satisfaction erhal-
„ten mögen.

Dieſe Satisfaction ſolte man von dem Beleidi-
ger,

Digitized by Google

ger, nicht aber von den unſchuldigen Mit-Ständen zu erlangen ſuchen.

Am wenigſten haben die Churfürſten es damals billig zu ſeyn erachtet, daß ſie Chur-Brandenburg mittelſt Ertheilung einer Expectantz auf Oſt-Frießland angedeihe, mithin ſaget man zwar, erweiſet es aber nicht im mindeſten, daß der Collegial-Schluß d. 1675. den Conſenſum collegii Electoralis in ſolche Expectantz virtualiter enthält. In der Vertheidigung §. XXV. in fin. iſt ſchon angemercket, es würde niemand die neceſſariam connexionem zwiſchen den beyden Sätzen finden: Chur-Brandenburg gebühret eine Indemniſation; und: Chur-Brandenburg muß zu ſolcher Indemniſation mittelſt der Oſt-Frieſiſchen Expectantz gelangen. Der Gegner hat im Text der Vertheidigung den num. 157. hinzugethan, daher man vermuthet, ſelbiger würde in einer Remarque dieſe Schwierigkeit zu heben ſuchen. Er übergehet ſie aber gantz mit Stillſchweigen.

Warum hat ſich doch auch Chur-Brandenburg ſo viele Mühe gegeben der ſämtlichen Churfürſten Conſens noch zu neuern Zeiten zu erlangen, wenn er bereits Anno 1675. ertheilet worden?

§. XXVI.

Drittens mangelt es der Chur-Brandenburgiſchen Expectantz an dem **Chur-Braunſchweigiſchen** *Conſens*, und gleichwol erfordern die Kayſerl. Wahl-Capitulationes der ſämtlichen **Churfürſten** Einwilligung.

Dieſes will in den Remarques pag. 87. ſeq. damit beſchöniget werden, daß 1.) Chur-Braunſchweig zur Zeit der concedirten Expectantz bloß den Titul als Churfürſt, keinesweges aber jura Electoralia gehabt. II.)

II.) Selbiges vi pacti schuldig sey, seinen Consens zu geben, welchen es auch würcklich ertheilet, und wenigstens

III.) Seiner Erb-Verbrüderung durch verschiedene Actus renunciiret habe.

Zu Behauptung des ersten Satzes wird angeführet, es sey Anno 1694. von verschiedenen Churfürsten und dem Fürstl. Collegio der Braunschweigischen Chur widersprochen, und habe Churfürst Ernst August, besage eines Berlinischen Conferenz Protocolli, geklaget, daß er wegen noch nicht erfolgter Introduction in das Churfürstl. Collegium gleichsam von aller Communication im Reich ausgeschlossen wäre, und die meiste Stände ihn pro Electore nicht erkenneten.

Es ist aber hier jetzt die Frage nicht: Ob die contradicirende Reichs-Stände Ursach gehabt, sich der neundten Chur zu widersetzen, sondern ob Chur-Brandenburg deren Gültigkeit in Zweiffel ziehen können, nachdem es dieselbe erkandt und gebilliget hatte, daß vor Auswirckung des Fürstl. Collegii Consensus Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg von Kayserl. Majest. mit der Chur-Würde beliehen worden? Diese Frage ist keinesweges deswegen zu verneinen, weil andere Reichs-Stände solche Erkennung verweigert, und dem Hause Braunschweig die Jura Electoralia zu entziehen sich bemühet haben.

Man antwortet hierauf in den Remarques num. 174. 1) von Chur-Brandenburg sey nach der Investitur dem Herzog von Braunschweig nur Ratione quæstionis an? der Titul, als Churfürst, gegeben, wodurch dieser die Jura Electoralia nicht erhalten.

2.) Thue

2.) Thue der Kayſer ſelbſt in dem Expectanz-Decret nur der Sieben Churfürſten Meldung, und wäre

3.) Chur-Brandenburg unvermögend geweſen, Herzog Ernſt Auguſt die Churfürſtliche Vorrechte zu ertheilen, mithin

4.) Etwas ſeltſames extra Collegium ein Votum zu prætendiren, welches man in collegio nicht führen dörffen.

Wie kan aber 1.) jemanden, der eine Würde mit allen ihr anklebenden Rechten prætendiret, der damit verknüpfte Titul beygeleget werden, ohne zu erkennen, daß ihm ſolche Würde zuſtehet? Die Inveſtitur ſetzet nicht nur auſſer Zweiffel, daß jemand ein Lehn verliehen werden ſoll, ſondern ſie machet ihn deſſen würcklich theilhafftig. Die Chur-Braunſchweigiſche Inveſtitur hielte Chur-Brandenburg für gültig. Daß ſie nicht den völligen Effect gehabt, rührte von dem Widerſpruch verſchiedene Reichs-Stände her, worauf ſich diejenigen nicht beruffen können, welche ihn jederzeit mißbilliget haben.

2.) In den dem Chur-Braudenburgiſchen ſogenannten **Gründlichen Bericht** ſub num. 4. beygefügten Expectanz-Briefe, geſchiehet keiner Sieben Churfürſten Meldung, ſondern es heiſſet darinn nur:

„Wir wollen auch nach Jnhalt dieſer Wahl-„Capitulation denen Churfürſten des Reichs „dieſe unſere ertheilte Expectanz, ſo bald des „Churfürſten Lbd. es verlangen werden, zur „Wiſſenſchafft bringen, und Jhro zu Erlangung deren erforderlichen Conſens mit unſern „Officiis aufrichtig an Hand gehen.

3.) War

3.) War Chur-Brandenburg allein freylich unvermögend, Herzog Ernst August die Jura Electoralia zu ertheilen. Wol aber konte es erkennen, daß der Kayser und die mehreste Churfürsten befugt gewesen, ihm solche zu ertheilen, welches allerdings geschehen.

4.) Ist es nicht befremdlich, daß man prætendiret, von demjenigen extra collegium mit seinem Voto gehöret zu werden, welcher gestehet, daß solches billig in collegio attendiret werden sollen, es aber bey seinen Mit-Ständen dahin bringen können.

II.) Will der Chur-Braunschweigische Consens daher gefolgert werden, daß erstlich Churfürst Ernst August versprochen beförderlich zu seyn, damit 1.) die Erb-Verbrüderung zwischen Brandenburg und Ost-Frießland zum Stande kommen, und 2.) Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, wegen des im Schwedischen Kriege erlittenen Schadens, Indemnisation angedeihen möge.

Hierauf ist nun 1.) schon vorhin geantwortet, wie man (*a*) sich allerdings Mühe gegeben, solche Erb-Verbrüderung zu vermitteln, um dadurch nicht nur Chur-Brandenburg zu verbinden, sondern auch dem Ost-Friesischen Hause einen Vortheil zu schaffen. Da aber dieser Endzweck nicht erreichet werden können, so bliebe die Sache in den Umständen, worinn sie vor den gepflogenen Tractaten war. Man räumet gerne ein, daß wenn es möglich gewesen, besagte Erb-Verbrüderung zum Schluß zu bringen, Churfürst Ernst August sein erlangtes Successions-Recht dem Chur-Hause Brandenburg sacrificiret hätte. Es ist aber in der Vertheidigung dargethan, daß eine

sol-

ſolche Intention, wenn man keinem dritten verſprochen hat, ſie nimmer zu ändern, zu nichts verbindet, und daß die Declaratio animi agendi keinen Animum ſe obligandi ad agendum mit ſich führet, welches alles der Gegner num. 160. willig einräumet.

Es war (b) intuitu des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg keinesweges einerley, ob Chur-Brandenburg die Grafſchafft durch eine Erb-Verbrüderung, oder durch eine Expectantz erlangte, wie der Gegner vermeinet. Jenes, und nicht dieſes konte mit des Fürſten von Oſt-Frießland Vortheil geſchehen, von welchem im erſtern Fall für den Verzicht auf das durch die Erb-Verbrüderung erlangte Recht Chur-Braunſchweig ſich andere Conventionen ausgedungen hätte. Daher es ein wichtiger, das gegenſeitige Argument gantz entkräfftender Umſtand iſt, daß aus der gebilligten Chur-Brandenburgiſchen Erb-Verbrüderung nichts worden.

Wie iſt es auch möglich mit dem Gegner zu glauben, Chur-Braunſchweig habe die Chur-Brandenburgiſche Expectantz im vorigen Seculo für gültig gehalten? Seiner eigenen Geſtändniß nach war ſie es damals bey weitem nicht, und wäre man gewiß verſichert geweſen, daß ſie es jemals ſeyn würde, ſo hätte niemand mit Vernunfft Chur-Brandenburg anrathen können, ſich Mühe zu geben, die Erb-Verbrüderung zum Stande zu bringen. Dieſe zu vermitteln, führte Chur-Braunſchweig dem Fürſtl. Oſt-Frieſiſchen Hof zu gemüthe, es würde ſchwer fallen, ſich der Expectantz zu widerſetzen, wenn nemlich das mächtige Brandenburgiſche Hauß ſich, wie es anjetzt geſchiehet, in den Beſitz des Landes ſetzete, und andere die Briefe tragen lieſſe.

Indem auch Chur-Braunſchweig 2.) verſprochen, Chur-Brandenburg zu der verlangten Indemniſation vom Reich beförderlich zu ſeyn, hat es ſich keinesweges anheiſchig gemachet, dieſe Indemniſation allein aus dem Seinigen zu beſchaffen, und ſolcherwegen das Succeſſions-Recht in Oſt-Frießland fahren zu laſſen.

Zweytens bleibet der Gegner dabey, es sey von König Georg I Anno 1715 der Consens in die Expectantz ertheilet, weil selbiger declariret hat, den König von Preussen damit nicht aus Händen gehen zu wollen; und auf die dißeitige Antwort, wie höchst-gedachten Königs Majest. dabey bedungen, daß sie sich von allen recht zuförderst informiren wolten, auf daß die Ausfertigung mit desto bessern Bestand geschehen mögte; repliciret man in den Remarques num. 162. der König habe den Aufschub nicht gesuchet, um sich zu informiren: ob er den Consens ertheilen oder verweigern, oder einige Conditiones beyfügen wolte? sondern damit die schrifftliche und würckliche Ausfertigung mit desto bessern Bestand geschehen könne.

Was bedurffte es doch aber dessen, um die Formalia der Consens-Acte gebührend zu fassen? Davon fande man in den Nachrichten und Urkunden, welche damals in Londen mangelten, und die eingesehen werden solten, kein Model. Der König wolte sich zuförderst von allem recht informiren, und also auch von dem Umstand, worauf es hauptsächlich ankam, ob nemlich ohne Nachtheil des Reichs und des Chur-Braunschweigischen Hauses der besagte Consens ertheilet werden könne? Hieraus tritt nun gantz nothwendig ein, daß wenn geäussert worden, des Königs von Preussen Majest. wären bey Seiner Groß-Britannischen Majest. der Sache gewiß genug, und komme es nicht darauf an, ob Sie den Consens einige Wochen früher oder später erhielten, man voraus gesetzet habe, daß in den einzusehenden Acten sich nichts finden würde, welches ergebe, wie der Consens mit Billigkeit nicht begehret werden könne. Diese Bedingung enthalten alle dergleichen Versprechen natürlicher Weise, und fallen ohne einige Reservation von selbst hinweg, wenn sie ex erroneo supposito geschehen, cum nemo renunciare censeatur juri, quod nescit

L. 19. ff de inoff. testam.

HEINNECCIUS R. 123. n. 20.

Wie kan denn der Gegner das Betragen des Groß-Britannischen Hofes eine Cavillation nennen, und ihm beymessen, daß

daß er Reſervationes mentales gemachet habe, da derſelbe es nicht verhelet, ſondern deutlich zu erkennen gegeben, daß er ohne vorgängig eingezogene Information von allen Umſtänden nichts mit vollenkommenem Beſtande ausſtellen könne und wolle? Damit hat man des Königs von Preuſſen Majeſt. klaren Wein eingeſchencket, und dieſelbe nicht im mindeſten amuſiret, wie denn ein gefliſſentlicher Aufſchub von etlichen Wochen zu nichts helffen könte.

III.) Soll Chur-Braunſchweig ſeinem Recht renunciiret haben, indem es 1.) in die Chur-Brandenburgiſche Erb-Verbrüderung gewilliget, auch 2.) der Chur-Brandenburgiſchen ihm bekannten Expectanz nicht widerſprochen habe, und deßwegen deſſen Recht per præſcriptionem longiſſimi temporis verlohren gangen ſeyn.

Gleichwie aber 1.) bekannten Rechtens, eum, qui in ſpecie in venditionem aut aliam alienationem conſenſit, non cenſeri jus pignoris tacite remiſiſſe, ſi debitor alio modo, quam qui in conventione verbis expreſſus erat, alienaverit. THOMASIUS de Remiſſione tacita pignoris per remiſſionem debiti & conſenſum in alienationem rei. §. 16.

ſo wäre auch, wenn Chur-Braunſchweig in die Chur-Brandenburgiſche Erb-Verbrüderung ſchlechterdings gewilliget hätte, daraus kein Conſens in die Chur-Brandenburgiſche Expectantz zu folgern, bevorab da dem eben angeführten nach wichtige Urſachen vorhanden waren, welche anriethen, nicht ſo wol dieſe als jene zu genehmigen, weil nemlich nur die Erb-Verbrüderung veranlaſſen könnte, daß dem Fürſten von Oſt-Frießland ein beträchtlicher Vortheil ausbedungen, und alſo ſelbiger beweget würde, das Chur-Hauß Braunſchweig ſeines ſacrificirten Succeſſions-Rechts halber einiger maſſen ſchadlos zu halten.

Uberdem iſt in L. 10 ff quibus modis pignus vel hypotheca ſolvitur ausdrücklich verſehen, ſi voluntate creditoris debitor pignus vendidit, & poſtea a venditione non diſcedit, jus pignoris creditoris ſalvum eſſe. und lehret

Der Königl. Preußiſche Staats-Miniſter Herr von COCCEJI juri Controv. d. t. qu. 5.

si debitor consentiente creditore pignus alienavit, alienatio autem effectum non habuit, etiam illum consensum absque effectu esse.

Da nun mit dem Consens eines Erb-Verbrüderten in die Veräusserung des Landes, woran ihm ein Successions-Recht zustehet, es gleiche Bewandniß hat, und die Tractaten wegen der Chur-Brandenburgischen Erb-Verbrüderung sich zerschlagen, so wäre es dem Chur-Hause Braunschweig gantz unschädlich, wenn auch selbiges durch die solenneste Consens-Acte in besagte Erb-Verbrüderung gewilliget hätte.

Man durffte 2.) der Chur-Brandenburgischen Expectantz nicht widersprechen, weil das Gesuch um selbige die Chur-Braunschweigische Befugniß auf keine Weise schmählern konte. Protestatione enim opus non est, quando scio, jus meum durare.

CARPZOV P. I. Const. 28. Def. 132. n. 3. P. II. Const. 48. Def. 6. HARPPRECHT Vol. nov. Cons. 92. n. 79. 80.

Wenigstens hatte man Ursach, den Widerspruch so lang zu verschieben, bis der sämtlichen Churfürsten Consens Reichs-Constitutions-mäßig ausgebracht worden, weil, so lange es hieran mangelte, die Expectantz unmöglich das mindeste würcken könte.

Die übrige derselben entgegenstehende, aus der Natur des Ost-Friesischen Lehns erwachsende Schwierigkeiten konte der Fürst von Ost Frießland besser ausführen, und es geschahe auch von demselben dergestalt, daß Chur-Brandenburg keine Unwissenheit vorschützen mag.

Da endlich die Chur Brandenburgische Actio allererst nach Erlöschung des Ost-Friesischen Mann-Stamms entstanden, so ist es unmöglich zu behaupten, daß sie per præscriptionem longissimi temporis verlohren gangen sey.

§. XXVII.

Der Gegner hält III.) dafür, es müsse der Churfürsten Ein-

Einwilligung auf das Tempus conceſſionis retrotrahiret werden, und weil damals Chur-Braunſchweig noch keinen Sitz im Churfürſtl. Collegio gehabt, ſo dürfe man deſſen Conſens nicht beybringen.

In der Vertheidigung iſt darauf geantwortet, die Retrotractio finde keinen Platz, weil 1.) die Reichs-Geſetze den Conſenſum præcedentem pro forma erforderten, mithin der Actus nullitatis vitio laborire, auch 2) ante prætenſam ratihabitionem Chur-Braunſchweig ein Recht erlanget habe, welches ihm nicht genommen werden könne.

Nun repliciret Chur-Brandenburg in den Remarques num 165. ſeq. es ſey 1.) vorhin gezeiget, daß die Reichs-Geſetze keine Præſcientz erforderten.

2.) Sagten die Rechte von denen Conditionibus, welche tacite & vi legis inſunt, daß die Diſpoſitio pura ſey, und bloß der Effect ausgeſetzet werde, bis die Condition exiſtiret.

Daß aber 1.) allerdings ein Conſenſus præcedens Electorum erfordert werde, iſt in §. XXIV. dargethan.

2.) Bleibet es immer wahr, daß in allen von Collegiis per majora auszumachenden Geſchäfften alle Vota membrorum conditionata ſeyn müſten, wenn ſie es in dem gegenwärtigen ſind.

Der Gegner meinet zwar num. 169. das Simile ſey wunderlich, und wäre die Ertheilung eines Voti keine Diſpoſitio, ſondern ein bloſſes Gutachten, welches dadurch nicht geändert werde, wenn die Majora in contrarium ausfallen.

Dem Votanti ſtehet aber allerdings ein Votum deciſivum zu, und dieſes iſt eine Diſpoſition, obwol ſie nur alsdenn Wirckung hat, wenn die Majora ſelbiger beypflichten.

Von dem Kayſer wurde nicht ſub conditione, ſondern pure, jedoch ſalvo jure tertii, die Chur-Brandenburgiſche Expectantz auf Oſt-Frießland verwilliget, und ſeinetwegen hätte ſie ſogleich erfüllet werden mögen, ob er ſchon ſo wol als jedes Membrum collegii wuſte, daß ſolche Verwilligung

krafftlos seyn würde, wann nicht die sämtliche Churfürsten sie genehmigten.

Gantz eine andere Bewandtniß hat es mit den Conditionibus tacitis, deren die angeführten Leges Meldung thun. Denn nach der Intention und dem Wunsch des Constituentis soll der Do unbezahlet bleiben, wenn die Heyrath rückgängig wird, und selbigem entstünde ein Schade daher, wenn er dem ohngeachtet zahlen müsse. Hingegen hat der Kayser keine Ursach, den Churfürstlichen Consens in die ertheilte Lehn-Expectantzen zu bedingen, da dessen Erforderung ihn an statt Vortheils Schaden bringet, indem sie seine Lehens-herrliche Rechte einschräncket.

Es soll besage der Remarques num. 171. deßwegen nicht wahr seyn, daß die Reichs-Constitutiones dergleichen Expectantzen zum gemeinen Besten zu ertheilen verbieten, weil des Kayſers und der Sieben Churfürsten Arbitrio es ledig überlassen worden, ob sie dergleichen ertheilen wollen oder nicht. Allein folget wol hieraus, daß dieses Arbitrium nicht prudens seyn, und zu des Reichs Besten gebrauchet werden müsse? Die Churfürsten paciſciren mit dem Kayſer nomine Imperii salutis communis causa.

Meditationes ad Capit. JOSEPH. p. 10. 11. 15.
PFEFFINGER Vitr. Illust tom. 1. p. 862. 863.

Dieselben handeln also wider ihre Pflicht, wenn sie ohne Beförderung des gemeinen Bestens nur sich selbst Vortheile ausdingen. Wer ihnen solche Absicht beyleget, der verunglimpfet sie. Keinesweges um einem Theil der Lehnsherrl. Rechte an sich zu bringen, haben sie die Befugniß Lehens-Expectantzen zu ertheilen eingeschrencket, sondern solches ist, wie schon erwehnet, geschehen, damit besagte Anwartschafften nur alsdenn ertheilet werden mögten, wenn es die gemeine Wohlfahrt erfordert. Des ZIEGLERI in der Vertheidigung §. XXVII. angeführte Lehre, daß die Retractio in negotiis publicis keinen Platz finde, in quibus per consensum re demum perfecta accedentem summæ rerum & reipublicæ securitati non satis videatur contuli, ist dan-

demnach hier applicable, welche an ſich zu widerlegen der Gegner nicht einmal den Verſuch gethan hat, und muß ſelbiger entweder den befremdlichen Satz annehmen, daß ein Membrum collegii zu den Negotiis nichts zu ſprechen habe, welche für deſſen Reception an ſelbiges gebracht ſind, wenn ſie gleich zur Zeit der Reception noch unabgethan geweſen, oder einräumen, daß ohne Zuthun des Chur-Hauſes Braunſchweig die Chur-Brandenburgiſche Expectantz auf Oſt-Frießland zur Vollkommenheit nicht gedeihen können, weil ſie zu der Zeit, als beſagtes Haus die Chur-Würde erlanget, auch wie deſſen Introduction in das Churfürſtl. Collegium geſchehen, noch unvollkommen war.

Was endlich das Budjadinger-Land anlanget, ſo erhellet aus Brenneiſens Oſt-Frieſiſcher Hiſtorie und Landes-Verfaſſung nichts weniger, als daß ſelbiges ohnſtreitig zur Grafſchafft Oſt-Frießland gehöret, ſondern vielmehr das Gegentheil, und beſaget der Vertrag de 1529. welcher daſelbſt TOM. I. Lib. 5. n. 3 befindlich, wie Graf Enno von Oſt-Frießland ſich des daran gemachten Anſpruchs mit folgenden Worten begeben:

„Und dieweil Graf Anton von Oldenburg und ſeine „Brüder Budjadinger- und Stadt-Land, auf bewuſte „Titul und Ankunfft dieſer Zeit inne haben, und Graf „Enno zu Oſt-Frießland, für ſich und ſeine Brüder, „dieſelben Lande auf vorige erworben Lehn und Privile„gien vermeint zu beſprechen, ſolche Zu- und Anſprach „mit ſamt allen erworben und vermeinten Rechten, „Siegeln und Briefen ſoll und will Graf Enno verlaſ„ſen, und gäntzlichen davon abtretten; Immaſſen er „auch von ſein und ſeiner Brüder wegen denſelben hie„mit abtritt, remittiret, und erhebliche Verzicht thut, „alſo und dergeſtalt, daß Graf Anton von Oldenburg „vor ſich und ſeine Erben dieſelben Lande hinfüro ruh„lich und unbeſprochen inne haben und gebrauchen mö„gen.

§. XXVIII.

Vierdtens hat das Fürſtl. Collegium in die Chur-Bran-

denburgiſche Expectantz nimmer gewilliget, welches jedoch Kayſer Carl VI. Wahl-Capitulation erfordert.

Man ſchützet zwar Chur-Brandenburgiſcher Seits vor, es ſey dieſe neue Lex ad actus præteritos, und alſo auf die Lehns-Expectantz d. 1694. nicht zu ziehen.

Es iſt aber in §. XXVII. dargethan, daß ſelbige unter Kayſer Leopoldi und Joſephi Regierung zu keiner Vollenkommenheit gediehen, mithin iſt allhier die Frage nicht de actu præterito.

§. XXIX.

Die Chur-Brandenburgiſche Fundamenta, daß 1.) vermöge der Expectantz alles null und nichtig ſey, was der Kayſer und das Reich wider dieſelbe verfügen würden, mithin Kayſer Carl VI die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung nicht beſtätigen können, und

2.) Chur-Brandenburg ſowol die Poſſeſſion der Grafſchafft Oſt-Frießland als die Belehnung mit ſelbiger, ehe denn Chur-Braunſchweig, erlanget habe; ſind von handgreiflicher Nichtigkeit.

Denn 1) mangelten Anno 1711. die Conſenſe der ſämtlichen Churfürſten, wie ſie auch noch bis auf dieſe Stunde mangeln, mithin behinderte Kayſer Leopoldi und Joſephi Declaration Kayſer Carl VI. nicht, der ungültigen Chur-Brandenburgiſchen Expectantz ohnerachtet, die Chur-Braunſchweigiſche Erb-Verbrüderung, mittelſt ſeiner Capitulation zu beſtättigen.

2 Wircket die Occupatio und Traditio poſſeſſionis nicht das mindeſte, wenn der Occupans gewuſt, oder doch wiſſen können, daß einem andern ein beſſers Recht an dem occupirten Lehn zuſtehet.

KLOCK Vol. II. Conſ. 21. n. 53.

MAJER S. I. F. c. 4. §. 11. p. 176.

LEYSER Medit. ad ff. Vol. IV. p. 1333.

Nun wuſte Chur-Brandenburg aus den Fürſtl. Oſt-Frieſiſchen

ſiſchen Contradictionen die wichtige Gründe gar wol, welcherwegen Oſt-Frießland für kein Mann-Lehn zu halten, und lieſſe eine weitläufftige Deduction verfertigen, um dieſelbe zu widerlegen. Es erlangte auch ſofort und ehe um einige Manutenentz oder die Inveſtitur von ihm angeſuchet worden, von der Chur-Braunſchweigiſchen Erb-Verbrüderung umſtändliche Nachricht, mithin konte nach ſolcher Zeit, zu des Hauſes Braunſchweig Præjudiz keine Traditio feudi cum effectu juris geſchehen. Daher denn als das Rheiniſche Vicariat ſich bewegen laſſen, Chur-Brandenburg mit der Grafſchafft Oſt-Frießland zu belehnen, von dem Churfürſtl Collegio, beſage Wahl-Protocolli vom 23. Sept. 1745. mittelſt folgenden Concluſi ſolches gemißbilliget worden:

„Es wäre an Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät von wegen „dieſes hohen Churfürſtl. Collegii ein Schreiben mit Bey„fügung des Chur-Braunſchweigiſchen Pro Memoria „zu erlaſſen, und darinn zu melden, wasgeſtalten bey „angeführten Umſtänden, und einſchlagenden Juris ter„tii, bevorab Ihro Königl Majeſt. von Groß-Britan„nien, Churfürſtl. Durchl zu Braunſchweig und Lüne„burg obwaltenden Anſpruch und Gerechtſamen wegen „Oſt-Frießland, man diſſeits den angezeigten Fürgang „bey Ihro Churfürſtl Durchl. in Bayern Vicariats„Hof-Gericht in München, als unter demjenigen, was „in der Wahl-Capitulation wegen Beſtätigung derer „ſonſtigen Reichs-Satzungsmäßigen Vicariats-Hand„lungen verſehen ſeyn, miteinbegriffen, nicht nur kei„neswegs anzuſehen vermöge, ſondern vielmehr davor „halte, und Ihr. Röm Königl. Majeſt. hiemit eigends „zu hinterbringen nicht umgehen könne, wasgeſtalten „vor-angezogene Umſtände und Befugniſſe dagegen aller„dings offen behalten und bewahret, ſofort Ihr. Röm. „Königl. Majeſtät allerhöchſten Amt, zur Reichs-Geſatz„mäßigen Vorſehung anempfohlen bleiben.

Welchem zu Folge, bey Sr. jetzt-regierenden Kayſerl. M. Reception für der Stadt Franckfurt, Sr. Churfürſtl. Gna-

den zu Maynz, in sämtlicher ersten Gesandten Gegenwart, Ihro zu vernehmen gegeben:

„Wasgestalt das Churfürstliche Collegium Ihr aufgetragen, Sr. Majest. einen die Capitulaion betreffenden „Antrag, vor deren Beschwerung, zu thun, wovon sie „sich acquitiren wolten, eröffneten also, daß die kundgewordene Belehnung mit Ost-Frießland nicht mit unter diejenige Handlungen des Rheinischen Vicariats-Hof-Gerichts gehöre, und zu rechnen sey, welche in „der Wahl-Capitulation Art. 3. §. 19. confirmiret sind, „mithin auch der Eyd, welchen Se. Königl. Majestät „der Capitulation halber ablegen würden, auf diesen „wichtigen Actum der Investitur nicht zu ziehen, noch zu „verstehen sey, und überreichten Ihro zu gleicher Zeit „das deßhalben ergangene Conclusum Electorale. Sr. „Königl. Majestät haben für die geschehene Eröffnung „gedancket, mit dem Versprechen, Ihro selbige zur Nachricht dienen zu lassen, und das Conclusum zu sich genommen.

Daher die zu München ausgewirckte Investitur wegen mangelnder Kayserlichen Confirmation dem Chur-Hause Braunschweig gantz unnachtheilig ist.

Wie denn auch im gegenwärtigen Fall dasjenige keine Application findet, was in den Lehn-Rechten de concursu plurium expectantiarum versehen, weil Chur-Braunschweig nicht vermöge einer solchen Anwartschafft, sondern Krafft der errichteten Erb-Verbrüderung die Grafschafft Ost-Frießland gebühret, mithin keine blosse Actionem personalem, sondern das Interdictum adipiscendæ possessionis und Hæreditatis petitionem anstellen mag.

STRYCK de Success. ab intest. Diss. 8. c. 5. §. 33. c. 7. §. 43.

SUENDENDOERFFER de Actionibus successoriis feudalibus p. 165.

BOEHMER de Actionibus Sect. 2. c. 3. §. 4.

§. XXX.

§. XXX.

Chur-Brandenburg gab vor, daß, ſo bald es die Kayſerl. Expectantz erlanget, die Tractaten mit Oſt-Frießland wegen der Erb-Verbrüderung abrumpiret wären.

In diſſeitiger Vertheidigung iſt das Gegentheil dargethan, und zeiget, wie der Berliniſche Hof noch An. 1695. gewünſchet hat, die Confratern-täts-Sache zum Stande zu bringen.

In den Remarques wird num. 184. 185. 186. hierauf geantwortet, es ſey dieſes ein Neben-Umſtand, und der Chur-Braunſchweigiſche Verfaſſer gehe die Haupt-Antwort vorbey, welche darinn beſtehe, daß

a) zu der Zeit, wie die Erb-Verbrüderung von Chur-Braunſchweig proponiret wurde, die Expectantz noch nicht zu ihrer Vollenkommenheit gediehen, und

b) nach erhaltenem Decret man nicht gewiß geweſen, ob die Churfürſten conſentiren würden, und ſich daher durch eine Erb-Verbrüderung Oſt-Frießland verſichern wollen.

Allein dieſes alles hat Chur-Braunſchweig nimmer in Abrede geſtellet, ſondern vielmehr es ſelbſt zu behaupten geſuchet, hingegen aber mit Fug dem Vorgeben widerſprochen, daß nach erlangter Expectantz von der Erb-Verbrüderung abſtrahiret ſey, welches die eben angeführten Umſtände, ſo in der Widerlegung mit Fleiß vorbeygegangen worden, nicht im mindeſten erweiſen.

Wann der Geheime Rath von Meinders es, wie gemeldet wird, für unnöthig gehalten, nach erlangter Expectantz eine Erb-Verbrüderung zu errichten, ſo haben doch ſeine Collegen die Sache mit andern Augen angeſehen, und ihn überſtimmet.

§. XXXI.

Solchemnach iſt hinlänglich ausgeführet 1.) daß ein wahres Erb-Lehn vorhanden, wenn gleich die Lehn-Briefe es nicht mit ausdrücklichen Worten melden, ſondern der Vaſall

für

für sich und seine eheliche Leibes-Erben investiret worden, dafern die Umstände solches zu erkennen geben; daß auch in gegenwärtigem Fall Umstände anzutreffen, welche ausser Zweifel setzen, wie Ost-Frießland ein wahres und völliges Erb Lehn ist, weil nemlich 1) dem Chur-Brandenburgischen Geständniß nach, die Nieder-Teutsche Lehne gemeiniglich Erb Lehne sind.

2.) Der Lehn-Brief die Grafen von Ost-Frießland nur in die Verbindlichkeit setzet, worinn die Grafen von Bentheim und Steinfurt stehen; diese aber gleich andern Nieder-Rheinischen und Westphälischen Lehn-Leuten Erb-Lehne besitzen, und, wie in der Assertione Brandenburgica behauptet worden, ihre Grafschafft ad instar patrimoniorum alieniren können.

3.) Ost-Frießland ein Feudum oblatum ist, und

4) Bey der Oblation Graf Ulrich sich die Gnaden-Freyheit und Gerechtigkeit, so er und seine Vorfahren von dem Heil. Röm Reich bisher gebrauchet, mithin die Facultatem alienandi, vorbehalten hat.

Auch 5.) dessen Gemahlin die Gräfin Theda den Lehn-Brief anders verstanden, weil sie in dem errichteten Testament supponiret, es würde nach ihrer Söhne ohnbeerbtem Ableben die Tochter bey Land und Leuten bleiben, und selbiger deßwegen befohlen hat, aus denen zur Lehnbaren Grafschafft gehörigen Herrlichkeiten Legata zu præstiren.

Endlich 6.) die den Besitzern solcher Grafschafft alle Veräusserungen untersagende, und den männlichen Nachkommen die Succession in selbige mit Ausschliessung der Töchter beylegende Pacta familiæ nur zum besten des Mann-Stamms errichtet sind, mithin, nachdem dieser erloschen, gantz hinweg fallen, massen regulariter alle Fideicommissa familiæ nur so lange dauren, als das männliche Geschlecht, und es der Vernunfft zuwider laufft, von denen Grafen von Ost-Frießland zu glauben, daß sie zum Besten der Successorum extraneorum ihre weibliche Nachkommen, nach Abgang der männlichen, von der Succession ausschliessen, und

und denen jedesmaligen Beſitzern der Grafſchafft die Facultatem alienandi nehmen wollen, ohne ſich und den Ihrigen einiges Æquivalent dagegen zu bedingen.

Daß ferner II.) wenn auch der Kayſerl Conſens erfordert würde, ſelbiger in Kayſer Carls VI. Wahl-Capitulation ertheilet ſey, mittelſt deren er die Reichs-Conſtitutions-mäßige Erb-Verbrüderungen, ſo zu ſelbiger Zeit errichtet waren, approbiret habe, welches von denjenigen, die mit beſondern Lehns-herrl. Conſens gemachet ſind, nicht verſtanden werden könne, weil 1) dieſe keiner ſolchen Approbation bedürffen; daher

2) Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg An 1741 in Collegio Electorali darauf angetragen, man mögte in der Wahl-Capitulation ausdrücken, daß ſie auch von den Erb-Verbrüderungen zu verſtehen ſey, worüber keine beſondere Beſtätigung erlanget worden, welches nicht deßwegen unterblieben, daß die mehreſten Churfürſten der Capitulation einen andern Verſtand beygeleget haben, ſondern weil man die Erörterung der Frage zu verſchieben reſolvret.

Wie dann auch 3.) von den Lehns-Expectantzen auf die Erb-Verbrüderungen nicht geſchloſſen, und dafür gehalten werden könne, daß die Churfürſten ſich ſelbſt und ihren Mit-Ständen, wider das Herkommen, die Errichtung der Erb-Verbrüderungen ſchwer machen, und nicht nur die Kayſerl. Gewalt einſchräncken wollen.

Daß, da III.) vermöge der güldenen Bull die Churfürſten befugt ſind, ohne Lehnsherrlichen Conſens. Reichs-Lehne an ſich zu bringen, Chur-Braunſchweig ſolches auch durch die Erb-Verbrüderung, zu thun vermogt, und propter identitatem rationis es einerley ſey, ob die Acquiſition vor, oder nach erlangter Chur-Würde geſchehen.

Daß IV.) die mangelnde Conſenſus Agnatorum nichts hindern, weil kein Oſt-Frieſiſcher Agnatus mehr vorhanden, nnd da man nur verſprochen, ſich beſten Fleiſſes zu bemühen, die Braunſchweigiſche Agnaten zur Mit-Eintretung zu bewegen, höchſtens nach Abgang des Braunſchweig-

schweig-Lüneburgischen Mann-Stamms dem Ost-Friesischen das Interesse præstiret werden müssen, wenn es dahin nicht zu bringen gewesen, welche Interessen-Klage wegfällt, da die unterbliebene Mit-eintrettung dem zuerst erloschenen Ost-Friesischen Hause keinen Schaden gebracht.

Weil auch die Grafschafften Ost-Friesland, Hoya und Diepholtz Erb-Lehne sind, des mangelnden Consensus Agnatorum ohnerachtet, die Besitzer von der Erb-Folge in selbige, auf den Fall des gäntzlich abgegangenen Mann-Stamms, disponiren könnten.

Daß V) ohne der Land-Stände Consens die Erb-Verbrüderung bestehe, weil der gröste Theil des Landes an das Fürstl. Haus, von derselben Erhöhung in den Grafen-Stand, als an dessen Hauptlinge, kommen, und diese, dem gegentheiligen Geständniß nach, ohne der Unterthanen Consens, solche Herrlichkeiten veräussern mögen; von den übrigen Einsessenen des Landes aber zu vermuthen sey, daß weil dieselben nichts besonders ausdrücklich bedungen, sie eben diejenige Verbindlichkeit übernommen haben, worinn die Teutsche Vasallen und Landsassen gemeiniglich stehen, welche geschehen lassen müssen, daß man sie andern Landes- und Lehns-Herrn übertrage, und unterwürffig mache.

Daß VI) der Erb-Verbrüderung von Chur-Braunschweig auf keine Weise zuwider gehandelt sey, weil 1.) der Fürst von Ost Friesland sich mit Billigkeit nicht weigern können, über die prætendirte Gerechtsame der vereinigten Niederlande, als eines freyen Volcks, auf den Friedens-Congressen handeln zu lassen, und im Sevilischen Tractat der Republic Holland kein mehrers versprochen worden, als was ihr den Rechten nach gebühret.

2.) Die Verträge, vermöge welcher der Churfürst von Braunschweig und Lüneburg schuldig war, dem Fürsten von Ost Friesland in billigen Dingen, nach Möglichkeit beyzutretten, den König von Groß Britannien zu keiner Hülffs-Leistung, bevorab wider die zwischen Seiner Crone und Holland errichtete Bündnisse, verbanden,

Auch

Auch 3 Chur-Braunſchweig ein mehrers, als die angebotene Interpoſitionem officiorum, und die Vermittelung eines billigen Vergleichs mit den General-Staaten- und Oſt-Frieſiſchen Land-Ständen, zu leiſten nicht ſchuldig geweſen.

Daß VII.) die Chur-Brandenburgiſ. Lehns-Expectantz nichtig ſey, weil ſie 1.) ohne Vorwiſſen, und 2.) ohne einen collegial Schluß der Churfürſten ertheilet worden, auch 3.) die ſämtliche Churfürſten darzu nicht gewilliget haben, maſſen ſolches wenigſtens von Chur-Braunſchweig nimmer geſchehen, deſſen Conſens gleichwohl erfordert, da das Geſchäfft zu der Zeit noch nicht zur Vollenkommenheit gediehen, als das Haus Braunſchweig und Lüneburg die Chur-Würde, auch Sitz und Stimme im Churfürſtl. Collegio erlanget hat; die erforderte Einwilligung, auch weder von Churfürſt Ernſt Auguſt dahin ertheilet worden, daß er ſich bemühet keine Erb-Verbrüderung zwiſchen Chur-Brandenburg und dem Fürſtlichen Hauſe Oſt-Frießland zum Stande zu bringen, weil ſelbige dieſem Hauſe und auch ihm ſelbſt bey weitem nicht ſo nachtheilig geweſen wäre, als die Lehns-Expectantz, und nimmer zum Stande gekommen iſt, noch König Georg der I. indem er geäuſſert, dem König von Preuſſen mit dem verlangten Conſens nicht aus Händen gehen zu wollen, dabey aber ausdrücklich bedungen, ſich zuförderſt von allem recht zu informiren, alsdann ſolchen Conſens zu ertheilen verſprochen, wenn die anzuſtellende Unterſuchung ergebe, daß ſie ohne ſeines Hauſes Nachtheil nicht geſchehen könnte.

Daß 4.) überdem des Fürſtl. Collegii Conſens auszuwircken ſey, weil das Geſchäfft An. 1711. noch unvollkommen geweſen, und endlich

VIII.) Die Königl. Preußiſche Occupation des Landes, ſamt der beym Rheiniſchen Vicariat ausgewirckten Inveſtitur, überall keine rechtliche Wirckung haben könne, da die Beſchaffenheit des Oſt-Frieſiſchen Lehns Chur-Brandenburg bekandt geweſen, und Chur-Braunſchweig die Erb-Verbrüderung mehres Recht als eine bloſe Expectantz giebet, mithin, vermöge Concluſi des Collegii Electoralis, beſagte Inveſtitur von Sr Kayſerl. Majeſtät nicht beſtättiget iſt.

Daher kein erheblicher Zweiffel vorhanden, daß, durch den

den Todes-Fall des Fürsten Carl Edzards, die Grafschafft Oſt-Frießland mit aller Zubehörung auf Se. Königl. Majeſt. von Groß-Britannien, als Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg vererbfället worden. (*)

(*) Gegenwärtige Abhandlung iſt unter folgender Aufſchrifft bekandt gemacht worden: Prüfung der Königlich-Preußiſchen Remarques über die Königlich-Groß-Britanniſche Vertheidigung des ſogenannten Gründlichen Unterrichts von dem Sr. Königlichen Majeſtät von Groß-Britannien als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg zuſtehenden Succeßions-Recht in die Grafſchafft Oſt-Frießland und dazu gehörigen Herrſchafften.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem Orden des güldenen Vliesses insonderheit der von Tit. Herrn Grafen von Kaunitz-Rittberg auf dem Friedens-Congreß zu Aachen übergebenen Protestation das Groß-Meisterthum besagten Ordens betreffend, in Verfolg des dritten Capitels im dritten Theil.

Die gantze Welt weiß, daß die Herzoge von Burgund, Stiffter des Ordens des goldenen Vliesses, das Groß-Meisterthum desselben an die Souverenität ihrer Staaten verknüpffet, welche von denen Nachkommen ihres Geblüts besessen werden. Nach diesem unwidersprechlichen Grund-Satz gehöret die Würde eines Oberhaupts und Souverains des Ordens des goldenen Vliesses Ihro Majestät, dem Kayser, als Gemahl der Kayserin, Königin von Ungarn und Böhmen, Souverainin der Oesterreichischen Niederlande, zu. Ihro Majest. die Kayserin, sind denen in dieser Stadt Aachen den 30. Aprill lezthin unterzeichneten Präliminarien bloß aus Liebe zum Frieden und in der vesten Zuversicht beygetretten, daß man durch den dreyzehenden Articul der besagten Präliminarien nicht gemeynet gewesen, Dero Gerechtsamen einen Abbruch zu thun, oder sich eines andern Mittels, als des einer gütlichen Erläuterung über das, was dessen Gegenstand ausmacht, bedienen zu wollen, und dieselbe sind um so mehr in dieser Meinung bestärcket worden, da der General- und Definitiv-Tractat, welchem besagt Ihro Majestät den 23. October lezthin beygetretten, von dem drey-

zehenden Articul der besagten Präliminarien keine Meldung thut. Damit aber gleichwolen der Nachkommenschafft kein Zweifel überig bleibe und damit das Stillschweigen Ihro Majestät niemalen als nachtheilig, oder als eine Renunciation auf die Dero Geblüt und Dero Souverainität über die Niederlande anklebende unstreitige Gerechtsame des Groß-Meisterthums des Ordens des goldenen Vliesses angesehen werden möge, als protestiren besagt Ihro Majestät auf die allerfeyerlichste Art, mittelst gegenwärtiger Acte, wider alles dasjenige, was dißfalls directe oder per indirectum zu einigem Nachtheil gereichen möchte. Zu Urkund dessen haben Wir, Dero Ambassadeur und ausserordentlicher Plenipotentiarius, zu Erkennung Dero Souverainen Gesinnungen gegenwärtige Acte unterzeichnet und unser Wappen-Sigill beydrucken lassen. Geschehen zu Aachen den 26. November 1748.

Graf von Kaunitz-Rittberg.

Das

Das zehende Capitel.

Von den Rechts-Ansprüchen der Herzogen von Tremouille auf das Königreich Neapolis.

§. I.

Alphonsus der V. ein Sohn Ferdinand Königs in Arragonien, Neapolis und Sicilien verstarb ohne eheliche Leibes-Erben, machte aber vorhero ein Testament, worinnen er seines Vatters Brudern Johann dem II. das Königreich Arragonien und Sicilien, seinem unächten Sohn Ferdinand hingegen das Königreich Neapolis vermachet hatte. Dieser König Ferdinand hatte zween Söhne, Alphonsum und Fridericum; Jener kam nach seines Vatters Tod zur Regierung, und hinterließ besagtes Königreich Neapolis seinem Sohn Ferdinand dem III. als nun dieser im Jahr 1496. ohne Kinder verstorben, so folgte vorhin erwehnter Friederich; indem er aber merckte, daß Ferdinandus Catholicus König in Spanien unter dem Schein ihm gegen die Frantzosen mit Hülffs-Völcker beyzustehen, sich des Königreich Neapolis zu bemächtigen suchte; so wendete er sich nach Franckreich, und hinterließ erwehntes Königreich Neapolis seinem unächten Sohn Ferdinand dem IV. allein dieser ist von den Spaniern geschlagen worden, und hat zu Tarento unter gewissen Bedingnissen sich denselben ergeben müssen. Ob man nun schon besagtem Ferdinand dem IV. unter andern die Freyheit versprochen, so ist er doch als ein Gefangener nach Spanien geführet worden, und daselbst im Jahr 1559. verstorben. Nur erwehnter Ferdinand hinterließ zwar keine Leibeserben aber eine Schwester Namens Char-

lotte: Dieſe war an Vidonem XVI. Grafen von Leval vermählet, aus welcher Anna erziehlet, und mit Francisco de la Tremouille vermählet worden, hiervon nun ſtammen die heutigen Herzoge gleiches Namens ab, wie aus der hiernächſt ſtehenden Genealogiſchen Tabelle des mehreren erhellet.

FERDINANDUS I.
König in Arragonien, Neapolis und Sicilien.

Alphonſus V. K. in Arragonien, Neapolis und Sicilien.	Johannes II. K. zu Navarra, Arragonien und Sicilien.
Ferdinandus. II. filius naturalis ab Eugenio Papa legitimatus König zu Neapolis.	Ferdinandus Catholicus K. in Spanien.
Alphonſus K. zu Neapolis.	Fridericus K. zu Neapolis
Ferdinand. III. K. zu Neapolis † 1496. ohne Leibes-Erben.	Ferdinand. IV. † 1559. in Spanien ohne Kinder.
	Charlotte vermählt an Vidonem XIV. Gr. von Leval † 1531.

Gleich-

Gleichwol getrauten ſich die Herzoge de la Tremouille nicht, als Ferdinand der IV. im Jahr 1559. ohne Erben verſtorben, wie auch hernach, bis auf die Zeiten des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes, ihre Anſprüche auf das Königreich Neapolis rege zu machen. Bey denen zu Münſter und Oßnabrück gepflogenen Friedens-Handlungen hingegen übergaben ſelbige eine weitläuftige Ausführung ihrer Gerechtſame, unter der Aufſchrift de regni Neapolitani jure pro Tremollio Duce, Pariſ. 1648. Ob ſie nun ſchon darinnen zu behaupten, ſich angelegen ſeyn lieſſen, daß Ferdinandus Catholicus in Spanien, den König Friderich von Neapolis widerrechtlich aus ſeinem Königreich vertrieben, nicht minder ſelbiges ohne alles Recht deſſen Sohn Ferdinand dem IV vorenthalten, wie auch daß beſagtes Königreich Neapolis nach deſſen Tod ſeiner Schweſter Charlotten Nachkömmlinge gebühret hätte: ſo iſt doch darauf in dem Weſtphäliſchen, Nimwegiſchen, Ryßwickiſchen und Utrechtiſchen Friedens-Schluß nicht geſehen worden, dahero bey Gelegenheit des letzthin gehaltenen Friedens-Congreß zu Aachen im Nahmen des Minderjährigen Herzogs de la Tremouille folgende Acte und Proteſtation dem in Paris ſich befindlichen Abgeſandten des Königs beyder Sicilien in Frantzöſiſcher Sprache übergeben worden, wie folget.

§. II.

WIr Maria Victoria Hortenſia von Tour d' Auvergne, verwittibte Herzogin von Tremouille, Wittwe des Durchlauchtigſten Herrn Carl-Rene-Armand, Herzogs von Tremoille und Thonars, Pairs von Franckreich, Prinzens von Tarento, Grafen von Laval, Montfort, Guine und Jouvelle, Freyherrn von Vitri und Ferte-Sur-Perron, Marquis von Attichy, Vicomte von Bernevil, Herr auf Souvigne, Molan und Grand Parc, gebohrnen Präſidentens derer Stände von Bretagne, erſten Edelmanns der Königlichen Cammer, und Gouverneurs von Isle de Fran-

France, Mutzter und Vormünderin des Durchlauchtigsten Printzens, Johann-Bretagne-Carl-Gottfried, Herzogs von Tremoille und Thouars, Pair von Franckreich, Printz von Tarento, Graf von Laval, Montfort, Guine und Jouvelle, Freyherrn von Vitri und Ferte-Sur-Perron, Marquis von Attichy, Vicomte von Bernevil, Herrn von Souvigne, Molan und Grand-Parc, gebohrnen Präsidentens derer Stände von Bretagne

Und Wir Anna Carl Friedrich von Tremoille, Printz von Talmond, Herzog von Chatellerault, Graf von Taillebourg und Benon, erster Freyherr von Saintonge und Tonnay-Boutonne, Herr des Essarts, de la Greve rel. Königlicher Gouverneur der Stadt und Vestung Saar-Louis und darzu gehörigen Landen, als nächster vätterlicher Anverwandter ermeldten Herrn und Printzens, Hertzogs von Tremoille, und als dergestaltiger Substituirter in den Rechten von ermeldten Herren und Printzen auf das Königreich Neapolis, entbieten allen und jeden, denen dieses vorkommet, Unsern Gruß.

Es ist gantz Europa bekandt, daß die Hrn. Herzoge von Tremoille, Printzen von Tarento, Vorfahrer des Herrn und Printzen, Hertzogs von Tremoille, so jetzund unmündig ist, nichts vergessen, sondern alles gethan haben, so viel an ihnen gelegen, das Recht, so sie auf das Königreich Neapolis haben, zu behaupten und zu erhalten, welches Recht würcklich ermeldtem unmündigen Herrn und Printzen von Tremoille zugehöret. Aus dieser Ursache haben ermeldte Herren Herzoge von Tremoille auf die Zusammenkünffte, oder Versammlungen, so zu Münster, Nimwegen, Ryßwick, Utrecht und Baden gehalten worden, Gevollmächtigte abgeschicket, und ihr Recht denen Abgesandten und Gevollmächtigten, aus denen die Versammlungen bestanden, und besonders denen Ambassadeurs der vermittelenden Mächten bekandt zu machen, welches auch geschehen.

Die

Dieſes Recht kan in keinen Zweiffel gezogen werden, allermaſſen die Herzoge von Tremoille in gerader Linie von Charlotte von Arragonien, Printzeßin von Tarento und Gräfin von Laval, herſtammen, welches eine Tochter Friedrich von Arragonien, Königs von Neapolis, war, und die einige von den Kindern dieſes Printzen, welche Nachkommenſchafft verlaſſen.

Gleichwie nun das Königreich Neapolis von rechtswegen der Printzeßin Charlotta zugehöret, alſo iſt dieſes Recht unſtreitig auf ihre Deſcendenten verfallen.

Ferdinand / König in Arragonien, welcher kein eintziges Recht zu dieſem Königreich hatte, beraubte deſſelben König Friedrich durch Mittel und Künſte, wovon alle Hiſtorien Meldung thun; und ſowol beſagter König Ferdinand / als ſeine Nachfolger, die Könige von Spanien, haben ſich mit Gewalt in dem Beſitz dieſes Königreichs erhalten, ohne auf die Gerechtigkeit, noch auf das Recht der Deſcendenten der Charlotten von Arragonien Aufmercken zu haben.

Dieſes iſt es, was die Ahnen und Vor-Eltern ermeldten Herrn und Printzen, Herzogs von Tremoille, des Unmündigen, ſehr öffters in denen Verſammlungen derer Gevollmächtigten vorgeſtellet haben, welche über den Frieden zwiſchen den mehreſten Printzen und Souverainen von Europa Rath gepflogen.

Und dieſes haben ſie mit Erlaubniß und Beyſtimmung der Allerchriſtlichſten Könige, ihrer rechtmäßigen Ober-Herrn, gethan.

Allein wie ſie niemals eine gnügliche Antwort erhalten; alſo haben ſie nichts anders thun können, als auf die beſte Form, als ihnen möglich geweſen, zu proteſtiren.

Die Existentz dieser Protestationen sowol, als derer Vollmachten, welche sie ihren Abgeordneten ertheilet, wird durch mehr als zu authentische Acten erwiesen, welche zu Münster, Nimwegen, Ryßwick, Utrecht und Baden gefertiget worden.

Der verstorbene Herr und Printz von Tremoille, welcher zuletzt mit Tod abgegangen, konnte nichts, als ein gleiches thun, wie zu Wien Anno 1738. der Tractat gemacht worden, durch welchen das Königreich Neapolis an Ihro Sicilianische Majestät abgetretten wurde, welche noch würcklich davon in Besitz sind.

Es war damals keine Versammlung derer Gevollmächtigten, und es war nichts, als eine besondere Handlung, von welcher das Publicum nichts erfuhr, bis sie geendiget war.

Man befindet sich dermalen fast in gleicher Beschaffenheit, indem der Definitiv-Tractat zu Aachen unterzeichnet worden, ohne Congreß, und ohne daß Ihro Sicilianische Majestät einen Abgesandten dahin geschicket hätten.

Bey gegenwärtigen Umständen haben Wir keine andere Mittel ergreiffen können, als gegenwärtige Acte zu fertigen, welche von Uns unterschrieben, und durch Unsere Secretairen contresigniret, auch mit Unsern Insiegeln besiegelt seyn; welche Acte in die Hände des Printzen von Ardore, Abgesandten von Ihro Sicilianischen Majestät bey dem König, Unserm Souverainen Herrn, abgesendet wer-

werden soll, durch welche Acte wir uns auf das allerehr, erbietigste gegen seine Sicilianische Majestät, in der Person seines ermeldten Abgesandtens, erklären, daß wir in denenjenigen Fußstapfen verharren, welche unser Hauß ehedessen gemacht, zu allen Zeiten, und daß wir solches bey allen Gelegenheiten erneueren werden, wo es uns solches zu thun, möglich seyn wird.

Wir protestiren auf die feyerlichste und authentische Art, als uns möglich ist, wider alles dasjenige, so zum Nachtheil des Rechts, welches ermeldter Herr und Printz, Herzog von Tremoille, auf das Königreich Neapolis hat, verabredet, oder bedungen ist, so wol in dem zu Wien im Jahr 1738. geschlossenen Tractat, als in demjenigen, welcher zu Aachen geschlossen wird, und überhaupt in allen demjenigen, so geschehen seyn könnte, ohne daß unser Hauß darzu beruffen worden, oder dabey darzwischen gekommen, dergestalt, daß besagte Tractate weder Ihro Sicilianische Majestät ein grösseres Recht auf das Königreich Neapolis zuwegen bringen, noch dasjenige vermindern können, so ermeldter Herr und Printz, Hertzog von Tremoille, seine Descendenten, oder Repräsentanten an ermeldtes Königreich haben; und daß sie nicht den geringsten Nachtheil unter was Vorwand es sey, empfinden können in denen Würden, Rang und Vorzügen, welche das besagte Recht ihnen geben mag.

Ubrigens erklären wir, Abschrifften gegenwärtiger Acte an die Ministres derer auswärtigen Höfe zu übersenden und einzureichen, wie auch dieselben durch alle mögliche Mittel

tel bekandt zu machen, damit gantz Europa erfahre, daß wir weit entfernet seyn, von unsern Rechten abzustehen, welche von unsern Vorfahren auf uns verfället worden.

Wir behalten uns vor, solche zu unterstützen, und solche zu einer bequemeren Zeit bekandt zu machen, durch alle Mittel und Wege, welche wir alsdann ausführen werden.

Gegeben zu Paris den 6. Novembr.
im Jahr des Heyls 1748.

M. V. H. von Tour d'Auvergne/
verwittibte Herzogin von Tremoille.

A. C. F. Tremoille/ Printz
von Talmond.

Auf Befehl Ihro Hoheiten,
Trevil von Melleraye.

ENDE des achtzehenden Theils.

Digitized by Google

Allgemeiner

Innhalt des Achtzehenden Theils.

Das erſte Capitel.

Vom Schwäbiſchen Creyß-Ausſchreib-Amt, und dem damit verknüpften Würtembergiſchen von Coſtantz aber ſtrittig-machenden Creyß-Directorio.

Das zweyte Capitel.

Von Admißion des Herrn Fürſten von Naſſau-Weilburg zum würcklichen Sitz- und Stimm-Recht im Fürſtlichen Collegio.

Das dritte Capitel.

Vom Aſſociations- und Neutralitäts-Geſchäfft beym Schwäbiſchen Creyß inſonderheit Würtenberg betreffend in Verknüpffung des achten Capitels im vorhergehenden Theil.

Das vierdte Capitel.

Von Accis-Befreyung der Reichs-Tags-Geſandtſchafften wie auch derſelben Subalternen und Bedienten zu Regenſpurg inſonderheit den Umgelds-Pfenning vom Braunen Bier betreffend.

Das fünffte Capitel.

Von den Zwiſtigkeiten das Hochſtifft Coſtantz und die gefürſtete Abtey St. Gallen betreffend

fend in Verfolg des dritten Capitels im ersten Theil.

Das sechste Capitel.
Von den Ansprüchen des Hochfürstlichen Hausses Hessen-Darmstadt auf das Hertzogthum Brabant in Verfolg des vierdten Capitels im fünffzehenden Theil.

Das siebende Capitel.
Von dem alsogenannten Millionen-Proceß in Sachen des Freyherrn von Hacke wider den Freyherrn von Degenfeld in Verknüpffung des neundten Capitels im vorhergehenden Theil.

Das achte Capitel.
Vom strittigen Succeßions-Recht in die Grafschafft Ost-Frießland und dazu gehörige Herrschafften in Verfolg des fünfften Capitels im vorhergehenden Theil.

Das neundte Capitel.
Von dem Orden des güldenen Vliesses insonderheit der von Tit. Herrn Grafen von Kaunitz-Rittberg auf dem Friedens-Congreß zu Aachen übergebenen Protestation das Groß-Meisterthum besagten Ordens betreffend in Verfolg des dritten Capitels im dritten Theil.

Das zehende Capitel.
Von den Rechts-Ansprüchen der Herzogen von Tremoullie auf das Königreich Neapolis.

Digitized by Google

Verfolg des dritten Capitels zu
heil.

Das ſechſte Capitel.
nſprüchen des Hochfürſtlichen Hau
, Darmſtadt auf das Hertzogth
rt in Verfolg des viertten Capi
ſiebenden Theil.

Das ſiebende Capitel.
alſogenannten Millionen-Proc
n des Freyherrn von Hacke wide
rrn von Degenfeld in Verfolg
ndten Capitels im vorhergehe

Das achte Capitel.
en Succeßions-Recht in die Gr
Oſt-Frießland und dazu gehö
afften in Verfolg des fünfften Ca
vorhergehenden Theil.

as neundte Capitel.
den des güldenen Vlieſſes inſon
von Tit. Herrn Grafen von L
rtberg auf dem Friedens-Cong
en übergebenen Proteſtation
Reuſterthum beſagten Ordens betr
Verfolg des dritten Capitels im

s zehende Capitel.
ts-Anſprüchen der Hertzogen v
e auf das Königreich Neapol

Digitized by Google